

Handbuch
der
Schwachsinnigenfürsorge

mit
Berücksichtigung des Hilfsschulwesens.

Leopold Miklas

Herausgegeben

71.

von

Hans Bösbauer,
Leopold Miklas, Hans Schiner.

Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage.

So-2
210
63
21

Wien.
Karl Graeser & K^{ie}



Leipzig.
B. G. Teubner.

1909.

Vorwort zur zweiten Auflage.

11—26

Alle Rechte
einschließlich des Übersetzungsrechtes
vorbehalten.

Pol. Museum
Rundbogen
- Bibliothek -
G 6840

Das „Handbuch der Schwachsinnigenfürsorge“ ist über Veranlassung des österreichischen Vereines „Fürsorge für Schwachsinnige und Epileptische“ verfaßt worden und will eine zusammenhängende und übersichtliche, die modernen Fortschritte berücksichtigende Darstellung der heilpädagogischen und sozialcharitativen Hilfstätigkeit für Schwachsinnige bieten. Trotzdem der Kreis jener Persönlichkeiten, die sich mit dieser Form der öffentlichen und privaten Fürsorge beschäftigen, noch ein verhältnismäßig enger ist, fand das Handbuch wider Erwarten derartigen Absatz, daß schon kurze Zeit nach Erscheinen der ersten Auflage mit den Vorbereitungen für die zweite begonnen werden mußte. Die Verfasser haben die zahlreich erschienenen Besprechungen über das Handbuch aufmerksam verfolgt; zu ihrer Freude fanden sie, daß Anlage und Ausführung des Handbuches allseitiger Zustimmung begegneten. Die kleinen speziellen Wünsche, die von mancher Seite namentlich auch auf brieflichem Wege den Verfassern übermittelt wurden, sind nach Möglichkeit alle erfüllt worden. Bei dieser Gelegenheit sei nicht nur den Begutachtern in der Presse gedankt, sondern auch allen denen, die auf direktem Wege sich mit den Verfassern behufs Ausgestaltung des Handbuches in Verbindung gesetzt haben. Unser Buch soll nichts anderes sein, als ein Handbuch für alle die, die sich praktisch der Schwachsinnigenmission in irgendeiner Beziehung widmen; es soll in allen Fragen einen verlässlichen und getreuen Führer

—72

abgeben. Die zweite Auflage wurde von den Herausgebern auch benützt, um den Inhalt des ganzen Buches zu bereichern. Jedes Kapitel wurde einer gründlichen Umarbeitung und Ergänzung unterzogen; die Neuerscheinungen auf dem Gebiete der Fachliteratur wurden berücksichtigt. Somit tritt das Handbuch in verbesserter und erweiterter Auflage zum zweiten Male seine Wanderung an. Möge es überall, wie sein Vorgänger, freundlich aufgenommen werden und sich als verlässlicher Behelf in allen Fragen der Schwachsinnigenfürsorge bewähren!

Wien, 1909.

Die Verfasser.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
I. Wesen des Schwachsinn	1—10
Die geistige Schwäche. — Der Begriff Schwachsinn. — Das Gehirn und Nervensystem. — Ergebnisse der anatomischen Untersuchungen Schwachsinniger. — Abgrenzung des Schwachsinnwesens von der Irrenkunde.	
II. Die Arten des Schwachsinn	11—26
Namengebung und Einteilung.	
Die Verwirrung in der Terminologie des Schwachsinn. — Die Klassifikation nach Esquirol, Sollier, Wildermuth, Ziehen, Demoor, Bourneville, Voisin und Weygandt. — Unterscheidung zwischen angeborenem und erworbenem Schwachsinn. — Der angeborene Schwachsinn und seine Teilung in Idiotie, Imbezillität, Debilität. — Idiotie und Idiotismus. — Darwin und Vogt. — Kretinismus. — Mongolismus. — Imbezillität. — Moral insanity. — Debilität. — Der erworbene Schwachsinn (Jugendirrese und Paralyse, epileptischer Schwachsinn, Hebephrenie, Manie, Melancholie, Stupidität, Paranoia, Dämmerzustände, Begleitdelirien). — Einteilung der Schwachsinnigen mit Rücksicht auf die praktische Schwachsinnigenfürsorge.	
III. Symptome des Schwachsinn	27—72
A. Körperliche Symptome. — Die auffallendsten äußeren Kennzeichen des Schwachsinn. — Degenerationszeichen. Wert derselben. — Die Schädelarten (Makrocephalus, Mikrocephalus, Skaphocephalus, asymmetrische Schädel; andere Schädeltypen. Rhachitische Schädel). — Anomalien der Ohren, Augen, Lippen, Zahnung, Zunge und des Gaumens. — Behaarung. — Adenoide Wucherungen und Nasenpolypen. — Rachenmandeln. — Schilddrüsenentartung. — Abgrenzung des Mongolismus und des infantilen Myxödems. — Veränderungen des Knochenskelettes. — Lähmungen, — Kontrakturen. Zerebrale Kinderlähmung. — Speichelfluß. — Myxödematöse Haut. — Harn. — Geschlechtsteile. — Krämpfe. Konvulsionen. — Die Zusammenstellung der körperlichen Fehler.	
B. Psychische Symptome. — a) Empfindungen. b) Anschauungen. c) Vorstellungen. d) Gedächtnis. e) Phantasie. f) Gefühle. g) Affekte. h) Triebe	

(Selbsterhaltungstrieb, Nahrungstrieb, Bewegungstrieb, Tiks, Geschlechtstrieb, Nachahmungstrieb). *i*) Begierde und Leidenschaft. *j*) Wille. — Das moralische Widerstandsvermögen. — Moral insanity. *k*) Sprache. — Das Verhältnis der Sprache zur Intelligenz. — Sprachanomalien der Schwachsinnigen. — Schreibstottern. — Schreibstammeln. — Die Macht der Disposition. — Die Hauptgruppen des Gemütslebens. Schilderung der beiden Haupttypen. — Fragebogen.

IV. Ursachen des Schwachsinnns 73—94

A. Ursachen vor der Geburt. — Erbliche Belastung. Nahe Blutsverwandtschaft. Organische Minderwertigkeit der Eltern. Alkoholismus, Syphilis, Tuberkulose. — Schädliche Einflüsse, die auf die Mutter während der Schwangerschaft einwirken: Krankheiten, Blutverluste, mangelhafte oder unhygienische Ernährung. Schreck und schwere Gemütsbewegungen der Mutter. Unfälle der Mutter: Verletzungen des Fötus durch Fall, Stoß (Druck) gegen den mütterlichen Leib in der Gebärmutter, verunglückte Abtreibungsversuche.

B. Ursachen im Geburtsakte. — Schwere Geburtsstörungen während der Geburt. Kopfverletzungen oder Störungen in der Blutzirkulation. Fehlgeburten.

C. Ursachen nach der Geburt. — Mangelhafte Ernährung, chronische Alkoholvergiftung, Opium, Rhachitis. — Akute Infektionskrankheiten. — Heftige Muskelkrämpfe und Konvulsionen, Fraisen, Epilepsie, Veitstanz, nächtliches Aufschreien, hysterische Störungen. — Hirnblutungen. — Syphilis, Gehirnhautentzündungen, Gehirnähmung. — Der Wasserkopf. — Der Kretinismus und seine Ursachen. — Anderweitige Ursachen. — Das soziale Milieu. — Statistik.

V. Maßnahmen zur Verhütung des Schwachsinnns 95—106

Die soziale Aufgabe des Staates. — Aufklärung des Volkes über Wesen und Folgen des Schwachsinnns. — Bekämpfung des Alkoholmißbrauches, sowie anderer Gewohnheitsgifte. — Bekämpfung der Syphilis und Tuberkulose. — Schonung und richtige Pflege während der Schwangerschaft. — Das soziale Elend. — Bekämpfung des Kretinismus. — Der Säuglingsschutz.

VI. Zur Geschichte der Schwachsinnigenfürsorge . . . 107—159

VII. Erziehung und Behandlung der Schwachsinnigen 160—183

Unzulängliche öffentliche Fürsorge. — Schwachsinnige Verbrecher. — Bonhöffers und Rubners Untersuchungen. — Pflege. — Erziehungsziel. — Erziehungsgrundsätze: Die Erziehung sei einheitlich. — Die Erziehung sei selbständig organisiert. — Erziehe individuell! — Die Bildung muß im richtigen Maße und in der richtigen Form vermittelt werden. — Erziehe zur Selbständigkeit! — Erziehungsmittel: Gewöhnung. — Aufsicht. — Beispiel. — Aufmunterung und Lob. — Ermahnung. — Drohung. — Tadel. — Strafe. — Zusammenfassung der Erziehungsregeln. — Beschäftigung und Erholung. — Körperliche Behandlung. — Ärztliche Maßnahmen.

VIII. Die Erziehungsformen 184—193

Familienerziehung. — Anstalterziehung. — Nachteile des Einzelunterrichtes. — Hilfsschule (Externat). — Einreihung Geistesschwacher in Anstalten oder Hilfsschulen. — Tagesanstalt. — Horte für schwachsinnige Kinder. — Sonderanstalten für moralisch entartete Schwachsinnige.

IX. Organisation des Anstalts- und Hilfsschulwesens. 194—226

Gründung und Erhaltung von Anstalten und Schulen für geistesschwache Kinder. — Staat, Land und Gemeinde. — Schülermaterial. — Anstaltsräume. — Pavillonsystem. — Pflegepersonal. — Die Leitung der Anstalten. — Die Hilfsschule. — Name. — Bedeutung der Hilfsschule. — Auswahl der Schüler. — Aufnahme. — Aufnahmeform. — Prüfung bei der Aufnahme. — Zweck der Personalbogen. — Zwangsweise Einschulung. — Eintritt in die Hilfsschule. — Schuldauer. — Entlassung. — Rückversetzung der Hilfsschulzöglinge in die Volksschule. — Münchener Schulsystem. — Hilfsschulgebäude und Schulräume. — Zahl der Hilfsschulklassen. — Klassenabteilungen. — Zahl der Schüler. — Verteilung der Kinder auf die Klassen. — Auswechslung schwachsinniger Kinder in den einzelnen Klassen. — Trennung der Knaben und Mädchen. — Zentralisation der Hilfsschulklassen. — Stundenplan. — Schulweg und freie Fahrt. — Tagesanstalt. — Der Hilfsschularzt. — Fortbildungsschulen.

X. Unterricht	227—274
Das Ziel des Unterrichtes. — Die Lehrplanfrage. — Die Unterrichtsgrundsätze. — Die Lehr- und Hilfsmittel für den Unterricht. — Der vorbereitende Unterricht. — Die Unterrichtsgegenstände: Religion. — Anschauungsunterricht. — Sprachunterricht. — Rechenunterricht. — Schreiben und Zeichnen. — Gesangsunterricht. — Turnunterricht. — Handfertigkeitunterricht. — Industrieunterricht. — Kochunterricht.	
XI. Persönlichkeit des Erziehers	275—282
Körperliche, geistige und moralische Eignung. — Die Mission bei Schwachsinnigen. — Fachprüfung. — Die heilpädagogische Lehrerbildungsanstalt in Budapest. — Hospitieren. — Beurteilung der Lehr- und Erziehungstätigkeit.	
XII. Fürsorge für die aus Anstalten und Hilfsschulen entlassenen Schwachsinnigen	283—292
Erziehungsbedürftigkeit schulentlassener Schwachsinniger. — Internierung der Idioten und Imbezillen. — Unterbringung der weiblichen Schwachsinnigen. — Krüppelasyle. — Verminderte Erwerbsfähigkeit der Schwachsinnigen. — Berufsarten. — Technische Ausbildung der Schwachsinnigen in den Anstalten. — Die Pflichten der Schule den Entlassenen gegenüber. — Arbeitsstätten. — Pflegeanstalten. — Altersheime. — Die Fürsorgetätigkeit der Hilfsschulvereine. — Meisterprämien. — Arbeitskolonien.	
XIII. Rechtsschutz und Militärdienstegnung Schwachsinniger	293—303
Die unsichere Rechtslage der Schwachsinnigen. — Ein Appell Krafft-Ebings. — Die verminderte Zurechnungsfähigkeit. — Die Lehre Lombrosos. — Der „Ausschuß zum Rechtsschutz für die geistig Minderwertigen“ in Braunschweig. — Zeitgemäße Revision der bestehenden Gesetze über Straf- und Zivilrecht. Das Elend der Schwachsinnigen während ihrer Militärdienstzeit. — Die Zahl der geistig Kranken in der Armee. — Kriminalität und Selbstmorde beim Militär. — Assentlisten. — Forderungen an ein neues österreichisches Wehrgesetz.	
XIV. Bibliographie	304—354
Literatur der Schwachsinnigenfürsorge, des Hilfsschulwesens und der verwandten Gebiete.	
XV. Personenregister	355—357
XVI. Sachregister	358—363

I.

Wesen des Schwachsinn.

Die geistige Schwäche. — Der Begriff Schwachsinn. — Das Gehirn und Nervensystem. — Ergebnisse der anatomischen Untersuchungen Schwachsinniger. — Abgrenzung des Schwachsinnwesens von der Irrenkunde.

Bei einer großen Gruppe von Menschen zeigt sich eine geistige Schwäche, und zwar eine dauernde, d. h. unheilbare, die auf eine angeborene oder in den ersten Lebensjahren erworbene Gehirnkrankheit, beziehungsweise Störung des Zentralnervensystems, zurückzuführen ist. Jede Hemmung in der Entwicklung oder Ernährung des Gehirns, wie auch jede krankhafte Veränderung desselben verursacht eine Störung der psychischen Funktionen. Die Stärke der Entwicklungshemmung bedingt den Grad der psychischen Schwäche. Das Gehirn kann durch Einwirkung derartiger Ursachen in höherem oder geringerem Grade gelitten haben: das Kind kann dabei körperlich gesund sein, aber das Gehirn, das Organ des Denkens und der Träger des gesamten Geisteslebens, hat eine bleibende Schwäche davongetragen, so daß es nicht imstande ist, die gleiche geistige Arbeit zu leisten wie das Gehirn des gesunden Kindes. Solche Kinder bleiben also auf einer tieferen Stufe der Intelligenz stehen oder erlangen die geistigen Kräfte nicht in demselben Maße wie ihre normalen Altersgenossen.

Diese Schwäche, welche zwar durch fachgemäße Erziehung gemildert werden kann, ist doch ein dauerndes Gebrechen des betreffenden Menschen und bewirkt dessen Einreihung in die Gruppe der Geistesschwachen, der Schwachsinnigen. Von einer Heilung kann keine Rede sein, denn ein verkrüppeltes, verkümmertes Gehirn läßt sich ebensowenig ergänzen, wie ein amputiertes Glied des Körpers. Aber es

Bevölkerung einen Teil des drohenden Unheils für die späteren Generationen hintanzuhalten.

In England erstrebt man, um einer weiteren Ausbreitung des Schwachsinn vorzubeugen, gesetzliche Maßnahmen, die eine Eheschließung unter Schwachsinnigen verhindern sollen.

Im 4. Heft des 28. Bandes der „Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft“ berichtet Dr. Max Lederer in Prag über ein eigenartiges Gesetz, das die gesetzgebende Körperschaft des nord-amerikanischen Staates Indiana 1907 angenommen hat. Es lautet: „Da bei der Fortpflanzung die Vererbung des Verbrechens, des Blödsinns und der Geistesschwäche eine höchst wichtige Rolle spielt, wird vom Kongreß des Staates Indiana beschlossen: daß mit und nach Annahme dieses Gesetzes es für eine jede in diesem Staate bestehende Anstalt, die mit der Obhut über unverbesserliche Verbrecher, Blödsinnige, Notzüchtiger und Schwachsinniger betraut ist, zwingende Vorschrift sein soll, in ihre Beamtenschaft, nebst dem regulären Anstaltsarzt, zwei erfahrene Chirurgen von anerkannter Tüchtigkeit aufzunehmen, deren Pflicht es sein soll, im Verein mit dem Anstaltschefarzt den geistigen und körperlichen Zustand derjenigen Insassen zu prüfen, die von dem Anstaltsarzte und dem Verwaltungsrate hiezu bezeichnet werden. Wenn es nach dem Urteile dieses Sachverständigenkollegiums und des Verwaltungsrates nicht ratsam ist, eine Zeugung zuzulassen und keine Wahrscheinlichkeit besteht, daß sich der geistige Zustand der betreffenden Insassen bessern werde, dann sollen die Chirurgen berechtigt sein, eine Operation (Kastration) zur Verhütung der Zeugung vorzunehmen, die nach ihrer Entscheidung am sichersten und wirksamsten ist. Aber diese Operation soll lediglich in den Fällen vorgenommen werden, die als nicht besserungsfähig erklärt worden sind.“

VI.

Zur Geschichte der Schwachsinnigenfürsorge.

„Die Heilpädagogik ist ein internationales Werk geworden, ein Gebiet des friedlichen Wettstreites der Nationen und Staaten. Sie ist aber auch ein interkonfessionelles Werk, und das ist bei der leider so vielfach eingetretenen Entfremdung der Konfessionen noch freudiger zu begrüßen. Wenn in erfreulicher Weise in der Pädagogik überhaupt der konfessionelle Gegensatz zurücktritt, so in der Heilpädagogik im besonderen. Wie in einer Fuge setzen die Stimmen ein, bald aus diesem, bald aus jenem Lager erklingend und die Lager werden zu Chören. Daß aber hier der Glaubensstreit schweigt, hat darin seinen Grund, daß auf unserm Gebiete die Liebe allein spricht. Sie hat die Ärmsten aus ihren dunklen Winkeln hervorgezogen, sie hat ihnen lichte, große Häuser gebaut, und sie durchwaltet diese mit ihrem Sonnenschein; die Liebe, sagt das Apostelwort, ist geduldig, gütig, sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, die Liebe hört nimmer auf.“

(Otto Willmann.)

Von allen Geistesschwachen erfreuten sich die Kretinen, die auffallendsten Repräsentanten geistig und körperlich degenerierter Menschen, am frühesten noch einer Fürsorge.

„Je nach dem Kulturzustande einer Nation oder dem sittlichen Ermessen einzelner Anverwandten wurden diese bedauernswerten Mißgeburten mißhandelt, ausgesetzt, vernichtet oder in heiliger Scheu verehrt. Es bedurfte einer langen Entwicklung des Menschengeschlechtes nach allen Richtungen, bis man dazu kam, diese kranken Menschen entweder gehörig zu verpflegen oder ihnen je nach Tunlichkeit eine Erziehung teilwerden zu lassen, die es ermöglichte, daß sie sich als Glieder der menschlichen Gesellschaft mehr oder weniger nützlich machen konnten. Kleinere Versuche, das Los der Kretinen erträglich zu machen, wurden hie und da unternom-

men, namentlich von Geistlichen, in deren Gemeinden solche arme Geschöpfe häufiger auftraten. Sie wurden auch öfters Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen, allein praktische Versuche zur Verbesserung ihres Loses blieben vereinzelt.“¹⁾

Im Altertum hat man sich die Sache außerordentlich leicht gemacht. Jedenfalls hat es bei den alten Römern und Athenern und den anderen heidnischen Völkern geistesschwache, blödsinnige, idiotische, kretinöse, lahme, verkrüppelte, taubstumme und blinde Kinder in Masse gegeben.

Von den Baktriern wird erzählt, daß sie kranke Leute, die aufgegeben waren, einfach auf die Straße hinauswarfen und da von den Hunden auffressen ließen.

Bei den Syriern wurden sogar gesunde Kinder zum Opfer gebracht und in den Abgrund gestürzt; und die kranken?

Bei den Chathäanern in Indien mußte jedes Kind vor den König gebracht werden; wurde es dem Gesetze entsprechend befunden, durfte es leben, war dies nicht der Fall, so wurde es dem Tode preisgegeben.

Geschichtlich bekannt ist das Verfahren der Spartaner, welche nicht ganz gesunde Kinder um des Staatsinteresses willen in die Schluchten des Berges Taygetus geworfen haben, damit eine gesunde, starke Rasse erhalten bleibe. Alles Schwache und Gebrechliche wurde sorgsam ausgeschieden, um nicht zur Fortpflanzung zu gelangen.

Von den barbarischen Zeiten, in denen jeder Hausvater ein verkrüppeltes oder verunstaltetes Kind pflichtgemäß den wilden Tieren aussetzte, ist man erfreulicherweise abgekommen. Das Christentum hat eben andere Anschauungen gezeitigt; wir sehen in dem verkrüppelten Geschöpfe, hinter dem blödesten Auge die Seele, achten und lieben sie, und wir trachten, dafür Sorge zu tragen, daß auch solchen Menschen, die ganz arm und elend sind, das Recht auf eine Existenz gewährt werde.

Aber viele Jahrhunderte vergingen, ehe man von einer menschenwürdigen Existenz jener Armen sprechen konnte.

¹⁾ K. Kölle, Regensburg bei Zürich. „Eos“, Wien, 1906.

Erst im Mittelalter erstanden für Kretinen in den Spitälern zu Sitten-Wallis und Chur-Graubünden (Schweiz), wie im Kloster zu Admont (Steiermark) eigene Stiftungen. Recht dürftig sind die skizzenartigen Aufzeichnungen über den historischen Entwicklungsgang des Schwachsinnigenbildungswesens. Hier und da findet man in Anstaltsberichten neuerer Zeit geschichtliche Notizen, die jedoch meistens nur von lokalem Interesse sind.

Einige historische Beiträge sind gesammelt von J. P. Gerhardt, Oberlehrer der Alsterdorfer Anstalten bei Hamburg, 1904 (Selbstverlag), unter dem Titel „Zur Geschichte und Literatur des Idiotenwesens in Deutschland“. Der Hauptwert des Buches besteht in der Wiedergabe von meist vergriffenen und deshalb sehr wertvollen Literaturprodukten.

Aus dem 16. Jahrhundert stammen einige wenige Berichte von Plater, Sincler, Wagner über die bedauernswerten Kretinen. Ein trauriges Bild liefert uns Prof. Felix Plater in Basel (gestorben 1614) von dem Leben dieser Unglücklichen. Er behauptet, ganze Scharen von ihnen gesehen zu haben, die an den Wegen von Wallis bettelten, „überall am Körper verunstaltet, mit unförmigen Köpfen, geschwellenen Zungen, fast gänzlich ohne Sprachvermögen, auf den Boden stierend, mit finsternen Gesichtern, Neugierde und Spott hervorruhend.“

Im allgemeinen war den Schwachsinnigen ein recht trauriges Los beschert.

Die Befürchtung Dr. Gaupps¹⁾, daß sich unter den verbrannten Hexen und Zauberern gar viele geistesranke und geistesschwache Personen befanden, hat viel Berechtigung. Langsam nur bahnte sich die medizinische Wissenschaft ihren Weg durch die Vorurteile vergangener Jahrhunderte.

1792 gab der Straßburger Fodéré das erste umfassende Werk über Kretinismus heraus, in welchem er behauptete, daß dieses Übel auf der Übersättigung der in den Gebirgstälern stagnierenden Luft mit Feuchtigkeit beruhe. Noch im Jahre 1803 verlangte Reil in seinen „Rhapsodien über die Anwendung der psychischen Kurmethoden auf die Geistes-

¹⁾ Dr. Gaupps, „Entwicklung der Psychiatrie im XX. Jahrhundert.“ Berlin 1900.

zerrüttung“ (Halle) in einem hygienischen Kurplan zur „Be-seitigung“ des Schwachsinn: Senf, Meerrettig, Pfeffer, Vanille, Einatmen von Sauerstoff, Abreiben des Kopfes, Blasenpflaster usw. Das Gefühl soll u. a. durch Einimpfen der Krätze, die Aufmerksamkeit durch Erschrecken, durch grelle Töne und Farben erreicht werden.

Im Jahre 1811 fand im damaligen Departement Simplon (Kanton Wallis, Schweiz) eine von Napoleon I. veranlaßte Zählung statt, die über 3000 Kretinen ergab. Kurze Zeit bestand die Idee, die Bevölkerung durch einen Wechsel des Wohnortes vor einer weiteren Degeneration zu schützen. Zu einer Durchführung kam es jedoch nicht. Ein ähnlicher Versuch soll nach Kohl¹⁾ in der Stadt Freiburg, u. zw. angeblich mit Erfolg unternommen worden sein.

1816 begründete Gotthard Guggenmoos in Hallein bei Salzburg eine Kretinenschule, die 1829 nach Salzburg verlegt wurde. Diese Schule, ein Externat — „die erste Hilfsschule“ — zugleich die erste Schwachsinnigenbildungsanstalt deutscher Zunge und der Welt überhaupt, mußte 1835 mangels finanzieller Unterstützung geschlossen werden.

1817 gab Iphofen als nähere Ursachen der kretinischen Entartung den Mangel an Lebenskraft, als entferntere Ursache den Mangel an elektrischer Materie in der Luft an. Erfreulich ist das Jahr 1821, da in demselben die „Psychische Heilkunde“ Dr. Ferings die Forderung nach Unterrichtsanstalten für Schwachsinnige aufstellte. In der im Jahre 1827 erschienenen Übersetzung Esquirols „Allg. und spezielle Pathologie und Therapie der Seelenstörungen“ (Leipzig) wird die Trennung des primären Blödsinns vom sekundären durchgeführt. Der Blödsinn, der angeboren ist, sei wesentlich von der Verwirrtheit (démence) oder erworbenem Blödsinn verschieden. Esquirol stellt den Blödsinn (imbecillité) mit seinen Untergruppen der Einfältigen und der Albernem dem Stumpfsinn gegenüber. Eine auffällige Varietät des Stumpfsinns sei der Kretinismus. Die Behandlung könne keine Heilung, sondern nur eine Besserung im Auge haben. Die Blödsinnigen der ersten Gruppen sind an Arbeit zu gewöhnen, vor Unreinlichkeit, Be-

¹⁾ Kohls „Skizzen aus dem Natur- und Völkerleben“. 2. Band.

wegungslosigkeit und Onanie zu schützen. Die Fortpflanzung der Kretinen ist möglichst zu verhindern. — Drei Jahre vor der von Hillern besorgten Übersetzung Esquirols wies ein Schüler desselben, der Franzose Belhomme (1824), auf die Notwendigkeit einer systematischen Erziehung der Idioten hin.

Im Jahre 1828 begann Ferrus, der bekannte Pariser Arzt im Asyl zu Bicêtre, im Süden der Stadt Paris, seine Beobachtungen über die geistige und körperliche Entwicklung Schwachsinniger. Dieses Heim, Asyl für Idioten und Kretinen, diente lange Zeit zu Studienzwecken der bedeutendsten französischen Ärzte. Veranlassung zu dieser Gründung war der sogenannte „Wilde von Aveyron“, ein Idiot, welcher sich lange Zeit in den dortigen Wäldern herumgetrieben hatte. Der berühmte französische Arzt an der Pariser Taubstummenanstalt Itard (geb. 1775, gest. 1838) bemühte sich vier Jahre (1801—1805) um dessen Erziehung und soll auch in bezug auf Gewöhnung als auch auf eine gewisse Ausbildung ganz nette Erfolge bei ihm erreicht haben¹⁾. Itard dokumentierte durch seine Erziehungserfolge an einem vollständig verwilderten, schwachsinnigen Individuum zuerst die Bildungsfähigkeit dieser Elemente.

Zu der von Ferrus 1828 errichteten Kretinenabteilung in Bicêtre zu Paris eröffnete 1839 Dr. Voisin eine zweite Abteilung. Der Ruf der Bicêtrer Idiotenabteilung drang, namentlich seitdem Dr. Eduard Seguin, ein Schüler Itards, die Direktion übernahm, in weiteste Kreise. Ausländische Ärzte studierten bei Seguin, der auch vom Papste für seine bahnbrechende Tätigkeit Anerkennung fand. Leider mußte sich Seguin wegen seiner politischen Wirksamkeit aus Frankreich 1848 entfernen, ließ sich dann als Arzt in New York nieder, wo er 1880 starb. In Amerika erhielt er den Beinamen „Apostel der Idioten“.

Mit welchem Eifer Seguin für das Wohl der Idioten eintrat, zeigen folgende seiner Worte: „Ja, alle sind wir Mitschuldige an diesem törichtem Komplott, das als Resultat das wissenschaftliche Preisgeben der Idiotie und das private des Idioten gehabt hat; Väter, Mütter, Philosophen, Philanthropen, Ärzte,

¹⁾ Vergleiche Itards Berichte über den Wilden von Aveyron. Direktor Dr. S. Krenberger, Wien. (Zeitschrift Eos 1908.)

alle, welche die Idiotenfrage physiologisch-psychologisch hätten behandeln können, es aber nicht wollten, die selber Idioten in Asylen oder in Familien behandeln konnten und es nicht getan haben, alle, welche ein an Idiotie leidendes Kind zu lieben gehabt haben und die es nicht versuchten, es seiner Qual zu entreißen, alle sind schuldig, einige durch die Fortpflanzung des Bösen im Menschengeschlechte, andere dadurch, daß sie es haben verschlimmern und in dem Individuum Wurzel schlagen lassen.“ (Zitiert nach Th. Rappe, Kiel 1904.)

1835 wurde von Pfarrer Haldenwang zu Wildberg in Württemberg die erste Idiotenanstalt in Deutschland errichtet. Sie bestand bis 1847, in welchem Jahre ihre Insassen in die Anstalt zu Marienberg, Oberamt Reutlingen, übersiedelten.

Mittlerweile kam von der Schweiz her ein kräftiger Vorstoß zur Schwachsinnigenfürsorge; aber wenige Jahrzehnte später folgte eine um so gewaltigere Reaktion. Anlaßgebend war Dr. Guggenbühl¹⁾, der vielgepriesene, aber auch vielgeschmähte und oft hart verurteilte Gründer der im Jahre 1841 auf dem Abendberge bei Interlaken in der Schweiz errichteten Kretinenanstalt. Er glaubte, die Kretinen in gesunder Bergluft, bei guter Nahrung, mit Wasser-, Sonnen- und Luftbädern, durch Einreibung mit Nervensalbe, durch gymnastische Übungen und zweckentsprechenden Unterricht heilen zu können. Deshalb wollte er auch nur Kinder im zartesten Alter aufnehmen, damit noch eine Änderung ihres Zustandes zu hoffen sei. Guggenbühl wollte Erfolge medizinischer Kuren zeigen, geriet dadurch auf falsche Wege und ging daran mit seiner Anstalt zugrunde, die nach 20 Jahren geschlossen wurde.

Guggenbühl hätte nach einigen Jahren einsehen und erklären sollen, daß von einer Kretinenheilung nicht die Rede

¹⁾ Dr. Hans Jakob Guggenbühl, geb. am 13. August 1816 zu Meilen am Zürichersee, gest. am 2. Februar 1863 zu Montreux.

Vergleiche auch Alther, K. P. Dr. J. J. Guggenbühl (1816–1863) und die Anfänge der schweizerischen Idiotenfürsorge. St. Gallen. Zollikofersche Buchdruckerei 1905.

M. Kirmsse: „Konferenzvortrag für Geschichte des Schwachsinnigenwesens und der Stand der Guggenbühlforschung.“ Bericht der II. österreichischen Konferenz der Schwachsinnigenfürsorge. Wien 1906, Heinrich Schellbach.

sein könne, daß aber eine Besserung bei Fällen milderer Art durch Erziehung zu erhoffen sei.

Es hat sich eine ganze Guggenbühl-Literatur entwickelt, in der alle nur möglichen Schattierungen einer Kritik sich zeigen. Gewiß ist, daß es der junge Arzt aus Matt im Kanton Glarus im Anfange recht gut und ehrlich gemeint hat. Interessant ist es, wie Guggenbühl dazu kam, sein Leben den Schwachsinnigen zu widmen. Er sah im Jahre 1836 zu Seedorf im Kanton Uri einen Kretin, der vor einem Kruzifix sein pater noster stammelnd betete. Guggenbühl erzählt: „Der Anblick des zwergartig verkrüppelten und stupid häßlich aussehenden Menschen, der vor einem Kruzifix ein Vaterunser stammelte, schwebte lange Zeit vor meiner Seele. Als ich ihm in eine benachbarte Hütte zu seiner Mutter folgte, erzählte mir diese, daß sie ihn in den ersten Lebensjahren mit ziemlicher Leichtigkeit das Gebet gelehrt, welches er nun regelmäßig immer um dieselbe Zeit, wie auch die Witterung sei, dahin gehe zu verrichten, daß sie jedoch ihrer Armut wegen ihm keine weitere Hilfe und Aufmerksamkeit schenken könnte, und er somit von Jahr zu Jahr mehr versank und keine weiteren Fortschritte machte.“ Guggenbühls Anstalt am Abendberge wurde von vielen Ärzten, Philanthropen, Belletristen und Staatsmännern besucht. Sein Ruhm erreichte um das Jahr 1850 seinen Höhepunkt. Aber bald verwirrte der übergroße Ruhm der Interlakner Anstalt, der Personenkultus, der mit Dr. Guggenbühl getrieben wurde, den Schöpfer des Abendberges derartig, daß er aus einem opferwilligen Förderer der Schwachsinnigenfürsorge ein heilpädagogischer Hochstapler wurde. Durch wiederholte Reisen nach auswärts kam er gar nicht dazu, sich ernsthaft mit den Schwachsinnigen zu beschäftigen. Marktschreierische Reklame und den Besuchern vorgeführte Paradepferde „von geheilten Idioten“ sollten den immer größeren inneren Rückgang verdecken; so konnten die Kritiker dem einst hochbedeutenden Mann immer mehr und mehr zu Leibe rücken, so daß er, am Schlusse von allen verfehmt und verlassen, kaum 47 Jahre alt, zu Montreux im Jahre 1863 starb. Die Fürsorge für die Schwachsinnigen erhielt besonders in der Schweiz durch Guggenbühls Verhalten einen schweren Schlag.

Doch ein Verdienst kann Guggenbühl nicht genommen

werden, daß nämlich durch seine Propaganda in Deutschland, in der Schweiz, in Frankreich und England, in Niederlanden, und auch in Amerika viele Anstalten errichtet oder doch gefördert worden sind. Dank der Anregung Guggenbühls entstanden die Anstalten im Schlosse Vennes bei Lausanne, in Felgersburg bei Stuttgart. Begeistert von Guggenbühls Arbeit, eröffnete Miß White eine Anstalt zu Bathien in England. Sir Ogilry hatte für sein idiotisches Kind Hilfe auf dem Abendberg gesucht und gefunden. Aus Dankbarkeit stiftete er die erste schottische Anstalt zu Baldovan bei Dundee. Auch die erste nordamerikanische Anstalt zu Massachusetts bei Boston wurde 1848 von Dr. Howe nach dem Muster der Guggenbühlschen Anstalt eingerichtet.

Und nun wenden wir uns der Entwicklung der Schwachsinnigenfürsorge zunächst in Deutschland zu und wollen hiebei die wichtigsten Momente kurz besprechen.

Im Jahre 1842 begründete der damalige Direktor der Eisenacher Taubstummenanstalt, der ehemalige Volksschullehrer Kern (geb. 1814 zu Eisenach), ein Institut für Idioten, das er 1847 nach Leipzig verlegte. Da er die Wichtigkeit des medizinischen Studiums für das Lehramt bei Idioten erkannte, so studierte er in Leipzig die Medizin und promovierte 1852 als Doktor. Die Anstalt verlegte er später nach Möckern bei Leipzig. Von seinen Schriften sind erwähnenswert: „Pädagogisch-diätetische Behandlung Schwach- und Blödsinniger“ (Leipzig 1847, Klinkhardt) und die Dissertation „Über die gemeinschaftliche ärztliche und pädagogische Behandlung der Schwachsinnigen“ (1852). Von Kern wurde in der Zeitschrift für Psychiatrie XII. Band, 4. Heft, eine Arbeit den weiteren Kreisen übermittelt, die namentlich für die Ärztwelt von größtem Interesse war und „Gegenwart und Zukunft der Blödsinnigenbildung“ behandelte. Dr. Kern starb 1868 zu Möckern.

1845 veröffentlichte Dr. Stahl seine Untersuchungen über den Stand der Kretinen in den Bezirken von Sulzheim und Gerolzhofen. Im selben Jahre errichtete der Lehrer Katenkamp in Delmenhorst (Großherzogtum Oldenburg) eine Anstalt für Blödsinnige und Stotternde. Dieser Lehrer war so recht ein Märtyrer pädagogischer Sorge für die Ärmsten der Armen. Vom Bauernknecht schwang er sich in späten Jahren zum

Schulmeister hinauf, und als Volksschullehrer beschäftigte er sich in seinen Freistunden mit den Blödsinnigen, Taubstummen und Stotternden. Von neidischen Amtsgenossen der Vernachlässigung seines Schulumtes beschuldigt, stellte sich bei der Visitation sein ideales Gebaren vollkommen heraus, ja die Regierung gewährte ihm als Entschädigung für die frühere dornenvolle Zeit eine kleine Subvention zur Errichtung einer Anstalt für arme Schwachsinnige.

Auch ein anderer Schulmann, allerdings in andern sozialen Positionen befindlich, teilte mit Katenkamp sowohl das Schicksal der Liebe für die Geistesschwachen als auch Anfeindungen und Verdächtigungen. Es ist dies der Regierungs- und Schulrat Karl Wilhelm Saegert, der als Direktor der kgl. Taubstummenanstalt zu Berlin 1845 eine Heil- und Bildungsanstalt für Blödsinnige in Berlin errichtete. Im Jahre 1858 übergab er die Idiotenanstalt seinem früheren Mitarbeiter Dr. F. Heyer. 1847 trat der Direktor der Irrenanstalt Leubus in Schlesien Dr. Heinrich Neumann für den Rechtsschutz der Geistesschwachen ein. Von ihm erschien damals die Schrift: „Der Arzt und die Blödsinnigkeitserklärung.“

Im Jahre 1848 trat der Lehrer Kind¹⁾ in die Idiotenanstalt des späteren Medizindoktors Kern ein. Er folgte dem Beispiele des Institutsvorstehers, studierte gleichfalls Medizin und wurde 1860 promoviert. Dr. Kind war damals einer der Führer auf dem Gebiete der Idiotenfürsorge; er hat auch wesentlich zur Gründung der Hilfsschule in Braunschweig (1881) beigetragen. Von ihm erschienen u. a. folgende Werke: „Über den Einfluß der Trunksucht auf die Entstehung der Idiotie“ und „Über die geschwisterlichen Verhältnisse der Idioten“. Dr. Kind war lange Zeit Direktor der Idiotenanstalt Langenhagen bei Hannover.

Die Württembergische Regierung gab 1848 dem Arzte Dr. Rösch den Auftrag, Untersuchungen über den Kretinismus anzustellen. Er kam dem Rufe nach, veröffentlichte seine „Neue Untersuchungen über den Kretinismus“ und „Die Stiftung der Kretinenkinder auf dem Abendberge“. In hervorragender Weise war Dr. Rösch bei der Gründung der Idiotenanstalt

¹⁾ Kind geb. 1825 in Gröben bei Grimma, gest. 1881 in Langenhagen bei Hannover.

Marienberg beteiligt und gab auch die erste Zeitschrift der Schwachsinnigenfürsorge heraus, die den Namen „Beobachtungen über den Kretinismus“ führte. Es erschienen von derselben drei Hefte (1850, 1851, 1852). Unter den Mitarbeitern befand sich auch Guggenbühl.

Die Fürsorge für Schwachsinnige ist ein neutrales Gebiet, auf dem sich Angehörige aller Nationen, aber auch aller Konfessionen erfolgreich betätigen können. So wurde in Bayern sowohl von katholischer, wie von protestantischer Seite mit gleicher Liebe der Schwachsinnigen praktisch gedacht. Erfüllt mit glühender Liebe für die armen Schwachsinnigen, errichtete der katholische Weltpriester Joseph Probst¹⁾ im Jahre 1852, ohne einen Gulden überflüssiges Geld zu besitzen, in dem baufälligen Benefiziaten- und Meßnerhaus zu Ecksberg eine Kretinenanstalt, die überaus segensreich wirkte. Er starb 1884. Zwei Jahre später schuf der protestantische Pastor Wilhelm Löhe eine „Anstalt für Blöde und Schwachsinnige“, die anfangs mit der Diakonissenanstalt zu Neudettelsau organisch verbunden war, später nach Schloß Polsingen verlegt wurde.

Die ungerechte Behandlung, welche die Schwachsinnigen in der Strafrechtspflege erdulden mußten, kennzeichnete der Oberamtsarzt in Tübingen Dr. August Krauß, der 1853 in dem Buche „Der Kretin vor Gericht“ einen Aufsehen erregenden Mordprozeß besprach. — (Der Kretin Ludwig Kober von Tübingen hatte seine Eltern und seine Schwester ermordet.)

1857 erschien ein flammender Appell zur Rettung unglücklicher Schwachsinniger, Disselhoff²⁾: „Die gegenwärtige Lage der Kretinen, Blödsinnigen und Idioten in den christlichen Ländern. Ein Not- und Hilferuf für die Verlassensten unter den Elenden an die deutsche Nation.“ (Bonn, Adolf Markus 1857.) Auf dem Titelblatt steht außerdem; „Der Ertrag ist für eine noch zu gründende Anstalt für Blöde bestimmt.“ Disselhoff wies mit aller Strenge nach, daß die Regierungen ihren Verpflichtungen den geistig Enterbten gegenüber nicht gerecht werden. Er vermerkt auch einen sozial bedeutsamen Schritt des Fürstbischöfes von Würz-

¹⁾ Siehe: „Joseph Probst, der Gründer der Kretinenanstalt Ecksberg in seinem Leben und Wirken.“ (Mühlendorf 1902, Buchdruckerei von Johann Mayer.)

²⁾ Julius Disselhoff, geb. 1827 zu Soest, gest. 1896 in Soonwald bei Kaiserswert am Rhein.

burg, der durch ein Edikt die Bürger der Stadt Geroldshofen aufgefordert hat, zur Verhinderung des in der Stadt ohnehin arg verbreiteten Kretinismus sich mit stadtfremden Familien zu verheiraten. Disselhoff schildert den leiblichen und geistigen Zustand der Unglücklichen, ferner die bisherige Fürsorge bis in die dreißiger Jahre seines Jahrhunderts, die Erziehungsanstalt von Lehrer Guggenmoos in Salzburg, erwähnt die Anstalten, die in der Schweiz (Abendberg durch Guggenbühl, Spital in Sitten etc.) in Frankreich, Schottland, Irland, Sardinien, Spanien, Italien, Holland, Belgien, Dänemark, Norwegen, selbst Rußland (Anstalt in Riga) entstanden sind und vergißt nicht der Einrichtungen in Nordamerika (Massachusetts, New York, Philadelphia, selbst Kanada).

Im Jahre 1858 erließen die preußischen Minister des Unterrichts und des Innern eine Rundverfügung, in welcher die traurige Lage der blödsinnigen Kinder mit beredten Worten geschildert wurde. Zugleich wies diese Verfügung auf die Notwendigkeit besonderer Anstalten für solche Kinder hin und forderte die Provinzialverbände auf, Heil- und Erziehungsanstalten für blödsinnige Kinder zu errichten. — Unvergänglichem Ruhm in der Geschichte der Schwachsinnigenfürsorge erwarb sich Graf Adalbert von der Recke-Volmerstein in Preußisch-Schlesien. Derselbe gründete, trotzdem sein 1860 erschienener Aufruf ihm nur Hohn, Spott und Anfeindungen eintrug, einen Samariterorden auf seinem Gute Krasnitz in Schlesien. Dieser Ritterorden hatte den Zweck, in seiner Herberge „ernährungsunfähige, unheilbare, kranke, sieche, lahme, verkrüppelte, blinde und geistesschwache Kinder“ aufzunehmen, die sonst nirgends eine bleibende Zufluchtsstätte fanden. Das Samariterordensstift kam tatsächlich zustande, ja Graf Recke-Volmerstein machte sogar den Versuch, ein Seminar für Heranbildung geeigneter Lehrkräfte zur Unterweisung Schwachsinniger zu errichten. Die Anstalt erhielt sich, der Seminarversuch scheiterte.

1861 beauftragte die königlich Hannoversche Regierung den Medizinalrat Dr. Gustav Brandes¹⁾, die bedeutendsten Idiotenanstalten Deutschlands zu besichtigen. Als Resultat dieser

¹⁾ Brandes geb. 1821 zu Celle, gest. 1880 zu Hannover.

offiziellen Studienreise erschien im nächstfolgenden Jahre der Bericht Brandes' „Der Idiotismus und die Idiotenanstalten mit besonderer Rücksicht auf die Verhältnisse im Königreich Hannover.“

Wenn es auch nicht unsere Aufgabe ist, in diesem Buche Wieder-
gaben von Literaturprodukten über das Idiotenwesen zu veröffentlichen,
so möchten wir doch aus Brandes' Buch (Kapitel „Das Technische und
Medizinisch-Hygienische der Idiotenerziehung“) einige auch heute noch
grundlegende Gedanken über den Unterrichtsbetrieb im allgemeinen
zitieren. Dortselbst heißt es:

„Daß es nicht möglich ist, für alle Bestrebungen eine für alle
Fälle gültige Methode anzugeben, liegt auf der Hand. Ist Individuali-
sierung bei der Erziehung überhaupt das große Geheimnis ihres Er-
folges, so ist dieses bei schwach- und blödsinnigen Kindern noch viel
mehr der Fall als bei gesunden. Das Schablonenwesen ist hier am
allerwenigsten angebracht, und wenn irgendwo, so bedarf es bei der
Erziehung und Bildung von Idioten eines denkenden und nicht mechanisch
verfahrenden Lehrers, da die Art und Weise, in Geist und Herz der
Kinder einzudringen, hier außerordentlich verschieden und die Sache
überhaupt noch so neu ist, daß sie sich auf vielen Gebieten noch auf
dem Wege des Suchens und Versuchens befindet. — Eine nicht minder
wichtige Rücksicht ist die, die Bildung des blödsinnigen Kindes nicht
mit Hast und Ungestüm zu betreiben. Es bedarf langer Zeit, um selbst
nur geringe Resultate zu erzielen. Da das Organ, auf welches man
wirkt, krank ist, so darf es nicht übernommen werden, weil sonst
rasch Ermüdung und völlige Erschöpfung eintritt.“

Die Geschichte der Schwachsinnigenfürsorge in Deutsch-
land ist eigentlich ein Ruhmesblatt einzelner Pädagogen und
pädagogischer Samaritaner. Fast jede Anstalt führt in ihrer
Entstehungsgeschichte den Nachweis, daß es der Liebe, der
Opferwilligkeit, der Tatkraft eines einzelnen Mannes zu danken
ist, daß für die Ärmsten der Armen wieder ein rettendes und
helfendes Obdach mehr errichtet wurde. Nur bei äußerst wenigen
Privatanstalten scheint die Befürchtung berechtigt, daß nicht
so sehr die Liebe für die Unglücklichen, als die Spekulation
die Triebfeder der Errichtung gewesen sei. Es würde hier weit
über den Raum des Buches gehen, die Ruhmesgeschichte der
pädagogischen Charitas zu schildern. In jüngster Zeit wird eifrig
nachgeforscht, die Verdienste jener Pioniere der Schwach-
sinnigenfürsorge, die von der allgemeinen Geschichte der Er-
ziehung und des Unterrichtes noch gar nicht viel oder zu wenig
gewürdigt werden, der drohenden Vergessenheit zu entreißen.
Aber die Namen eines Pastors Sengelmann, eines Pfarrers

Aich, eines Kanonikus Rinkeisen, eines Oberlehrers Reichelt,
eines Inspektors Landenberger, des Pädagogen Barthold, der
vom Volksschullehrer zu Medizindoktoren emporgestiegenen
Dr. Friedr. Heyer, Dr. Kern und Dr. Kind, eines Schulrates
Stötzner u. a. stehen einzig den ausländischen Bestrebungen
gegenüber. Aber auch unter den jetzt führenden Persönlich-
keiten der Schwachsinnigenfürsorge sind Namen, die auch im
Auslande den besten Klang haben.

Die Anstalten Deutschlands gingen in der zweiten Hälfte
des 19. Jahrhunderts einer sehr erfreulichen Entwicklung und
Vermehrung entgegen. Im Jahre 1874 veröffentlichte Dr. Lähr
die erste Statistik der „Idiotenanstalten Deutschlands und der
benachbarten deutschen Länder“. Diese Statistik wurde dann
von dem Gründer der Alsterdorfer Anstalt Dr. Sengelmann
im Jahre 1889 fortgesetzt und der Konferenz für das Idioten-
wesen gewidmet. Nach dem Tode Sengelmanns wurde von
den beiden leitenden Personen des Alsterdorfer Institutes Pastor
Stritter und Oberlehrer Gerhardt¹⁾ diese Statistik weitergeführt.

Schon im Jahre 1865 bildete sich auf der allgemeinen
deutschen Lehrerversammlung zu Leipzig auf Anregung
Dr. Kerns und Stötzners²⁾ eine heilpädagogische Sektion, die
zur Bildung der „Gesellschaft zur Förderung der Schwach-
und Blödsinnigenbildung“ führte. Diese Gesellschaft konstituierte
sich 1865 zu Hannover. Es fanden sich 60 Teilnehmer, Lehrer,
Ärzte und Geistliche ein. Diese Versammlung war die einzige
der Gesellschaft, weil ein Teil der Teilnehmer einen engen
Anschluß an die psychiatrische Sektion der Naturforscher-
versammlung, der andere Teil den Anschluß an den evan-
gelischen Kirchentag wünschte. Näheres über diese Ver-
sammlung findet sich in Schulrat H. E. Stötzners Schrift
„Altes und Neues auf dem Gebiete der Heilpädagogik“, Leipzig

¹⁾ Stritter und Gerhardt: Die Heilerziehungs- und Pfllegeanstalten für
schwachbefähigte Kinder, Idioten und Epileptiker in Deutschland und den übrigen
europäischen Staaten. Hamburg 1902. Agentur des Rauhen Hauses.

²⁾ Heinrich Ernst Stötzner, 1832 zu Großenhain in Sachsen geboren, war
Lehrer zu Hubertusburg, dann Taubstummenlehrer in Leipzig, zuletzt Direktor
der kgl. Taubstummenanstalt in Dresden und trat als Schulrat in den Ruhestand.

Siehe auch Schulrat H. E. Stötzners Schrift „Schulen für schwach-
befähigte Kinder“. Erster Entwurf zur Begründung derselben. „Der Unterricht
schwachsinniger Kinder.“

1868. Doch diese Versammlung hat ihren Platz in unserer Geschichte, da sie über Antrag Stötzners folgenden Beschluß faßte: „In allen größeren Städten gründe man für zurückgebliebene Kinder, soweit sie nicht Idiotenanstalten zuzuweisen sind, besondere Schulen, damit diese, die später zum großen Teile der Gemeinde zur Last fallen, durch geeignete Persönlichkeiten und entsprechenden Unterricht zu brauchbaren Menschen herangebildet werden.“

An Stelle dieser nicht lebensfähigen Gesellschaft trat dank den Bemühungen Sengelmanns und Stötzners im Jahre 1874 in Berlin die erste „Konferenz der Idiotenheilpflege“ zusammen. Den Aufruf zur ersten Konferenz unterzeichneten Sengelmann (Alsterdorf), Kind (Langenhagen), Barthold (M. Gladbach), KraftRall (Mariaberg), Hardeland (Neinstedt) und Landenberger (Stetten). Bei der im November stattgefundenen Tagung fanden sich 35 Teilnehmer ein. Präsident der ersten Konferenz war Sengelmann. Es folgten Konferenzen in Zeiträumen von je drei Jahren. Die zweite wurde 1877 zu Leipzig (Wermsdorf), die dritte 1880 zu Stuttgart abgehalten. Diese Konferenz erklärte die von den Direktoren Reichelt (Hubertusburg) und Schröter (Dresden) herausgegebene Zeitschrift für das Idiotenwesen als offizielles Konferenzorgan. Für das Verhältnis der geschlossenen Anstalten zu den Hilfsschulen ist interessant zu erwähnen, daß diese Konferenz nach einem Referate Dr. Kinds (Hannover) es für wünschenswert erachtete, daß größere Städte für schwachbefähigte Kinder besondere Klassen errichten. Die vierte Konferenz wurde 1883 zu Hamburg, die fünfte 1886 zu Frankfurt a. M. abgehalten. In der sechsten, zu Braunschweig 1889 stattgehabten Konferenz wurde über Antrag Kielhorn ein „Ausschuß zum Schutze der Schwachsinnigen im öffentlichen Leben“ eingesetzt. Dieser Ausschuß hatte seinen Sitz in Braunschweig und funktionierte bis 1891. Ihm verdankt das Herzogtum Braunschweig die für das Idiotenwesen so günstigen gesetzlichen Bestimmungen, namentlich bezüglich des Schulzwanges.

In der siebenten Konferenz zu Berlin 1893 wurde eine das Verhältnis der Ärzte zu den Pädagogen enge berührende Frage erörtert; die im selben Jahre in Frankfurt a. M. stattgefundene Jahresversammlung des Vereines deutscher Irrenärzte hatte nämlich nachstehenden eigenartigen Beschluß ge-

faßt: „Die fernere Annahme einer Stelle an einer nicht unter ärztlicher Leitung stehenden Anstalt durch einen Arzt widerspreche dem öffentlichen Interesse und der Würde des ärztlichen Standes.“ Demgegenüber nahm die siebente Konferenz über Vorschlag einer Kommission, bestehend aus Direktor Berthold, Dr. med. Wulff, Pastor Bernhard, Dr. med. Dornblüth, Pastor Robelt und Schulrat Weichert nachstehende Erklärung an: „1. Für die Leitung von Idiotenanstalten kommen Lehrer, Geistliche und Ärzte gleichmäßig in Betracht. 2. Wir erkennen es zwar an, daß die Mitarbeit des Arztes in Anstalten, welche vorzugsweise Bildungszwecke verfolgen, sehr schätzenswert ist, erklären aber die pädagogische Tätigkeit für die Hauptarbeit. 3. Wir sprechen die Erwartung aus, daß in den Verhandlungen über diese gemeinsame Arbeit im Interesse derselben der Ton gegenseitiger Achtung und Anerkennung gewahrt werde.“ In der achten Konferenz zu Heidelberg 1895 resignierte wegen Kränklichkeit der bisherige Präsident Sengelmann; er wurde zum Ehrenmitglied ernannt. In dieser Konferenz wurde auch eine Nebenversammlung für Lehrer an Hilfsschulen veranstaltet, deren Vorsitz Dr. Boodstein (Elberfeld) übernahm. In das Präsidium wurde Barthold gewählt. Nach den Beschlüssen dieser Konferenz sollten im Vorstande sitzen: ein Arzt, ein Theologe, zwei Pädagogen und ein Vertreter der Hilfsschulen. Die neunte Konferenz zu Breslau 1898 führte den Titel „Konferenz für Idiotenpflege und Schulen für schwachbefähigte Kinder“. Kielhorn erstattete hier ein hochinteressantes Referat über die Tätigkeit des Braunschweiger Ausschusses. Das Präsidium erhielt einen Wechsel, indem an Stelle des Vorsitzenden Barthold, den man zum Ehrenvorsitzenden ernannte, H. Piper (Dalldorf) gewählt wurde.

Am 3. Februar 1899 starb im 78. Lebensjahr an einem Schlaganfall der Gründer und Ehrenpräsident der Konferenzen Pastor Dr. Heinrich Matthias Sengelmann. Zu Hamburg als Sohn eines Gastwirtes und Viehhändlers geboren, dortselbst als Pastor tätig, errichtete er in Alsterdorf zuerst eine Bewahranstalt für sittlich gefährdete und 1863 ein eigenes Asyl für idiotische Kinder. Ursache für das Interesse Sengelmanns an den Idioten war Disselhoffs Schrift über die gegenwärtige Lage der Kretinen, Blödsinnigen und Idioten in

den christlichen Ländern. Vier Jahre später zog er ganz nach Alsterdorf, um dort nur der Leitung seiner Anstalten zu leben, die bei seinem Tode über 700 Personen zählten. 1883 trat der dreibändige „Idiotophilus“, das systematische Lehrbuch der Idiotenheilpflege Sengelmanns, ins Leben, ein Buch, das seinerzeit der Schwachsinnigenfürsorge unschätzbare Dienste geleistet hat. 1891 wurde es ins Holländische, 1896 ins Ungarische übersetzt. Seine übrigen Werke sind in unserem Literaturverzeichnis enthalten¹⁾.

Auf dem Gebiete der Charitas wetteifern edle Menschen aller Glaubensbekenntnisse in der selbstlosen Hingabe für die Unglücklichen und Elenden. Drei Jahre vor Pastor Sengelmann war in Bayern ein katholischer Priester gestorben, der wie Sengelmann unermüdlich für die Hilflosesten sich einsetzte. Es ist dies der als Rektor des Klerikerseminars zu Tillingen verstorbene Johann Wagner, der 1869 neben seinen Anstalten für Taubstumme eine für Schwachsinnige in Glött, jetzt Deybach, gründete. Dieser Gründung fügte er noch ähnliche Anstalten zu Hohnstein und Lauterhofen an.

Die zehnte in Elberfeld 1901 abgehaltene Konferenz brachte nach einem Referat des in der Fürsorge ergrauten Direktors Barthold²⁾ (München--Gladbach) über Grenzregulierung der Idiotenanstalten und Hilfsschulen eine lebhaft Debatt. Die elfte Konferenz (Stettin) 1904 verhandelte über „Die Gewinnung dauernder Unterrichtsergebnisse für geistig zurückgebliebene Kinder“ (Referent Schenk, Breslau) und über „Die Übung der Sinne“ (Dr. Gutzmann, Berlin). Böttger aus Leipzig berichtete „Über Zentralisation der Hilfsklassen für schwachbefähigte Kinder“, Dr. Gündel (Rastenburg) verteidigte den pädagogischen Charakter der Schwachsinnigeninstitute gegenüber ungerechten Ansprüchen der Irrenverwaltungen. Pastor Stritter (Alsterdorf) beantwortete die Frage:

¹⁾ Eine biographische Skizze von Pastor Heinrich Matthias Sengelmann ist 1896 im Verlage von Lukas Gräfe & Sillem, Hamburg, durch Senior D. Behrmann herausgegeben worden.

²⁾ Blätter der Erinnerung an Karl Barthold, Hephata in M. Gladbach. 1905. Vergleiche auch Karl Barthold, Zeitschrift „Eos“ 1907, Wien, und besonders die Abhandlung „Karl Barthold als Praktiker und Theoretiker auf dem Gebiete der Schwachsinnigenbildung“ von Max Kirmsse („Eos“).

„Ist die Gründung von besonderen Anstalten für schwachbegabte Fürsorgezöglinge notwendig?“ Frenzel (Stolp in Pommern) endlich hielt ein gediegenes Referat über den „Sach- und Sprachunterricht bei Geistesschwachen“. Ferner beschloß die elfte Konferenz, die weiteren Tagungen „Konferenzen für das Idioten- und Hilfsschulwesen“ zu nennen. In das Präsidium wurden Pfarrer Geiger (Mosbach) und Direktor Pastor Stritter (Alsterdorf) gewählt.

Die zwölfte Konferenz für das Idioten- und Hilfsschulwesen fand 1907 in Chemnitz statt. Ehrenvorsitzender wurde Direktor Richter (Leipzig). In den Vorstand wurden berufen: Erziehungsinspektor Piper (Dalldorf), Schulrat Weichert (Lesch-nitz), Direktor Pastor Stritter (Alsterdorf), Direktor Schwenk (Idstein), Hilfsschuldirektor Böttcher (Leipzig), Anstaltsbezirksarzt Dr. Meltzer (Chemnitz—Altendorf). Auch diese Konferenz sah sich veranlaßt eine Titeldebatte abzuhalten. Die bisherige freie Vereinigung wurde 1908 in den „Verein für Erziehung, Unterricht und Pflege Geistesschwacher“ umgestaltet. Organ dieses Vereines ist die „Zeitschrift für die Behandlung Schwachsinniger“. In der Debatte gab der Vertreter der Kommission für Idiotenforschung und -fürsorge, Nervenarzt Dr. Möller (Grunewald) die Erklärung ab, daß nur der Psychiater als berufener Leiter für Schwachsinnigenanstalten gelten könne, da man es beim Schwachsinn wirklich mit einer Krankheit zu tun habe, die noch dazu als eine fortlaufende anzusehen sei.

Neben der Entwicklung der Schwachsinnigeninstitute geht die Hilfsschulbewegung teilweise ihre eigenen Bahnen. Denn die Verpflegskosten der Zöglinge in Schwachsinnigenanstalten sind meist sehr hohe, und so blieb es nur einer kleinen Zahl von Unglücklichen gegönnt, in den Schwachsinnigeninstituten Aufnahme zu finden. Infolgedessen blieben Hunderte von geistesschwachen Kindern — weil die zuständige Schwachsinnigenanstalt entweder mit Zöglingen überfüllt war, oder weil die Eltern die Erziehungskosten in der Anstalt nicht erschwingen konnten — von der Institutserziehung ausgeschlossen. Viele dieser Kinder wurden nun den Volksschulen überwiesen oder blieben ohne jede pädagogische Einwirkung. Später wurden für diese Kinder eigene Nebenklassen ge-

schaffen, die an die öffentlichen Volks- oder Bürgerschulen angegliedert wurden. „Die Hilfsklassen für geistig zurückgebliebene Kinder“ boten bei geringen oder meist gar keinen Ansprüchen an die elterliche Kasse doch den meisten der ihr zugewiesenen unglücklichen Kindern Ersatz für die Instituts-erziehung. Auf Grund ihrer unterrichtlichen und erziehlischen Erfolge wurden diese Hilfsklassen bald zu eigenen Schulen für schwachbegabte Kinder ausgestaltet und das Hilfsschulwesen konnte in kurzer Zeit eine überaus große Ausdehnung finden.

Die erste Hilfsschule in Deutschland wurde in Dresden 1867 errichtet¹⁾. Vorher aber bestanden schon in Halle seit 1859, in Chemnitz seit 1860 Nachhilfeabteilungen, in denen geistig schwachveranlagte Kinder Aufnahme fanden. Die Dresdner Hilfsschule ist ihrer Gründung nach auf die Hannover Tagung 1865 zurückzuführen. Ein Dresdner Lehrer mit Namen Steuer hatte der Versammlung der „Gesellschaft zur Förderung der Schwach- und Blödsinnigenbildung“ beigewohnt und war von Stötzners Vortrag so begeistert, daß er seiner Schulbehörde einen ausführlichen Bericht erstattete. Die Dresdner Schulbehörde genehmigte hierauf die Errichtung von je einer Klasse mit zwei Abteilungen in Alt- und Neustadt. Am 16. September 1867 wurde in Dresden—Altstadt die erste selbstständige Klasse (mit 16 Schülern) für schwachsinnige Kinder in Deutschland errichtet. Der erste Lehrer war Pruggmayer, der später Oberlehrer dieser Schule wurde. Nun fand die Errichtung von Hilfsschulen zahlreiche Nachahmung²⁾.

Schon im Jahre 1887 war das Hilfsschulwesen in seiner Entwicklung bedeutend gefördert worden, indem damals die in manchen Städten bestehenden Differenzen zwischen den Volksschullehrkräften und Hilfsschullehrern geschlichtet und somit

¹⁾ Vergleiche das bei Johannes Päßler in Dresden 1901 gedruckte Werk: „Die Nachhilfeschule in Dresden—Altstadt nach ihrer Entstehung, ihrem Ausbaue und dem jetzt geltenden Lehrplane.“ Herausgegeben im Auftrage des Lehrkörpers der Schule von P. Tätzner, Direktor und Oberlehrer E. Jul. Pruggmayer. (Gr.⁸ 88 S.)

²⁾ Vergleiche: Zusammenstellung der Hilfsschulen Deutschlands nach den Jahren ihrer Gründung. („Die Hilfsschule“ Heft 1, 1905.)

Friede geschlossen wurde. Lange hat es gedauert, bis man zugab, daß es wirklich Volksschüler geben könne, die mit ihren Mitschülern nicht im Unterrichte fortzuschreiten vermögen. Ein Beispiel falscher Auffassung bietet noch immer der Kreisschulinspektor Professor Dr. Theod. Witte: „Volksschule und Hilfsschule. Über Förderung der Schwachen im Rahmen der normalen Volksschule und die mehrfach bedenkliche Einrichtung von Hilfsschulen als Schulen nur für schwachbegabte Kinder. Eine schulmännische Erwägung.“ Thorn, E. Lambeck 1901. Derselbe versuchte nachzuweisen, daß die Errichtung von Hilfsschulen nur dem „Einflusse eines fast aufdringlichen Treibens gewisser Heißsporne und ihrer geschickten Mache“ zuzuschreiben sei. Ferner schreibt er, daß es schier unmöglich sei, lauter Schwachsinnige zu unterrichten und daß das Gefühl des Mitleides für diese Kinder nicht mitsprechen dürfe, da sie später wenig oder gar nichts für die Allgemeinheit leisten. Franz Frenzel, der schriftstellerisch so ungemein tätige Leiter der Hilfsschule zu Stolp in Pommern, bereitete Dr. Witte in seinem Buche „Die Hilfsschule für schwachbegabte Kinder“ (Voß, Hamburg, 1903) eine kräftige, aber wohlverdiente Abfuhr¹⁾.

Im genannten Jahre 1887 erklärte eine große Anzahl reichsdeutscher Schulmänner die Hilfsschule als einen wesentlichen und notwendigen Teil des Schulorganismus und die 27. allgemeine deutsche Lehrerversammlung, die in Gotha (1887) tagte, nahm folgende Resolution an: „Schwachbefähigte Kinder, d. h. Kinder, welche Spuren von Schwachsinn in solchem Grade an sich tragen, daß ihnen nach mindestens zweijährigem Besuch der Volksschule ein Fortschreiten mit geistig gesunden Kindern nicht möglich ist, müssen besonderen Schulen (Hilfsschulen, Hilfsklassen) überwiesen werden.“ Zehn Jahre später, im Jahre 1897, ging von Hannover ein Aufruf zur Gründung eines Hilfsschulverbandes aus. Während Kielhorn und Grote emsig für diesen Verband agitierten, war der Direktor der Leipziger Hilfsschule Richter für das Bleiben bei der alten Konferenz. Die Trennung der Anstaltserzieher und Hilfsschul-

¹⁾ Vergleiche auch Maennel: „Vom Hilfsschulwesen“ 1905, Teubner, Leipzig, und Trüper: „Über das Zusammenwirken von Medizin und Pädagogik bei der Fürsorge für unsere abnormen Kinder.“ Kinderfehler 1902.

lehrer, deren Interessen bereits weit auseinander gingen, ließ sich aber nicht mehr länger aufhalten¹⁾.

Der neue Verband der deutschen Hilfsschulen wurde 1898 zu Hannover gegründet. Den Vorsitz übernahm Stadtschulrat Dr. Wehrhahn (Hannover). In den Ausschuß traten Kielhorn, Grote, Henze und Bock ein.

Der Hilfsschulverband hat sich namentlich mit der behördlichen Regelung der Stellung der Hilfsschule im Gesamtschulorganismus, mit dem Schulzwang und der Möglichkeit einer zwangsweisen Zuführung von Kindern für die Hilfsschule beschäftigt; ferner hat er einen Ausschuß zum Rechtsschutze für die geistig Minderwertigen gebildet, welcher wertvolles Material zum Zwecke der Berücksichtigung der Geisteschwachen im Strafrecht sammelte. Der zielbewußten und rastlosen Arbeit dieses Verbandes ist unleugbar die enorme Vermehrung der Hilfsschulen Deutschlands zu verdanken. Einen Überblick über die rasche Entwicklung der Hilfsschulen im Deutschen Reiche zeigen folgende Angaben:

In ganz Deutschland bestanden im Jahre 1893/94 nach einer von Kielhorn aufgenommenen Statistik in 32 Städten 110 Hilfsschulklassen mit 2290 Kindern, im Winter 1897/98 nach Wintermann in 52 Städten 202 Klassen mit 4281 Kindern, im Winter 1900/01 in 90 Städten 389 Klassen mit rund 8000 Kindern (s. 3. Verbandtagsbericht, 1901, Augsburg), im Winter 1902/03 in 138 Städten rund 575 Klassen mit etwa 12.000 Kindern (s. 4. Verbandtagsbericht, 1903, Mainz), im Winter 1904/05 in 143 Städten 230 Schuleinrichtungen mit 700 Klassen und annähernd 15.000 Kindern und im Winter 1905/06 in 162 Städten 260 Hilfsschuleinrichtungen mit 840 Klassen und 17.000 Kindern (s. Kalender für Lehrer und Lehrerinnen an Schulen und Anstalten für geistig Schwache, Jahrg. 1905/06). Nach der im

¹⁾ Über den allmählichen Trennungsprozeß orientieren folgende Arbeiten der Zeitschrift für die Behandlung Schwachsinniger und Epileptiker: 1880, Kind, „Ist es wünschenswert, daß größere Städte eigene Klassen für schwachbefähigte Kinder errichten, oder sind letztere den Idioten-Anstalten zuzuweisen?“ 1880, E. Falch: „Über die Berechtigung besonderer Klassen, bezw. Schulen für die leichtesten Formen des Schwachsinn.“ 1889, E. Reichelt: „Wohin drängt die Entwicklung der Schwachsinnigenschulen?“ Ferner derselbe 1889 „Welche Kinder gehören in die Hilfsklassen und welche in die Idiotenanstalten?“ 1890, Piper und Kielhorn: „Ein Wort, die Hilfsklassen oder Hilfsschulen betreffend.“

Winter 1906/07, der letzten aufgenommenen Statistik, bestanden in ganz Deutschland 314 Hilfsschuleinrichtungen mit 801 gemischten und 120 nach Geschlechtern getrennten Klassen, insgesamt also 921 Klassen, in denen 20.151 Kinder unterrichtet wurden.

Von besonderer Bedeutung für die Entwicklung des Hilfsschulwesens war die Abhaltung der Hilfsschultage. Die erste Hilfsschultagung des Verbandes fand 1898 in Hannover statt. Der zweite Verbandstag wurde bereits 1899 in Kassel abgehalten und seither tagen dieselben alle zwei Jahre. Die weiteren Hilfsschultage fanden statt: zu Augsburg 1901, zu Mainz 1903, zu Bremen 1905, zu Charlottenburg 1907 und Meiningen 1909.

Eine sehr erfreuliche Erscheinung ist in der letzten Zeit eingetreten, indem sich nämlich die Hilfsschullehrer einzelner Provinzen oder benachbarter Städte zu eigenen Konferenzen zusammenfinden¹⁾.

Zurzeit existieren unseres Wissens Hilfsschulvereinigungen: in der Provinz Sachsen, in Thüringen und Anhalt (Vorsitzender Hauptlehrer Kannegießer-Erfurt), im Königreich Sachsen (Vorsitzender Schuldirektor Wehrmann-Dresden), im Bezirke Wiesbaden und im Großherzogtum Hessen (Vorsitzender Hauptlehrer Wettig-Mainz), in Westfalen (Vorsitzender Hilfsschullehrer Stähler-Dortmund), in Hamburg (Vorsitzender Hilfsschulleiter Reichelt), in Hannover (Vorsitzender Rektor Basedow), in Bonn (Vorsitzender des Rheinischen Hilfsschullehrerverbandes Rektor Lessenich), in der Provinz Brandenburg (Vorsitzender Hilfsschulleiter Raatz-Charlottenburg), in München (Vorsitzender Dr. Otto Ziegler).

Außerdem bestehen Fürsorgevereine in Breslau (Vorsitzender Hauptlehrer Schenk), in Berlin (Vorsitzender Stadtschulrat Dr. Fischer), in Königsberg und der für die Provinz

¹⁾ Nach Dr. Boodstein (Elberfeld) — Die Erziehungsarbeit der Schule an Schwachbegabten. Berlin 1908 — haben sich die Lehrkräfte der Hilfsschulen von Aachen, Köln, Krefeld, Düsseldorf, Elberfeld und Essen schon 1885 zum erstenmale zu Elberfeld versammelt und beschlossen, wenn möglich alljährlich bald hier, bald dort solche Zusammenkünfte zu wiederholen. Doch wurde für später wegen der zweckfördernd erachteten Beibehaltung einer Verbindung mit den Konferenzen für Idiotenpflege von weiteren Zusammenkünften abgesehen.

Schleswig-Holstein mit dem Sitz in Kiel. Die umfassendste Organisation hat der Berliner Erziehungs- und Fürsorgeverein für geistig zurückgebliebene Kinder.

Die Vertreter der katholischen Anstalten Deutschlands für Geistesschwache haben sich zu einem eigenen Verbands zusammengeschlossen, nehmen aber auch an den allgemeinen Hilfsschultagen und Konferenzen teil. Die dritte Konferenz dieses Verbandes fand vom 10. bis 12. August 1908 im Josephshaus bei Waldbreitbach (Bezirk Koblenz) statt und wurde von 120 Teilnehmern besucht. Es wurden folgende Gegenstände verhandelt: Die unmittelbare Vorbereitung der Geistesschwachen auf den Empfang der Sakramente; über Idiotieforschung, ihre Wege, Ergebnisse und Bedeutung für die Anstaltspraxis; der erste Rechenunterricht bei Geisteschwachen; Lebensbild des Gründers der Anstalt Karl Rolfus; Abfassung eines Religionsbuches; Beratung und Festsetzung der Verbandssatzungen. Zum 1. Vorsitzenden wurde an Stelle Direktors Ochs-Huttrop, Rektor Faxel-Mühlhausen (Geistlicher) gewählt. Der zweite Vorsitzende ist ein Arzt, der dritte ein Lehrer. Der Verband, ein Zweig des allgemeinen Charitasverbandes, tagt alljährlich einmal. Die nächste Konferenz findet in Ursberg statt.

Entschiedene Beachtung müssen die Bestrebungen des allgemeinen Vereines für Kinderforschung finden. Der Sitz ist in Jena; Ortsgruppen bestehen zu Breslau und Berlin. Ferner besteht in Berlin seit 1899 auch ein Verein für Kinderpsychologie, dessen führende Persönlichkeiten Prof. Dr. Stumpf, Dr. Heubner und Oberlehrer Dr. Kemsies sind. Die Fürsorge für geistig Minderwertige hat sich bereits ihre Position auch bei der Behandlung allgemeiner hygienischer Fragen gesichert und so wurde auch beim ersten internationalen Kongreß für Schulhygiene in Nürnberg 1904 der Erziehung und Pflege Schwachsinniger durch eine Reihe von Referaten und Diskussionen eingehendst gedacht¹⁾.

Die Fürsorgebewegung konnte sich in Deutschland so rasch entwickeln, weil mit Hilfe der Fachpresse die weitesten

¹⁾ Bericht über den I. internationalen Kongreß für Schulhygiene in Nürnberg, 4. bis 9. April 1904. Verlag J. A. Schrag, Nürnberg. IV. Band Sonder-schulen, Preis 10 Mark.

Kreise für sie interessiert wurden. Vor allem ist es das Verdienst der von Direktor Wilhelm Schröter¹⁾ (Dresden) und Oberlehrer E. Reichelt²⁾ (Hubertusburg Sachsen) im Jahre 1880 gegründeten Zeitschrift. In den Jahren 1880 bis 1884 erschien sie als „Zeitschrift für das Idiotenwesen“, vom Jahre 1885 an hieß sie „Zeitschrift für die Behandlung Schwachsinniger und Epileptiker“. Ab 1908 führt sie den Namen „Zeitschrift für die Behandlung Schwachsinniger“. Die Zeitschrift hat den zweiten Teil ihres Namens fallen gelassen, weil die Epileptikerfrage sich in den letzten Jahrzehnten dermaßen vertieft hat, daß ihr im Rahmen dieser Zeitschrift nicht der gebührende Raum gewährt werden konnte. Diese Zeitschrift, die für jeden Fachmann unentbehrlich ist, ist auch offizielles Organ der Konferenz für das Idiotenwesen, respektive des „Vereines für Erziehung, Unterricht und Pflege Geistesschwacher“. Redigiert wird die Zeitschrift von Direktor W. Schröter (Dresden-Neustadt) und Dr. med. F. Meltzer (Chemnitz).

Das Organ der Hilfsschulbewegung in Deutschland zu Beginn seines Bestehens war die Zeitschrift für Kinderforschung „Die Kinderfehler“, seit 1895 unter der Redaktion des Direktors Ch. Ufer (Elberfeld), Direktor Trüper (Sophienhöhe bei Jena) und Medizinalrat Dr. Koch (Kannstatt). Außer beiden Zeitschriften ist noch die „Pädagogische Psychologie und Pathologie“ von Dr. Kemsies, wie die für die pädagogische Sprachheilkunde unentbehrliche „Monatsschrift für Sprachheilkunde“ (Taubstummen-direktor Gutzmann und Sohn Dr. Gutzmann, Berlin) zu beachten.

Zu den Zeitschriften über das Hilfsschulwesen sind auch die seit 1904 an die Vereinsmitglieder je nach Bedarf vom Verband der Hilfsschulen Deutschlands herausgegebenen Mit-

¹⁾ Wilhelm Schröter wurde 1844 geb., war städtischer Volksschullehrer zu Dresden, beschäftigte sich 1868 in der Hilfsschule für Schwachsinnige zu Dresden (Neustadt) und gründete 1873 sein weitbekanntes Erziehungsinstitut für Schwachsinnige.

²⁾ Ewald Reichelt, 1845 in Deutschneudorf in Sachsen als Sohn eines Holzträgers in den ärmsten Verhältnissen geboren, wurde Volksschullehrer, dann Hilfslehrer an der kgl. Erziehungsanstalt für Schwachsinnige zu Hubertusburg, später Oberlehrer; er übernahm schließlich die Leitung der Mädchenabteilung in Nossen und starb 1894.

„Schwachsinnigefürsorge.“

teilungen unter der Bezeichnung „Hilfsschule“ zu rechnen.

Es erschienen 7 Hefte, die von Rektor Henze (Hannover)¹⁾ redigiert wurden.

Die seit 1906 in jährlich 12 Nummern erscheinende Zeitschrift „Heilpädagogische Umschau“ von Linke, Reckling und Schulze will über gehaltene Referate und Besprechungen einen fortlaufenden Überblick geben. Seit dem Jahre 1906 erscheint auch die „Zeitschrift für die Erforschung und Behandlung des jugendlichen Schwachsinn“ von Vogt und Weygandt (Jena, Fischer, 8. Jahrgang, 6 Nummern à zirka 6 Bogen; jährlich 15 Mark). Den jeweiligen Stand der Hilfsschulfrage sucht auch der „Kalender für Lehrer und Lehrerinnen an Schulen und Anstalten für geistig Schwache“ (Verlag Scheffer, Leipzig) festzuhalten. Auf dem sechsten Verbandstage 1907 in Charlottenburg wurde u. a. die Frage nach der Gründung einer eigenen Verbandszeitschrift erörtert, die auch ihre Erledigung bereits gefunden hat, denn seit Jänner 1908 erscheint eine neu gegründete Zeitschrift, zweimal monatlich, unter dem Titel „Die Hilfsschule“. Diese Zeitschrift ist nunmehr „Organ des Verbandes der Hilfsschulen Deutschlands“ und wird im Auftrage des Verbandsvorstandes von Rektor A. Henze (Frankfurt a. M.) und Lehrer E. Schulze (Halle a. S.) herausgegeben.

Nachstehend eine Übersicht der Erziehungs- und Pflegeanstalten für Geistesschwache in Deutschland²⁾:

Ort und Land, in welchem die Anstalt liegt	Name der Anstalt	Gegründet
Alsterdorf, Hamburg	Alsterdorfer Anstalten	1850
Aue, Prov. Hessen-Nassau	Pensionat für Schwachsinnige	1873
Aulhausen bei Aßmannsh., Pr. H.-N.	St. Vinzenzstift	1893
Bethel bei Bielefeld, Prov. Westfalen	Anstalt für Epileptische „Bethel“	1867
Bischweiler-Oberhofen, Elsaß-Lothr.	Ev. Blödenanst. Bischw.-Oberhofen	1876

¹⁾ Jetzt Rektor in Frankfurt a. M.

²⁾ Entnommen dem Kalender für Lehrer und Lehrerinnen an Schulen und Anstalten für geistig Schwache. Dritter Jahrgang. Verlag Scheffer, Leipzig.

Ort und Land, in welchem die Anstalt liegt	Name der Anstalt	Gegründet
Bremen, Uthbremerstraße	Lehr- und Erziehungspensionat	1894
Bremen-Horn	Bremische Idiotenanstalt	1898
Bruckberg, Kgr. Bayern	Anstalt Bruckberg b. Ansbach	1892
Bürgerfelde bei Oldenburg	Idiotenanstalt	1887
Burgkundstadt, Kgr. Bayern	Kretinenanstalt	1895
Buttelstedt, Gr. Sachs.-Weim.-Eis.	Pensionat für Damen	—
Carlsloh, Prov. Ostpreußen	Heil- u. Pflegeanst. f. Epileptische	1882
Chemnitz, Kgr. Sachsen	Kgl. Landeserziehungsanstalt	1846
Cloppenburg, Großh. Oldenburg	St. Vinzenzhaus	1887
Dalkdorf, Prov. Brandenburg	Städt. Idiotenanstalt	1881
Darmstadt, Gr. Hessen	Großh. Anst. f. Schwach- u. Blöds. „Alicestift“	1869
Dessau, Herzogt. Anhalt	Erzieh.-Anst. f. schwachsinn. Kind.	1888
Deybach, Kgr. Bayern	Kretinen-Anstalt	1869
Dresden, Kgr. Sachsen	W. Schröters Erz.-Anstalt	1873
Dresden-Blasewitz, Sachsen	Pensionat für Schwachsinnige	—
Ecksberg, Kgr. Bayern	Kretinen-Anstalt Ecksberg	1852
Gemünden a. M., Kgr. Bayern	St. Josephshaus f. Schwachsinn.	1882
M.-Gladbach, Rheinprovinz	Hephata	1859
Gmünd, Kgr. Württemberg	St. Laurentiuspflege	1895
Gorze, Lothringen	Bezirksarmen-Anstalt	1845
Gotha, Sachsen-Coburg-Gotha	Herzogin Marie-Stiftung	1898
Gremsdorf, Kgr. Bayern	Wohltätigkeits- und Pflegeanstalt	—
Großhennersdorf, Kgr. Sachsen	Landesanst. für schwachs. Knaben	1846
Haina, Prov. Hessen-Nassau	Landeshospital	—
Halberstadt, Prov. Sachsen	Familienheim für Geistesschw.	1885
Hall, Kgr. Württemberg	Schwachs.-Heim	1900
Harzburg, Herzogt. Braunschweig	E. Rieches Institut	1902
Hasserode, Prov. Sachsen	Anstalt „Zum guten Hirten“	1864
Heggbach, Kgr. Württemberg	Pflegeanstalt	1887
Heidelberg, Gr. Baden	„Jugendheim Heidelberg“	1901
Herten, Großh. Baden	St. Josephsanstalt	1878
Himmelkron, Kgr. Bayern	Blödenanstalt	1892
Hochweitzschen, Kgr. Sachsen	Heil- und Pflegeanstalt	1892
Hofheim i. T., Prov. Hessen-Nassau	Erziehungsheim	1896
Holstein, Kgr. Bayern	Institut für schwachsinn. Mädchen	1881
Hoym, Herzogt. Anhalt	Landes-Siechenanstalt	1878
Hubertusburg	Landes-Anstalt	—
Hutrop, Rheinprovinz	Franz Sales-Haus	1884
Idstein i. T., Hessen-Nassau	Erziehungsanstalt Idstein	1888
Jena, Gr. Sachs.-Weim.-Eisenach	Sophienhöhe	1890
Ketschendorf, Prov. Brandenburg	Anstalt Bethanien	1892

Ort und Land, in welchem die Anstalt liegt	Name der Anstalt	Gegründet
Kiedrich a. Rh., Prov. Hess.-Nassau	St. Valentinushaus	1885
Kirchrode, Prov. Hannover	Heilpädagogium	1905
Kleinwachau, Kgr. Sachsen	Anstalt für Epileptische	1889
Kork, Baden	Heil- und Pflegeanst. für Epileptische	1892
Kosten, Prov. Posen	Prov.-Irren- und Idiotenanstalt	1899
Kraschwitz, Prov. Schlesien	Deutsches Samar.-Ordensstift	1860
Kreuznach, Rheinprovinz	Blödenanstalt	1890
Kropp, Prov. Schleswig-Holstein	Pension für Schwachsinnige	—
Langenhagen, Prov. Hannover	Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt	1862
Lauterhofen, Kgr. Bayern	Kretinenanstalt	1881
Leipzig-Anger, Kgr. Sachsen	Witzels Erzieh.- u. Unterr.-Anstalt	—
Lemgo, Fürstent. Lippe	Blödenanstalt „Eben-Ezer“	1870
Leschnitz, Oberschlesien	Erzieh.-Anstalt für Geistesschw.	1871
Liebenau, Kgr. Württemberg	Pflege- und Bewahranstalt	1870
Liegnitz, Schlesien	Wilhelm- und Augustastift	1879
Lübben, Kgr., Preußen	Brandenb. Idiotenanstalt	1893
Mariaberg, Württemberg	Heilanstalt Mariaberg	1847
Möckern, Kgr. Sachsen	Kernsche Anstalt	—
Mosbach, Baden	Erziehungs- u. Pflege-Anst. für G.	1880
Neinstedt, Prov. Sachsen	„Elisabethstift“	1861
Neresheim, Kgr. Württemberg	Erzieh.-Anst. für schwachs. Kinder	1868
Neuendettelsau, Kgr. Bayern	Blödenanstalt	1854
Neu-Erkerode, Braunschweig	Neu-Erkeroder Anstalten, Schul- und Bildungsanstalt Neu-Erkerode	1868
Niedermarsberg, Prov. Westfalen	Id.-Anstalt d. St. Johannesvereines	1881
Niederramstadt, Gr. Hessen	Anstalt für Epileptische	1900
Nordhausen, Prov. Sachsen	B. Wildts Erziehungsanstalt	1894
Nossen, Kgr. Sachsen	Landesanstalt für schwachs. Mädchen	1857
Ochsenfelde, Elsaß-Lothringen	St. Andreas	1891
Pfingstweide O/A. Tettmang, Württ.	Anstalt für Epileptische	1862
Pölsingen, Kgr. Bayern	Anstalt für männl. Blöde u. Epilept.	1866
Potsdam, Prov. Brandenburg	Anstalt für Epileptische	1886
Potsdam, Prov. Brandenburg	Wilhelmstift	1865
Rastenburg, Ostpreußen	Idioten-Anstalt zu Rastenburg	1865
Rath, Rheinprovinz	Pflegeanstalt für weibl. Epileptische	—
Roda, Sachsen-Altenburg	Martinshaus	1886
Rotenburg, Hannover	Asyl für Epileptische und Idioten	1880
Rothenburg, Prov. Schlesien	Pflegehaus „Zoar“	1869
Scheuern, Hessen-Nassau	Pflege- u. Erz.-Anst. für Geistesschw.	1870
Schleswig, Prov. Schleswig-Holstein	Provinzial-Idioten-Anstalt	1852
Schreiberhau, Prov. Schlesien	Rettungshaus und Idiotenanstalt	1845
Schwerin, Gr. Meckl.-Schwerin	Bild. u. Pflegeanst. f. geistesschw. K.	1867

Ort und Land, welchem die Anstalt liegt	Name der Anstalt	Gegründet
Schlehd. Kgr. Sachsen	Martinstift	1879
Seelitz, Prov. Brandenburg	Erz.-Anst. f. geist. zurückgebl. Kind.	1891
Sonnen i. R., Kgr. Württ.	Heil- u. Pflege-Anst. für Schwachs. und Epileptiker	1849
Spand. Prov. Pommern	Kükenmühler Anstalten	1863
Stralburg, Kgr. Bayern	Anstalt f. männl. Kretin. u. Unheilb.	1891
Tilbeck, Prov. Westfalen	Stift „Mariahilf“	1882
Treysa, Prov. Hessen-Nassau	Evang. Erz.-Anst. „Hephata“	1893
Uersberg, Kgr. Bayern	St. Josephs-Versorg.-Anstalt	1884
Wilhelmsdorf, Kgr. Württemberg	Taubstummen-Anstalten	1837
Wirkindshof, Prov. Westfalen	Westfäl.-Evang. Blödenanstalt	1887
Wundlitt, Prov. Ostpreußen	Heilstätte „St. Andreasberg“	1902
Wuhlgarten, Prov. Brandenburg	Städt. Anstalt für Epileptische	1893
Wustrow b. Straßen i. Meckl.-Str.	Erziehungsheim	1904
Zehlendorf, Prov. Brandenburg	Weißes Haus	1902

Deutschland besitzt 101 Anstalten, darunter 10 Staatsanstalten¹⁾. Diese Anstalten haben 20.509 Zöglinge.

Nach dem Berichte über den VI. Verbandstag der Hilfsschulen Deutschlands — der in Charlottenburg vom 3. bis 5. April 1907 abgehalten wurde — gab es in ganz Deutschland 304 Hilfsschuleinrichtungen mit 801 gemischten und 120 nach Geschlechtern getrennten, im ganzen also 921 Klassen, in denen 20.151 Kinder unterrichtet wurden.

Die namentliche Aufzählung der Hilfsschulen, resp. Hilfsschulklassen ist hier wohl überflüssig. Ein vollständiges Verzeichnis findet man in dem bereits erwähnten „Kalender für Lehrer und Lehrerinnen an Schulen und Anstalten für geistig Schwache“.

Deutschland zählt in seinen 101 Anstalten und seinen 921 Hilfsschulklassen über 40.000 Schwachsinnige, beziehungsweise Schwachbefähigte.

* * *

¹⁾ Chemnitz und Großhennersdorf, Hochweitzschen, Hubertusburg und Nossen (Königreich Sachsen), Darmstadt (Großherzogtum Hessen), Dessau und Hym (Herzogtum Anhalt), Roda (Herzogtum Sachsen-Altenburg), Schwerin (Großherzogtum Mecklenburg).

In Österreich ist die bisherige Tätigkeit auf dem Gebiete der Schwachsinnigenfürsorge zum allergrößten Teil auf dem Boden des christlichen Liebeswerkes erwachsen. Zunächst setzte die christliche Charitas erfolgreich in einzelnen Orten ein — so die bekannte Idiotenstiftung des Klosters zu Admont in Steiermark, — ferner durch Aufnahme von Schwachsinnigen in Spitäler, Zufluchtsanstalten, Rettungshäuser. Kaiser Josef II. wollte auf Anraten des Leibarztes Van Swieten im ganzen Reiche Bewahranstalten für Idioten und Kretinen gründen. Zwar konnte diese Idee nicht verwirklicht werden, aber dafür wurden in vielen Klöstern und Spitälern Notabteilungen zur Unterbringung von Idioten etabliert.

1810 widmete sich der Kaplan Michael Reitter zu Linz den Schwachsinnigen, die er in der katholischen Religion unterrichtete und durch sein Lehrtalent so weit brachte, daß sie zur Kommunion und Firmung zugelassen werden konnten. Reitter wurde später Direktor der k. k. Taubstummenanstalt in Linz —, die über seine Veranlassung 1812 gegründet wurde.

1816 begründete der Privatlehrer Gotthard Guggenmoos in der Salinenstadt Hallein bei Salzburg eine Kretinenschule, in der jedoch auch Taubstumme und sprachlich Zurückgebliebene Aufnahme fanden. 1829 wurde die Privatschule — „die erste Hilfsschule“ — in die Landeshauptstadt Salzburg verlegt und durch die Stadtverwaltung neu eröffnet. 1835 mußte diese erste Schwachsinnigenbildungsanstalt deutscher Zunge und der Welt überhaupt mangels an entsprechender finanzieller Unterstützung geschlossen werden. Über Guggenmoos, genannt auch Goggenmoos, schrieb Regierungsrat Dr. J. v. Knolz¹⁾, ein Österreicher, der selbst in jener Zeit in Salzburg lebte und für das Idiotenwesen schriftstellerisch tätig war, im Jahre 1852 ein Gedenkblatt. Neuerdings wurde auch Guggenmoos vom Abnormenlehrer M. Kirmsse — welcher unstreitig der bedeutendste Quellenforscher dieses Spezialgebietes unserer Zeit ist — in seiner Abhandlung „Die erste Hilfsschule“²⁾ gewürdigt.

¹⁾ Wiener mediz. Wochenschrift: „Über Kretinismus.“ Jahrgang 1852, S. 197.

²⁾ Zeitschrift „Die Hilfsschule“, Heft 5, 1906. Vergleiche auch Vortrag: „Zur Geschichte des Schwachsinnigenwesens.“ II. österr. Konferenz der Schwachsinnigenfürsorge, Wien, April 1906. Desgleichen vom selben Verfasser ein „Gedenkblatt Gotthard Guggenmoos“ in „Zeitschrift für die Behandlung Schwachsinniger“, 1909 (Heft 1).

Später empfing Österreich Anregungen zu weiterem Arbeiten vom Abendberg. 1842 besuchte nämlich der österreichische Gesandte der Schweiz, Graf Bombelles, im Auftrage seiner Regierung Dr. Guggenbühl und 1854 wandte sich der Irrenanstaltsdirektor Dr. Köstel in einer Denkschrift an den Minister Dr. Alexander Bach (1858--1860), die dieser auf Staatskosten in Druck legen ließ. Diese Schrift führt folgenden Titel: „Der endemische Kretinismus als Gegenstand der öffentlichen Fürsorge.“ Dr. Köstel verlangt genaue statistische Erhebungen, ärztliche Studienreisen in die bestehenden Anstalten, Erlassung zweckentsprechender Schulgesetze und Errichtung von Heil-, Erziehungs-, Pflege- und Versorgungsanstalten. Regierungsrat Dr. Karl Haller, damals Primararzt des allgemeinen Krankenhauses in Wien, regte 1855 in der Gesellschaft der Ärzte eine Eingabe an das Ministerium behufs Errichtung von Kretinenanstalten nach dem Muster der Guggenbühl'schen Anstalt in allen Teilen Österreichs an. Dieses Gesuch, das auch die Unterschriften der berühmten Ärzte Rokitansky und Schroffs trug, wurde 1856 dem Ministerium überreicht. Als Dr. Guggenbühl ein Jahr später selbst ein Gesuch an die Akademie der Wissenschaften richtete, es mögen amtliche statistische Erhebungen über die Kretinen in Österreich erfolgen, ordnete der Kurator der Akademie Minister Dr. Alexander Bach eine Zählung der Kretinen in mehreren Kronländern an. Mehr jedoch tat die Regierung leider nicht.

Die Berichte über den Abendberg wie die statistischen Erhebungen über den Kretinismus in Österreich kamen in der mathematisch-naturwissenschaftlichen Sektion der Akademie der Wissenschaften zur Verhandlung (1861). Das Referat erstattete der berühmte österreichische Medizinprofessor Skoda. Er verlangte Bewahranstalten für Säuglinge und Kinder unter sechs Jahren zur Verhinderung des Kretinismus. Viele Jahre vorher wurde, dem Beispiele des von uns schon geschilderten Salzburger Pädagogen Guggenmoos folgend, durch Dr. Georgens¹⁾ eine

¹⁾ Dr. Jean Daniel Georgens, 1823 zu Dürkheim in der Pfalz geb., zuerst Volksschullehrer, betrieb später Hochschulstudien, unternahm weite Reisen, starb 1886. Seine Literatur siehe im Literaturverzeichnis. Großes Verdienst an den Werken Georgens — insbesondere an der zweibändigen „Heilpädagogik“ — hat Deinhardt, der nach Dr. Krenberger (Wien) mehr als Georgens geleistet hat.

Kretinenanstalt „Levana“ gegründet. Ursprünglich in Baden in Niederösterreich eröffnet, übersiedelte dieselbe 1858 nach Liesing, später auf den Kahlenberg, 1861 nach Döbling und löste sich hier bald auf.

In der niederösterreichischen Landesirrenanstalt zu Ybbs wurde 1864 eine Schule für idiotische Kinder eingerichtet, welche 1903 mit der seit 1896 in Kierling-Gugging bestehenden niederösterreichischen Landespflege- und Beschäftigungsanstalt für schwachsinnige Kinder vereinigt wurde. Ursprünglich war zu Ybbs die Irrenanstalt mit einer Versorgungsanstalt verbunden und ein weltlicher Lehrer in der Schulabteilung tätig. Gelegentlich der Reorganisation der Irrenanstalt Ybbs wurde durch die Kommune Wien 1864 ein eigenes „Haus“ für die „Blöden und fallsüchtigen Kinder“ angekauft. Den Unterricht erteilte der Benefiziat der Irrenanstalt. Von den Zöglingen erlernten später mehrere die Bäckerei, Schuhmacherei, Schneiderei und Seilerei. Die Mädchen wurden unter Aufsicht von Wärtern gerne zum „Federschleifen“ verwendet. Seit 1879 erhielten die Knaben Unterricht im Laubsägen.

Eine zweite Privatanstalt, die von Dr. Friedmann Glinski in Zwölfaxing (Niederösterreich) errichtet wurde und die nach erfolgter Übersiedlung nach Kierling-Gugging vom niederösterreichischen Landesausschuß schwachsinnige Kinder zur Pflege zugewiesen erhielt, mußte 1872 wegen furchtbarer Skandale behördlich aufgelassen werden.

In den Jahren 1871 und 1872 erschien die Zeitschrift „Der Heilpädag. Zeitschrift für Erziehung taubstummer, blinder, schwachsinniger und besserungsbedürftiger Kinder.“ (Verlag Pichler, Wien.) Der Herausgeber war Paul Hübner.

1871 gründete der St. Annen-Frauenverein in Prag die Amerlingstiftung, nach ihrem ersten Direktor so benannt. Diese Anstalt wurde mit 6 Zöglingen in einem Miethause eröffnet, bis es dem Vereine möglich war, um 240.000 Kronen das gräflich Sternbergsche Palais auf dem Hradschin 1872 zu erwerben. Die jetzige Präsidentin des St. Annen-Frauenvereines ist Prinzessin Ernestine Auersperg. Die Anstalt erhielt im Jahre 1898 zu Ehren ihrer Protektorin den Namen „Ernestinum“. Direktor ist seit 1902 MUDr. Karl Herfort. Von diesem

wurde zur Feier des 100. Geburtstages Dr. Karl Amerlings eine Festschrift¹⁾ verfaßt, die einen trefflichen Beitrag zur Geschichte der Schwachsinnigenfürsorge in Böhmen darstellt.

Dr. Karl Amerling wurde 1807 zu Klattau in Böhmen geboren, studierte in Wien Philosophie, in Prag Medizin. 1836 wurde er zum Doktor der gesamten Heilkunde promoviert. Nachdem er größere Reisen durch Österreich, Deutschland, Italien und die Schweiz gemacht hatte, gründete er (1839 bis 1842) in Prag eine Schule „Budec“ genannt. „Diese Schule sollte eine tschechoslawische Erziehungsanstalt für Volksschullehrer, eine Gewerbeschule zur gründlicheren und umfangreicheren Ausbildung von Industriellen und ein Pädagogium zur Heranbildung von Erzieherinnen, Müttern und Hausfrauen sein. Zur Errichtung dieser Schule erhielt Amerling vom Grafen Leo Thun 9000 Gulden, von Kavalieren wurden 65.000 Gulden subskribiert, außerdem wurde eine Lotterie veranstaltet, von der sich Amerling viel versprach. Er baute zu obigem Zwecke ein eigenes Haus, das nebst Lehrzimmern auch ein Laboratorium, Werkstätten, eine Buchdruckerei, Naturalienkabinette, einen kleinen astronomischen Turm, ja selbst eine hydropathische Heilanstalt enthielt. Doch kehrten sich gleich im ersten Jahre viele Freunde und Gönner von ihm ab — als Ursache wird der Besuch des russischen Ministers Uvarov in seiner Heilanstalt angeführt —, so daß Dr. Amerling nur unter den größten finanziellen Schwierigkeiten und mit Aufwand seines ganzen Vermögens den Bau im Jahre 1842 beenden konnte.“ 1848 mußte aus finanziellen Gründen diese Anstalt aufgehoben werden. Amerling wurde nun Direktor der ersten k. k. Musterhauptschule mit böhmischer Unterrichtssprache und der an dieser Schule angeschlossenen ersten staatlichen Lehrerbildungsanstalt mit böhmischer Unterrichtssprache. „Hier wirkte er durch volle 20 Jahre und trat 1868 in den Ruhestand. Im Jahre 1869 gründete er in Prag eine physiokratische Gesellschaft, deren Programm er unter großem Beifalle auf dem 37. Kongresse der Naturforscher und Ärzte in Karlsbad im Jahre 1862

¹⁾ Dr. Karl Amerling. Ein Beitrag zur Geschichte der Schwachsinnigenfürsorge in Böhmen. Zur Feier seines 100. Geburtstages. Verfaßt von MUDr. Karl Herfort. Separatabdruck aus „Eos“, Zeitschrift für die Erkenntnis und Behandlung jugendlicher Abnormer, Heft 1, 1908.

vortrag. Seit 1871 war Amerling als Direktor und behandelnder Arzt in der vom St. Annen-Frauenvereine auf seine Anregung gegründeten Idiotenanstalt in Prag tätig und versah diesen Posten bis an sein Lebensende (1884) ganz unentgeltlich.“ Dr. Amerling war Philosoph, Arzt und Erzieher zugleich, ein Mann von großem Wissen, seltenem Fleiße und eben solcher Ausdauer, selbständig und originell in seinen Ansichten und Schriften, in vielem seiner Zeit voraus. Er war literarisch ungemein tätig.

Neben zahlreichen pädagogischen und philosophischen Schriften verfaßte er folgende heilpädagogische Arbeiten: Die Idiotenanstalt in Prag. Allgemeine medizinische Wochenschrift 1875. Die Idiotenanstalt des St. Annen-Frauenvereines nach ihrem zwölfjährigen Bestande vom Jahre 1871 bis 1883. Prag, Selbstverlag 1883 (152 Seiten). Dr. Amerling verlangte für die Heranbildung des Schwachsinnigen nur ein „Necessair de la vie humaine“, legte bei dessen Erziehung ein Hauptgewicht auf den Anschauungsunterricht, der uns heute mit seinen Modellen und Lehrmitteln kleinlich und komisch erscheinen mag. Sein in der Prager Idiotenanstalt eingeführter Handfertigungsunterricht kann als modern bezeichnet werden; er lehrte die Knaben Korbflechtei, Bürstenbinderei, Kartonnage- und Anstreicherarbeiten und propagierte die Verwendung arbeitsfähiger Idioten in Land- und Feldwirtschaft. Jedesfalls sind seine nur wenig gewürdigten zwölfjährigen Beobachtungen in der Prager Idiotenanstalt ein klassisches Werk der Idiotologie.

Noch eines Werkes muß hier erwähnt werden, welches eine Lebenslehre auf christlich-religiöser Grundlage zur Erziehung der Schwachsinnigen sein sollte — „Der Gott des Christentums als Gegenstand streng wissenschaftlicher Forschung“ — das Amerling im Jahre 1880 unter dem Pseudonym Dr. Justus Rei erscheinen ließ.

Unterricht und Erziehung in der „Pflege- und Erziehungsanstalt für schwachsinnige Kinder »Ernestinum« in Prag leiten jetzt Lehrschwwestern vom hl. Kreuz aus Menzingen (Schweiz).

1873 wurde in der niederösterreichischen Landesirrenanstalt in Wien ein Idiotenunterricht eingeführt, welchen Lehrer Winkler erteilte. Gegenwärtig befinden sich fast nur

sekundär Blödsinnige dort. Winkler erhielt vom niederösterreichischen Landesausschusse in den Jahren 1875 und 1876 ein Reisestipendium zum Besuche auswärtiger Anstalten. Durch den niederösterreichischen Landesausschuß wurden Nachhilfeklassen für schwachbefähigte Kinder in St. Pölten (1873), Wiener-Neustadt (1874), Herzogenburg und Traismauer (1875) und Böheimkirchen (1896) errichtet.

1877 nahm der „Oberösterreichische evangelische Verein für innere Mission“¹⁾ in seine Diakonissenanstalt zu Gallneukirchen bei Linz auch schwachsinnige Pflöglinge auf.

1878 und 1880 unternahm der k. k. Bezirksarzt und Bahnarzt zu Deutsch-Landsberg in Steiermark Dr. B. Knapp zwei — teilweise von der Regierung subventionierte — Studienreisen zum Besuche der deutschen Idiotenanstalten.

Dr. B. Knapps Bericht „Beobachtungen über Idioten- und Kretinenanstalten und deren Resultate“²⁾ trug viel dazu bei, daß es möglich wurde, die schon lang geplante Errichtung einer Anstalt (Piusinstitut 1879) in Steiermark zu verwirklichen. Der durch seine Forschungen und Bestrebungen zur Hebung des Loses dieser Unglücklichen, resp. zur möglichsten Ausrottung des Kretinismus verdiente Verfasser gibt uns ein gar trauriges, aber wahres Bild der Lage jener armen Geschöpfe, welche in keiner Idiotenanstalt Platz finden und gedenkt der erfreulichen Resultate solcher Anstalten und der daraus entspringenden Notwendigkeit der Errichtung derartiger Institute in nachstehender Schilderung:

„Um die Erfolge, die durch die Idiotenanstalten erzielt werden, ersichtlich zu machen, dürfte die Betrachtung des Schicksales dieser Unglücklichen ohne geeignete Erziehung, sich selbst überlassen, zu welcher Betrachtung wir leider so viel Gelegenheit haben, das beste Relief geben. — Gehören diese Unglücklichen wohlhabenden Familien an, so werden zwar vielfache Versuche unternommen, aus selben etwas zu machen, sie werden, wenn es halbwegs angeht, in die Schulen geschickt, oder durch Bonnen und Hauslehrer zu bilden versucht, da aber gewöhnlich die nötige Geduld und namentlich die nötige Methode zum Unterrichte dieser Kinder fehlt, so quälen sich Kinder und Lehrer umsonst ab; häufig

¹⁾ Gegründet 1874 von Ludwig Schwarz, evangel. Pfarrer der evangel. Gemeinde Gallneukirchen.

²⁾ Graz, 1879. Verlag von Leuschner und Lubensky, k. k. Universitätsbuchhandlung.

wird den Lehrern die Schuld des Zurückbleibens der Kinder bemessen; eine Bonne, ein Hauslehrer gibt dem andern die Tür in die Hand, aber selbst ein im Unterrichte Schwachsinniger geübter Lehrer wird nicht genügen, da der Erfolg nicht nach den Wünschen der Eltern rasch genug erfolgt, da bald die Ungeduld der Eltern, bald die zu große Zärtlichkeit, andererseits der Übereifer derselben die etwa schon erreichten Anhaltspunkte der Fortbildung wieder zerstört. Grobe Ungeschicklichkeit, üble Gewohnheiten, Unreinlichkeiten etc. schließen sie von aller Geselligkeit aus; endlich ermüdet der Eifer, die Geduld, die Kinder werden entweder irgendwo in einem Zimmer eingeschlossen, von jeder Gesellschaft abgesperrt gehalten; ihr Anblick, der Mißerfolg zerstört für immer das Familienglück; — oder sie werden vom Hause entfernt, gegen gutes Pflegegeld ärmeren Familien übergeben, die diese Unglücklichen aus Rücksichten auf den Gewinn nehmen. Übrigens muß ich wahrheitsgemäß nach meinen Erfahrungen gestehen, daß solche den Fremden übergebenen Kinder oft besser, weil mit mehr Ruhe, behandelt werden, als die im Elternhause gebliebenen. Nach kürzeren oder längeren Bildungsversuchen werden solche Kinder aber immer mehr sich selbst überlassen; sei es zuhause, sei es bei fremden Leuten, versinken sie, ohne Anregung gelassen, immer mehr in Stumpfsinn und führen so das traurige Leben oft viele Jahre fort als immer nagender Wurm am Familienglück ihrer Angehörigen. — Zum Glück sehen viele Eltern die Unmöglichkeit einer gedeihlichen Erziehung solcher Kinder in den gewöhnlichen Schulen oder durch häuslichen Unterricht ein, und geben selbe in dazu eigens errichtete Institute, wie ich so viele Österreicher in den deutschen Privatinstituten sah...

Ist schon das Schicksal der schwachsinnigen, idiotischen Kinder bei Bemittelten ein trauriges, so ist es bei den Armen noch viel trauriger, ja mitunter wahrhaft schrecklich! Und leider gehört die überwiegende Mehrzahl solcher Kinder armen Eltern an. Schon in der ersten Kindheit vielfach vernachlässigt, weil die Eltern dem Erwerbe nachgehen müssen, erlischt auch die vielleicht noch vorhandene geistige Anlage, die bei aufmerksamer Behandlung noch zu gänzlicher Ausbildung sich hätte entwickeln können. Es fällt namentlich der Umstand ins Gewicht, daß Kinder mit idiotischer, vorzüglich kretinöser Anlage gern ruhig liegen, sich nicht, so wie vollsinnige Kinder, durch Geschrei und lebhaftere Bewegungen bemerkbar machen und so die Aufmerksamkeit ihrer Umgebung erregen. Gewöhnlich lernen sie spät, einige gar nicht gehen und sprechen, liegen immer in Nässe und Unreinlichkeit in ihren Wiegen in dumpfen, nie gelüfteten Stuben. Lernen sie endlich gehen und mühsam sprechen, so werden sie manchmal zur Schule geschickt, wo sie von den anderen Kindern geneckt und verspottet, den Lehrern ein Hindernis, ohne Nutzen ihre Zeit zubringen, gewöhnlich aber bald als unterrichtsunfähig wieder entlassen werden,

mit gereiztem Gemüte, scheu und boshaft gemacht durch die erlittenen Zurücksetzungen und Kränkungen. Die etwas besseren, kräftigeren werden nun zuhause zu verschiedenen gröberen Arbeiten verhalten, dabei gewöhnlich grob, ja roh behandelt, mit schlechter Nahrung und unregelmäßig gefüttert, oft abseits von den anderen Hausgenossen, wegen ihrer Ekelhaftigkeit. Die arbeitsunfähigen bleiben sich selbst ganz überlassen, versinken immer mehr in Stumpfsinn, werden vielfach verhöhnt, oft mißhandelt, liegen in Schmutz, besäet mit Ungeziefer, vor den Häusern oder auf den Ofenbänken, sind nur zu oft die Zielscheibe des rohesten Spottes. Sie ziehen oft vagabundierend, mit schmutzigen Lumpen notdürftig bedeckt herum, betteln mit fratzenhaften Grimassen die Vorübergehenden an; wieder andere werden in einem abgelegenen Winkel des Hauses oder in einem Stalle eingesperrt, bekommen oft geradezu ekelhafte Nahrung, die sie gierig verschlingen; überall erregen sie Abscheu und Ekel.

Dadurch geht die angeborene Gutmütigkeit zu Grunde, sie werden scheu, boshaft. Welchem Besucher von Obersteiermark, Kärnten, überhaupt von Kretinen- und Idiotengegenden sind nicht schon solche Mißgestalten begegnet, wahre Scheusale mit finsternen, stieren Blicken, bettelnd oder selbst die Begegnenden bedrohend. Andere, auf der höchsten Stufe der Entartung, liegen im faulen Stroh, in stets verunreinigten Betten, aus welchen dem Besucher bestialische Dünste entgegenströmen. Sterben die Eltern oder können selbe überhaupt ihre so entarteten Kinder gar nicht mehr ernähren, so werden dieselben als Einleger behandelt, von Haus zu Haus geschleppt oder geführt, ein Schrecken für jeden neuen Aufenthaltsort, schlechter oft behandelt als das Vieh. Man glaube nicht, daß ich übertreibe, vielfach habe ich solche Beobachtungen gemacht. Wenn auch in anderen Fällen die Behandlung eine bessere ist, immer bleibt das Los dieser armen Idioten, besonders von armen Leuten, ein bedauernswertes. Unbekannt mit den sie umgebenden Gefahren, sind sie mehr als andere Leute Unglücksfällen ausgesetzt: wie viele sieht man mit großen Brandwunden am Leibe, wie viele mit schlecht oder gar nicht geheilten Beinbrüchen, Luxationen, manche schließen durch einen solchen Unfall ihr elendes Dasein. Wie oft sehen wir ferner Halbkretinen und Schwachsinnige als Angeklagte auf den Bänken des Gerichtes, wo Richter und Gerichtsärzte oft in größter Verlegenheit sind, ob sie es mit unzurechnungsfähigen Idioten oder mit Verbrechern zu tun haben. Wie viele Vergehen und Verbrechen, Mord, Totschlag, Brandlegung, Unzuchtsfälle werden durch diese Unglücklichen oder an ihnen verübt.“

Im Jahre 1879 wurde das Pius-Institut von der Kongregation der Schwestern vom heiligen Kreuze unter Mitwirkung des kaiserlichen Rates Hochwürden Herrn Alois

Zeiringer — damaligen Direktors des Landestaubstummeninstitutes in Graz — zu St. Ruprecht bei Bruck a. M. in Steiermark gegründet. Die Anstalt ist eine private. Anlässlich eines Besuches Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef im Jahre 1882 erhält die Anstalt seit Juli 1883 eine Subvention von jährlich 2000 Kronen aus dem Kretinenfonde. Das Institut hat auch eine eigene Abteilung für taubstumme Schwachsinnige.

Seit dem Jahre 1882 besteht an der Landessiechenanstalt in Knittelfeld¹⁾ (Steiermark) eine Schulabteilung; die bildungsfähigen Pfleglinge werden von einer pädagogisch befähigten Barmherzigen Schwester in den einzelnen Lehrgegenständen und in Handarbeiten unterrichtet.

1883 (23. November) wurde die Stephanie-Stiftung in Biedermannsdorf in Niederösterreich vom „Verein zur Gründung und Erhaltung eines Asyls für Erziehung und Pflege schwachsinniger Kinder“ ins Leben gerufen. Der diese Anstalt erhaltende Verein wurde 1880 durch den damaligen Justizminister Baron Dr. Hye-Grünck gegründet und erhielt behufs Eröffnung der Biedermannsdorfer Anstalt über besondere Verwendung des damaligen Ministerpräsidenten Grafen Taaffe vom Kaiser eine Summe von 40.000 Kronen aus der Staatswohlthätigkeitslotterie zugewiesen.

1885 fand die Gründung der Unterrichtsabteilung für schwachsinnige schulpflichtige Kinder in Wien statt. Diese Schule zählt derzeit 9 Klassen und befindet sich im 18. Bezirke Anastasius Grünasse Nr. 10. Die Wiener Hilfsschule ist die organisch höchst ausgebauteste österreichische Anstalt, ist aber in ihrer Entwicklung durch den Umstand gehemmt, daß die Erhaltungsfrage trotz eines seit Jahrzehnten währenden Kompetenzstreites zwischen der niederösterreichischen Landes- und der Wiener Gemeindeverwaltung noch immer nicht gelöst ist. Die Anstalt besitzt derzeit 4 aufsteigende Klassen mit Parallelabteilungen. Diese Unterrichtsabteilung, die mit einer städtischen Volksschule administrativ und räumlich verbunden ist, trägt den Charakter einer Hilfsschule. Die Lehrpersonen haben vor einer k. k. Prüfungs-

¹⁾ Die Anstalt wurde 1876 von der steiermärkischen Sparkasse erbaut und dem Lande Steiermark gewidmet.

kommission die spezielle Fachprüfung zum Unterrichte schwachsinniger Kinder abgelegt. Diese Spezialprüfung ist zwar in Österreich noch nicht obligatorisch, doch macht sich wie auf dem Gebiete der Taubstummenpädagogik, so auch hier das Bestreben immer mehr und mehr geltend, nur geprüfte Lehrkräfte dauernd an solchen Anstalten zu verwenden.

In den Vorschriften über die Lehrbefähigungsprüfung für allgemeine Volks- und Bürgerschulen vom 31. Juli 1886 ordnet Artikel V über spezielle Prüfungen an, daß Kandidaten, welche das Lehrbefähigungszeugnis für allgemeine Volksschulen oder Bürgerschulen besitzen, sich behufs Erweiterung der Lehrbefähigung zum Unterricht taubstummer, blinder, schwachsinniger oder verwahrloster Kinder speziellen Prüfungen aus einer oder mehreren Disziplinen unterziehen können.

1896 wurde die niederösterreichische Landespflege- und Beschäftigungsanstalt für schwachsinnige Kinder in Gugging (bei Klosterneuburg, Wien) errichtet. Die Pflege in dieser Landesanstalt haben die Barmherzigen Schwestern vom hl. Kreuz. Leiter ist derzeit Dr. Theophil Bogdan, der zugleich der Landesirrenanstalt dortselbst vorsteht. Ein methodischer Unterricht findet nicht statt. Arme, nach Niederösterreich zuständige Kinder werden unentgeltlich aufgenommen. Doch werden auf Kosten des Landes auch schwachsinnige Zöglinge in Biedermannsdorf, bzw. im Mödlinger Krankenhause (N.-Ö.), wie im St. Piusinstitut (Steiermark) untergebracht. Der Landesausschuß plant die Errichtung einer eigenen Unterrichtsanstalt. In der Landeskolonie Haschhof (N.-Ö.) finden ehemalige Pfleglinge Beschäftigung als landwirtschaftliche Arbeiter.

1898 errichtete der oberösterreichische Landeswohlthätigkeitsverein in Hartheim bei Alkoven (Linz) eine Idioten- und Kretinenanstalt. Leiter ist derzeit der Direktor der k. k. Taubstummenanstalt in Linz geistl. Rat Alois Walcher. Die Pflege haben die Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz v. Paul. 1898 wurde auf Grund einer Stiftung in Mils bei Hall in Tirol das St. Josefsinstitut errichtet. Den Unterricht besorgen Barmherzige Schwestern. 1898 wurde in Kärnten der Verein zur Gründung und Erhaltung der kärntnerischen Idiotenanstalt ins Leben gerufen. Das Vereinsinstitut

„Maria Josefinum“ in St. Martin bei Klagenfurt wurde 1900 eröffnet. Ein ungenannt sein wollender Spender gab 80.000 Kronen hiezu.

1907 wurde in Eugendorf bei Salzburg eine Landes-idioten- und Kretinenanstalt „Konradinum“ neu errichtet. Diese Anstalt ist eine Stiftung des Pfarrers Konrad Seyde (Stiftungskapital 28.600 K). In der Anstalt „Schernberg“ in Schwarzach, einer Schöpfung des ehemaligen Erzbischofes Fürst Schwarzenberg in Salzburg, werden Idioten verpflegt.

In Vorarlberg nimmt die Wohltätigkeitsanstalt in Valduna bei Rankweil erwachsene Schwachsinnige in Pflege. In Lochau bei Bregenz wird vom Generalsuperiorat der Barmherzigen Schwestern (Tiroler Provinz), in Zams ein Asyl für schwachsinnige Kinder errichtet.

In Krain werden in einzelnen Fällen schwachsinnige Kinder auf Kosten des Landesfonds der Obsorge der Siechenanstalt St. Josef in Laibach übergeben.

Dem Landesausschusse von Schlesien steht für Zwecke der Schwachsinnigenfürsorge ein jährlicher Betrag von 8000 K zur Verfügung, welcher zur Bedeckung der Verpflegskosten für die in auswärtigen Anstalten sowie in der Familienpflege untergebrachten Schwachsinnigen verwendet wird.

Galizien, Bukowina, Küstenland und Dalmatien haben bisher keine Anstalten oder Hilfsschulen für Schwachsinnige.

Später als die Internate entwickelten sich die Externate. Lange Zeit schien es, als würden in Österreich die Hilfsschulen gar nicht durchgreifen, doch haben sich in den letzten Jahren die Verhältnisse etwas gebessert: so entstanden Hilfsschulen in Linz (1899), in Graz (1901 und 1903), in Salzburg (1903), in Prag (1896, 1903, 1906), in Troppau (1903), in Kladno (1908). Hilfsklassen, respektive Kurse für schwachsinnige Kinder bestehen in Niederösterreich in St. Pölten, Wiener-Neustadt, Herzogenburg, Böheimkirchen und Traismauer, in Oberösterreich werden Kurse von Fall zu Fall abgehalten, so im Jahre 1907 in Hallstatt und Ottendorf, in Steiermark in Fohnsdorf, Judenburg und Zeltweg.

Neben den von Vereinen, beziehungsweise Organisationen und Religionsgenossenschaften erhaltenen Instituten finden wir in Österreich auch solche, die nur der Initiative einzelner

Persönlichkeiten ihre Entstehung und Erhaltung verdanken. Von den Privaterziehungsanstalten für schwachsinnige Kinder sind zu erwähnen:

a) Die 1890 in Tulln gegründete Privaterziehungsanstalt für schwachbefähigte Kinder wurde 1896 nach Wien (XIII/s) verlegt und wird von Dr. phil. Salomon Krenberger, dem Mitherausgeber der heilpädagogischen Zeitschrift „Eos“, Vierteljahrsschrift für die Erkenntnis und Behandlung jugendlicher Abnormer (gegründet 1905), geleitet.

b) Die „Privaterziehungsanstalt für geistig abnorme und nervöse Kinder“ — gegründet 1897 — des Dr. phil. Theodor Heller befindet sich im XIX. Wiener Gemeindebezirke. Der Leiter ist Schriftführer der „Österreichischen Gesellschaft für Kinderforschung“.

c) Seit 1906 besteht noch in Wien (XVIII, Schulgasse 45) das „Spezialinstitut für schwachbegabte Kinder“ des Direktors Ferdinand Eminger. Die Anstalt, Pensionat und Halbpensionat ist für schwachbefähigte Kinder bestimmt. Der Leiter — seit mehreren Jahren Lehrer an der Wiener Hilfsschule — ist Dozent an der pädagogischen Akademie und Schriftführer des österreichischen Vereines „Fürsorge für Schwachsinnige und Epileptische“.

d) In Wien erhält noch der israel. Frauenwohltätigkeitsverein „Providentia“ eine „Heimstätte für schwachsinnige Kinder“ (Tagesheimstätte).

e) Zu erwähnen sind noch die „Privatlehr- und Erziehungsanstalt für schwachsinnige Kinder“ (gegründet 1903) von Fachlehrer F. Salzlechner und f) das „Familienheim für in der körperlichen oder geistigen Entwicklung zurückgebliebene Kinder“ (gegründet 1903) in Lomnitz (Mähren) — Inhaberin Johanna Dannebaum.

Österreich besitzt 17 Anstalten, in denen 1173 Schwachsinnige untergebracht sind, und 19 Hilfsschuleinrichtungen mit 38 Klassen, in denen 652 Kinder unterrichtet werden¹⁾.

¹⁾ Statistik der österreichischen Hilfsschulen und Anstalten für Schwachsinnige. Bestand vom 1. Jänner 1908. Von Leopold Miklas. Verlag Verein Fürsorge für Schwachsinnige und Epileptische, Wien.

Übersicht der Anstalten und Hilfsschulen für Schwachsinnige in Österreich.

Laufende Nummer	Ort und Land	Name der Anstalt	Gegründet
I. Niederösterreich.			
1	Wien, XVIII, Anastasius Grünasse 10	Städt. Unterrichtsabteilung für schwachsinnige, schulpflichtige Kinder (Hilfsschule)	1885
2	Wien, XIII, Anhofstraße 222	Privaterziehungsanstalt für schwachbefähigte Kinder (Krenberger)	1890 in Tulln, seit 1896 in Wien
3	Wien, XIX, Langackergasse 12	Privaterziehungsanstalt für geistig abnorme und nervöse Kinder (Heller)	1897
4	Wien, XVIII, Schulgasse 45	Spezialinstitut für schwachbegabte Kinder (Eminger)	1907
5	Perehtoldsdorf	Privatlehr- und Erziehungsanstalt für schwachsinnige Kinder (Salzlechner)	1903
6	Biedermannsdorf	Asyl für Erziehung und Pflege schwachsinniger Kinder „Stephanie-Stiftung“	1883
7	Gugging	Niederösterreichische Landespflege- und Beschäftigungsanstalt für schwachsinnige Kinder	1896
8	Mödling, Weyprechtgasse 12	Idiotenabteilung des städt. öffentlichen Krankenhauses	1898
9	Herzogenburg	Kurs für Schwachsinnige in Verbindung mit der Volksschule	1873
10	Wiener-Neustadt, Herzog Leopoldstraße	Kurs für Schwachsinnige und Schwachbefähigte	1877
11	St. Pölten	Kurs für Schwachsinnige und Schwachbefähigte	1875
12	Traismauer		1875
13	Böheimkirchen		1896

Laufende Nummer	Ort und Land	Name der Anstalt	Gegründet
II. Oberösterreich.			
14	Linz, Altstadt	Hilfsschule	1899
15	Schloß Hartheim bei Alkoven	Oberösterreichische Idioten- und Kretinenanstalt Hartheim	1898
16	Gallneukirchen bei Linz	Evang. Diakonissen- und Krankenanstalt	1877
17	Von Fall zu Fall werden „Kurse für schwachbefähigte Kinder“ abgehalten	—	1907
18	Hallstadt und Ottendorf		
III. Salzburg.			
19	Salzburg (Stadt), Franz Josefskai 1	Hilfsschule	1903
20	Eugendorf bei Salzburg	Landesidioten- und Kretinenanstalt „Konradinum“	1907
IV. Steiermark.			
21	Graz, V, Schulgasse 1	Hilfsschule „St. Andrä“	1901
22	Graz, II, Nibelungengasse	Hilfsschule	1903
23	St. Ruprecht bei Bruck a. d. M.	Piusinstitut, II. Abteilung	1879
24	Knittelfeld	Kinderschulabteilung am Landessiechenhaus	—
25	Fohnsdorf	Je eine Hilfsklasse	1907
26	Judenburg		—
27	Zeltweg		—
V. Kärnten.			
28	St. Martin bei Klagenfurt	Kärnt. Idiotenanstalt „Maria Josefinum“	1900

Laufende Nummer	Ort und Land	Name der Anstalt	Gegründet
VI. Tirol.			
29	Mils bei Hall	St. Josefsinstitut	1898
VII. Vorarlberg.			
30	Valduna bei Rankweil	„Wohltätigkeitsanstalt“	—
VIII. Krain.			
31	Laibach	Siechenanstalt St. Josef	—
IX. Böhmen.			
32	Prag, 57—IV	Pflege- und Erziehungsanstalt für schwachsinnige Kinder „Ernestinum“	1871
33	Prag I	Hilfsklasse (Altstädter Mädchenschule)	1896
34	Prag, VIII	Hilfsklasse (Gemeindeschule in Liebau)	1903
35	Prag, VII—878	Hilfsklassen bei der Knabenschule in Bubna	1906
36	Kladno	Hilfsklasse	1908
X. Mähren.			
37	Lomnitz	Familienheim für in der körperlichen oder geistigen Entwicklung zurückgebliebene Kinder	1903
XI. Schlesien.			
38	Troppau	Hilfsklassen, Knaben- und Mädchenvolksschule, Rossygasse	1903

Einen bedeutenden Schritt nach vorwärts bildet die im Jahre 1902 (Dezember) erfolgte Gründung des Vereines „Fürsorge für Schwachsinnige“¹⁾. Der Verein erstreckt seine Wirksamkeit über sämtliche österreichische Kronländer und bezweckt die Erwirkung eines Fürsorge- und Schutzgesetzes für Schwachsinnige und Epileptiker, Errichtung und Erhaltung von Schulen und Anstalten für derartige Kinder durch den Staat, die Landes- und Kommunalverwaltungen, Fürsorge für die aus der Schule Entlassenen, Rechtsschutz und Unterstützung derselben, Ausbau der Heilpädagogik und Vertretung der Interessen der Lehr- und Erziehungspersonen heilpädagogischer Anstalten, wie deren berufliche Fortbildung. Er hat eine unentgeltliche Auskunftsstelle, deren Sitz sich an der Unterrichtsabteilung für schwachsinnige schulpflichtige Kinder, Wien, 18. Bezirk, Anastasius Grüngasse Nr. 10, befindet. Präsident des Vereines ist derzeit Freiherr Dr. jur. Albin v. Spinette. Der Verein beruft nach je zwei Jahren im Einvernehmen mit den bestehenden Anstalten und Hilfsschulen für geistig zurückgebliebene Kinder die österreichischen Fürsorgekonferenzen ein.

Am 27. März 1904 fand die erste österreichische Konferenz der Schwachsinnigenfürsorge statt. Die Beratungsgegenstände der Konferenz waren: Die geschichtliche Entwicklung der Fürsorge für Schwachsinnige in Österreich. (Direktor und Bezirksschulrat Hans Schiner.) — Die Fürsorge für die schulpflichtigen Schwachsinnigen. (Hans Bösbauer.) — Unterrichtszwang schwachsinniger Kinder. (Referent Leopold Miklas.) — Fürsorge für die aus den Anstalten und Hilfsschulen entlassenen Schwachsinnigen und Minderbefähigten. (Landes-seelsorger Leopold Müllner.) — Vereinsorganisation. (Ernst Lorenz.) Ein ausführlicher Bericht über die gefaßten Resolutionen ist im Verlag des Fürsorgevereines erschienen. (Wien, XVIII, Anastasius Grüngasse 10.)

Am 7. und 8. April 1907 fand die zweite österreichische Konferenz der Schwachsinnigenfürsorge und eine damit verbundene Spezialausstellung „Lehr- und Beschäftigungsmittel für Hilfsschulen und Anstalten schwachsinniger Kinder“

¹⁾ Der Verein führt seit 1. April 1905 den Titel „Fürsorge für Schwachsinnige und Epileptische“.

statt, und zwar unter deutlichst ausgedrückter Sympathie der städtischen Behörden, des Landes, des Ministeriums, der Bezirks- und Landesschulräte bei großer Beteiligung von Schulmännern aus den Kronländern der Monarchie. Die Protektorin der Spezialausstellung war Prinzessin Ernestine von und zu Auersperg. Die Ausstellung legte ein ehrenvolles Zeugnis für die österreichische Heilpädagogik ab. Die Beratungsgegenstände dieser Konferenz¹⁾ waren:

- a) „Rechtsschutz der Schwachsinnigen.“ Referent Dr. jur. Baron Albin Spinette, Präsident des Vereines „Fürsorge für Schwachsinnige und Epileptische“.
- b) „Organisation der Hilfsschule.“ Referent Mitglied des k. k. Bezirksschulrates und Direktor der Wiener Hilfsschule Hans Schiner.
- c) „Die Ausgestaltung der Schwachsinnigeninstitute.“ Referent M. U. Dr. Karl Herfort, Direktor des „Ernestinum“, Pflege- und Erziehungsanstalt für schwachsinnige Kinder in Prag.
- d) „Zur Geschichte der Guggenbühlforschung.“ Referent Fachlehrer Max Kirmsse (Braunschweig).
- e) „Ohren-, Nasen- und Rachenkrankheiten bei Schwachsinnigen.“ Referent M. U. Dr. Richard Imhofer — Prag.
- f) „Geschichte und Methode des Unterrichtes bei Schwachsinnigen.“ Referent Direktor Dr. phil. S. Krenberger, Herausgeber der heilpädagogischen Zeitschrift „Eos“.
- g) „Der Hilfsschullehrer.“ Referent Hilfsschullehrer Franz Pulzer — Graz.
- h) Vortrag und Demonstration des Herrn Fachlehrers Lorenz Cassimir aus Würzburg über „Bilder mit beweglichen Figuren“.

Die dritte österreichische Konferenz der Schwachsinnigenfürsorge²⁾ wurde am 19. und 20. Juni 1908 in der landesfürstlichen Hauptstadt Graz abgehalten. Das Protektorat hatten: der k. k. Statthalter des Herzogtums Steiermark Ex-

1) Bericht über die II. österreichische Konferenz der Schwachsinnigenfürsorge. Verlag: H. Schellbach, Wien, I. Schwangasse 2.

2) Bericht über die dritte österreichische Konferenz der Schwachsinnigenfürsorge. Verlag: H. Schellbach, Wien, I. Schwangasse 2. Der Bericht enthält auch 56 Kunstdruckillustrationen.

zellenz Graf Manfred Clary und Aldringen, der Landeshauptmann von Steiermark Exzellenz Edmund Graf Attems und der Bürgermeister der Landeshauptstadt Graz, Dr. Franz Graf.

Es wurden folgende Referate gehalten:

- a) Gegenwärtiger Stand der Schwachsinnigenfürsorge in Österreich. Referent k. k. Bezirksschulrat, Direktor Hans Schiner — Wien.
- b) Der Infantilismus. Vortrag mit Demonstrationen. Gehalten vom Direktor der k. k. neurologisch-psychiatrischen Klinik in Graz Universitätsprofessor Dr. Fritz Hartmann.
- c) Hilfsschulzöglinge und Militärdienstleistung. Referent Regimentsarzt Dr. Emil Mattauschek — Wien.
- d) Neuere Forschungen auf dem Gebiete der Idiotie. Referent Anstaltsdirektor Dr. Theodor Heller — Wien.
- e) Fürsorge für die der Schule und der Anstalt entwachsenen Schwachsinnigen. Referent Fachlehrer Franz Pulzer — Graz.
- f) Der Leseunterricht in der Hilfsschule. Klinische Beobachtungen an den Wiener Hilfsschulklassen. Referent Dr. Erwin Lazar — Wien.
- g) Innere Ausgestaltung der Hilfsschule. Referent k. k. Bezirksschulinspektor kais. Rat Alois Fellner — Wien.
- h) Welche Einrichtungen wären im Interesse der epileptischen Kinder zu schaffen? Referent Anstaltsdirektor Lehrer Ferdinand Eminger — Wien.
- i) Über Ursachen und Wesen kindlicher Minderwertigkeiten. Eine Studie an den Grazer Hilfsschulklassen. Referent Dr. Karl Potpeschnigg, Assistent der k. k. neurologisch-psychiatrischen Klinik in Graz.

Im Konferenzausschuß der österreichischen Fürsorgekonferenzen befinden sich: Dr. Albin Freiherr v. Spinette (Präsident), k. k. Bezirksschulrat und Direktor Hans Schiner (Vizepräsident) und die Hilfsschullehrer Hans Bösbauer, Ernst Lorenz, Leopold Miklas und Rudolf Schreiber.

* * *

Der niederösterreichische Landtag hat im Jahre 1901 beschlossen, die Errichtung einer Anstalt für 500 bildungsfähige schwachsinnige Kinder vorzubereiten und den Belegraum späterhin auf 1000 Plätze zu erweitern. In der Begründung

des Antrages wird angenommen, „daß die Zahl der schwachsinnigen Kinder im Alter von 5 bis 15 Jahren in Niederösterreich zwischen 840 und 1120 zu suchen sei.“

Auch der mährische Landtag hat im Jahre 1907 den Bau von zwei Landesanstalten für schwachsinnige Kinder — einer deutschen und einer böhmischen Anstalt für je 250 Kinder — beschlossen.

Leider kam es bis heute wegen finanzieller Notlage der Länder nicht zur Ausführung der Beschlüsse von 1901 und 1907.

Nach der „Statistik des Sanitätswesens in den im Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern“, herausgegeben von der k. k. statistischen Zentralkommission Wien 1903 (Gerold), gab es auf Grund der amtlichen Zählung im Jahre 1900 in Österreich 17.346 Kretinen¹⁾.

Hievon entfielen auf das

L a n d	Zahl der Kretinen	Zu häuslichen Arbeiten		Auf 100.000 Einwohner entfallen	Bevölkerungszahl
		verwendbar	nicht verwendbar		
Niederösterreich	1532	876	656	50	3.061.724
Oberösterreich	1171	542	629	146	803.788
Salzburg	378	231	147	198	190.823
Steiermark	2507	1404	1103	149	1.347.155
Kärnten	880	493	387	212	363.002
Krain	374	225	147	74	505.460
Triest samt Gebiet	—	—	—	—	176.383
Görz und Gradiska	193	112	81	84	231.050
Istrien	128	61	67	38	337.362
Tirol	1163	698	465	138	842.974
Vorarlberg	118	79	39	92	128.715
Böhmen	2030	1174	856	32	6.277.793
Mähren	2046	1176	870	84	2.420.445
Schlesien	585	379	206	86	676.242
Galizien	3891	2347	1544	54	7.215.074
Bukowina	273	128	145	38	726.308
Dalmatien	77	24	53	13	587.373
Summe	17.346	—	—	67	25.921.671

¹⁾ Die Bezeichnung „Kretinen“ ist hier ein Sammelnamen.

Im Durchschnitt entfielen demnach auf 100.000 Einwohner Österreichs 67 Kretinen. Mehr als 200 Kretinen auf 100.000 Einwohner entfielen in

Salzburg:	Tamsweg	401,
Steiermark:	Murau	509,
	Judenburg	464,
	Liegen	401,
Kärnten:	St. Veit	401,
Galizien:	Gribow	509.

Eine dringende Forderung der Schwachsinnigenfürsorge ist die Vornahme vielseitiger statistischer Erhebungen durch die amtlichen statistischen Bureaus oder Kommissionen der einzelnen Staaten. Diese Statistik sollte nicht mit den allgemeinen Volkszählungen verbunden werden und unter Beihilfe der Lehrpersonen, der Ortsseelsorger, Ärzte und Gerichtspersonen geschehen. Die statistischen Erhebungen sollten die Altersgrenzen scharf berücksichtigen und namentlich Aufschluß über die bildungsunfähigen und bildungsfähigen schwachsinnigen Kinder, über die Art ihrer gegenwärtigen Erziehung und Versorgung, über Verwendung der schulmündigen Schwachsinnigen, über Erwerbsverhältnisse, über die Versorgung erwerbsunfähiger Schwachsinniger, über schwachsinnige Verbrecher, Vagabunden und Prostituierte, über gerichtlich konstatierte Mißhandlungen Schwachsinniger etc. bieten.

* * *

Über die Hilfsschulen und Anstalten für geistig Minderwertige in Ungarn mögen nachstehende Daten in Kürze orientieren.

1888 wurde von J. Frimm eine Privaterziehungsanstalt für Idioten und Schwachsinnige in Budapest (I. Alkotás u 53) gegründet. Dieses Institut ist am 1. September 1896 verstaatlicht und neu organisiert worden. Da sich das Internat bald als zu klein erwies, wurde eine sogenannte „externe Klasse“ (1898) errichtet. Diese Hilfsklasse der Budapester staatlichen Idiotenanstalt gab den Anstoß zur Gründung von Hilfsklassen; es bestehen derzeit 22 solcher an die Volksschulen angeschlossener Klassen in der Hauptstadt Budapest. Die erste Hilfsschulklasse in Budapest wurde 1900 eröffnet.

1907 ließ das königl. ung. Unterrichtsministerium das erste staatliche Hilfsschulgebäude in Budapest (Baukosten 130.000 Kronen) aufführen. Die darin untergebrachte „Staatliche Hilfsschule in Budapest“ ist für 150 Kinder eingerichtet.

Ein Kind kommt jährlich auf 180 Kronen. Der Leiter der staatlichen Hilfsschule ist Matth. Eltes und der Spezialarzt dieser Schule Dr. Paul Ranschburg, Psychiater und Leiter des in dem Hilfsschulgebäude untergebrachten heilpädagogischen psychologischen Laboratoriums.

In der Provinz sind Hilfsschulen noch nicht stark vertreten. In Eger ist eine einklassige (1907), in Szatmár eine einklassige (1907) und in Szegedin eine einklassige Hilfsschule 1907. Die Eröffnung neuer Hilfsklassen steht bevor in Temesvár, Debreczin und in Raab.

Die Lehrer der Hilfsschulen werden an der „Heilpädagogischen Lehrerbildungsanstalt“ in Budapest fachgemäß vorgebildet. Die Ausbildung dauert zwei Jahre.

Die bedeutendsten Fachschriftsteller Ungarns sind Doktor Ranschburg, Matth. Eltes und J. Berkes, Direktor der Landesanstalt für bildungsfähige Idioten und Schwachsinnige in Budapest.

Im ungarischen Unterrichtsministerium besteht eine eigene „heilpädagogische Sektion“. Leiter dieser Sektion ist der Ministerialrat Dr. A. v. Náray-Szabó, der unstreitig das größte Verdienst um die Begründung und den Ausbau der Heilpädagogik in Ungarn hat.

* * *

In der Schweiz hat die Schwachsinnigenfürsorge in den letzten Jahren hocheureiliche Fortschritte gemacht. Nachdem die erste schweizerische „Konferenz für das Idiotenwesen“ 1889 in Zürich unter dem Vorsitze des Pfarrers Ritter abgehalten worden war, fand die zweite Konferenz 1899 zu Aarau, die dritte 1901 zu Burgdorf, die vierte 1903 zu Luzern, die fünfte 1905 zu St. Gallen und die sechste 1907 zu Solothurn statt.

Nach einer Statistik (März 1908) von Sekundarlehrer C. Auer in Schwanden, Kanton Glarus, gegenwärtiger Präsident der schweizerischen Konferenzen, hatte die Schweiz

1897, in welchem Jahre die erste eidgenössische Zählung der schwachsinnigen, gebrechlichen und verwahrlosten Kinder stattfand, 13 Anstalten mit 411 geistesschwachen Kindern; im Jahre 1907 bestanden 29 Anstalten mit 1172 Zöglingen. Die älteste dieser 29 Anstalten ist in Goldbach bei Küsnacht, Kanton Zürich, gegründet 1849, die größte St. Josefsanstalt in Bremgarten, Kanton Aargau, die zurzeit 241 Zöglinge zählt. Seit der Gründung haben alle Anstalten insgesamt 4047 Zöglinge, 2152 Knaben und 1895 Mädchen, aufgenommen. Die Schweiz besitzt bereits eine staatliche Anstalt für schwachsinnige Kinder in Hohenrain, Kanton Luzern; außerdem erhalten von den obgenannten 29 Anstalten 16 staatliche Zuschüsse. Also auch die kleine Schweiz ist Österreich in dieser Beziehung voraus.

Wir geben nachstehend eine Übersicht über die schweizerischen Erziehungs- und Pflegeanstalten für Geistesschwache nach Gründungsjahr, Ort und Name:

Ort und Kanton	N a m e	Gegründet
Goldbach bei Küsnacht, Kt. Zürich	Kellersche Anstalt für schwachsinnige Mädchen	1849
Riehen bei Basel	Anstalt zur Hoffnung für schwachs. Kinder	1857
Stadt Bern	Anstalt Weißenheim	1868
Wädenswil, Kt. Zürich	Kindersyl auf dem Bühl	1870
Etoy, Ct. de Vaud	Asile de l'Espérance	1872
Regensberg, Kt. Zürich	Anstalt f. Erziehung schwachs. Kinder	1883
Bremgarten, Kt. Aargau	Anstalt für schwachsinnige Kinder, St. Josef	1889
Biberstein, Kt. Aargau	Anstalt für schwachsinnige Kinder, auf Schloß Biberstein bei Aarau	1889
Weinfelden, Kt. Thurgau	Erziehungsanstalt Friedheim	1892
Kriegstetten, Kt. Solothurn	Anstalt für schwachsinnige Kinder	1894
Erlenbach, Kt. Zürich	Martinstiftung in der Mariahalde	1894
Mauren, Kt. Thurgau	Anstalt für schwachsinnige Kinder	1895
Stadt Bern, Enge, Reichenbachstr. 15	Privatanstalt zur Hoffnung	1896
Gelterkinden, Kt. Baselland	Anstalt Kienberg bei Gelterkinden	1899
Masans-Chur, Kt. Graubünden	Erziehungsanst. f. schwachs. Kinder	1899
Ecublens près Lausanne	Le Foyer, institution romande	1900
Pfäffikon, Kt. Zürich	Erziehungsanstalt Pestalozziheim	1900
Walzenhausen, Kt. Appenzell A.-Rh.	Asyl Schutz	1901
Regensberg, Kt. Zürich	Schul-Sanatorium Rosengarten	1901

Ort und Kanton	Name	Gegründet
Stein, Kt. St. Gallen	Heim für schwachsinnige Kinder	1902
Seedorf bei Freiburg	Institution de Notre Dame de Compassion	1902
Neu-St. Johann, Kt. St. Gallen	Johanneum, Anstalt für bildungsfähige schwachsinnige Kinder	1902
Oftringen, Kt. Aargau	Privat-Institut Straumann	1903
Uster, Kt. Zürich	Zürich. Pflege-Anstalt für bildungsunfähige Kinder	1904
Turbenthal, Kt. Zürich	Schweiz. Anstalt für schwachbegabte taubstumme Kinder	1905
Erlenbach, Kt. Zürich	Asyl der Martin-Stiftung für erwachs. Schwachsinnige	1905
Walkringen, Kt. Bern	Friederika-Stiftung	1906
Hohenrain, Kt. Luzern	Kanton-Anstalt für bildungsfähige schwachsinnige Kinder	1906
Burgdorf, Kt. Bern	Anstalt für schwachsinnige Kinder	1907

Fast ausschließlich verdanken die Anstalten der Schweiz ihre Entstehung christlicher Liebestätigkeit oder gemeinnützigen Korporationen; seit einer Reihe von Jahren erhalten dieselben aber auch Staatsbeiträge, hauptsächlich aus den Erträgen des Alkoholmonopols. Der Staat hat seine Pflicht erkannt. Der Schweiz gebührt das Verdienst, eine zuverlässige, staatlich angestellte und regelmäßig sich wiederholende Statistik über die Zahl der Geistesschwachen organisiert zu haben. Die statistischen Erhebungen wurden auf Anregung der Schweizer Lehrerschaft zum ersten Male im März 1897 vorgenommen und sie werden seither jedes Jahr im Anschlusse an die Neueinschulung der Kinder wiederholt. 1899 betrug die Zahl der geistig Abnormalen 3 Prozent, 1900 nur 1.7 Prozent der Gesamtzahl der Kinder. Auf 5 geistig Zurückgebliebene kam 1 Blödsinniger, 1 Schwachsinniger höheren Grades und 3 Schwachsinnige leichteren Grades.

Großes Verdienst um die Entwicklung des Hilfsschulwesens in der Schweiz erwarb sich die „Gemeinnützige schweizerische Gesellschaft“, indem sie gemeinsam mit der Stadt Zürich und dem Kanton Zürich die ersten Kurse zur Ausbildung von Hilfsschullehrkräften einrichteten. (1899 und 1904.) Nach der

vom Lehrer H. Graf (Stadt Zürich) aufgenommenen Statistik bestanden am 1. März 1907 in 29 größeren Gemeinden der Schweiz im ganzen 67 Spezialklassen mit 1415 Schülern, die von 18 männlichen und 49 weiblichen Lehrkräften unterrichtet wurden. Im März 1897 zählten die schweizerischen Spezialklassen 567 Schüler. Die Spezialklassen haben sich in recht erfreulicher Weise entwickelt.

In den Kantonen, bzw. Halbkantonen: St. Gallen, Appenzell Außerrhoden und Appenzell Innerrhoden sollen sich die Nachhilfeklassen für schwachbefähigte Kinder aufs beste bewährt haben. Dieser besondere Nachhilfeunterricht wurde an 623 Kinder erteilt.

Auch in der Schweiz wurden Versuche mit der praktischen Durchführung des Fähigkeitsprinzips (Mannheimer Schulsystem) gemacht. Obenan steht die Stadt Basel, welche 1888 die ersten Spezialklassen für Schwachbefähigte eingerichtet hat und im Schuljahre 1906/07 den ersten praktischen Versuch mit Förderklassen für Normalschwache gemacht hat. Die Stadt Basel hat bereits fünf Förderklassen.

Zum Wohle der geistesschwachen Kinder ist im Schweizerlande rührig gearbeitet worden und neue bedeutsame Fortschritte mit Unterstützung des Staates stehen für die nächste Zukunft in Aussicht.

* * *

Der publizistisch verdienstvoll wirkende Abnormenlehrer M. Kirmsse machte anlässlich der mit der II. österr. Konferenz der Schwachsinnigenfürsorge 1906 verbundenen „Spezialausstellung: Lehr- und Beschäftigungsmittel für Hilfsschulen und Anstalten schwachsinniger Kinder“ den Vorschlag, ein eigenes Museum des Schwachsinnigenwesens analog der bestehenden Museen für das Blinden- und Taubstummenbildungswesen zu schaffen.

Betreffs Organisation des Museums empfiehlt Kirmsse 4 Abteilungen:

1. Archiv;
2. Zentralbibliothek;
3. Lehrmittel und (anatomische Präparate);
4. Leistungen (Schülerarbeiten u. dgl.)

Für das Archiv würden Schriftstücke, Manuskripte, Urkunden, Dokumente und sonstige Handschriften in Betracht kommen; daneben

aber auch alle möglichen Arten von Formularen, wie sie in Anstalten und Hilfsschulen gebraucht werden. Ferner Individualisten, Personalienbücher, Haus- und sonstige Verordnungen.

Besondere Aufmerksamkeit wäre namentlich der Bibliothek zu widmen. Der Mangel einer solchen macht sich sehr fühlbar. Abgesehen von einigen Privat- und Anstaltsbüchereien, die aber längst nicht vollzählig sind, existiert nirgends eine solche, die allen Kollegen offen steht. Bei der Anlegung einer solchen Bibliothek müßte deshalb das Bestreben darauf gerichtet sein, alles das zu sammeln, was auf das Abnormenwesen Bezug hat. Zunächst alle selbständigen Werke, Bücher, Schriften, Broschüren, Zeitschriften etc. aller Sprachen und Länder. Weiterhin aber auch Aufsätze und Abhandlungen, wie sie sich in anderen periodischen, namentlich medizinischen und allgemeinen pädagogischen Zeitschriften vorfinden. Endlich auch alle journalistischen Notizen und Ausschnitte aus Tagesblättern. Die Publikationen der Blinden-, Taubstumm-, Krüppel- und Verwahrlostenpädagogik sind wegen der mannigfaltigen Beziehungen zur Schwachsinnigenbildung mit zu berücksichtigen. Außerdem würden in dieser Abteilung alle bildlichen Darstellungen von Anstalten, Hilfsschulen und besonders Porträts und Photographien von den bedeutenden Schwachsinnigenbildnern unterzubringen sein.

In der Abteilung für Lehr- und Lernmittel könnten zunächst anatomische Präparate Unterkunft finden. Die Beschaffung derselben wird sicher nicht leicht sein, möchte aber den Zwecken des Museums zum Nutzen gereichen. Im übrigen finden an Lehr- und Anschauungsmitteln nur diejenigen Aufnahme, die nur oder doch in erster Linie zur Anwendung bei Schwachsinnigen kommen. Ein besonderes Augenmerk wäre auf die Entwicklung dieser Lehrmittel zu richten. Die Rumpelkammern mancher älteren Anstalten würden hier Wertvolles liefern können. Auch Modelle und besonders Grundrisse von Gebäuden, statistische Tabellen usw. könnte man hier ausstellen.

Den Leistungen unserer Schutzbefohlenen würde endlich eine vierte Abteilung dienen. Besonders charakteristische Arbeiten sollten hier ihren Platz finden, um die Erfolge des Schwachsinnigenwesens auch im Museum zu dokumentieren. So weit die Vorschläge Kirmsse.

Denselben Intentionen dient auch die vom Verbands der Hilfsschulen Deutschlands eingesetzte „Kommission für Literatur, Lehr- und Lernmittel“. Diese Kommission hat nachstehenden Arbeitsplan festgesetzt:

1. Einrichtung der Ausstellungen über das Hilfsschulwesen während der Tagungen des Verbandes. Die Ausstellungen werden enthalten:

- a) Literatur des Hilfsschulwesens und der verwandten Gebiete;
- b) Lehrpläne der verschiedenen Hilfsschulgattungen;
- c) Lehr- und Lernmittel für den Unterricht in Hilfsschulen;

- d) historische Schriftstücke, Urkunden, Dokumente und sonstige Handschriften, die sich auf das Hilfsschulwesen beziehen;
- e) Formulare aller Art, wie sie in Hilfsschulen gebraucht werden: Aufnahmsbogen, Personalienbücher, Zeugnishefte etc.;
- f) bildliche Darstellungen von Hilfsschulen;
- g) Photogramme bedeutender Heilpädagogen und Psychiater;
- h) Photogramme charakteristischer Zöglinge;
- i) bezeichnende Schülerarbeiten aus Hilfsschulen;
- k) Statistiken über die verschiedensten Teile der Arbeit an den Schwachen aus einzelnen Ländern, Bezirken, Schulen usw.;
- l) Präparate und Modelle aus den Gebieten der Anatomie und Psychologie der Geistesschwachen und Geisteskranken;
- m) Apparate zu wissenschaftlichen Untersuchungen an Schwachbegabten.

2. Laufende Einforderung und Prüfung neu erscheinender Lehr- und Lernmittel sowie Veröffentlichung der gemeinsamen Prüfungsergebnisse im Verbandsorgan.

3. Aufstellung und Drucklegung eines mustergültigen Lehr- und Lernmittelverzeichnisses für Hilfsschulen.

4. Bearbeitung und Herausgabe vorbildlicher Lehrpläne für die verschiedenen Hilfsschulgattungen (einkl., dreikl. und sechskl. Hilfsschule).

5. Bearbeitung und Herausgabe geeigneter Lernmittel für die Hand der Kinder.

6. Auswahl passender Jugendschriften für Schüler der Hilfsschulen.

7. Herausgabe neuer, geeigneter Lehr- und Anschauungsmittel nach Wünschen und Ideen aus den Kreisen der Verbandsmitglieder.

8. Ständige Versorgung der Abteilung „Literatur, Lehr- und Lernmittel“ der Zeitschrift mit geeignetem Stoffe.

9. Einrichtung und Ausgestaltung des „Deutschen Museums für das Hilfsschulwesen“.

In Wien hat zwar die Gewerbeschulkkommission eine eigene Gewerbeschule für taubstumme Lehrlinge errichtet, eine solche für schwachsinnige Lehrlinge harret leider noch ihrer Entstehung.

Die Einrichtung von Heimstätten und Versorgungssylen für erwerbslose Geistesschwache ist bis jetzt ein frommer Wunsch geblieben.

X.

Unterricht.

Das Ziel des Unterrichtes. — Die Lehrplanfrage. — Die Unterrichtsgrundsätze. — Die Lehr- und Hilfsmittel für den Unterricht. — Der vorbereitende Unterricht. — Die Unterrichtsgegenstände: Religion. — Anschauungsunterricht. — Sprachunterricht. — Rechenunterricht. — Schreiben und Zeichnen. — Gesangsunterricht. — Turnunterricht. — Handfertigkeitsunterricht. — Industrieunterricht. — Kochunterricht.

Der Unterricht in der Hilfsschule und in den Anstalten ist nicht der gleiche. Im allgemeinen kann man sagen, daß die Durchschnittsentwicklung der Anstaltsschulkinder hinter jener der Hilfsschüler zurückbleibt. Das Schülermaterial in den Hilfsschulen ist eben etwas höherstehend, weshalb dort größere unterrichtliche Erfolge erzielt werden können.

Wer für den Unterricht Schwachsinniger heutzutage schon eine fertige Methode — etwa wie sich eine solche im Taubstummen- oder Blindenunterricht ausgebildet hat — im nachfolgenden zu finden hofft, der kennt das Wesen des Schwachsinnigen eben nicht und vergißt, wie unterschiedlich die Unterrichts- und Erziehungsanstalten für schwachsinnige Kinder geartet sind: Hilfsklassen, Hilfsschulen (ein- bis sechsklassig), Anstalten für schulpflichtige schwachsinnige Kinder, Anstalten für Geistesschwache aller Altersstufen, Schulen für taubstumme Schwachsinnige, für schwachsinnige Epileptiker etc. etc.

Unsere Ausführungen sollen für das gesamte Schulwesen geistig schwacher Kinder Geltung haben, jedoch sind Lehrziel, Lehrplan etc., den lokalen Verhältnissen entsprechend anzupassen, einzuschränken oder zu erweitern.

Das Ziel des Hilfsschulunterrichtes — das sich immer dem Grade der geistigen Schwäche des Schülermaterials anpassen muß — ist, die schwachsinnigen und in der Entwicklung

geistig zurückgebliebenen Kinder, die aus den verschiedensten Gründen keinen Nutzen aus dem Volksschulunterrichte zu ziehen vermögen, so weit heranzubilden, daß sie trotz ihrer geringen Veranlagung sittlich gute, brauchbare, erwerbsfähige Menschen werden. In der geistigen Schwäche der Kinder ist es begründet, daß die Hilfsschule auf ein reiches Wissen ihrer Schüler verzichten muß; sie hat besonders jegliche Überbürdung ihrer Schüler mit Lernstoff und eine Übermüdung durch den Unterricht zu vermeiden. Die größtmögliche Stoffbeschränkung muß in den Hilfsschulen das oberste Gesetz sein. Ganz unrichtig wäre es, durch Ausdehnung der Unterrichtszeit den Anstalts- oder Hilfsschulzöglingen den gleichen Wissensstoff wie den Normalen beizubringen versuchen. Wer sich praktisch mit dem Schwachsinnigenunterricht abgibt, wird alsbald einen solchen Gedanken weit von sich weisen, da er der Natur der Zöglinge nicht gerecht würde, — ganz abgesehen von wirtschaftlichen, familiären u. a. Schwierigkeiten.

Im allgemeinen kann man sagen, daß das Lehrziel in den Klassen der Hilfsschule nicht über das für die Mittelstufe einer normalen Volksschule vorgeschriebene Maß hinausreichen soll. Aber es wäre sehr gefehlt, wollte man den Lehrstoff für geistig gesunde Kinder der drei oder vier unteren Schuljahre der allgemeinen Schulen einfach als das Richtige für die Hilfsschule bezeichnen. Es ist vielmehr eine sorgfältige Stoffauswahl, sowohl qualitativ als auch quantitativ, sowie Rücksichtnahme auf praktische Verwendung und abschließende Bildung notwendig. Der Erfolg des Unterrichtes hängt größtenteils von der richtigen Auswahl des Lehrstoffes ab. Vorerst hat man sich über den Vorstellungskreis seiner Kinder zu orientieren und denselben zu korrigieren, zu befestigen und zu erweitern. Eine Eigentümlichkeit des Schwachsinnigenunterrichtes ist die, daß er nicht nach allgemein üblicher Methode im bestimmten Alter mit bestimmten Fächern beginnen kann.

Man muß jedes einzelne Kind studieren, worin es leistungsfähig ist, wofür es Interesse bekundet, kurz — man muß individualisieren. Darum ist jedes schablonenhafte Arbeiten nach einer vorgefaßten Meinung, einer bestimmten Theorie, einem einmal aufgestellten Lehrgange unmöglich.

Die Lehrplanfrage ist in der Hilfsschule eine äußerst schwierige. Jede Hilfsschule hat derzeit einen andern Lehrplan, ja nicht einmal die Lehrpläne der Hilfsschulen einer und derselben Stadt sind gleichlautend. So hat z. B. Hamburg über 60 Hilfsschulklassen mit einem eigenen Schulinspektor für das Hilfsschulwesen, und doch war es dort bisher nicht möglich, sich über einen gemeinsamen Lehrplan zu einigen. Offizielle Normallehrpläne für die Hilfsschule gibt es derzeit noch nicht. In einem Erlaß des preußischen Unterrichtsministeriums über das Hilfsschulwesen vom 2. Jänner 1905 heißt es: „Von allen Seiten wird anerkannt, daß für den Lehrplan der Hilfsschule, ihre Klassengliederung und für die Lehrziele der einzelnen Klassen allgemein gültige Vorschriften nicht gegeben werden können, daß vielmehr dabei den besonderen Verhältnissen der Schule in jedem einzelnen Falle Rechnung zu tragen sei.“ Und weiter wird gesagt: „Es ist nicht zu verwundern, wenn so vielfach auf die großen Schwierigkeiten hingewiesen wird, welche der Aufstellung eines guten Lehrplanes entgegenstehen, und doch kann auf einen solchen hier am wenigsten verzichtet werden.“

Jede einzelne Schule muß sich selbstverständlich im Besitze eines eigenen Lehrplanes befinden. Derselbe wird dem individuellen Charakter der betreffenden Schule — ganz gleich, ob Internat oder Externat — der Zahl der aufeinander folgenden Jahresstufen u. a. m. entsprechen müssen. Natürlich darf ein Lehrplan niemals ein Dogma vorstellen. Die Lehrpläne werden derzeit meist jährlich durchgesehen und die im abgelaufenen Schuljahre gemachten Erfahrungen verwertet, um so die oft großen Unterschiede der aufeinander folgenden Schülerjahrgänge berücksichtigen zu können.

Was die Unterrichtsgegenstände, die für Schwachsinnige nötig sind, betrifft, so finden wir in den verschiedenen Spezialanstalten ziemlich weitgehende Differenzen. Die totale Verschiedenheit des Schülermaterials bedingt es, daß auch die pädagogische Arbeit differenziere. Wir betreten mit unseren Ausführungen die goldene Mittelstraße, und schicken gleich voraus, daß es uns scheint, als würde man in manchen Hilfsschulen direkt des Guten zuviel tun. Namentlich in letzter Zeit haben sich — zum Glück nur sehr vereinzelt — Bestre-

bungen geltend gemacht, welche verlangen, es müsse erreichbares Ziel des Spezialunterrichtes sein, möglichst hoch an den Normalunterricht zu gelangen.

„Die Lehrpläne der Hilfsschulen bedürfen einer durchgreifenden Reform. Vor allem sollte die Anordnung der Lehrstoffe nach dem Prinzip der Konzentration durchgeführt werden. Wo es gilt, Schwaches zu kräftigen, Vereinzeltes und Zerstreutes zu sammeln, Fehlendes herbeizubringen und vor Dissoziation zu schützen, da ist eine stetige Konzentration unbedingt erforderlich. Außerdem trägt die Konzentration auch der Entwicklung eines einheitlichen Bewußtseins und der Entfaltung einer einheitlichen Charakteranlage Rechnung — und diese Momente erscheinen gerade bei der Schwachsinnigenbildung von größter Bedeutung.“ (Franz Frenzel.)

„Derjenige Erzieher wird seinen Namen bleibend der Geschichte der Erziehung für immerwährende Zeit einverleibt haben, der zeigt, wie Spiel und Beschäftigung zum Mittelpunkt der Erziehung und des Unterrichtes schwachbefähigter Kinder zu machen sind; er wird damit zugleich den Weg gezeigt haben, der auch für die normalbefähigten Volksschulkinder so sehnüchtig gesucht wird. Wenn uns auch der einzuschlagende Weg noch nicht ganz klar ist, beschritten soll er werden; wenn wir auch fehl gehen, weitab vom Ziele der Hilfsschule, die Erwerbsfähigkeit der Kinder anzustreben, können wir nicht kommen. Dem begeisterten Hilfsschullehrer wird es gelingen, aus dem Spiele und der Beschäftigung jenen Wissens- und Bildungsstoff zu ziehen, der in dem Lehrplane den einzelnen Lehrgegenständen zugeteilt ist. Ein ausschlaggebendes Mittel hiezu finde ich darin, daß die Unterteilung des Bildungstoffes nach Lehrgegenständen und der stundenplanmäßige Wechsel desselben eingeschränkt, wenn nicht ganz vermieden werden und an dessen Stelle das „Wochenbild“ gesetzt wird. Unter Wochenbild verstehe ich die Gesamtheit des in einer Woche darzubietenden, einheitlich gestalteten Bildungstoffes. Es kann zur Einheit erhoben werden, wenn er aus einer Erzählung, einer Anschauungsübung, einem Spiele, einem Ereignisse des Schullebens oder aus der Natur abgeleitet wird. Wenn der Gesamtstoff innerhalb einer Woche nicht vermittelt werden kann, um so besser; denn je länger das schwachsinnige Kind

in demselben Anschauungskreise verbleibt, um so eher kann es zur Denkarbeit gebracht werden. Es schadet nichts, wenn das „Wochenbild“ zum „Monatsbild“ wird. Die Hauptsache ist, daß der Lehrer für die Bildungstoffe, die er aus den einzelnen Lehrgegenständen vermitteln will, einen Einigungspunkt findet, auf den sie alle wie Halbmesser auf den Kreismittelpunkt zielen. Diese scharfe und entschiedene Unterrichtskonzentration ist dem Wesen des schwachsinnigen Kindes angemessen.“ (Kaiserl. Rat, Bezirksschulinspektor Alois Fellner-Wien.¹⁾)

Allgemein gültige Vorschriften bezüglich Gliederung des Stoffes für die einzelnen Unterrichtsstufen und solche innerhalb der Unterrichtsfächer lassen sich nicht geben. Doch hat sich die Anordnung des Stoffes innerhalb eines Faches nach der schwachen Fassungskraft der Schüler zu richten; dabei sind die bekannten didaktischen Grundregeln: vom Einfachen zum Zusammengesetzten, vom Nahen zum Fernen, vom Konkreten zum Abstrakten, lückenloser Fortschritt, sinngemäße Konzentration für die Aufstellung der einzelnen Lehrgänge genau zu beachten.

Es ist auch nicht möglich gewesen, eine einheitliche Methode für die einzelnen Unterrichtsfächer bei Geistes-schwachen bis jetzt auszuarbeiten; ist dies auch zum Teil gar nicht nötig, so haben sich doch einzelne Grundsätze allgemeine Anerkennung errungen.

Ein solcher Grundsatz lautet: Unterrichte anschaulich. Bei den Schwachsinnigen erreicht man einfach gar nichts, wenn man dagegen verstößt. Das Kind denkt in „anschaulichen Sachvorstellungen von individuellem Charakter“ und „Wortschatz- und Wortbewegungsvorstellungen“ müssen erst entwickelt werden — dies ganz besonders beim schwachsinnigen Kinde. Der Lehrer muß ununterbrochen durch Anknüpfen an den Erfahrungskreis des Schwachsinnigen und durch lebendige Anschaulichkeit das Interesse der Kinder wecken und wachzuhalten suchen, er muß interessant zu unterrichten verstehen.

„Sachen, sichtbare, greifbare, fühlbare, erlebbare Tat-

¹⁾ „Äußere Ausgestaltung der Hilfsschule.“ Konferenzvortrag. Bericht der III. österreichischen Konferenz. Heinrich Schellbach, Wien 1908.

sachen sind die Seele alles Unterrichtes. Wer das übersieht, der gleicht dem Gärtner, der zwar emsig mit Hacke und Schaufel, mit Gartenschere und Okuliermesser, mit Stützen und Richtpfählen arbeitet, der aber darüber das nötigste, die Sorgfalt für reichlichste Nahrungszufuhr, vernachlässigt. Nur Sachvorstellungen sind imstande, die Köpfe der Kinder hell, ihre Herzen warm und ihre Hände willig zu machen.“ (Karl Ziegler, Köln.) Es genügt nicht, die Gegenstände in natürlichem oder bildlichem Zustande zu erläutern, sondern es muß der Lehrer hiebei auch jedes verfügbare Mittel, wie Sprache, Gebärde, Mienenspiel anwenden, um dem Begriffsvermögen des Kindes näher zu kommen. Lange Vorträge sind zu vermeiden, da sie verhallen, ohne in der Seele des Kindes eine Spur zurückgelassen zu haben. Es muß manches aus dem Stoffe, das schwer erfaßbar ist, ausgeschieden und vieles in eine leichter aufnehmbare Form umgegossen werden. Der Lehrer denke hier an die Art, „wie Kindern Medizin eingegeben wird, bald in Zuckerwasser, bald in einer Oblate, oder als eine mit Schokoladenguß überzogene Pille.“ Seine Sache ist es, diese Form zu wählen. Ein praktischer Blick für das Notwendige hilft dabei oft mehr als die schönste Theorie. „Das Können und nicht das Wissen macht den Lehrer.“ Die Unterrichtskunst an Normalen verlangt — Talent, die an Geistesschwachen aber Genie.

Der Unterricht sei praktisch. Diese Forderung gilt für die gesamte Pädagogik. Dr. phil. A. Gündel, würdigt in seinem lesenswerten Buche¹⁾ diesen Unterrichtsgrundsatz einer speziellen eingehenden Ausführung: „Mit toten Buchstaben weiß der Geistesschwache nichts anzufangen. Die selbständige Verbindung von Wort und Sache, von Theorie und Praxis, von Schulwissen und Lebenserfahrung stellt zu hohe Anforderungen an sein geistiges Vermögen. Zur Verwertung des Gelernten im Leben bedarf er planmäßiger Anleitung, die ihn gewöhnt, außerhalb der Schule auf alles zu achten, was in Beziehung zum Unterrichte steht, und die Nutzenanwendung daraus zu ziehen. So müssen Hausnummern und Straßennamen

¹⁾ Zur Organisation der Geistesschwachenfürsorge. Verlag Karl Marhold. Halle a. S. 1906.

Plakate, Zeitungsanzeigen, Briefe und Postkarten, Adressen gelesen, beziehungsweise geschrieben werden, Einkäufe besorgt, Geld gewechselt, Preise berechnet, Fahrkarten gelöst, Ausgaben gebucht, Kilometer gezählt, Ausdehnungen gemessen, Gegenstände gewogen, Zeit eingeteilt und an den öffentlichen Uhren abgelesen, vor allem auch der mündliche Verkehr und die Verständigung mit dem Publikum angebahnt werden und dergl. mehr. Andererseits bringen normale Schüler gewisse Vorbegriffe mit zur Schule, die dem abnormen immer noch fehlen. Eine tabula rasa wird er dem Lehrer übergeben, der auch nicht das einfachste bei ihm voraussetzen darf, sondern ihm den sinnfälligsten Vorgang ad oculos demonstrieren, die elementarsten Dinge aufgreifen und bis zur Geläufigkeit exerzieren muß. Dahin gehören z. B. Erklärung der häuslichen, namentlich der verwandtschaftlichen Verhältnisse, Einführung in die Schulordnung, Einprägung der Tages- und Monatsnamen von Raum- und Zeitbegriffen, wie hinten, vorn, früh, nachts, von Farben-, Formen-, Temperatur- und anderen Unterschieden, die Gegenstände der Geschicklichkeits- und Anstandsübungen usw. Wandelt das Prinzip der Anschaulichkeit jede Unterrichtsstunde zu einem Gange ins Leben, so fordert der Gang ins Leben wieder besondere Unterweisung, für die schließlich nicht gerade planmäßige Lektionen festgesetzt zu werden brauchen — die aber, wenn auch nur gelegentlich, so doch im Interesse einer praktischen Betätigung der Kinder auf alle Fälle erfolgen muß.“

Die dritte Forderung, der Unterricht sei individuell, hat bei schwachsinnigen Kindern sowohl in psychischer als in physischer Hinsicht größere Bedeutung als bei normal begabten. Nur äußerst selten sind gleiche körperliche und geistige Eigenschaften bei Kindern der Hilfs- und Anstaltsschule zu finden. Infolgedessen stellt gerade dieser Unterrichtsgrundsatz an den heilpädagogischen Lehrer große Anforderungen und verlangt praktische Psychologie und feinen pädagogischen Takt. Fast sollte man für jedes Kind einen besonderen Lehrer haben. Und doch muß auch in der Individualisierung Maß und Ziel gehalten werden. Die Rücksicht aufs Ganze verlangt die Bildung von Gruppen möglichst gleichbefähigter Kinder. Im Anfange freilich, wo es erst darauf ankommt, den Kontakt zwischen dem

Lehrer und Schüler herzustellen, das Kind bildungsfähig zu machen und ihm ein gewisses Maß von Begriffen beizubringen, wird bei schwachsinnigen Kindern der Einzelunterricht vorherrschen.

Die in den Spezialschulen unentbehrlichen Personalbogen (Personalhefte) haben nicht nur alle wesentlichen Daten über den körperlichen und geistigen Zustand des Kindes bei der Aufnahme, die Angaben der Familienverhältnisse und die Ursachen der geistigen Schwäche, sondern auch regelmäßige Eintragungen über die Betätigung des Schulkindes auf den einzelnen Unterrichtsgebieten, über seine erst in der Spezialschule auftretenden Vorzüge und Fehler des Kindes zu enthalten. Durch die konsequente Aufzeichnung der beobachteten Detailmomente wird der Lehrer in die Lage gesetzt, tatsächlich die Individualität des Zöglings beim Unterrichte berücksichtigen zu können. Nur dann, wenn dies geschieht, wird auch der von uns an anderer Stelle schon erwähnte Austausch der Schüler während einzelner Unterrichtsstunden erfolgreich sein.

Der Unterricht sei anregend! Gewiß soll auch bei vollsinnigen Kindern jeder Unterricht interessant und fesselnd sein, aber bei geistesschwachen Kindern muß der Lehrer seine ganze Kunst aufbieten, damit die Schüler ganz bei der Sache bleiben. „Der Schüler darf nicht nur dasitzen und hören, sondern muß reden, womöglich mehr als der Lehrer, zeigen, befühlen, beriechen, schmecken, zusammenstellen, zerteilen, fortbewegen, nachmachen, nachmalen, bauen, kurz, jedes nach der Natur des betreffenden Gegenstandes zulässige und dem kindlichen Verständnis angepaßte Experiment eigenhändig ausführen. Die selbständige Lösung von Aufgaben in den stillen Beschäftigungen, die Anstellung einzelner Schüler zu Handreichungen an ihren unbeholfenen oder verkrüppelten Mitschülern, Dienstleistungen im Unterrichte oder zur Aufrechterhaltung von Ordnung und Sauberkeit in den Klassenzimmern oder im Schulgarten, ja sogar eine bei dem Abteilungssystem der Hilfsschule mit rechtem Takte sehr wohl zu verwertende Heranziehung geeigneter Schüler zu Monitoren, das alles festigt die Vorstellung, fesselt die Aufmerksamkeit und weckt vielleicht gar in dem Kinde die hier gewiß unschädliche Überzeugung von seiner eigenen Unentbehrlichkeit. Vor allem aber gewöhnt es das Kind, seine Sinne zu gebrauchen und seine

Glieder zu rühren. Damit entzieht es den Geistesschwachen einem tatenlosen Hinbrüten, bei dem auch die wenigen Anlagen, über die er verfügt, unausgenutzt liegen bleiben und immer weiter verfallen würden. Die Selbsttätigkeit setzt aber nur einem packenden Unterrichte die Krone auf. Darum: „Packe deine Schüler und du hast sie fürs Leben, langweile sie, und sie lassen nicht nur in, sondern auch nach dem Unterrichte die Flügel hängen!“ (Gündel.)

Treffend sind die Worte, die Hilfsschullehrer Müller (Leipzig) auf der 12. Konferenz für das Idioten- und Hilfsschulwesen über den Unterricht sagte:

„Ein Unterricht, der elementar genug ist, um auch ganz schwache Kräfte zu wecken, der jederzeit und auf allen Stufen die Anschauung zum absoluten Fundament aller Erkenntnis erhebt, der die beständige Übung insbesondere zur Befestigung der Elemente nie versäumt, der beim langsamen Vorwärtsschreiten die innigste Verbindung der kindlichen Vorstellungen und die Bezugnahme alles Wissens und Könnens zu den Verhältnissen des praktischen Lebens nicht aus dem Auge läßt, der stets danach trachtet, aus den vorhandenen Bildungselementen immer höhere geistige Werte zu erzielen, ohne dabei das Gemütsleben zu vernachlässigen, der in dem kindlichen Geiste edles Streben zu entfachen sucht, der auch die unscheinbarste Regung im Kinde nicht zu gering achtet, um in ihr einen Anhalt zur Entwicklung der Selbsttätigkeit zu erblicken, ein Unterricht, sich stützend auf einen Lehrplan, der sich nur an das Naheliegende und Wichtigste hält, der sich hütet, zum Zwecke systematischer Vollständigkeit unverständliche Stoffe herbeizuziehen, der dem Lehrer die Freiheit in dem Ausmaße des darzubringenden Stoffes nicht vorenthält: ein solcher Unterricht nur ist es, der dem Bildungsbedürfnis unserer Kinder entgegenkommt.“

An die Lehr- und Hilfsmittel für den Unterricht geistesschwacher Kinder sind folgende Forderungen zu stellen:

1. Die Lehr- und Hilfsmittel müssen möglichst einfach gestaltet und leicht zu handhaben sein;
2. sie müssen der Auffassungskraft der Kinder entsprechen und die zu behandelnden Gegenstände und Stoffe möglichst gesondert darbieten;

3. sie müssen Gelegenheit bieten, daß die Kinder sich nicht bloß aufnehmend (rezeptiv), — durch Anschauen und Beschreiben, — sondern auch hervorbringend (produktiv), also auch durch Mitherstellen, Mitanfassen und Zusammenstellen oder Zusammensetzen beteiligen können;

4. sie müssen sich — soweit irgend möglich — dem unmittelbaren Gebrauch im Leben anschließen und die Veranschaulichung des praktischen Gebrauches ermöglichen; [Münzen, Maße, Gewichte; Gebrauchsgegenstände der im Schulbezirke erzeugten Art; Früchte, Lebensmittel, Nutzpflanzen, sonstige Rohstoffe etc. müssen wenn möglich im natürlichen Zustande vorgeführt und behandelt werden; sind künstliche Erzeugnisse und Abbildungen nicht zu vermeiden, so gebe man ihnen möglichst körperlich greifbare Gestalt, damit den Kindern nicht zu viel Abstraktion zugemutet werde].

5. Gegenstände, welche unter Leitung des Lehrers, aber unter Mitwirkung der Kinder hergestellt worden sind, verdienen den Vorzug vor gekaufter Ware.

6. Alle Lehrmittel müssen zur unverzüglichen, wiederholten Vorführung in jedem Lehrsaale bereitstehen, damit die Vermittlung unmittelbarer Anschauung und ihre gelegentliche Verwendung keinerlei Verzögerung erfahre.

7. Alle Geräte und Hilfsmittel müssen so beschaffen sein, daß sie weder in hygienischer, noch in ästhetischer Hinsicht zu Bedenken Anlaß geben¹⁾.

Das Scheffersche Lehrmittelinstitut in Leipzig hat einen Sonderkatalog „Die Lehrmittel der Hilfsschule“ herausgegeben, welcher ein ziemlich vollständiges Verzeichnis der Lehr- und Lernmittel für Hilfsschulen und Anstalten für Schwachsinnige umfaßt.

Der vorbereitende Unterricht.

Dem eigentlichen Unterrichte schwachsinniger Kinder geht ein vorbereitender Unterricht in der sogenannten „Vorschule“ voraus. In der Vorschule sollen die bildungsfähigen schwachsinnigen Kinder für die „Schule“ vorbereitet werden, sie sollen unterrichtsfähig gemacht werden und erst, wenn

¹⁾ Nach einem Berichte der Hilfsschule Elberfeld.

das Kind gelernt hat, dem Unterrichte einigermaßen zu folgen, kommt es in die erste Klasse.

Manche der neu eintretenden Kinder zeigen in den ersten Tagen ein Gebaren, das die Bezeichnung menschenwürdig nicht verdient. Bei solchen Kindern muß namentlich die Willensbildung beeinflusst, Folgsamkeit und Unterordnung unter den Willen des Lehrers anerzogen werden. Meistens vom Elternhause verwöhnt und darum gewohnt, jede Willensäußerung sofort befolgt zu sehen, erheben sie bei dem geringsten Anlasse ein mörderisches Geschrei, werfen sich auf den Fußboden, zerreißen ihre Kleider usw. Andere der armen Kinder, die früher arg unter der Brutalität ihrer Wohnungsgenossen usw. zu leiden hatten, sind wieder so schüchtern und befangen, daß sie es anfangs zu gar keiner selbständigen Tätigkeit bringen und vor jeder Berührung mit dem Lehrer zurückschrecken. Endlich muß in der Vorschule vielen schwachsinnigen Kindern erst die elementarste Reinlichkeit angewöhnt werden.

Daher soll nicht nur die Anstalt, sondern unter Umständen auch die Hilfsschule einen eigenen Reinigungsraum besitzen, der mit den nötigen Geräten zur Reinigung der Kinder usw. versehen ist und in dem sich zu eventueller Hilfeleistung stets eine Wärterin aufhält. Das „Reinigungszimmer“ der Wiener Hilfsschule hat sich außerordentlich bewährt und ist recht praktisch eingerichtet.

Der Unterricht in der Vorschule wird meistens von Kindergärtnerinnen erteilt. Hier hat nun die Ausbildung der Sinnestätigkeit, die sogenannte Sinnesgymnastik, zu erfolgen; die Sinne müssen systematisch geübt und geschärft werden.

Da die Schwachsinnigen häufig mit Sprachgebrechen, wie Stottern, Stammeln, Lispeln usw., behaftet sind, so muß in der Vorschule schon dem vorbereitenden Artikulationsunterrichte größte Aufmerksamkeit geschenkt werden. Die Einrichtung mancher Schwachsinnigeninstitute, ihre Kindergärtnerinnen eigene Sprachheilkurse besuchen zu lassen oder ihnen eine Hospitation in einer Taubstummenschule zu ermöglichen, ist überaus begrüßenswert. Bei dieser Gelegenheit sei auf die überaus zweckmäßige Einrichtung hingewiesen, welcher sich schon manche Hilfsschulen erfreuen: die Angliederung

eines „Kindergartens für geistesschwache Kinder“ an die Hilfsschule, womit naturgemäß die Arbeit der Vorschule bedeutend erleichtert wird.

Manche Schulen haben einen ein- bis zweijährigen Vorschulkursus; zuweilen ist die Vorschulklasse zugleich erste Klasse der Hilfsschule. Je nach dem Schülermaterial sind die Lehrpläne der Vorschulklassen verschieden.

In folgendem soll in groben Umrissen einiges aus der Geduldarbeit des eigenartigen Unterrichtsverfahrens skizziert werden.

Der Unterricht auf der Unterstufe hat nicht die entfernteste Ähnlichkeit mit demjenigen der Elementarklasse der Normalschule. Jedes geistig gesunde Kind bringt bei seinem Eintritt in die Schule einen gewissen Schatz von Erfahrungen und Anschauungen mit, den es in der Familie, auf der Gasse, auf dem Spielplatz usw. gesammelt hat und den der Lehrer bloß zu klären und zu ordnen braucht, um auf dieser Grundlage weiterzubauen. Nicht so bei den Hilfsschulkindern! Unter diesen sind immer viele, die nicht oben und unten, nicht rechts und links, nicht eine Einheit von einer Vielheit unterscheiden können, die keine Farbenkenntnis haben, die nicht fähig sind, die Spitze des Schreibstiftes auf einen bezeichneten Punkt zu setzen, einzelne Worte richtig nachzusprechen, drei oder mehr Gegenstände richtig abzuzählen, einen bekannten Gegenstand (Tisch, Stuhl, Ofen usw.) im Zimmer zu zeigen oder auf einem Bilde zu erkennen.

Wenn die geistigen Kräfte dieser Kinder geweckt werden sollen, so muß der Lehrer zunächst alles heranziehen, was geeignet ist, die Aufmerksamkeit zu wecken, seien es selbst „mechanische Mittel und Übungen, welche einerseits die vielen Hilfsschülern eigene Muskelträgheit heben und dadurch zugleich auch größere Beweglichkeit in das Zentralorgan bringen, anderseits die ungewöhnliche Muskelunruhe und damit die unnatürliche Lebhaftigkeit des Geistes zügeln und ihn zu innerer Ruhe zwingen. Daß dabei die Tätigkeiten des Sehens und Hörens, das Reagieren auf die Sinnesreize in feste Zucht genommen werden müssen, ist eine Forderung von so elementarer Wichtigkeit, daß ihre Nichtbeachtung überhaupt jede andere Einwirkung unterrichtlicher Art illu-

sorisch machen würde.“ Das Kind muß durch Übungen, welche die mechanischen Sinnestätigkeiten anregen, zur Aufmerksamkeit gebracht werden. Was beim normalen Kinde das lebendige Interesse allein zuwege bringt, daß es nämlich anschaut, hört, riecht, befühlt und schmeckt, das bedarf für unsere Schüler erst der mannigfachsten Einwirkung durch den Lehrer, ehe sie sich dazu verstehen. Systematische Sinnesbildung ist vom ersten bis zum letzten Schultage nicht außer acht zu lassen. Welch große Mühe die ersten grundlegenden Vorübungen aber von seiten des Lehrers und Schülers erfordern, davon hat der Fernstehende gewöhnlich keine Ahnung. Jedenfalls ist es einleuchtend, daß auf dieser Stufe des Unterrichtes von Schreiben, Lesen und Rechnen noch keine Rede sein kann.

Direktor Dr. Krenberger (Wien) weist in seiner Abhandlung: „Das Unterrichtsziel bei Schwachsinnigen und der Unterrichtsstoff in der Vorschule“¹⁾ auf reiches Übungsmaterial hin: „Zu üben ist, was in Barthold ‚Der erste vorbereitende Unterricht für Schwach- und Blödsinnige‘ (München—Gladbach und Leipzig 1881) unter Tätigkeitsübungen verzeichnet ist, dann, was Dr. Kupferschmied in den ‚Kinderfehlern‘ IV, S. 145 ff., vorschreibt, dann die Fingergymnastik nach Jackson ‚Finger- und Handgelenkgymnastik, (Leipzig 1866) und Therese Focking ‚Fingerspiele und Handgymnastik‘ (Berlin 1895)²⁾, dann die in den verschiedenen Haus- und Zimmergymnastiken, insbesondere in den von Schreber³⁾ angegebenen Übungen, ferner Geh- und Marschierübungen, Übungen auf der Matratze, endlich Gymnastik der Sprachwerkzeuge und Atemübungen.“

Besondere Fächer der Vorschule⁴⁾ sind:

1. Tätigkeitsübungen. — (Der bewußte und willkürliche Gebrauch der Glieder.)

¹⁾ Vierteljahrsschrift für die Erkenntnis und Behandlung jugendlicher Abnormer. „Eos“ 1906, Wien.

²⁾ Auch im k. k. Blinden-Erziehungsinstitut in Wien besteht ein vom Lehrer Gigerl ausgearbeiteter Lehrplan für Fingergymnastik.

³⁾ Handbuch der ärztlichen Zimmergymnastik. Auch Augerstein und Eckler, Hausgymnastik.

⁴⁾ Diese Fächerangabe ist die der Idsteiner Anstalt.

2. Farben- und Formenunterricht. — (Schärfung der Sinne.)

3. Anschauungsunterricht. — (Weckung von Anschauungen und Vorstellungen sowie Begriffsbildung.)

4. Artikulationsunterricht. — (Beseitigung der vorkommenden Sprachgebrechen, Erhöhung und Ausbildung der technischen Sprechfertigkeit.)

5. Zählübungen. — (Bildung der einfachsten Zahlvorstellungen.)

6. Turnen und Gesang.

Die verschiedenen Unterrichtsfächer gehen selbstverständlich gleichzeitig nebeneinander her; sie alle sollen in gegenseitiger Unterstützung und Durchdringung das Kind gemeinsam dem einheitlichen Ziele zuführen: Weckung und Förderung der schwachen kindlichen Seelenkräfte. Darum lassen sich auch gewisse Disziplinen auf dem Stundenplan zeitlich nicht in bestimmter Weise trennen, wie es gewöhnlich in den Klassen der Elementarschule geschieht, wo die einzelnen Fächer in bestimmter Reihenfolge miteinander abwechseln. So wird in der Vorschule der Sprechunterricht im engsten Zusammenhang mit dem Anschauungsunterricht erteilt und umgekehrt. Der Lehrer darf, wenn er seine Kinder mit Gegenständen aus der Umgebung bekannt macht und Anschauungen und Vorstellungen zu wecken sucht, die technische Sprechfertigkeit der Schüler nicht außer acht lassen, ebenso wie er beim Sprechunterricht Übungen an inhaltlich fernliegenden oder unverstandenen Stoffen nicht vornehmen darf. Die Grenzen zwischen den Disziplinen sind hier — in inhaltlicher wie zeitlicher Beziehung — so unbestimmt und fließend, daß ihre Feststellung im einzelnen fast ganz dem Ermessen des betreffenden Lehrers überlassen bleiben muß. Dem Lehrer soll volle Bewegungsfreiheit eingeräumt werden, so daß er sich zu jeder Zeit den Schwächen der Kinder anpassen, insonderheit den Unterricht durch Spielen und leichtes Turnen in der Turnhalle oder auf dem Spielplatze unterbrechen kann. Wollte man diese geistig schwachen Kinder gleich anfangs in die beengende, starre Form eines genau vorgeschriebenen Stundenplanes einzwängen, so würde man dadurch die Entfaltung ihrer schwachen intellektuellen Kräfte mehr hindern als fördern. Es ist daher

auf dieser Stufe des Lehrers erste Aufgabe, in weiser, aber nicht zu weitgehender Nachgiebigkeit den Unterricht den momentanen und individuellen Bedürfnissen seiner Kinder anzupassen und dabei doch ihren sämtlichen Anlagen durch entsprechende Übungen Rechnung zu tragen. Anschauungs-, Tätigkeits-, Sprech- und andere Übungen haben hier miteinander in der Weise abzuwechseln, daß die kleinen Schüler soweit als möglich zur geistigen Mit- und Selbsttätigkeit angeregt, aber nicht ermüdet oder bloß gelangweilt werden. Erst nach und nach sind die Zügel straffer anzuziehen und der ursprünglich allgemeine Unterricht teilt sich allmählich in die einzelnen Unterrichtsdisziplinen.

Die Arbeit in der Vorschule ist ein höchst wichtiger Teil des Unterrichtes. Eine Probe¹⁾ von unserem Verfahren soll hier angegeben werden. Es wird z. B. ein Kind, das noch nicht willkürlich über seinen Körper verfügt, sondern sich bloß instinktiv, mechanisch und automatisch bewegt, zur Wandtafel gebracht und soll veranlaßt werden, mit der Kreide hin und her zu fahren. Da das Kind die Kreide entweder unwillig angreift oder gleichgültig fallen läßt, weil es sich in seiner gewohnten Ruhe oder Unruhe unangenehm gestört fühlt, wird ihm die Kreide in der Hand gehalten und diese auf der Tafel hin- und hergeführt, bis das Kind den Strichen einige Aufmerksamkeit zuwendet und an dem Spiel mit der Kreide etwas Interesse findet. Wenn es gelungen ist, das Kind dazu zu bringen, daß es die Kreide selbst führt, so versucht man dem Zug des Armes eine bestimmte Richtung, etwa die senkrechte, zu geben. Zu dem Behufe wird der Arm so oft in senkrechter Richtung bewegt, bis die nötige Muskeltätigkeit fast ohne Zutun des Kindes zustande kommt.

Später versucht man es auch mit wagrechten und schiefen Linien, mit Armbewegungen im Kreis und Oval, damit die Muskeln des Armes allseitig geübt werden und das nötige Muskelgefühl sich allmählich bilde. Alle diese Bewegungen stehen jetzt noch nicht in der Willkür des Kindes, sondern geschehen mehr mechanisch und bedürfen des Anstoßes von außen. Nun macht man zwei große Punkte in einiger Ent-

¹⁾ Auszug aus einem Jahresbericht von Inspektor Landenberger-Stetten.
„Schwachsinnigenfürsorge.“

fernung voneinander und verbindet sie mit einer Linie, indem man dem Kinde die Hand führt. Wenn das Kind nach häufiger Wiederholung endlich aufgefaßt hat, was beabsichtigt ist, und dies selbst ausführt, so tut es „den ersten Schritt aus dem Blödsinn in ein bewußtes freies Leben und Bewegen.“ Es nimmt jetzt in seine Vorstellung zwei Punkte auf, bringt sie in Beziehung zueinander und verbindet sie mit einer Linie. Das Kind ist jetzt denkend, ist ein Schüler geworden.

Was im vorstehenden mit wenigen Worten beschrieben wurde, ist übrigens das Werk einer viel größeren Geduld und Ausdauer, als wohl die meisten Laien vermuten werden!

Zur Belebung des vorhandenen geistigen Funkens oder Fünkchens muß sich der Unterricht bei geistig Zurückgebliebenen mancher Lehrmittel bedienen, die man in den gewöhnlichen Volksschulen nicht findet und die speziell für seine Zwecke geschaffen wurden. Solche Lehrmittel — namentlich für die Vorschule — sind z. B. auch die Formen- und Farbenbretter, die im Formen- und Farbenunterrichte in Gebrauch sind. Das schwachsinnige oder minderbegabte Kind ist auf Grund organischer Fehler im Zentralorgan, dem Gehirn, oft nicht imstande, einfache Bewegungen nachzuahmen, gleichartige Sachen zusammenzustellen, Gegenstand und Bild miteinander in Beziehung zu bringen. Es sind zur Erreichung dieses Zieles mannigfache gründliche Übungen nötig und dazu eignen sich die sogenannten Formenbretter. Aus dem Deckbrett dieses pultartigen Lehrmittels sind verschiedene Formen ausgesägt, die an einem Knopf aus der Vertiefung, in die sie passen, leicht herausgehoben werden können.

Mit dem Formenunterricht geht der Farbenunterricht Hand in Hand; beide ergänzen und unterstützen sich gegenseitig und werden nebeneinander behandelt. An der Hand von Farbentafeln (meist sind die von Dr. Magnus in Gebrauch) wird das Erkennen und Benennen der Farben geübt. Wieder ist es in erster Linie das Auge, das geübt werden soll, um dem schwachen Geiste Nahrung zuzuführen. Noch vorteilhafter als die Farbentafeln von Dr. Magnus sind für die ersten Übungen die Farbenbretter. Für die Vorbereitungsstufe wie für den eigentlichen Farbenunterricht hat man Bretter, aus denen

Scheiben ausgesägt sind, die mit dem Rande der Vertiefung übereinstimmend bemalt sind. (Farbengläser!)

Bei vielen schwachsinnigen Kindern sind die Farbvorstellungen unverhältnismäßig schlecht entwickelt, so daß sie von vielen, trotz großer Bemühungen überhaupt nicht oder erst sehr spät erworben werden; solche Lücken in den Farbvorstellungen sind geradezu für den Schwachsinn charakteristisch. Dabei sind diese Kinder eigentlich nicht farbenblind; sie erkennen die Farben, stellen auf Geheiß Gegenstände gleicher Farbe zusammen, vermögen aber nicht, sich den Namen der Farbe zu merken. Wildermuth hat dies als „Farbenblötheit“ bezeichnet. Gelpke stellt defekten Farbensinn bei 37,5 Prozent der untersuchten schwachsinnigen Kinder, davon bei 9,5 Prozent totalen Mangel, fest.

Hauptlehrer Kannegießer in Erfurt stellt auf Grund von eingehenden Untersuchungen bei Hilfsschülern in bezug auf die Schwierigkeit des Erlernens folgende Reihe auf: schwarz, weiß, rot, grün oder blau (unentschieden) und gelb (soll am schwersten erkannt werden).

Im allgemeinen kann man sagen: Guter Farbensinn läßt auf bessere Intelligenz und Bildungsmöglichkeit schließen; mangelnder Farbensinn zeigt mangelnde Intelligenz und geringe Bildungsfähigkeit an.

Zu den Sinnesübungen gehören auch noch sogenannte Hörübungen, ferner Übungen im Erkennen von Dingen durch den Tast-, Geruchs- und Geschmackssinn.

Zur besonderen Schärfung der Sinne müssen die Unterscheidungsübungen an den verschiedensten Gegenständen vorgenommen werden. Allgemeine Eigenschaften nach Raum, Zeit, Gewicht, Gehör, Geschmack, Geruch, Temperatur etc., ferner Farben, Formen, Stoffe (Holz, Glas, Erde, Stein, Fleisch etc.); nicht zu vergessen sind Übungen im Bilderlesen und Tätigkeitsübungen (Spielübungen).

Der Lehrer muß sich stets durch Zeigenlassen etc. überzeugen, daß das Kind mit seinen Worten auch die rechte Vorstellung verbindet.

Von den Fächern der Vorschule soll der Anschauungsunterricht später beim anderweitigen Unterrichte der Schwachsinnigen besprochen werden. Hier möchten wir, nur noch die

„Allgemeinen Übungen“ anführen, die den Zweck haben, die Sinne zu schärfen, den Geist anzuregen, Hände, Arme, Beine und den ganzen Leib der Schüler leicht beweglich und gelenkig zu machen und sie an geregelte Tätigkeit, an Ordnung, Fleiß und Aufmerksamkeit zu gewöhnen. Als solche Übungen, welche zum Teile auch in den verschiedenen Lehrplänen der Vorschule enthalten sind, mögen genannt werden: Aufstehen und Niedersetzen einzelner oder aller Kinder nach Befehl, nach hörbaren und sichtbaren Zeichen. Heraustreten einzelner Kinder aus der Bank und Verbeugung machen. Knixen, Handgeben, Mütze abnehmen. Gehen, marschieren lassen, allein, mit anderen, neben- oder hintereinander, im Kreise usw., langsamer, schneller, auf ebener Fläche; auf die Treppen steigen. Aufstellung in einer Reihe, zu zweien. Aufsuchen der Plätze. Antreten aller Kinder zu zweien, Gang auf den Hof, ins Turnzimmer usw. Gehen unter Führung des Lehrers, Rückkehr in die Klasse. Öffnen und schließen der Türe, des Fensters, des Kastens, der Streichholzschachtel, des Buches, des Deckels der Tintenfassers usw. Übungen im Selbstbedienen, wie Ankleiden und Auskleiden, Knöpfen, Binden, Aufhängen und Abnehmen des Mantels, Hutes u. dgl. vom Haken, Gebrauch des Taschentuches; Bedienen anderer, Ein- und Ausräumen. Aufstellen Aufschichten, Umwerfen von Gegenständen (von Kegeln, Bleisoldaten, Bauhölzern, verschiedenen Spielsachen). Ein- und Ausräumen und Ordnen der Sachen. Anfassen und Halten verschiedener Gegenstände. Tragen diverser Gegenstände in den Händen, auf der Schulter, dem Rücken, im Armkorb, in der Schachtel, an einer Stange (Fahne usw.) allein, zu zweien. Bringen, Mitbringen zweier und mehrerer Dinge. Wegtragen von Gegenständen an einen bestimmten Ort. Umstellen zweier Gegenstände. Aufhängen von Gegenständen an einen Haken (Kehrschaufel, Kehrbesen, Kohlenschaufel, Staubtuch, Bild, Kleidungsstücke). Benützung verschiedener Gerätschaften und Werkzeuge wie Bürste, Kehrwisch, Besen, Mörser, Reibeisen, Haspel, Blasbalg; Hammer, Messer, Schere. Den Schubkarren führen, den Wagen ziehen, schieben, den Karren belasten, abladen. Füllen und Leeren von verschiedenen Gefäßen, von Flaschen, Krügen, Gläsern, Gießkannen, Körben, Schachteln, Säcken usw. Zeigen und Benennen von Gegenständen in der

Umgebung des Kindes. Suchen und Findenlassen versteckter Gegenstände. Erraten nach Form und Farbe beschriebener Dinge. Fixier- und Farbenunterscheidungsübungen (Perlen, Formen- und Farbenbretter, Farbenwürfelspiele usw.). Auffädeln von Ringen, Spulen, Perlen usw. Bauspiele, Ballspiele, Stäbchenlegen, Täfelchenlegen usw.; Knotenknüpfen, Schleifenbinden, Formübungen in Sand. Körperbewegungen usw. Systematische Übungen, allmähliche Ausführung auf Kommando. Anstandsübungen bei Besorgungen und Bestellungen. Der Gang. Das Benehmen allein, in Gesellschaft mit Kindern, mit Erwachsenen, beim Begegnen. Öffnen und Schließen der Tür aus eigener Veranlassung. Sogenannte Begegnungsübungen. Ausführung von Bestellungen mit gleichzeitigem Sprechen, also Umwandlung der indirekten Anrede bei Aufträgen in die direkten usw.

Hierher gehören u. a. Übungen zur Erweckung und Beförderung der Aufmerksamkeit, z. B.: a) Die Hände werden ruhig nebeneinander auf den Tisch gelegt. Wegziehen derselben. b) Aufheben der rechten Hand. Niederlegen derselben. c) Aufheben der linken Hand. Niederlegen derselben. d) Aufheben beider Hände. Niederlegen derselben. e) Andere derartige Übungen nach eigener Bestimmung des Lehrers.

Fingerübungen z. B. Gebetstellung beider Handflächen, Verschränken der Finger, Zeigen mit den Fingern, Rollen beider Daumen bei gefalteten Fingern. Zusammenpassen der entsprechenden Fingerspitzen, Strecken und Beugen der Finger, dasselbe mit Auslassen des Mittel- und vierten Fingers, verschiedene Stellungen der flachen Hand. Faustdrücken, Strecken der Finger aus der geballten Fauststellung, verkehrtes Falten der Finger, Gegeneinanderdrücken beider Fäuste, wobei ein anderes Kind sich bemüht, dieselben auseinanderzuschlagen. Schwierig ist: Nachahmen von Tieren und Figuren mittels verschiedener Stellungen der Finger und Werfen von Schattenbildern an die Wand.

Nachahmen von Beschäftigungen der Menschen wie mähen, Holz hacken, beten, bitten, grüßen, essen, trinken, schlafen, waschen, kämmen, drohen usw. Was der Schneider, Tischler, Schlosser, Schuster macht.

Ein besonderer Unterrichtszweig der Anstalts- und der Hilfsschule ist der Artikulationsunterricht. Viele, ja die meisten schwachsinnigen Kinder sind in ihrer Sprachbildung soweit zurück, daß sie entweder nicht alle Laute aussprechen oder nicht zu verbinden vermögen; es sind daher besondere Sprechübungen erforderlich. Diese führen neben der Beseitigung der vorhandenen Sprachübel zu bewußtem Gebrauche gewisser

Muskel und Organe und sind damit nicht ohne wesentlichen Einfluß auf die geistige Entwicklung. Die Einrichtung mancher Schulen und Anstalten, für die Kinder mit besonders argen Sprachgebrechen eine eigene in der Schülerzahl natürlich sehr beschränkte Artikulationsklasse für diese Übungen zusammenzustellen, hat sich als praktisch erwiesen. Der Artikulationsunterricht wird meistens in der Vorschule (1. Schuljahr) in besonderen Stunden erteilt, in einigen Hilfsschulen jedoch nur nach Bedarf im Anschluß an das Lesen, an die Sprach- und Rechtschreibeübungen, an den Anschauungsunterricht und an das Auswendiglernen von Gedichten. Zur wirksamen Bekämpfung der Sprachgebrechen empfiehlt sich die Verbindung beider Maßnahmen, also der gesonderte Betrieb der Artikulationsübungen und deren gelegentliche Vornahme. Die Ursachen der Sprachgebrechen sind natürlich sehr verschieden. Vor Beginn des Artikulationsunterrichtes muß eine genaue Untersuchung der Sprachorgane und deren Funktion erfolgen, da die Methode von dem Umstande, ob bei dem schwachsinnigen Kinde das mangelhafte Sprechen durch einen organischen Fehler oder durch körperlich-psychische Umstände bedingt ist, abhängt. Überaus groß ist die Zahl¹⁾ der an Sprachgebrechen aller Art leidenden schwachbegabten Kinder. Man findet bei ihnen Fehler infolge falscher Atmung, infolge fehlerhaften Baues der Organe (besonders Mängel des Stimmapparates: Kehlkopf, Gaumen, Zäpfchen, Zunge), Fehler infolge Einwirkung psychischer Einflüsse, Stottern, Stammeln, schlechtes Artikulieren und Fehler, beruhend auf schlechtem Gebrauch der Lautorgane. Mehr auf dieses umfangreiche Gebiet einzugehen, verbietet der Raum. Zur Erteilung des Sprechunterrichtes ist vor allem die Kenntnis der sprachphysiologischen Gesetze notwendig, die nur durch eifriges Studium einschlägiger Werke und (in ihrer praktischen Anwendung) durch längeres Hospitieren, dann durch selbständiges Unterrichten erworben werden kann. Ganz kurz sei auf den Unterschied im Artikulationsunterricht bei taubstumm und bei geistig zurückgebliebenen Kindern hingewiesen.

¹⁾ Erziehunginspektor H. Piper (Dalldorf) gibt an: Taubstummheit bei $\frac{1}{2}\%$, Naseln bei 3% , Stummheit bei 7% , Stottern bei 7% , Lispeln bei 13% , Stammeln bei 25% .

Bei Geistesschwachen steht dem Lehrer als Hauptunterstützungsmittel des Sprechens das Gehör der Kinder zur Verfügung, weshalb der Artikulationsunterricht bei schwachsinnigen Kindern keine solche Ausdehnung anzunehmen braucht wie im Taubstummenunterricht; doch die Ungeschicklichkeit im Gebrauch der Sprachorgane und die geistigen Gebrechen benachteiligen ihn gegenüber dem Lehrer bei begabten Taubstummen. Hauptaufgabe des Sprechunterrichtes bei Schwachsinnigen ist, die Sprechlust des Kindes zu regeln, die Sprache zu verbessern und zu stützen, und zwar nicht nach zufälligen, sondern nach phonetischen Gesichtspunkten.

Bei Geistesschwachen ohne Sprache kann man sich auf das Korrigieren allerdings nicht beschränken. Bei diesen wird man nach dem Prinzip vorgehen: Vom Leichten zum Schweren. Am besten ist es, stets mit den Vokalen und denjenigen Lauten zu beginnen, welche direkt von den Lippen abgelesen werden können, um dann am Sprachorgan mundeinwärts der Reihe nach die Laute durchzunehmen; denn auch bei hörenden Kindern spielt das Sehen eine große Rolle im Sprechunterrichte. Die Übungen dürfen nicht schablonenmäßig durchgenommen werden; auf jedem Artikulationsgebiet sind zuerst jene Laute durchzunehmen, welche die Kinder schon am besten sprechen kennen; man berichtigt, eventuell befestigt sie und geht dann zu den etwa noch fehlenden über. Durch dieses Verfahren der Restaurnutzung stärkt man das Selbstvertrauen der Kinder, erhöht ihre Schaffensfreude, ihren Nachahmungstrieb und stärkt auch das Sprachorgan.

Bei keinem Laute ist länger als unbedingt notwendig zu verweilen. Inhaltslose Übungsstoffe sind zu vermeiden. Der Übungsstoff soll aus Arbeit und Spiel, kurz aus dem Leben des Kindes geschöpft werden. Die vornehmste Aufgabe beim Artikulationsunterrichte — die Weckung der Sprechlust, vorzugsweise bei apathischen Kindern — ist besonders schwierig. Mit schematischen Darstellungen, mit Modellen des Sprechorganes wissen schwachsinnige Kinder nichts anzufangen. Besser wirken lebensvolle Darstellungen, Photographien, mehr noch aber Spiegelbilder. Das Beste aber ist und bleibt das Vorbild des Lehrers bei geschickter Ausnutzung des Tätigkeits- und Spieltriebes der Kinder (z. B. Lichtausblasen bei Bildung des „f“,

Nachahmen der Rauchgeste für das „b“, Blasen in den hohlen Schlüssel „s“, Hauchen ans Fenster „h“, Nachahmen der Tierlaute u. a. m.).

Bezüglich der Gewinnung der Einzellaute kann viel vom Taubstummenunterrichte gelernt werden; es wäre aber verfehlt, wollte der Artikulationslehrer den Lautunterricht einfach bei den Taubstummenlehrern entlehnen und diesen zu seinem Sprechunterrichte machen. Diese Gefahr ist um so größer, als man bei dem Mangel an spezialistisch gebildeten Lehrpersonen im Schwachsinnigenunterricht — besonders in Anstalten — häufig noch ein Anlehen in den Taubstummeninstituten¹⁾ macht. Deswegen brauchen sich aber die beiden Nachbargebiete nicht feindlich gegenüber zu treten, sondern können und sollen sich gegenseitig unterstützen.

Religion.

Der religiöse Unterricht ist bei Schwachsinnigen und Schwachbefähigten viel schwerer zu erteilen, als bei normalen Kindern; man wird weit anschaulicher, praktischer und langsamer verfahren müssen als bei diesen, man wird sein Augenmerk mehr auf innere Erfassung und Begeisterung, auf das Gemüt richten müssen als auf religiöses Wissen. Jean Paul sagt: „Die ganze religiöse Metaphysik schläft träumend schon im Kinde; wie wären ihm sonst die inneren Anschauungen von Unendlichkeit, Gott, Ewigkeit, Heiligkeit usw. zu geben, da wir sie durch keine äußeren vermitteln können und zu jenen nichts haben, als das äußere leere Wort, das nur wecken, nicht erschaffen kann.“ „Es ist darum in erster Linie für die Schwachbegabten verfehlt, ihnen die religiösen Wahrheiten nur begrifflich nahe zu bringen, ihren Kopf (Intellekt) aufzuhellen, statt das Gefühl zu heben und den Wert der Religion an den Erscheinungen des Lebens aufzuzeigen.“

Ein besonders erfolgreiches Mittel zur anschaulichen Behandlung wie zur fruchtbaren Wiederholung des Religions-

¹⁾ Zur Orientierung über den heutigen Taubstummenunterricht sei besonders empfohlen: Paul: „Silbenmechanik“ (Metz, Skriba 1908) und Baldrian: „Moderne Taubstummenbildung. Verlag Karl Graeser, Wien, 1908. Vergleiche auch die Literatur auf Seite 59, bei Sprache, Kapitel III.

unterrichtes ist die Anwendung des Bildes; die Auffassung wird durch anschauliche, womöglich kolorierte Bilder wesentlich unterstützt. Die Erzählung muß so einfach und leicht nach Form und Inhalt sein, daß sie auch schwachsinnige Kinder verstehen. Unter den Wandbildern für den Religionsunterricht haben solche, welche nur eine Handlung und nur die Hauptpersonen darstellen, den Vorzug.

Über praktischen Religionsunterricht, einen religiösen Anschauungsunterricht, schreibt Benda in seinem „Katholischen Religionsunterricht in der Volksschule“ folgende treffliche Worte: „Man führt die Kinder z. B. in die Kirche, leitet sie an, darauf zu merken, daß es hier einen Altar gibt, auf dem der liebe Heiland wohnt (Hauptaltar), daß auf dem Altare Kreuz, Leuchter mit Kerzen, Tücher, ein Altarbild etc. zu sehen sind, daß es Seitenaltäre gibt; man führt sie zur Erkenntnis, wo die Kanzel, die Beichtstühle, der Taufstein, der Kreuzweg etc. sich befinden. Zu diesem Behufe und auch um den Kindern frühzeitig eine angemessene Haltung in der Kirche zu lehren, unternehme der Lehrer öfter mit denselben Besuche des Gotteshauses.“

Nirgends liegt die Gefahr der Stoffhäufung näher als im Religionsunterrichte. Bernhard Overberg, der „Meister im Erzählen der biblischen Geschichten“, sagt: „Überhäufet die Kinder mit Erzählungen nicht! Es ist besser, wenn sie zehn lernen und behalten, als wenn sie hundert hören und wieder vergessen.“

Man lasse sich durch „bloße Gedächtnisleistungen“ nicht täuschen und vermute nicht immer schon da ein Verständnis, wo die Schüler oft nur rein gedächtnismäßig reproduzieren. Das Memorieren von Stoffen, welche nicht vorher sachlich und sprachlich erklärt wurden, sollte vermieden werden, soweit sie nicht notwendige Forderungen sind. Bei normal veranlagten Kindern, die hin und wieder etwas Unverstandenes auswendig gelernt haben, mag dies so schlimm nicht sein, da ein reger Geist später selbständig darüber nachdenkt und nicht ruht, bis er es verstanden hat. Einen solchen Drang nach Wahrheit besitzen aber die Schwachsinnigen nicht. Tiefer stehende Schwachsinnige vermögen den ethischen Kern der Religion oft nicht zu erfassen, sie hängen lediglich an der äußeren Betätigung religiöser Verehrung.

Bezüglich der Erteilung des Religionsunterrichtes kann folgendes Prinzip gelten: Der Unterricht werde dem Leiter, bzw. einem Lehrer der Hilfsschule mit dem gesetzlichen Nachweise der speziellen Befähigung zur Erteilung des Religionsunterrichtes¹⁾ übertragen, wenn sich nicht ein Geistlicher, der mit der Methodik und Pädagogik des Schwachsinnigenunterrichtes vertraut ist, dazu bereit erklärt.

Die zuständigen kirchlichen Organe haben den Unterricht zu überwachen und am Schlusse desselben über die Zulassung der Kinder zur ersten Beicht und Kommunion (bzw. Konfirmation) zu entscheiden.

Zur ersten Kommunion, bzw. Konfirmation werden Hilfsschulzöglinge mit geringen Ausnahmen stets zugelassen. Es wird damit von der Kirche bezeugt, daß die Hilfsschule eines ihrer Ziele, die Befähigung ihrer Zöglinge zu einigermaßen verständnisvoller Teilnahme am religiösen und kirchlichen Leben, tatsächlich erreicht hat.

Einem Vortrage „Der Religionsunterricht in der Hilfsschule“, gehalten vom Lehrer Gehlhoff in der Pädagogischen Kommission des „Erziehungs- und Fürsorgevereines geistig zurückgebliebener Kinder“ in Berlin, entnehmen wir nachstehende Thesen:

„1. Der Religionsunterricht hat in der Hilfsschule dieselben Aufgaben zu erfüllen wie in der Volksschule, nämlich die Kinder zu einem sittlich-religiösen Leben zu erziehen und sie fähig zu machen, daß sie an dem Gottesdienste und an dem kirchlichen Leben der Gemeinde lebendigen Anteil nehmen können.

2. Der eigentliche Religionsunterricht beginnt im zweiten Schuljahre.

3. Für die Hilfsschule sind vor allem solche biblische Geschichten auszuwählen, die einen hohen, sittlichen Inhalt haben und die die Willensverhältnisse mit deutlicher Plastik vor die Seele des Kindes stellen.

4. Bei der methodischen Behandlung ist besonders Wert

¹⁾ Hier sei an das Wort Jean Pauls erinnert, der sagt: „Da die erste Regel für jeden, der etwas geben will, diese ist, daß er selber habe: so kann niemand Religion lehren, als der Religion besitzt. Bloßes Wissen tut's hier nicht; denn Religion ist Leben — Leben aus und in Gott.“

zu legen a) auf die Vorbereitung; b) auf die Darbietung, besonders auf die sorgfältige Fassung des Textes, weil dieselbe sofort richtige, scharf getrennte Vorstellungen vermitteln muß und Richtigstellungen möglichst vermieden werden müssen; c) auf den freien Vortrag des Kindes; d) auf Vergleichung mit bekannten Stoffen aus anderen Unterrichtsgebieten und vielseitige Anwendung der gewonnenen sittlich-religiösen Erkenntnis auf das praktische Leben.“

Nachdem der Religionsunterricht namentlich in der Hilfsschule direkt zur praktischen Betätigung hinführen muß — gleichgültig, ob derselbe von eigenen Geistlichen oder von den von ihrer Kirchenbehörde bestellten Lehrern erteilt wird —, so sind die Kinder vor allem mit dem Gotteshause, mit den wesentlichsten Funktionen, die in demselben geschehen, wie zu der Ausübung der grundlegendsten religiösen Handlungen anzuleiten.

Es ist wünschenswert, daß die religiöse Erziehung geistesschwacher Kinder nicht mit dem Schulunterrichte aufhöre, sondern daß auch die aus den Anstalts- und Hilfsschulen entlassenen Zöglinge durch Seelsorger religiös weiter gebildet und dadurch einem sittlichen Leben dauernd zugeführt werden. Die Unklarheit der Geistesschwachen in bezug auf Moralgrundsätze, die heftigen Erschütterungen ihres seelischen Lebens mit dem Eintritt der Pubertät, ihr heftiges Temperament machen eine beständige religiös sittliche Führung notwendig. In manchen Orten ist bereits ein religiöser Fortbildungs- und Wiederholungsunterricht, den ein Seelsorger leitet, für ehemalige Zöglinge eingerichtet.

Anmerkung: Zur Orientierung können dienen: a) Katholischer Religionsunterricht. Herberich in Gemünden, St. Josefs-haus: „Der Religionsunterricht bei den Schwachsinnigen.“ Vortrag 34 Seiten, Großoktav, gehalten am Kurs für Heilpädagogik, München 1908. Verlag Auer in Donauwörth, 1908. — „Der Ursberger kleine Katechismus“, „Der Kommunionunterricht“ im Ursberger St. Josefs-Boten 1903 u. 1905, Verlag St. Josefs-Kongregation Ursberg (Bayern). „Erstes Religionsbüchlein“ von H. Rechberger (Linz, kath. Preßverein. Preis 60 h).

b) Evangelischer Religionsunterricht. Vergl. Literatur von Reichelt, Schall, Piper, Schröter, Kielhorn, Ziegler u. a. — Zeitschrift für die Behandlung Schwachsinniger und Epileptischer. Jahrg. 1880 (Heft 1 u. 2); 1891 (3, 4); 1894 (3); 1897 (5); 1904 (3);

1907 (12). Münchow, Evang. Religionsbüchlein zum Gebrauch für den Unterricht mit den Schwachen (75 Pf.) und Kielhorn, der Konfirmandenunterricht in der Hilfsschule (30 Pf.).

Anschauungsunterricht.

Der Anschauungsunterricht bildet die Grundlage jedes Unterrichtes, da alles vernünftige Denken und Sprechen richtige und klare Vorstellungen voraussetzt, diese aber nur aus deutlichen Anschauungen hervorgehen. „Der anschauliche Unterricht selbst unterrichtet nur durch wirkliches, bestimmtes, unzerstreutes, scharf fassendes Schauen.“ (Herbart.) Die Hilfsschule muß anfangs auf eine Stufe weit zurückgreifen, welche normale Kinder bei ihrem Eintritte in die Schule längst hinter sich haben. Jean Paul sagt nicht mit Unrecht: „Der Mensch lernt in den ersten vier Lebensjahren mehr als in den vier akademischen.“ Wie unendlich groß das Versäumnis ist, das die auffallende Rückständigkeit des minderbegabten Schülers in geistiger Richtung selbst nach jahrelangem intensiven Unterrichte gegenüber seinen gleichalterigen normalbegabten Genossen bewirkt, kann aus dem Gesagten leicht ermessen werden. Um dieses Versäumnis soviel als möglich während der Schulzeit auszugleichen, ist es unbedingt geboten, die Erscheinungen des täglichen Lebens an dem schwachen Geiste des Kindes während der Schulstunden immer und immer wieder vorüberziehen zu lassen, damit ihm der Lehrer die Beziehungen und Verhältnisse der Dinge und Personen zu- und aufeinander inhaltlich, d. i. sachlich klar lege. „Unterrichte praktisch und fürs Leben“, das muß der oberste Grundsatz für den Hilfsschullehrer sein. In jeder Disziplin und in jeder Stunde des Unterrichtes muß man dem praktischen Bedürfnisse des Schülers entgegenkommen. Auf der Unterstufe umfaßt der Anschauungsunterricht Übungen im Unterscheiden von Formen, Farben, Eigenschaften, Stoffen und Tönen; Tätigkeiten der Dinge; Unterscheiden von Gegenständen in natura und im Modell und nach dem Bilde; Benennen einzelner Teile dieser Dinge; konkrete Begriffserläuterungen (gestern, heute, morgen; vorn, hinten; oben, unten; rechts, links, offen, geschlossen, kalt, warm usw.). Recht zungenlösend wirkt der Anschauungsunterricht, wenn er dem Zuge des kindlichen Gemütes folgt: in das elterliche Haus, ins Familienleben, in

den Garten, auf die Wiese, in den Wald und auf das Feld. Der Anschauungsunterricht bildet den Mittel- und Ausgangspunkt für den übrigen Unterricht im Lesen, Schreiben, Zeichnen und Singen; er hat auch sittlich religiöse Anregungen zu bilden und erweitert sich in den oberen Stufen zur Heimatkunde. Alles, was bezüglich seines Inhaltes und seiner Form von dem schwachen Geiste nicht erfaßt und behalten werden kann, darf ihm nicht vorgesetzt werden. Danach sind die Realien als solche ganz auszuschließen und nur als heimatkundlicher Anschauungsunterricht zu behandeln. Ebenso ist dies gedacht bei jenen Hilfsschulen, welche auf den Stundenplänen in den oberen Klassen Naturlehre, Naturgeschichte, Geographie und Geschichte, verzeichnen; in Wirklichkeit bleibt es immer heimatkundlicher Anschauungsunterricht. Ohne Anschaulichkeit, ohne Veranschaulichung ist der Unterricht Schwachsinniger unmöglich. Für die Anschauung ist umfangreiches Anschauungsmaterial von größter Wichtigkeit; selbst Bilder reichen oft nicht aus. Das Bild kann in Wirklichkeit nur Stütze, nicht Urheber der Vorstellungen sein. Für manches unserer schwachen Kinder, das z. B. noch nie ein Getreide gesehen hat, ist ein gemaltes Ährenfeld nur ein gelber Fleck. „Nur das Wirkliche bilde die Grundlage des Anschauungsunterrichtes, darum Unterrichtsgänge.“ Großen Wert legt man in den Hilfsschulen Deutschlands auf die unterrichtlichen Spaziergänge, die während der Unterrichtszeit je nach Bedarf vorgenommen werden. Insbesondere in den oberen Klassen werden von Zeit zu Zeit in die Stadt und ihre nächste Umgebung Spaziergänge unternommen. Ebenso werden einzelne Beobachtungen von Naturgegenständen in ihrer Entwicklung, z. B. des Keimens, der Entstehung von Blattknospen, des Wachsens einer Pflanze u. dgl. m., teils im Schulzimmer in den aufgestellten Gläsern und Samenkästen, teils im Schulgarten oder bei kleineren Spaziergängen angestellt. So läßt sich z. B. die Entwicklung der Knospen gut an einem in das Wasser gestellten Kastanienzweige zeigen, das Keimen läßt sich an einem Samenkorne (Bohne, Kürbis, Mais) beobachten, das man, nachdem es einige Zeit in feuchten Sägespänen gelegen ist, auf ein in einem Glase Wasser schwimmendes, durchbohrtes Korkstück so setzt, daß das Würzelchen ins Wasser ragt. Der

Beobachtung des Tierlebens sind ein Aquarium, ein Laubfrosch im Glase, ein Vogel im Bauer, ein Bienenstand im Garten, ein Kästchen mit Raupen zur Verpuppung, der Besuch einer Geflügelausstellung, einer Menagerie, des zoologischen Gartens sehr förderlich. Ja, die Natur ist das beste Lehr- und Lernbuch, das wir besitzen, eines, das die gelehrtesten Köpfe nicht ausstudieren können, das auch zu den Schwächsten noch mit verständlicher Sprache redet!

Dr. Görke¹⁾ bewertet die gemeinsamen Schulspaziergänge folgendermaßen: „Vor allem werden diese Spaziergänge neben dem hygienischen Vorteile, der den schwächlichen, oft an enge, dumpfe Wohnräume gebundenen Kindern aus dieser Bewegung in frischer Luft erwächst, durch die geistige Anregung, die sie den Schülern bieten, äußerst wertvoll. Diese bekommen dabei alle jene Dinge zu sehen, deren Kenntnis für sie von Wichtigkeit ist, und deren Bedeutung ihr schwacher Geist viel besser zu erkennen vermag, wenn den Erläuterungen des Lehrers die direkte Anschauung zu Hilfe kommt. Sie lernen das Leben auf den Straßen, die Art und Weise, sich dort zu bewegen, kennen, sie sehen, wie die Menschen miteinander verkehren und sich benehmen. Sie können ferner im Freien, auf der Wiese, im Walde und Felde alle die Erscheinungen der Natur beobachten und verstehen, die ihnen sonst ewig unlösbare Rätsel bleiben würden. Ihre Anschauung wird geklärt, ihre Beobachtungsgabe geschärft, ihr Vorstellungskreis erweitert, ihr Bewußtseinsinhalt vermehrt, und sie lernen soviel vom Leben, daß sie sich später nicht vereinsamt und fremd fühlen, wenn sie im Leben stehen und mit demselben zu rechnen haben; es wächst ihr Interesse für die Vorgänge im Leben und ihre Lust, sich im Leben selbst zu betätigen. Das Verhältnis von Lehrer und Schüler wird auf diesen Spaziergängen ein herzlicheres, ein freundschaftlicheres, als es in der strengen Schuldisziplin möglich ist; jedes Kind gibt sich hier in der Freiheit dem Lehrer offener und natürlicher und zeigt ihm unverhüllt manche ihm bisher verborgen gebliebene Seite seines geistigen und seines Gefühlslebens. Selbst verschlossene Gemüter tauen auf und werden zutraulicher und schließen sich immer enger an ihre Lehrer

¹⁾ Dr. Görke: „Die Fürsorge für geistig zurückgebliebene Kinder.“ 1900. Breslauer Statistik.

an; sie bringen ihnen und ihren Lehren mehr Eifer und Verständnis entgegen.“

Und Hilfsschulleiter Hanke sagt: „Versäumen wir neben dem planmäßigen Unterrichte nicht den gelegentlichen. Ein unterrichtlicher Gang ins Freie und ein heiteres Lied dabei, der Besuch einer Werkstatt oder einer Kirche, eines Panoramas, eines Museums usw. bringt viel mehr ein, als die gelungenste Kunstkatechese. Daß hiebei die Kinder den Lehrer viel zu fragen haben und fragen, ist wichtiger, als daß sie auf zusammenfassende Fragen des Lehrers kleine Vorträge halten. Wenn das Kind auch außerhalb der Schule zur geistigen Selbsttätigkeit angeregt werden soll, so müssen in erster Linie auch in der Schule diejenigen Stoffe als Gegenstände der unterrichtlichen Behandlung gewählt werden, welche dem Kinde im Alltagsleben auf Schritt und Tritt begegnen; sie werden alsdann neben und nach uns stille Miterzieher und besorgen die Wiederholungen für unsere Lehrstunden. Beim Erleben eines starken Gewitters, eines Hochwassers, einer Feuersbrunst oder wenn ein großes Unglück oder ein Verbrechen die Gemüter der Erwachsenen und der Kinder in Aufregung versetzt hat, lassen sich religiöse Gefühle oft besser erwecken und tiefer ergreifen als in der Religionsstunde. Den Inhalt polizeilicher Warnungstafeln an Straßen und Plätzen zu verstehen und bei ihrer Besprechung auf die sozialen Pflichten jedes einzelnen hinzuweisen, liegt für unsere Kinder näher als Fürsten- und Kriegsgeschichte. Öfteres Erzählen einer Geschichte von seiten des Lehrers bringt den Kleinen allemal Feiertagsfreuden und solche sind an jedem Wochentage angebracht und mehr wert als das unterrichtliche Zerpflücken der Lesestücke. Die Wanduhr, den Abreißkalender, den Wärmemesser und das Wetterglas, die Wetterfahne und den Wolkenhimmel tunlichst zeitig zu verstehen, schafft fürs ganze Leben täglich wechselnde und darum interessante Anregungen zum Beobachten, Vergleichen, Denken.“

In engem Zusammenhang mit dem Anschauungsunterricht steht das Zeichnen und Formen. Formen in Ton oder Plastilin ist noch mehr zu empfehlen als Zeichnen. Formen ist auch leichter. Beim Zeichnen muß das Kind den körperlichen Gegenstand abstrahieren und dann auf die Tafel oder

zu Blatt bringen; abgesehen von den perspektivischen Verkürzungen der Tiefe, welche von den Kindern schwer getroffen werden. Diese Schwierigkeiten fallen beim Formen weg. Hier stellt das Kind jede Form so dar, wie es sie wirklich am Gegenstand sieht. Bei der Arbeit des Formens kontrollieren die Kinder besser ihre Vorstellungen, berichtigen und ergänzen sie. Beim Anschauungsunterricht kann die Pflege der Darstellungsfähigkeit und Selbständigkeit nicht genug betont werden.

Sprachunterricht.

Im Sprachunterrichte gilt als oberstes Prinzip, daß schwachsinnige Kinder die Sprache so erlernen, wie die vollsinnigen Kinder ihre Muttersprache, natürlich mit jenen Einschränkungen und Änderungen, welche sich durch die Gebrechen selbst ergeben. Im besondern unterscheidet man den phonetischen Teil der Sprache, den materiellen, den formellen und den freien Sprachunterricht. Der phonetische Teil wird gefördert durch den Artikulationsunterricht, der materielle durch den Anschauungsunterricht und die Begriffsentwicklung und der formelle durch grammatische Übungen, die allerdings nur in sehr bescheidenem Maße auftreten können. Der freie Sprachunterricht — analog der Taubstummenschule auch Umgangssprache genannt — hat auf jeder Stufe die Aufgabe, dem übrigen Unterrichte helfend und ergänzend beizustehen. Er hat seinen Namen daher, weil er, ohne an systematische Schranken gebunden zu sein, am meisten dem Sprachentwicklungsgange des Lebens folgt, bald diese, bald jene Form lehrt und so am ehesten dem sprachlichen Bedürfnisse des Schülers Rechnung zu tragen vermag. Er soll dem Schüler die nötige Einsicht verschaffen in mannigfache Einrichtungen und Verhältnisse des Verkehrslebens und in Vorgänge und Erscheinungen des täglichen Lebens; ferner soll er ihn belehren über die der Umgangssprache eigentümlichen Formen, kurz über Dinge, die in anderen Unterrichtsstunden nicht nach Gebühr berücksichtigt werden können. Recht oft sind die Kinder zur freien Mitteilung ihrer eigenen Erlebnisse zu veranlassen.

Das Hauptziel des Sprachunterrichtes ist, die Kinder soweit zu befähigen, daß sie fremde Gedanken verstehen und

ihre eigenen Gedanken mündlich und schriftlich wiederzugeben vermögen. Im Dienste des Sprachunterrichtes stehen Lesen und Schreiben, — eigentlich nichts anderes als Modifikationen der Lautsprache. So gliedert sich der ganze deutsche Unterricht in Sprechen — Lesen — Schreiben. Auch der erste Unterricht im Lesen und Schreiben darf das Prinzip nicht außer acht lassen, die Vorstellungen auf dem Wege unmittelbarer Anschauung zu bereichern; ebenso sind auch Artikulations- und Schreibleseunterricht mit ihm zweckmäßig zu verbinden.

Diesbezüglich wurden bei der XI. Idiotenkonferenz über Antrag F. Frenzels folgende Leitsätze beschlossen:

„1. Die realen Anschauungen bilden den Ausgangspunkt und die Grundlage des gesamten Seelenlebens. Es wird darum für die Geistesschwachen, bei welchen die innere Vorstellungswelt sehr beschränkt ist, ein Sprachunterricht auf sachlicher Grundlage von größter Bedeutung sein.

2. Diese Disziplin soll bei der Bildung der Geistesschwachen den Zentralausgangspunkt aller Bildungsmaßnahmen und den wichtigsten Unterrichtsgegenstand der unteren Bildungsstufen ausmachen.

3. Der Sach- und Sprachunterricht schließt die Übungen im Anschauen, Sprechen, Darstellen, Lesen und Schreiben in sich; diese Übungen sind von rein individual-psychologischen Erwägungen aus in möglichst gleichmäßigem Fortschritte zu pflegen.

4. Der Sach- und Sprachunterricht bei Geistesschwachen soll durchwegs Beobachtungs- und Erfahrungsunterricht sein und dem Prinzip der Konzentration Rechnung tragen.

5. Aus dem Sach- und Sprachunterricht entwickeln sich allmählich die anderen Disziplinen des Schulunterrichts, die naturgemäß aus ihm herauswachsen und in inniger Beziehung zueinander bleiben müssen.“

Das Ziel des Leseunterrichtes ist, die Schüler soviel als möglich zu einem lautreinen, geläufigen und sinngemäßen Lesen in deutscher und lateinischer Schrift zu befähigen und sie in den Stand zu setzen, daß sie das Gelesene auch verstehen und zu ihrem geistigen Eigentum machen können. Die Erlernung der kleinen Schreib- und Druckbuchstaben und die Verbindung derselben zu Silben und kurzen Wörtern be-

anspricht nach den Lehrplänen meist ein Schuljahr, ein weiteres die Beibringung der großen Schreib- und Druckbuchstaben und deren Verbindung zu Silben, leichten Wörtern und einfachen Sätzen¹⁾. Im Schreiben ist die Aneignung der Schriftzeichen des deutschen Alphabetes die Hauptsache. Unter günstigen Verhältnissen wird auch die lateinische Schrift geübt.

Weder die Rechtschreibübungen, noch grammatische Übungen werden systematisch betrieben, sondern verbinden sich in einfachster Weise mit dem Anschauungs- und Leseunterrichte.

Auf der Oberstufe kommen im Aufsatzunterrichte leichte Erzählungen, besonders auch in Briefform und kleine Beschreibungen in einfachsten Sätzen zur Behandlung. Hier besteht die Gefahr, mit schönen Aufsätzen prunken zu wollen, trotzdem man sich mit der bescheidensten selbständigen Leistung zufrieden geben sollte. Empfehlenswert ist es, zu erlauben, daß die Kinder ihre Aufsätze zuerst auf der Schiefertafel oder einem Blatt Papier notieren, bevor sie die Aufsätze ins Schulheft einschreiben.

Das Hauptziel des Sprachunterrichtes, die Kinder so weit zu befähigen, daß sie fremde Gedanken verstehen und ihre eigenen Gedanken mündlich und schriftlich wiederzugeben vermögen, ist leider nicht bei allen Kindern zu erreichen. Manche

¹⁾ Vergleiche u. a. „Hilfsschulbibel“ von Hans Schiner und Hans Bösbauer unter Mitarbeit Leopold Miklas. I. und II. Teil. Verlag K. Graeser, Wien, Teubner, Leipzig.

Die Hilfsschulbibel von G. Nitzsche (Dresden, Bleyl & Kaemmerer 1905, 48 S., 0-60 M.) enthält den Versuch, mittels der Antiquaschrift den ersten Leseunterricht zu erteilen. Über die Zweckmäßigkeit dieser Bibel muß erst noch die Praxis entscheiden. „Von der Unterstützung des deutschen Unterrichtes durch Handarbeit mit steinernen Buchstabenformen halte ich nicht viel. Der Handfertigkeitsunterricht ist nur zum geringsten Teile dienende Disziplin des Deutschunterrichts. Im übrigen soll man doch die Schwierigkeiten nicht verkennen, die besonders die Abnormen werden zu überwinden haben, wenn sie später zur gewöhnlichen Druckschrift übergehen müssen. An eine Beseitigung der Frakturschrift ist doch vorläufig nicht zu denken; man schaffe darum den Abnormen für ihr Lernen nicht noch besondere Schwierigkeiten.“ (Arno Fuchs.)

Vergleiche auch: Der Leseunterricht in der Hilfsschule. Klinische Beobachtungen an den Wiener Hilfsschulklassen. Dr. E. Lazar. (Referat auf der III. österr. Konferenz.)

schwachsinnige oder minderbefähigte Kinder, namentlich solche in wohlhabenden Häusern, wo weder Zeit noch Mühe gespart wird, um diese Kinder durch Privatunterricht vorwärts zu bringen, erwerben nicht selten die Fertigkeiten des Lesens und Schreibens, ohne aber das Gelesene zu verstehen und ihre eigenen Gedanken niederschreiben zu können. Solche minderbefähigte Schwachsinnige sollten wohl aus der Hilfsschule entfernt und einer Anstalt zugewiesen werden; es wäre entschieden wichtiger, wenn ihre Intelligenz geweckt und genährt, anstatt daß ihnen die Fertigkeit des Lesens und Schreibens beigebracht würde; der gut unterrichtete Schwachsinnige wird sich wenigstens verständlicher und verständiger aussprechen und im Notfall auch über etwaige Mißhandlungen oder mangelhafte Pflege Klage führen können.

Erwähnenswert ist noch die Einrichtung, die an der Hilfsschule zu Mainz besteht, daß man, um den Leseunterricht recht praktisch zu gestalten, mit den Kindern der Oberstufe bei den gemeinsamen Spaziergängen durch die Stadt Schilder der Kaufläden, Warnungstafeln, Straßentafeln und andere Aufschriften usw. lesen läßt. Lesen die Kinder z. B. „Droguerienhandlung“, so wird ihnen an der Hand der Schaufenster sogleich auch erklärt, was man dort zu kaufen bekommt usw. Solche Unterrichtsgänge bieten, wenn sie gut vorbereitet werden, immer eine reiche Ausbeute für den ganzen Unterricht.

Rechenunterricht.

Die größte Schwierigkeit bereitet den schwachsinnigen Kindern der Rechenunterricht, weil ja ihre Denkkraft ungemein schwach ist; das Zählvermögen oder der Zahlensinn ist bei ihnen von allen Anlagen in der Regel am geringsten entwickelt. Es muß deshalb auf allen Stufen reichliches Anschauungsmaterial herangezogen werden; die Anschauung muß sich bis zur „Handgreiflichkeit“ steigern. „Der Rechenunterricht hat sich durchaus praktisch zu gestalten. Die Kinder dürfen nicht zu bloßer Passivität, zu bloßem Sehen verurteilt sein, sondern müssen unausgesetzt selbsttätig sein, nicht bloß, weil die eigene Tätigkeit sie viel munterer und geweckter erhält, sondern auch weil das eigene Tun viel nachhaltiger und über-

zeugender wirkt, als das bloße Zusehen.“ Als Hilfsmittel werden gebraucht: Finger, Geld, Kugeln, Rechenwürfel, Rechenstäbchen, Legetäfelchen, Legeringe, Rechenknöpfe, Papierstreifen und dergleichen, von den Kindern gemalte Dinge, wie Striche, Punkte, Kreuze, Zahlenbilder usw. Da eßbare Sachen und lebende Wesen besonders interessieren, so werden auch Äpfel, Birnen u. a. m., ferner Bilder von Soldaten, Reitern, Männern, Frauen und andere Spielsachen im Unterrichte verwendet. Der Lehrer läßt Soldaten, Reiter, Kegel usf. aufstellen und dann die Kinder die Zahlennamen, die Zahlenreihe, das Zählen wirklicher Dinge lernen und Zahlenvorstellungen gewinnen.

Der vorbereitende Rechenunterricht hat sich in den Dienst des Zählens, des Kennenlernens und des Nachbildens der Ziffern zu stellen. „Um das Interesse der Kinder wach zu halten, empfiehlt es sich, in der Anwendung der Anschauungsmittel rechte Reichhaltigkeit eintreten zu lassen. Das Bauen und Legen von Lebensformen mittels Klötzchen und Stäbchen, die dabei immer Gegenstand des Zählens werden müssen und die das Zulegen und Wegnehmen besonders drastisch zu veranschaulichen geeignet sind, hat in erster Reihe zu stehen. Bei vorgeschrittenen Kindern kann das Zählen selbst — auch schon an den Fingern — die Form des Zulegens und Wegnehmens von und mit 1 annehmen und so Addition und Subtraktion vorbereiten.“ (Gündel.)

Der Lehrplan der Leipziger Hilfsschule führt über den Rechenunterricht u. a. folgendes an: „Namentlich im Anfange ist es nicht ohne Wert und Bedeutung, durch die Anwendung verschiedener Zählmittel nicht nur die Übungen für die Kinder mannigfaltiger und unterhaltender zu gestalten, sondern zugleich auch die damit beigegebenen Übungen gewonnenen gleichen Ergebnisse im Bewußtsein der Kinder zu verstärken. Gleichwohl müssen sie weiterhin zurückgestellt werden, nicht bloß weil sie nicht immer rasch zur Hand sind, ihr Gebrauch umständlicher und daher zeitraubend ist und ihre Mannigfaltigkeit leicht zerstreuernd wirkt, sondern auch weil es aus praktischen Gründen für schwachsinnige Kinder von besonderer Wichtigkeit ist, sie von Anfang an mit einem Zählmittel vertraut zu machen, das überall und jederzeit leicht zu gebrauchen ist, mit Hilfe dessen sie selbsttätig die Rechenoperationen ausführen,

die Ergebnisse finden und durch oft wiederholte Erfahrung und Anschauung sich einprägen sowie vorgekommene Fehler selbständig berichten können. Ein solches Zählmittel sind aber die Finger, die von den ältesten Zeiten an bis auf den heutigen Tag sich in den Dienst des Rechnens gestellt haben. Die Finger sind auch das geeignetste Zählmittel für unsere schwachsinnigen Kinder, denn sie sind immer „zur Hand“, lassen sich nach eigener Übung auch von Schwachsinnigen, trotz ihrer Ungeschicklichkeit, rasch und leicht gebrauchen, verursachen im Unterrichte keinerlei Störung, lassen sich vom Lehrer leicht kontrollieren und bieten die natürlichsten und übersichtlichsten Zahlenbilder, so daß bei einiger Übung ein Blick genügt, um das Ergebnis abzulesen. Sie sind so lange zu benützen, bis durch häufige Wiederholung auch ohne ihre Anwendung die Resultate angegeben werden können, aber immer wieder heranzuziehen, sobald Unsicherheit und Unklarheit sich zeigt. Zwar liegt ihre geeignetste Verwendbarkeit im Zahlenraume von 1 bis 10, aber sie lassen sich auch noch beim Rechnen bis 100 recht gut in der Weise verwenden, daß sie zum Rechnen mit den Einern benützt werden, während sich die Kinder die vorkommenden Zehner merken müssen. Und ist den Kindern der Gebrauch der Finger durch die Schule zur anderen Natur geworden, so kann sich auch der erwachsene Schwachsinnige mit ihrer Hilfe in Zweifelfällen noch zurechtfinden, ohne daß andere etwas davon merken. Für den Gebrauch der Finger gilt die Regel, daß das Vorwärtszählen (Zulegen) von links nach rechts, das Rückwärtszählen (Wegnehmen) aber von rechts nach links geschieht. Demgemäß wird mit dem kleinen Finger der linken Hand (1) begonnen und bis zum Daumen (5) fortgeschritten, darauf folgt der Daumen der rechten Hand (6), so daß also Daumen an Daumen liegt, und so fort zum kleinen Finger der rechten Hand (10). Nach dieser Reihenfolge müssen die Kinder zunächst die verschiedenen Zahlenbilder bis 10 darstellen lernen, indem sie die entsprechende Fingerzahl auf den Tisch legen, was sehr bald mit ziemlicher Geschicklichkeit erfolgt, und daran reihen sich dann die weiteren Übungen im Zulegen und Wegnehmen usw.“ Das sogenannte Fingerrechnen erfreut sich tatsächlich in vielen Hilfsschulen großer Beliebtheit, während die Zahl der

Gegner des Gebrauches der Finger in der Volksschule keine kleine ist.

Jedes Veranschaulichungsmittel hat, wenn es zweckmäßig ist und zweckmäßig verwendet wird, seine volle Berechtigung. Manchmal wird es nicht bei einem Anschauungsmittel bleiben, da der eine Schüler mehr für diese, der andere mehr für jene Veranschaulichungsweise empfänglich ist. Bei dem Gebrauche von Fingern, Kugeln usw. im ersten Rechenunterricht wird nur der „Zählsinn“ in Anspruch genommen, während bei der Anwendung feststehender Zahlenbilder auch der „Formensinn“ eine helfende Rolle spielt. Dieses oder jenes für das allein richtige zu erklären, wäre mindestens ebenso verkehrt, wie dem Lehrer eine bestimmte Methode vorschreiben zu wollen. Man trifft sogar Kinder, welche anfangs gar kein Zählvermögen besitzen, die aber mit Hilfe der Zahlbilder so operieren, daß sie sich auf Grund der gleichbleibenden Formen die richtige Antwort durch ihren Formensinn verschaffen.

Wer sich über die Zahlenbildermethode eingehender belehren will, der sei auf Horrixs Schrift „Die Zahlbilder“ (Verlag von G. D. Baedeker, Essen) hingewiesen.

Den Anfangsgründen des Rechnens ist besondere Sorgfalt zu schenken, um eine sichere Grundlage für den weiteren Fortschritt zu schaffen. Die Kinder müssen auch durch stetes Üben in allen Klassen dahin gebracht werden, mit Geld zu operieren. Es sind ebenso einfache und kleine Beispiele aus dem Leben, wie solche im Verkehr, im Berufe, auf dem Markte auftreten, zu lösen.

In manchen Schulen und Anstalten geht man, um den Rechenunterricht recht praktisch und anschaulich zu gestalten, so weit, daß man beim Rechnen einen imitierten Kaufmannsladen benützt. Die Schulstube verwandelt sich mitunter in einen Markt, in einen Kaufmanns- oder Bäckerladen, in ein Viktualiengeschäft, wo die Kinder teils als Käufer und Verkäufer mit Geld, Maß und Gewicht selbst hantieren und in Nachahmung des alltäglichen Lebens und unter Beobachtung der üblichen Umgangs- und Höflichkeitsformen als Käufer und Verkäufer die ihnen gestellten Rechenaufgaben lösen. Diese Einführung weist auf den speziellen Zweck des Rechenunterrichtes für Spezialschulen hin, die Zöglinge mit jenen Kennt-

nissen und Fertigkeiten zu versehen, die unbedingt für das bürgerliche Leben notwendig sind. Geschäftliche Vorkommnisse, kleine Einkäufe, der Wert des Geldes, Vorsicht beim Bezahlen und Wechseln, die Unterscheidung der einzelnen Geldsorten — alles dies kann beim Rechenunterrichte dem Kinde beigebracht werden. Die Wichtigkeit dieser anscheinend nebensächlichen Aufklärungen im Rechenunterrichte wird klar, wenn man die Hindernisse und Schwierigkeiten berücksichtigt, die sich dem Schwachsinnigen durch seine angeborene Unsicherheit im Verkehrsleben, durch die so oft eintretende Übervorteilung und manchen Betrug entgegenstellen.

Die Hilfsschule muß sich in den meisten Fällen mit dem Operieren im Zahlenraum von 1 bis 100 begnügen, weil darin nicht nur der Grundstock aller Rechenfertigkeit überhaupt liegt, sondern weil damit für Schwachsinnige auch der Rechenbereich im Leben beschlossen ist. Nur bei günstigen Verhältnissen kann man sich den Zahlenraum von 1 bis 1000 als Ziel setzen.

Es wäre gefehlt, bei unseren Kindern die Grubesche Methode der allseitigen Betrachtung der Zahl zu berücksichtigen, da die vier Spezies zu viel heterogene Elemente aufweisen, welche gleichzeitig zu unterscheiden, geistesschwachen Anfängern im Rechenunterricht unmöglich sein würde. Jede einzelne Spezies ist bis zu einer gewissen Höhe (bis 10 oder 20) erst gehörig einzuüben, bevor in demselben Zahlenraum zur Einprägung der nächsten Rechnungsart gegangen werden kann.

In den Hilfsschulen Deutschlands ist meist das Rechenbuch (4 Hefte) von J. Giese (Magdeburg) und F. Loeper (Barmen) in Verwendung.

Schreiben und Zeichnen.

Dem Schreiben und Zeichnen wird schon durch verschiedene manuelle Fertigkeiten, wie Auffädeln von Ringen, Stäbchenlegen, Täfelchenlegen, Bauen usw. vorgearbeitet. Der Zeichenunterricht hat die Aufgabe, die durch das Auge erfaßten Formen durch die Hand wiederzugeben. Auf der Unterstufe sind die elementarsten Zeichenübungen zugleich die unumgänglichen Vorübungen zum Schreiben. Um die willkürliche

Führung der Hand bei den Anfängern zu entwickeln, ist das Erlernen des Schreibens durch das „malende“¹⁾ Zeichnen zu bewirken. In schwierigen Fällen ist die Hand zu führen, einfache Striche und Bogen sind zum Überzeichnen vorzuschreiben, oder es sind Punkte anzugeben, welche die zu zeichnenden Linien begrenzen sollen. Man nimmt an, daß die Kinder am besten schreiben und zeichnen lernen, wenn sie zuerst auf der Schulwandtafel mit Kreide in großem Maßstabe und mehr mit dem Arm als mit der Hand und den Fingern üben. Vorübung für den eigentlichen Zeichenunterricht ist das malende Zeichnen; dieses wird in unmittelbarem Anschluß und im Dienste des Anschauungsunterrichtes auf der Unterstufe geübt und auf allen Stufen auch in anderen Unterrichtsgegenständen fortgesetzt. Die systematische Pflege des technischen Zeichenunterrichtes beginnt ganz elementar — in einzelnen Fällen — mit bloßem Netzzeichnen, wobei die Kinder an den vorgezeichneten Linien der Quadrate eine Stütze finden²⁾; daran schließt sich das stigmographische Zeichnen, bei dem die Kinder an den zuerst ein, dann zwei Zentimeter weit voneinander quadratisch gestellten Punkten einen Anhalt haben; gleichzeitig oder abwechselnd mit diesem wird das freie Handzeichnen betrieben. Jede Zeichnung muß für das Kind einen Inhalt haben, muß etwas vorstellen. So muß z. B. der Linienzug als Kante, Umrißlinie eines Gegenstandes u. dgl. gedeutet werden. Zeichentalente lasse man ungehindert und ohne Rücksicht auf die übrigen Kinder soweit als möglich fortschreiten. Es gibt immerhin auch Hilfsschüler, die den normalen Kindern in diesem Fache nicht nachstehen.

Der Formunterricht (Anschauungsgeometrie) steht mit dem Zeichenunterrichte in engster Verbindung. Er soll die Kinder üben in „sorgfältigem Anschauen, Vergleichen, Unterscheiden und Beurteilen von Punkten, Linien, Winkeln und Flächen an Figuren und Gegenständen, um dadurch der allgemeinen Geistesbildung, insbesondere aber der Entwicklung

¹⁾ Dinge aus dem Anschauungsunterrichte und anderen Unterrichtsgegenständen werden aus dem Gedächtnis auf die Tafel oder in ein Heft ohne Linien vom Kinde selbständig zu zeichnen versucht.

²⁾ Das Netzzeichen wird als eine den Augen und der Handentwicklung nicht förderliche Krücke verworfen.

und Ausbildung des Formsinnes zu dienen“⁴⁾. (Nach dem Lehrplan der Hilfsschule in Dresden.)

Landenberger empfiehlt für schwachsinnige Kinder das Linealzeichnen. Er sagt: „In der Vorschule hat das Kind Punkte durch Linien verbinden gelernt und sich im freien Nachmachen einfacher Figuren versucht. In der eigentlichen Schule wird mit Lineal, Winkel und Zirkel gezeichnet. In der großen leiblichen Ungeschicklichkeit, der unruhigen Beweglichkeit verbunden mit den schwachen Geistesgaben haben wir bedeutende Schwierigkeiten zu überwinden; aber kaum ein anderes Fach eignet sich zugleich so gut, das unruhige, planlos bewegliche Kind zur Herrschaft über seinen Körper, zu ruhiger Tätigkeit, zum überdachten Arbeiten zu bringen und zugleich das Anschauen und Vergleichen zu üben, wie das Linealzeichnen. Es verbindet die Vorteile des theoretischen Lernens mit dem Nutzen des Übens einer praktischen Handarbeit. Ein schwachsinniges Kind, das, wie unsere besseren Kinder, die zusammengesetzten Verschlingungen eines Parkettbodenmusters gut nachzeichnet, muß im Formsinn, Schönheitssinn, in der Vergleichungsgabe und Willensenergie entschieden über seinen früheren Standpunkt gehoben worden sein und die Ungeschicklichkeit seiner Hände und Unpünktlichkeit im Arbeiten braucht nun nicht mehr vom künftigen Lehrmeister überwunden zu werden.“

Der Schreibunterricht wird in der Oberstufe vom Leseunterricht getrennt und als eigener Unterrichtsgegenstand betrieben. Die Übungen im Schön-, Recht- und Aufsatzschreiben haben sich gegenseitig zu unterstützen.

Gesang.

Der Gesangsunterricht soll die Kinder befähigen, Volks- und volkstümliche Lieder sowie einfache Kirchengesänge richtig, wohltonend und mit deutlicher Aussprache auswendig zu singen. Das Singen nach Noten kommt in Wegfall; dagegen kann ein Liederheft in gewissen Fällen die Wiedergabe des Textes erleichtern. Der Gesang soll Stimme und Gehör üben, das Gemüt bilden, die leicht erschlaffenden Schwachsinnigen aufmuntern. Auf allen Stufen sind die früher gelernten Lieder

zu wiederholen. Die Mehrzahl der Kinder der Hilfsschule steht in bezug auf musikalische Begabung den gewöhnlichen Volksschülern nach, obzwar viele schwachsinnige Kinder durch musikalische Aufführungen förmlich hingerissen werden. In der Hauptsache ist es aber nicht die Musik, welche sie angenehm berührt, sondern der mit der Musik gegebene Rhythmus. Deshalb empfiehlt Demoor die Pflege eurhythmischer Turnübungen, welche durch stark rhythmische Musikstücke begleitet werden. Besonderen Wert wird man daher auf die Pflege der Kombinationsübungen und der Spiellieder legen müssen. Gesungen wird nicht nur in der obligaten Gesangsstunde, sondern bei jeder passenden Gelegenheit; um die besseren Sänger der oberen Stufen zu fördern und bei gewissen Gelegenheiten einen schöneren Gesang darbieten zu können, besteht an vielen Hilfsschulen die Einrichtung, Knaben und Mädchen mehrerer Klassen beim Singen zu vereinigen; mit diesen Kindern ist nicht selten ein zweistimmiger Gesang möglich.

Turnen.

Der Turnunterricht ist für schwachsinnige Kinder von ganz besonderer Wichtigkeit, weil mit der geistigen Schwäche sehr oft eine körperliche verbunden ist. Durch den Turnunterricht sucht man die leibliche Entwicklung zu fördern, die Kraft, Ausdauer und Gewandtheit des Körpers zu vermehren, den Sinn für Ordnung, Gehorsam und gemeinsames Wirken zu pflegen, Frische des Geistes, Vertrauen in die eigene Kraft, Entschlossenheit des Willens, Besonnenheit und Mut zu wecken und zu fördern — alles Eigenschaften, an denen es den schwachbefähigten und schwachsinnigen Kindern fehlt. Selbst wenn das Turnen nur auf die physische Seite des Zöglings einwirken würde, wäre es in der Hilfsschule von großer Bedeutung, da es bei vielen ihrer Schüler sehr darauf ankommt, daß der Brustkasten erweitert, die Lunge gestärkt, der Blutlauf geregelt, Gang und Haltung gebessert, die Wirbelsäule gestreckt und die gesamte Muskulatur gestärkt wird. C. Hamfeldt (Hamburg) teilte in einem Berichte folgendes mit: „Schwache Begabung und körperliches Ungeschick gehen oft Hand in Hand. Viele der schwachbegabten Kinder sind in ihren Bewegungen langsam

und ungeschickt, andere hastig und unstet. Manche Kinder können sich nicht allein anziehen, weil ihnen die Muskelbewegungen beim Knöpfen und Haken zu schwierig sind, sie steigen höchst schwerfällig die Treppen auf und ab, essen und trinken ungeschickt, verstehen nicht mit ihren Schulsachen zu hantieren, lassen oft ihre Sachen fallen usw. Im Turnunterricht können sie nicht zwei Muskeltätigkeiten zugleich ausüben, wie z. B. Fersenheben und Armstrecken, oder auch nur Grundstellung und Armbewegungen, Händeklappen und Stampfen. Eine der beiden Tätigkeiten wird sicher unterlassen. Oder sie stocken vor einem zu überwindenden Hindernis wie vor einem niedrig und ruhig gehaltenen Tau, ja vor einem Kreidestrich auf dem Fußboden. Ein in dieser Hinsicht typisches Kind nahm bei einer solchen Übung einen Anlauf, blieb vor dem Kreidestrich stehen, stieg behutsam hinüber, wobei es immer den Zopf über die linke Schulter zog und lief dann weiter. Bei den ersten Schwingübungen an den Schaukelringen kommt es vor, daß ein Kind, sobald es sieht, daß ihm der Fußboden unter den Füßen schwindet, laut schreiend nach der Mutter ruft, auch im Schwung sich losläßt, weil die Muskelkraft plötzlich versagt; die Hände gleiten kraftlos vom Gerät herab. Daß für solche Kinder die Hilfe immer in nächster Nähe sein muß, ist selbstverständlich. Eine höchst auffällige Erscheinung ist die, daß einige besonders nervöse Kinder, sobald sie ans Gerät kommen und Muskelkräfte anwenden müssen, unwiderstehlich lachen müssen. Da nicht Freude, noch Heiterkeit es ist, die sie zum Lachen veranlaßt, ist anzunehmen, daß das Zwerchfell rein reflektorisch in Mitleidenschaft gezogen wird. Ebenso rätselhaft ist es, daß ein großes Mädchen beim Ballfangen beständig den Ball, statt ihn zu fangen, mit beiden Händen über die linke Schulter warf. Einzelnen Kindern ist es unmöglich, dem Blick des Lehrers oder der Lehrerin, auch wenn er ihnen nichts sagen will, zu begegnen. Mit äußerster Willensanstrengung gelingt es ihnen, den Lehrer anzusehen; sofort aber schießt der Blick wieder zur Seite. Bei manchen Kindern kostet es große Mühe, sie zum taktmäßigen Marschieren zu bewegen; die Ausführung der Gehbewegungen bleibt lange eine ganz ungleichmäßige. Wenn auch, wie ersichtlich, der Turnunterricht viele Mühe macht, so ist er doch ein außerordentlich wert-

voller und dankbarer Unterrichtszweig, weil auf keinem Unterrichtsgebiete die Erfolge so sehr zutage treten, wie hier. Die Kinder überwinden verhältnismäßig schnell die Schwächen und Schwierigkeiten und geben sich den Übungen mit immer größerer Freude hin. Die Straffheit und Korrektheit der Ausführungen läßt freilich bei den meisten viel zu wünschen übrig.“ Über die Ursachen der Ungeschicklichkeit der schwachbegabten Kinder in den gymnastischen Übungen und zugleich über den unmittelbaren Wert solcher Übungen für die Denkfähigkeit gibt Demoor in seinem Buche „Die anormalen Kinder“¹⁾ höchst interessante Aufschlüsse. Gemeinsame Bewegungsspiele sind sehr zu empfehlen, denn viele schwachbegabte Kinder konzentrieren ihre Aufmerksamkeit zu sehr auf das „Ich“; dies wird sich beim gesellschaftlichen Spiel bald beheben lassen. Die Turnspiele, vor allem mit Gesangsbegleitung, nehmen eine hervorragende Stelle ein. Als Material kann u. a. empfohlen werden: „Plan des Turnunterrichtes für die Berliner Gemeindeschulen“, und zwar das Heft für die Unterstufe (Berlin 1890 Buchdruckerei von H. Theinhardt, Stralauerstr. 56), dort ist von Seite 6 ab der Spielbetrieb kurz geschildert, eine Anzahl von Spielen verschiedener Art (Ball-, Kreis-, Nachahmungs-, Lauf- und andere Spiele) angeführt und schließlich nach Melodie, Spielanweisung und Gesangstext abgedruckt. Jede Übung ist so lange zu treiben, bis sich auch die schwerfälligen, langsamen und unbeholfenen Kinder zurechtfinden. Auf die häufigen Krankheitserscheinungen (Lähmungen, nervöse Unruhe usw.) ist stets Rücksicht zu nehmen. Immer ist beim Mißlingen einer Übung zu prüfen, ob ein Körperfehler oder zu schwaches Vertrauen auf die eigene Kraft die Ursache hiervon sind; im ersten Falle hat der Lehrer das Kind zu schonen, im andern Falle ihm ermutigend zu helfen. Die Übungen an Geräten sowie Ordnungs- und Freiübungen sind nach Maßgabe der individuellen Beanlagung der Kinder auszuwählen und anzuordnen. An den Geräten werden nur die einfachsten Übungen ausgeführt. Im Turnen wird bei schwachen Kindern insofern gefehlt, als man von allen Kindern dieselben Übungen verlangt. Ermüdung soll vermieden werden, denn geistige Ermüdung

kann nicht durch körperliche Ermüdung bekämpft werden. Soviel als möglich soll in frischer, freier Luft geturnt werden.

Der Turnlehrer geistesschwacher Kinder muß nicht nur methodisch gebildet sein, sondern vor allem auch Kenntnisse der Hygiene des Turnens besitzen. Eine Reihe praktischer Anregungen bietet diesbezüglich Prof. Dr. R. Zander¹⁾: „Wie sollen schwächliche Knaben und Mädchen im Turnunterricht behandelt werden?“

Lehrreich ist auch die Studie des Prof. Max Guttman über den Turnunterricht bei abnormalen Kindern im Privatinstitut des Dr. S. Krenberger, veröffentlicht unter dem Titel „Beobachtungen über die Wirkung des Turnunterrichtes auf abnormale Kinder“. (Zeitschrift „Eos“, Wien 1906, Seite 295.)

Handfertigkeitenunterricht.

Der Knabenhandfertigkeitenunterricht ist wohl schon seit langem in jeder Schule für Geistesschwache obligater Unterrichtsgegenstand. Die meisten Zöglinge zeigen für dieses Fach viel Interesse, zumal es sich vielseitig und abwechslungsreich gestalten läßt. Wenn es auch Tatsache ist, daß manche minder begabte Kinder zu praktischen Arbeiten sehr geschickt sind, so kann man doch nur von einer Ausnahme sprechen. Die Mehrzahl der Kinder ist im Gebrauch der Hände unbeholfen und schwerfällig. Für die Auswahl der Arbeiten ist die individuelle Anlage der einzelnen Schüler maßgebend.

Der Unterricht in den Formenarbeiten — für Knaben und Mädchen — hat die Aufgabe, die Hand der Kinder zu üben und ihnen Lust und Liebe zur Arbeit einzupflanzen. Die Fröbelsche Beschäftigungsidee für Kinder im vorschulpflichtigen Alter wird auch bei den Geistesschwachen verwertet. Doch muß bei praktischer Ausführung derselben manche Veränderung mit den Beschäftigungsmitteln vorgenommen werden, um dem Kinde, welches seinem schwachen Geiste entsprechend auch in körperlicher Beziehung recht ungenau und unbeholfen ist, das Hantieren mit denselben zu erleichtern²⁾.

¹⁾ Monatsschrift für das Turnwesen. 25. Jahrgang. 2. Heft.

²⁾ Eichinger: „Die Fröbelschen Beschäftigungsmittel im Kindergarten der Schwachsinnigen“ (16. Jahresbericht. Biedermansdorf, Niederösterreich).

Der Handfertigungsunterricht hat neben der Bildung der Hand vor allem das Auge zu genauem Beobachten anzuleiten, den Formen- und Farbensinn zu entwickeln und Wohlgefallen am Schönen zu wecken. Der Handfertigungsunterricht erzieht zur Geduld, Ausdauer, Sauberkeit und Ordnung, stärkt die Willenskraft und führt zu zielbewußtem Handeln. Der Handfertigungsunterricht ist durch Hervorrufung vielseitiger Muskeltätigkeit eines der wirksamsten Mittel, um die Gehirntätigkeit zu entwickeln und zu disziplinieren; er ist ein „wichtiges Werkzeug für die Bildung der Intelligenz und die dauernde Befestigung der Kenntnisse im Gehirn“.

Seminardirektor Dr. Pabst, Leipzig, führte in einem Vortrage¹⁾ „Die psychologische und pädagogische Bedeutung des praktischen Unterrichtes“ ungefähr darüber aus: Die Ergebnisse der modernen Psychologie führen zur Notwendigkeit des praktischen Unterrichtes als eines Erziehungsmittels. Die übliche Unterscheidung zwischen Kopfarbeit und Handarbeit ist falsch, denn es gibt keine Art der Handarbeit, die nicht zu gleicher Zeit mehr oder weniger Kopfarbeit erforderte, und der Unterschied zwischen beiden Arten der Arbeit ist nur ein solcher dem Grade nach, soweit die Tätigkeit des Gehirnes dabei in Frage kommt. Deshalb sind körperliche Bewegungen, Spiel, Turnen und Handarbeiten notwendig zur Entwicklung des Gehirnes, sie sind Mittel zur Gewinnung der motorischen Begriffe, die den Menschen zum Handeln führen und die das Wesen seines Charakters begründen. Aber die feinere Handarbeit wirkt anders auf das Gehirn ein wie die grobe Arbeit bei der Bewegung großer Muskelgruppen und die ausgebildete Hand ist ein feines Sinnesorgan, ähnlich wie Auge und Ohr. Die Handgeschicklichkeit hat ihren Sitz nicht eigentlich in der Hand, sondern in Kopf und Gehirn und geeignete Handübungen sind ebenfalls eine Form geistiger Erziehung. Außer dem Gehirne kommt für die motorische Bewegung noch das Rückenmark in Frage, von dem aus die unbewußten Reflexbewegungen dirigiert werden. Da die erziehlische Einwirkung auf beide Organe nur im jugendlichen

¹⁾ Kongreß für Kinderforschung und Jugendfürsorge; 1.—4. Oktober 1906 in Berlin.

Alter stattfinden kann, ist die Einführung geeigneter Handbetätigung in das System der Jugenderziehung zu fordern.

Wir verweisen noch auf nachstehende Leitsätze, die am III. Verbandstag der Hilfsschulen Deutschlands zu Augsburg 1901 beschlossen wurden:

I. Es erscheint aus pädagogischen Gründen sehr wünschenswert, auf allen Stufen der Hilfsschule den Handfertigungsunterricht für Knaben einzuführen. Kann dies geschehen, so ist;

1. der Handfertigungsunterricht nach methodischen Grundsätzen, und zwar von einem Lehrer zu erteilen, und

2. im Handfertigungsunterrichte von der Erzielung materiellen Gewinns, sowie von der Vorbereitung auf einen speziellen Beruf abzusehen.

II. Der Stoff des Handfertigungsunterrichtes ist so zu verteilen, daß für die Unterstufe Fröbelarbeiten, für die Mittelstufe die Arbeiten der Vorstufe (besonders Naturholzarbeit) und Papparbeit, für die Oberstufe vorwiegend Holzarbeit zur Verwendung kommen.

III. Wo die Verhältnisse es irgend gestatten, ist auch die Gartenarbeit in den Lehrplan der Hilfsschule aufzunehmen.

Über die Einführung der Knaben in den Handfertigungsunterricht bringt G. Nitzsche Details in einem Berichte aus Großhennersdorf (Sachsen). Die technische Ausbildung der Zöglinge nimmt ihren Anfang in der vierklassigen Vorschule, wo der methodisch geordnete Handfertigungsunterricht in den Dienst des ersten Unterrichtes gestellt ist. „Der Handfertigungsunterricht, diese Gymnastik des Körpers und Geistes, kann auf der Unterstufe nur mit den allereinfachsten, der kindlichen Leistungsfähigkeit und Regsamkeit entsprechenden Beschäftigungen einsetzen: sie sind zum Teil den Fröbelschen Arbeiten entnommen. Mit dem Kettenreihen, dem Anreihen von langen farbigen Glasperlen an einen Faden, wird begonnen. Das geistig tiefstehende Kind greift mit Vorliebe nach der glänzenden Perle, an der nicht nur sein Greifen und seine Handgeschicklichkeit sich bilden, sondern auch Zahl, Farbe und Form sich seinem Geiste einprägen soll. Oft ist es gerade das Perlenreihen, das den Tätigkeitstrieb anregt und fesselt und damit den Grund zu einer weiteren gedeihlichen Entwicklung legt. Neben dieser Beschäftigung werden auf der Unterstufe das Tonformen, sowie das Flechten nach Fröbel (Lederflechtblatt) und das Flechten des dreiteiligen Tuchleistenzopfes, einer Vorübung für das Schilf- und Strohzipflechten zu Fußabstreichern, betrieben. Daß außer diesen Unterrichtsarbeiten noch genügende Übungen im Selbstbedienen und

gelegentliche Anleitungen zu häuslichen Arbeiten, wie Hilfeleisten beim Tischdecken, Reinigen des Zimmers usw. vorgenommen werden, ist selbstverständlich. Auf den folgenden Vorschulstufen treten zu den bereits genannten Beschäftigungen noch das Stäbchenlegen, das Flechten im Papierflechtblatte, das Ausnähen und das Schilfzopfflechten. — Nicht alle erziehungsfähigen Vorschüler werden schulunterrichtsfähig; bei manchem tritt bald ein vollständiger Stillstand in der geistigen Entwicklung ein. Solche Zöglinge werden, wenn ihr Alter und ihre körperliche Entwicklung noch nicht ihre Überweisung an die eigentlichen Arbeiterabteilungen gestatten, in sogenannten Abschiebeklassen vereinigt, wo sie zwar einigen Unterricht (Anschauungsunterricht, Turnen und Gesang) erhalten, hauptsächlich aber doch für die eigentliche Arbeit vorbereitet werden. Sie werden mit Zopf- und Deckenflechten, mit Sortieren von Sämereien, mit Nähen (Annähen von Knöpfen, Anfertigen einer Naht, Einsetzen eines Fleckes), als Übung im Selbstbedienen, mit Garten- und Hausarbeit, mit Späneschnitzen und Rohrstuhlbeziehen, Herstellen von Scheuerbürsten beschäftigt.

Nach dem jeweiligen Standpunkte der einzelnen Abschiebeklasse ist mitunter auch die Fortsetzung der einen oder anderen Vorschulbeschäftigung geboten.

In der eigentlichen Arbeitsschule werden die Zöglinge in Ausnäharbeiten, Näharbeiten (als Teil des Selbstbedienens), Netzstricken, Flechten von Fußabstreichern aus Schilf-, Stroh- oder Rohrzöpfen, Holz- und Papparbeiten, Rohrstuhlbeziehen und in den Anfängen der Korbmacherei unterwiesen; während der schulfreien Zeit bietet Haus, Garten und Feld noch genügende Gelegenheit für die Erziehung zur Arbeit. Der Handfertigkeitsunterricht ist Klassenunterricht und liegt zwischen den eigentlichen Unterrichtsstunden, er wird meist einstündig erteilt; in den beiden Oberklassen werden einige Beschäftigungen, wie Holz- und Papparbeiten, Rohrstuhlbeziehen mit Korbmacherei und das Deckenflechten je 2 Stunden hintereinander betrieben.“

Unterricht in weiblichen Handarbeiten.

Der Industrieunterricht (weibliche Handarbeiten) für Mädchen soll diese in den Stand setzen, die im gewöhnlichen, häuslichen Leben vorkommenden weiblichen Handarbeiten selbst besorgen zu können.

Der Unterricht in weiblichen Handarbeiten kann bei den ungleichen Anlagen nicht Massenunterricht sein, und ebensowenig können die den Lehrplänen für normale Kinder beigegebenen Andeutungen über Beginn und Vollendung der einzelnen Handarbeiten befolgt werden. Der Hauptwert ist auf

die Verfertigung von praktischen, gut anwendbaren und unentbehrlichen Gegenständen zu legen. Bei den einzelnen Handarbeiten ist eine leichte, anschauliche Darstellung derselben von größter Bedeutung, und sind daher immer Muster zu wählen, die sich an der Schultafel, Masche für Masche, gut vorzeichnen lassen; ebenso dürfen keine großen Anforderungen an das Rechen Talent der Kinder gestellt werden.

Es ist ratsam, daß die Arbeitslehrerin während des Unterrichtes von einer Schülerin zur anderen geht und sich die Arbeiten zeigen läßt; denn die schwachsinnigen Kinder werden durch das Aufstehen zerstreut und unruhig; bei ihrer Unge schicklichkeit könnte ihnen dabei leicht Gefahr zustoßen. Ferner kann sich die Lehrerin auch besser überzeugen, ob jedes Kind die notwendigsten Utensilien in Ordnung hat. Sie behält die Kinder besser im Auge und hat, wenn sie selbst umhergeht, Gelegenheit zu sehen, wie die Kinder arbeiten. Sollte aber die Beschaffenheit der Bänke ein Umhergehen nicht gestatten, so darf man immer nur ein bis zwei Kindern das Heraus treten erlauben.

Von großer Wichtigkeit für den Handarbeitsunterricht ist es, daß die Sitze mit Lehnen versehen sind; denn gerade bei diesem Unterrichte neigen die Kinder, wenn sie ganz frei sitzen sollen, zu einer krummen Haltung hin. Das Anlehnen rückwärts trägt jedoch entschieden dazu bei, die Haltung zu verbessern. Auch wird es den Kindern in dieser Lage leicht werden, die Arbeit frei in der Hand zu halten und sie dem Auge nicht zu nahe zu bringen, wodurch bei vielen Schülerinnen Kurzsichtigkeit verhütet werden kann.

Die Leipziger Hilfsschule, die auf ein über zwei Jahrzehnte langes Bestehen hinweisen kann, hat im Lehrplane auch das Maschinnähen eingefügt.

Kochunterricht in der Hilfsschule. Die Einführung des Kochunterrichtes für Mädchen der Hilfsschule findet immer mehr Anklang. Gewöhnlich nehmen diejenigen Mädchen daran teil, die im letzten Jahre die Schule besuchen. Einem Berichte der Hilfsschule Worms entnehmen wir: Die Mädchen zeigen für den Kochunterricht großes Interesse und stellen sich zu allen Arbeiten recht geschickt an. Sie müssen

„Schwachsinnigenfürsorge.“

wie beim Kochunterricht der Normalklassen auch alles selbst besorgen, wie Feuer anstecken, Töpfe aufstellen, zurichten, würzen, versuchen, spülen, scheuern, einräumen. Die zubereiteten Speisen werden von den Kindern selbst gegessen. Nach verschiedenen sachverständigen Urteilen stehen die Hilfsschulkinder im Kochunterricht normalen Kindern gegenüber nicht auffallend stark zurück. Sie machen ihre Arbeiten verhältnismäßig ganz gut. Sicherlich können die Mädchen durch diese Stunden manches erlernen, was sie unter allen Umständen im späteren Leben nutzbringend verwerten können.

XI.

Persönlichkeit des Erziehers.

Körperliche, geistige und moralische Eignung. — Die Mission bei Schwachsinnigen. — Fachprüfung. — Die heilpädagogische Lehrerbildungsanstalt in Budapest. — Hospitieren. — Beurteilung der Lehr- und Erziehungstätigkeit.

In dem bekannten Lustspiel Otto Ernsts „Flachsmann als Erzieher“ spricht der Volksschullehrer Flemming folgende begeisterte Worte über den Unterricht bei Schwachsinnigen: „Wollen Sie mir glauben, daß ich große Lust hätte, schwachsinnige Kinder zu unterrichten? Ja, gibt es denn eine größere Lust als nach und nach die tausend Stricke lösen, die einen gefangenen Geist umwinden? Als Licht hervorzulocken, das hinter tausend Nächten glimmt? Den dicken feisten Drachen des Stumpfsinns in seinem dunkelsten Schlupfwinkel aufsuchen und die Prinzessin Seele an sicherer Hand herausführen, ist das ritterlichste Vergnügen, das ich kenne.“ Zu dieser Preisung der Lehrtätigkeit an schwachsinnigen Schulen bemerkt Karl Ziegler in seiner schon erwähnten Briefsammlung „Unsere schwachen Kinder“ folgendes: „Ich fürchte, der gute Flemming würde mit seinem Idealismus in der nüchternen Praxis bald elendiglichen Schiffbruch erleiden. Denn wenn man wochen-, monate- und oft jahrelang mit diesem Drachen kämpfen muß und am Ende doch keinen Sieg erlangt, so wird man des Vergnügens an solchem Rittertum nur zu leicht überdrüssig, zumal da auch in den günstigsten Fällen die Seele, die man an der Hand aus der dumpfen Drachenhöhle herauszuführen hoffte, viel eher einem hageren, grämlichen und gebrechlichen Fräulein gleicht, als einer blühenden, glückstrahlenden Prinzessin. Aber wir freuen uns auch solcher Erfolge und verzichten gerne auf den poetischen Schimmer ritterlicher Ehrendienste, uns schon damit zufrieden gebend, wenn es uns

der Gebrüder Labitte (1874) wurde leider auch die Arbeitslehrkolonie für Schwachsinnige geschlossen.

Im Jahre 1876 eröffnete die Departementsbehörde eine ähnliche Anstalt in Epinay sur Orge, wo sich zurzeit etwa 250 Knaben befinden. Von diesen wird ungefähr die Hälfte unterrichtet und ein Drittel mit Feldarbeit beschäftigt.

In Deutschland wurden derartige Arbeitskolonien von Frl. Stephanie Hoffmann 1903 in der Nähe von Breslau in Gräbschen und eine vom früheren Hilfsschulvorsteher Wintermann in Huchtingen bei Bremen errichtet. Letztere erstrebt, den schwachbefähigten jungen Leuten besserer Stände eine geeignete Ausbildung zu verschaffen. Die Kolonie nennt sich „Landwirtschaftliche Gärtnerlehrschule »Gut Perle«.“¹⁾

¹⁾ Das Grundstück umfaßt 2 Hektar Land und gliedert sich nach Baumschulen, Beerengarten, Strauchanlagen, Gemüsegarten und einem Felde für Kornbau. Außerdem sind Gewächshäuser und Mistbeete vorhanden. Geflügelzucht wird umfangreich betrieben. Die Oberleitung im Gartenbau besorgt ein in allen Zweigen der Gärtnerei erfahrener Obergärtner, dem Gehilfen zur Seite stehen. Im Winter werden neben den laufenden Arbeiten, besonders zur beruflichen Ausbildung nötige Handfertigkeiten erlernt. Der Fortbildungsunterricht bezweckt außer Befestigung des in der Schule gelernten und im Beruf erforderlichen Stoffes die theoretische Ausbildung der Gartenbaukunst. Eine bestimmte Lehrzeit wird von vornherein nicht festgelegt, sondern dieselbe wird so lange fortgesetzt, bis der Lehrling ein für sein Verweilen in einem anderen Geschäft als nötig erachtetes Ziel erreicht hat. Die Zahl der Lehrlinge beträgt 10—15.

Vergleiche Kirmsse: „Versuche mit Arbeitskolonien für Schwachsinnige“ (Hilfsschule 1907).

XIII.

Rechtsschutz und Militärdienstleistung Schwachsinniger.

Die unsichere Rechtslage der Schwachsinnigen. — Ein Appel Kraft-Ebings. — Die verminderte Zurechnungsfähigkeit. — Die Lehre Lombrosos. — Der „Ausschuß zum Rechtsschutz für die geistig Minderwertigen“ in Braunschweig. — Zeitgemäße Revision der bestehenden Gesetze über Straf- und Zivilrecht. — Das Elend der Schwachsinnigen während ihrer Militärdienstzeit. — Die Zahl der geistig Kranken in der Armee. — Kriminalität und Selbstmorde beim Militär. — Assentlisten. — Forderungen an ein neues österreichisches Wehrgesetz.

Die Rechtslage der Schwachsinnigen ist, wie gerichtliche Urteile mehrfach erwiesen haben, eine unsichere. Infolge der Unklarheit der gesetzlichen Bestimmungen erfahren oft notorisch Schwachsinnige, die sich ihrer Handlungen meistens nicht voll bewußt werden, eine zu harte Anwendung der zulässigen Strafe.

Es ist einleuchtend, daß der Schwachsinnige den vielfachen Versuchungen zur Überschreitung des Gesetzes nicht gleichen Widerstand leisten kann, wie der geistig normale Mensch. Der physisch Gesunde ist einer Krankheit gegenüber viel widerstandsfähiger, wie der an und für sich Schwächliche, und deshalb wird er im Falle der Ansteckung eher dem Tode oder dem Siechtum entrinnen als letzterer. Soll es in psychischer Hinsicht anders sein? Auch in dieser Beziehung haben wir robuste und schwächliche Naturen, und es bedarf keines weiteren Beweises, daß die psychisch minderwertig veranlagten Naturen im Kampf ums Dasein leichter unterliegen. Solche geistige Schwächlinge haben zwar oft noch die genügende Erkenntnis, um zwischen Recht und Unrecht unterscheiden zu können, aber ihre Energie ist zu gering, um den

vielfachen, von außen sich bietenden Reizen; die den Menschen nun einmal anlocken, erfolgreichen Widerstand zu leisten. Ein Hauptmoment dabei bildet die Verführung zu Verbrechen aller Art durch andere, gewissenlose Subjekte; deshalb finden sich im Zuchthause oft Menschen, welche trotz ihrer vielfachen Strafen gar nicht einmal Verbrecher im wahren Sinne des Wortes sind, sondern die lediglich zur Begehung von Straftaten angestiftet worden waren und, während der eigentliche Übeltäter sich in Sicherheit gebracht hatte, als die „Dummen“ die Strafe tragen mußten.

Einen beachtenswerten Wink für die Forschung auf diesem Gebiete geben uns Krafft-Ebings Worte: „Als in nicht ferner Zeit anzuhoffende Fortschritte unserer Wissenschaft sind: die Klärung gewisser Zustände, die sich äußerlich als bloße moralische Verkommenheit anfühlen, in Wirklichkeit aber krankhafte sind; die Verwertung neuerer Forschung über die Erblichkeit psychischer Gebrechen; über den Einfluß gewisser verborgener Nervenkrankheiten (Epilepsie, Hysterie) auf das Zustandekommen unfreier Geisteszustände, zu verzeichnen. Unzählige Unglückliche, die der heutige beschränkte richterliche Standpunkt und die öffentliche Meinung noch als Verbrecher und lasterhafte Menschen auffassen, wird eine spätere Zeit in ihrer wahren Natur erkennen und an ihnen vieles, was Wissenschaft und Rechtspflege an ihnen verschuldet haben, gut zu machen haben. . . . Ohne Zweifel wird das anthropologische Studium des Verbrechers seine Früchte tragen und zur Gewinnung festerer Grundlagen für die Frage der Zurechnungsfähigkeit überhaupt, wie auch der Art und Weise des Strafvollzuges beitragen. Die Zeit wird kommen, wo unsere Anschauungen von heute über gewisse Verbrecher und ihre Strafe in ihrer ethischen und rechtlichen Begründung, besonders da, wo sie als Todesstrafe erscheint, unhaltbar werden, wo der erstere nur noch als gemeingefährlicher Unglücklicher dasteht.“

Dem Appell der Gelehrten wird die Gesetzgebung für die Dauer ihr Ohr nicht verschließen können; doch ist das Ergebnis der wissenschaftlichen Forschungen noch nicht klar genug, um an maßgebender Stelle die wünschenswerte Beachtung zu finden. Die Rechtslage der geistig Minderwertigen ist ein noch sehr umstrittenes Gebiet. Eine end-

gültige Klärung dürfte auch in allernächster Zeit nicht zu erwarten sein.

Traurig steht es, wenn der Schwachsinnige mit dem Gesetze in Kollision gerät. Niemand nimmt sich seiner an; mag auch Schwachsinn konstatiert sein, er wird nur eine Milderung im Strafausmaß erreichen; mit Ausnahme des vollkommenen Blödsinnes kennt das Gesetz leider keine Ausnahmen.

„§ 2 des allgemeinen Strafgesetzes sagt: Daher wird die Handlung oder Unterlassung nicht als Verbrechen zugerechnet, wenn der Täter des Gebrauches der Vernunft ganz beraubt ist. . . . § 3 fügt hinzu: Mit der Unwissenheit des gegenwärtigen Gesetzes kann sich niemand entschuldigen. Auch § 398 (Vollstreckung des Urteils) bietet dem Schwachsinnigen keinen Schutz: Wenn der zum Tode oder zu einer Freiheitsstrafe Verurteilte zur Zeit, wo das Strafurteil in Vollzug gesetzt werden soll, geisteskrank ist. . . ., hat die Vollziehung so lange zu unterbleiben, bis dieser Zustand aufgehört hat. — Nehmen wir auch an, das Delikt, z. B. eine Brandlegung, wäre in der festen Absicht geschehen, Übles zuzufügen, etwa um Spott, Hohn und Mißhandlung zu vergelten; der Schwachsinnige weiß ja nicht, daß es andere Mittel und Wege gibt, sich Recht und Schutz zu verschaffen, und das Prinzip der christlichen Duldung ist ihm fremd. Der Schwachsinnige ist in zivil- und strafrechtlicher Hinsicht schlechter geschützt als der Kretin, der Irre.“¹⁾

Die Zurechnungsfähigkeit ist ein Grundpfeiler des ganzen Strafrechtes, denn die Strafe setzt die Schuld, die Schuld aber die Zurechnungsfähigkeit voraus. Bei Schwachsinnigen muß die sogenannte „verminderte Zurechnungsfähigkeit“ in Betracht gezogen werden. Dabei ist zu berücksichtigen:

1. daß durch organische Fehler des Nervensystems eine mangelhafte sinnliche Erkenntnis bewirkt wird;
2. die mangelhafte sinnliche Erkenntnis beschränkt naturgemäß auch das Gebiet der geistigen Erkenntnis:

¹⁾ Dr. jur. Albin Freiherr v. Spinotte: Rechtsschutz der Schwachsinnigen. (4. Heft der „Beiträge zur Schwachsinnigenfürsorge“, herausgegeben von Böschauer-Miklas-Schiner. Verlag Heinrich Schellbach. Wien I, 1906.)

Vergleiche auch Nolte: „Berücksichtigung der Schwachsinnigen im Strafrecht des Deutschen Reiches.“ (Konferenzvortrag am 5. Verbandstag Bremen 1905.)

3. ohne entsprechende geistige Erkenntnis kann nicht von einer vollen strafrechtlichen Zurechnungsfähigkeit gesprochen werden;

4. bei nur teilweiser Schuld mildere Bestrafung — keine Strafe ohne Schuld.

Also, die Größe der Strafe soll der Größe der Schuld entsprechen. Die Strafe darf nicht größer sein, als sie nach menschlichem Ermessen der Schuld entspricht. Prof. Dr. Franz v. Liszt — der Gründer und Leiter der „Internationalen kriminalistischen Vereinigung“, die gegen 1000 Juristen aus allen Ländern umfaßt — betont ausdrücklich: Für Art wie für Maß der Strafe kann es nur einen einzigen grundsätzlichen Maßstab geben, die Intensität der verbrecherischen, das heißt antisozialen Gesinnung des Täters. (Verhandlung des 26. deutschen Juristentages, S. 287.) Auch viele bekannte Mediziner, die sich auf dem Gebiete der Heilpädagogik betätigt haben, so Kräpelin und Aschaffenburg, treten warm für die „Anpassung der Strafe an die Individualität des Verbrechers“ ein.

Der 27. Juristentag beschloß: „Wer sich bei Begehung einer strafbaren Handlung in einem nicht bloß vorübergehenden krankhaften Zustand befunden hat, welcher das Verständnis für die Strafbarkeit seiner Handlung oder seine Widerstandskraft gegen strafbares Handeln verminderte, ist nach dem für minder schwere Fälle geltenden Strafverfahren zu bestrafen.“

Die Lehre vom „geborenen Verbrecher“, die auf den Thesen des Italieners Lombroso fundiert, begegnet allseits berechtigtem Zweifel. Diese Schule lehrt, daß die Verbrecher „geboren“ seien, das heißt, meist irgendwie erblich belastet oder mangelhaft organisiert sind und physisch defekt dastehen. Die Verbrecher wären entweder in der Entwicklung zurückgeblieben (Atypien) oder stellten Rückfälle auf frühere und niedrigere Entwicklungsstufen dar (Atavismen). Jeder Verbrecher sei an dem Verbrechertypus, das ist an der spezifischen Form des Schädels und Gehirns, der Ohren, der Nase etc. zu erkennen. Von einer Reihe von Ärzten wurde jedoch Lombroso nachgewiesen, daß sich bei ganz harmlosen, ehrlichen Menschen der „Verbrechertypus“ zeige, während er bei den gefährlichsten

Verbrechern oft nicht zu finden sei. Man kann behaupten, daß der „Lombrosische“ Verbrechertypus in den kompetenten Kreisen als abgetan gilt; auch lehnten die kriminal-anthropologischen Kongresse zu Paris (1889), Brüssel (1892), Genf (1896) denselben fast einstimmig ab.

Schon lange bemühte sich eine Reihe von Juristen eine gesetzliche Reform der strafrechtlichen Behandlung vermindert Zurechnungsfähiger zu veranlassen. Aber auch seitens der Hilfsschullehrkräfte wurde wiederholt auf die Notwendigkeit besonderer gesetzlicher Schutzmaßregeln für die Geistesschwachen hingewiesen und die Verwirklichung solcher zum Teile durchgesetzt.

So wurde auf Anregung des Vorstandes des deutschen Hilfsschulverbandes ein „Ausschuß zum Rechtsschutz für die geistig Minderwertigen“ mit dem Sitz in Braunschweig gegründet. Der Vorsitzende dieses Rechtsausschusses ist Hilfsschulleiter Kielhorn. Da das Reichsstrafgesetzbuch bei Vergehungen nur zwischen solchen Personen unterscheidet, welche sich entweder im Vollbesitze ihrer Geisteskräfte oder im Zustande geistiger Unzurechnungsfähigkeit befinden, so glaubt der Ausschuß seine Hauptaufgabe zunächst darin suchen zu müssen, an zuständiger Stelle geeignete Vorschläge auf Änderung des § 51 des Reichsstrafgesetzbuches geltend zu machen, damit außer der völligen Unzurechnungsfähigkeit auch die verminderte Zurechnungsfähigkeit größere Berücksichtigung (Bestimmungen bei mildernden Umständen) finde.

Die Lehrkräfte der Hilfsschulen wurden ersucht, dem Ausschusse aktenmäßiges Material einzusenden und besonders folgende Gesichtspunkte zu berücksichtigen:

1. Ob das Gericht bei Aburteilung geistig Minderwertiger Sachverständige herangezogen hat, ob insonderheit von der Leitung der Hilfsschule ein Gutachten eingefordert worden ist;
2. ob die geistig Minderwertigen vor Gericht als solche erkannt worden sind;
3. ob alles das, was nach dem jetzt geltigen Strafrecht und Strafprozeß geschehen kann, auch wirklich geschehen ist;
4. welche Verbesserungsvorschläge auf Grund von Tatsachen zu machen sind;

5. bei diesem Vorgehen habe man sich des Beirates geeigneter Ärzte und Juristen zu vergewissern.

Der Vorsitzende des Rechtsausschusses setzte sich mit dem Strafrechtslehrer Universitätsprofessor Dr. v. Liszt in Verbindung, der es auch übernahm, das bezügliche Material zu verarbeiten und sowohl vor der internationalen kriminalistischen Vereinigung als auch am deutschen Juristentag zu vertreten.

Eine Revision, beziehungsweise Ergänzung der heute geltenden Gesetze über Straf- und Zivilrecht, welche den Schutz der Schwachsinnigen in weiterem Maße als heute regeln, wäre dringend geboten.

Nach Dr. Spinette müßte sich dieser Rechtsschutz vor allem äußern:

„Im Strafrechte: Schwachsinnige Verbrecher wären eigenen Adnexen, welche Straf-, Arbeits- oder Mutteranstalten, nicht Irrenhäusern anzugliedern wären, zuzuweisen, statt sie, wie bisher, zu zeitlichen Freiheitsstrafen in Gefängnissen, eventuell mit Strafverschärfungen zu verurteilen. Diese Adnexe würden unter Leitung eines Psychiaters stehen; Strafen sind nur zu erziehlichen Zwecken und zur Aufrechterhaltung der Anstaltsordnung zu diktieren; Arbeit und Behandlung müßten der Eigenart des Individuums angepaßt und besondere Schutzmaßregeln getroffen werden. Eine Fachkommission mit beamteten Ärzten hätte die Inhaftierung eines gemeingefährlichen Schwachsinnigen auch ohne vorausgegangenes Delikt der Behörde zu beantragen und nach erfolgter Bewilligung durchzuführen. Die Haft wäre in der Regel lebenslänglich.

Im Zivilrechte: Jeder Schwachsinnige (nicht Blödsinnige) erhält von Amts wegen einen Fachkurator, der dessen Interessen in zivil- und strafrechtlichen Fällen zu vertreten und auf Entschädigung Anspruch hat.“

Ferner, um die kontraktliche Eingehung von Lohn- und Dienstverträgen zu erleichtern und gesetzlich zu fixieren, würde es sich empfehlen, einen Mustervertrag zu formulieren, welcher das Minimum jener Bedingungen (was Behandlung, Beaufsichtigung etc. anbelangt) enthalten müßte, welche jeder Brotherr im Interesse des Schwachsinnigen zu respektieren hätte. Der Fachkurator hätte die Pflicht, diesen Vertrag nach

der Individualität zu erweitern, ohne ihn aber wesentlich ändern zu dürfen.

Fachkommissionen (Anstalts- [Hilfsschul-] Direktionen mit beamteten Ärzten) haben über jeden Zögling ein schriftliches Gutachten abzugeben, für welches die Anerkennung vor den Zivil- und Militärbehörden — behufs Befreiung vom Militärdienst — anzustreben ist.

„Individuen, welche keine Anstalt oder Hilfsschule besucht haben, sind, sobald Anzeichen von Schwachsinn wahrzunehmen sind, zu untersuchen, nach Konstatierung zu entmündigen und die weiteren Verfügungen in analoger Weise durchzuführen. Die Errichtung von Mutteranstalten (Stammanstalten) für Schwachsinnige ist der Charitas dringend zu empfehlen und die Unterstützung durch Staat, Land und Gemeinden anzustreben. Adnexe für Arbeitsunfähige und Gemeingefährliche sind anzugliedern. Die Anstalten stünden unter psychiatrischer Leitung und übernehmen die Aufgabe des Fachkurators.“

Militärdienstpflicht. Die große Zahl der mangels geeigneter Vorkehrungen alljährlich in das Heer eingestellten geistesschwachen Individuen erfordert bei den gesteigerten Anforderungen des Heeresdienstes dringend eines Einschreitens, um diesem vom charitativen, psychiatrischen und humanitären Standpunkt gleich wichtigen Zweige der Schwachsinnigenfürsorge gerecht zu werden.

Hilfsschullehrer A. Müller (Erfurt) schildert das Elend der Schwachsinnigen während ihrer Militärdienstzeit in anschaulichster Weise: „Und wie geht es den geistig Schwachen während ihrer Dienstzeit, wie gestaltet sich das Zusammenleben mit ihren Kameraden? Die bedauernswerten, in ihrer geistigen Entwicklung zurückgebliebenen Rekruten werden von ihren Kameraden gehänselt und veralbert; als die »Dummen« sind sie die Zielscheibe des Spottes, der Gegenstand der Neckereien und schlechte Späße. Man hält sie überall zum besten; in der Stube, in der Kantine, auf dem Kasernenhofe, auf dem Exerzierplatze, auf dem Marsche. Wer Soldat war, weiß davon zu erzählen, was so ein armer Mensch, der zum Korporals- oder Kompagnieschef ernannt wird, zu erdulden hat. — Und was haben sie von ihren Vorgesetzten zu erwarten? Wir wissen, daß die Behandlung der Soldaten,

namentlich durch die Unteroffiziere, noch zu wünschen übrig läßt. Den Charakter eines geistig normalen Soldaten wird der Vorgesetzte mit der Zeit wohl erkennen; ungemein schwierig aber ist es für den psychologisch und pädagogisch wenig oder gar nicht geschulten Unteroffizier, das Verhalten eines geistig Zurückgebliebenen recht zu beurteilen. Da wird Unfähigkeit für Trotz und Bosheit, mangelnde Einsicht für bösen Willen gehalten und nun folgt Strafe auf Strafe — von der Strafe zum Stubenjour bis zum strengen Arrest — Mißhandlung auf Mißhandlung. Und nun versetze man sich in die Lage eines solchen armen Rekruten. Von seinen Kameraden gehänselt und veralbert, von seinen Vorgesetzten beschimpft und bestraft, ist es da ein Wunder, wenn er sich zu ungesetzlichen Handlungen, Desertion, Insubordination, Mißhandlung der Kameraden hinreißen läßt oder gar einen Selbstmord verübt? Aus all dem Gesagten geht hervor, daß die geistigen Krüppel nicht Soldaten werden dürfen; daß wir nichts unversucht lassen dürfen, sie vom Militärdienst zu befreien.“

Regimentsarzt Dr. Emil Mattauschek (Wien) brachte in seinem Referate auf der III. österreichischen Konferenz der Schwachsinnigenfürsorge (Graz 1908) Daten, welche verdienen, verzeichnet zu werden.

In diesem vorzüglichen Referate heißt es:

„Laut der offiziellen Sanitätsberichte für das k. u. k. Heer (bei 280.000—297.000 Mann) kamen in den Jahren 1896—1907 inkl. 4703 geistig Kranke in Militärsanitätsanstalten zur Behandlung. Unter diesen befanden sich 76 Idioten, 1119 Imbezille und 524 Personen mit hysterischen, epileptischen und neurasthenischen Psychosen. Es betrifft diese große Summe, die zirka den vierten Teil der Gesamtfälle ausmacht, fast ausschließlich Kranke, deren geistige Abnormität größtenteils dem Materiale der Hilfsschüler entspricht und deren Einstellung gewiß hätte vermieden werden sollen und in vielen Fällen auch hätte verhindert werden können. — Ganz ähnliche Verhältnisse ergab die Durchsicht des Materials der Beobachtungsabteilung des Garnisonsspitals Nr. 1 in Wien aus den Jahren 1901—1907 inklusive. Unter 828 beobachteten Fällen, von denen 568 als geistig Kranke begutachtet wurden, konnte ich eine Zahl von 89 Imbezillen und 117 sonstigen Deblen und Minderwertigen ermitteln. Ich brauche auf die Nachteile und Gefahren, welche der Armee und dem geistig minderwertigen Individuum selbst durch die Einstellung solcher defekter Personen erwachsen, an diesem Orte nicht näher einzugehen. — Die zahllosen Unzukömmlichkeiten, die Störung in der Ausbildung,

disziplinäre Konflikte, gerichtliche Bestrafungen, Mißhandlungen, die aus der Verkenning, bzw. verspäteten Erkennung der krankhaften Beschaffenheit dieser Individuen entspringen, sind bekannt und verständlich und wurden auch vielfach von psychiatrischer und pädagogischer Seite eingehend beleuchtet (Koch, Schultze, Drastich, Stier, Düms, Ahl, Reichert u. v. a.). In welcher Weise das Einzelindividuum auf die vielfachen Reibungsflächen reagiert, ob nur das Individuum in seiner Passivität zu Schaden kommt, ob tätliche Angriffe auf die Umgebung, Desertion oder Selbstmord resultiert, hängt wesentlich von der Individualität ab. — Die Kriminalität und die Selbstmorde der geistig Schwachen beim Militär. Was die ersteren betrifft, so fand ich bei dem uns interessierenden Materiale, daß von den rein intellektuell Schwachsinnigen nur 33% mit dem Strafgesetz in Konflikt gekommen waren, davon aber 21% erst während, bzw. durch die militärischen Verhältnisse, während sich unter den reizbaren, moralisch defekten Schwachsinnigen, den Degenerierten 61% Kriminelle befanden, die aber fast ausschließlich bereits im Zivil vorbestraft waren. Die Höhe der jährlichen Selbstmordziffer im k. u. k. Heere schwankt in den Jahren 1896—1905 um 300 Fälle, zeigt aber seit 1902 mit 349 = 1·17% einen Abfall auf 247 = 0·87% im Jahre 1905, ist aber noch immer ganz erschreckend groß. Bezüglich dieser muß hervorgehoben werden, daß zweifellos unter den Selbstmördern speziell in den ersten Dienstjahren ein recht großer Teil von den in Rede stehenden geistig Insuffizienten, für den Heeresdienst Ungeeigneten, verübt wird (cf. Düms 1. c., S. 563). Vergleicht man damit die bekannten statistischen Erhebungen Lomers in bezug auf die Allgemeinbevölkerung, so entfallen für Österreich-Ungarn auf 10.000 1·63 Selbstmorde gegen durchschnittlich 1 : 1000, also sechsmal so viel bei Militärpersonen, während in Deutschland die entsprechenden Daten 2·71 : 10.000 der Gesamtbevölkerung gegen 0·37% in der preußischen Armee im Jahre 1903/04, sogar nur 0·19% im Jahre 1904/05 betragen.... In der preußischen Armee einschließlich der sächsischen und württembergischen Armeekorps kamen in den letzten Berichtsjahren weit weniger Fälle von Schwachsinn zur Beobachtung (61 bis 69 per Jahr) und betrug die Selbstmorde, wie schon angeführt, nur den vierten Teil der österr. Fälle. Dieser Vorsprung ist in erster Linie als Erfolg der Bestrebungen und Vorkehrungen der Heeresverwaltung, welche die Einstellung und rechtzeitige Eliminierung abnorm veranlagter Individuen bezielen, aufzufassen.“

In Deutschland kam die Frage der Befreiung absolvierter Hilfsschulzöglinge vom Militärdienste bald nach Gründung der ersten Hilfsschulen ins Rollen. Die erste Anregung in dieser Frage ging von pädagogischer Seite aus und — dank der tatkräftigen Arbeit des deutschen Hilfsschulverbandes —

hat der preußische Kultusminister bereits im Einvernehmen mit dem Kriegsminister eine überaus wichtige Bestimmung für die militärische Aushebung von Hilfsschulzöglingen getroffen. Der betreffende Erlaß — Berlin, den 7. November 1906, U III. A. 3665 — ordnet an, daß die Leiter der Hilfsschulen jährlich ein Verzeichnis der aus ihren Schulen nach beendeter Schulpflicht entlassenen Schüler unter Beifügung von Abgangszeugnissen, sowie von sonst geeignet erscheinenden Beurteilungen (ärztlichen Zeugnissen etc.) an die Gemeindevorsteher, die zu der Anlegung der Rekrutierungsstammrollen verpflichtet sind, zwecks Übermittlung an den Zivilvorsitzenden der Ersatzkommission einzusenden haben.

In Österreich ist man zwar noch nicht so weit, doch ist Aussicht vorhanden, daß in dem geplanten neuen Wehrgesetze die von der österr. Konferenz der Schwachsinnigenfürsorge (Graz 1908) aufgestellten nachstehenden Postulate entsprechende Berücksichtigung finden werden:

1. Daß die Direktionen der Irrenanstalten, der Pflege- und Erziehungsanstalten für Schwachsinnige, ferner die Vorstände psychiatrischer Kliniken angewiesen werden, über die aus den betreffenden Anstalten nach Ablauf geistiger Erkrankung, bzw. aus der Anstaltspflege und Behandlung entlassenen männlichen Individuen im Alter von 14—25 Jahren Verzeichnisse mit Angabe der Dauer des Aufenthaltes und der Art der vorgelegenen geistigen Erkrankung behufs Vermerkung in den Assentlisten der betreffenden Individuen an die politische Behörde des Standortes der Anstalt einzusenden;

2. daß zu demselben Zwecke die Anzeige der Absolventen von Hilfsschulen unter Vorlage der Abgangszeugnisse, Personalbögen, ärztlichen Atteste etc. an die politische Behörde des Standortes der Hilfsschule obligatorisch gemacht werde, um teils die Assentierung offenkundig Untauglicher zu vermeiden, teils nach militär-psychiatrischer Begutachtung die tunlichst rasche Wiederausscheidung der versuchsweise assentierten Hilfsschüler zu ermöglichen;

3. mit Rücksicht auf die derzeit noch geringe Anzahl von Hilfsschülern wären die Leitungen der allgemeinen Volks-

schulen¹⁾ zur Einsendung ähnlicher Verzeichnisse und Dokumente aufzufordern;

4. die Gemeindevorstellungen speziell in schulärmeren Gegenden wären dringend auf ihre Pflicht und ihr Recht aufmerksam zu machen, noch vor oder auch erst während der Assentierung von geistig abnormen Stellungspflichtigen aus ihrem Gemeindegebiete den politischen Behörden Mitteilung zu machen.

¹⁾ Die weitaus überwiegende Mehrzahl jener Individuen, welche in der Normalschule nicht fortkommen und mit Abgangszeugnissen (§ 100 der österr. Schul-Unt.-Ord.) entlassen werden, ist zum Militärdienste ungeeignet.

§ 100 der österreichischen Schul- und Unterrichtsordnung vom Jahre 1905 lautet: „Wenn jedoch der geistige oder körperliche Zustand eines die Schule besuchenden Kindes die Erlangung der für die Volksschule vorgeschriebenen notwendigen Kenntnisse nach dem Urteile der Lehrerkonferenz nicht mehr erwarten läßt, ist ihm mit Erreichung des schulmündigen Alters unter Berufung auf diesen Paragraphen der Schul- und Unterrichtsordnung ein Abgangszeugnis auszufolgen. Bei der Ausstellung dieses Zeugnisses muß der Schulleiter mit der gebotenen Vorsicht vorgehen, er wird daher in zweifelhaften Fällen auch die Vorlage eines ärztlichen Zeugnisses fordern.“

XIV.

Bibliographie.

Literatur der Schwachsinnigenfürsorge, des Hilfsschulwesens
und der verwandten Gebiete bis zum Jahre 1909.¹⁾

I.

- Ackermann, J. F. Über die Kretinen. Gotha 1790.
 Adamkiewicz, Dr., Prof. Die Großhirnrinde als Organ der Seele. Wiesbaden 1902.
 Adler, M. Heilerziehung an Idioten und Abnormen im Kindesalter. Die Irrenpflege. Halle 1904.
 Aeby, Dr. Über das Verhältnis der Mikrocephalie zum Atavismus. Stuttgart 1878.
 Allara, Dr. V. Der Kretinismus. Deutsch von H. Merian. Leipzig 1895.
 Alsborg, Erbliche Entartung, bedingt durch soziale Einflüsse. Kassel und Leipzig 1905.
 Alt, Weiterentwicklung der sanitären Verpflegung der Schwachsinnigen. 1907.
 Altenburg, Dr. O. Moralische Schwachsinnigkeit unter Schülern öffentlicher Schulen. Gesundheitswarte der Schule. Wiesbaden 1905.
 Alther, Karl. Dr. J. J. Guggenbühl (1816 bis 1863) und die Anfänge der schweizerischen Idiotenfürsorge. Mit Rücksicht auf die V. schweizerische Konferenz für das Idiotenwesen. (Separatabdruck aus dem Tagbl. d. Stadt St. Gallen 1905 Nr. 27—33.) 31. p. 8. St. Gallen, Zollikofer. 1906.
 — Die Entwicklung der Idiotenfürsorge im 19. Jahrhundert und ihr gegenwärtiger Anstaltsbetrieb. St. Gallen, Zollikofer. 1906.

¹⁾ Behufs Ergänzung, beziehungsweise Richtigstellung der Bibliographie, werden die geehrten Leser und die Herren Verleger freundlich gebeten, diesbezügliche Mitteilungen wie Anzeigen neu erschienener Werke an

Hilfsschullehrer Leopold Miklas

Wien, XVIII. Anastasius Grünasse 10 (Hilfsschule),
gelangen zu lassen.

- Alzheimer. Anatomische Grundlage der Idiotie. Zentralblatt für Nervenheilkunde und Psychiatrie. Berlin 1904.
 — Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie und psychisch gerichtliche Medizin. Berlin 1904.
 Ament, W. Die Entwicklung von Denken und Sprechen beim Kinde. Mit Kurven und Zeichnungen. Leipzig, E. Wunderlich, 1899. (Preis M. 2:80).
 — Fortschritte der Kinderseelenkunde. Leipzig, Wilh. Engelmann, 1906.
 — Die Seele des Kindes. Stuttgart 1906.
 Amerling, Dr., Die Idiotenanstalt des St. Annen-Frauenvereines zu Prag. Prag, Selbstverlag, Druck von Karl Bellmann, 1883.
 Anton, Prof. Dr. G., Ärztliches über Sprechen und Denken. Halle a. S., C. Marhold, 1907.
 — Über geistige Ermüdung der Kinder im gesunden und kranken Zustande, Halle a. S., C. Marhold, 1907.
 — Vier Vorträge über Entwicklungsstörungen beim Kinde. Berlin, S. Karger, 1908.
 Arnemann. Über Jugendirrese. Leipzig 1906.
 Aschaffenburg, Prof. Dr. G. Über die Stimmungsschwankungen der Epileptiker. Halle a. S., Carl Marhold.
 — Über Epilepsie und epileptische Zustände im Kindesalter. Archiv für Kinderheilkunde, Bd. XLVI. 1907.
 Aschrott. Die Zwangserziehung Minderjähriger. Berlin, Guttentag, 1900.
 Auer, C. Schweizerische Erziehungs- und Pflégeanstalt für Geistesschwache. Jahresberichte über das höhere Schulwesen. Berlin 1904.
 Ausbildung nicht vollsinniger Kinder im Herzogtum Braunschweig. Gesetzentwurf. (Nr. 66 der Blätter für soziale Praxis. 1894.)
 Bader, P. Heutiger Stand der Sonderbeschulung schwachveranlagter Schüler. Sächsische Schulzeitung Nr. 37. Leipzig 1906.
 Baerwald, Dr. Richard. Theorie der Begabung. Psychologisch-pädagogische Untersuchung über Existenz, Klassifikation, Ursachen, Bildungsamkeit, Wert und Erziehung menschlicher Begabungen. Leipzig, O. R. Reisland, 1896.
 Bail. Gesetzliche Regelung der Fürsorge für mittellose geisteskrankte und schwachsinnige Personen. Deutsche Gemeindeg. 16, S. 93—95. 1905.
 Bär, Dr. Der Selbstmord im kindlichen Lebensalter. Leipzig, Georg Thieme, 1901.
 Baldwin. Die Entwicklung des Geistes beim Kinde und bei der Rasse. Übersetzt von Dr. Ortmann. Berlin, Reuther und Reichard, 1898.
 Bartels, Dr. Friedr. Aus dem 24. Jahresbericht über die städtischen Bürgerschulen in Gera. (Abteilung für schwachbefähigte Kinder.) Gera, Theodor Hofmann, 1896.
 — Bericht über das fünfundzwanzigjährige Bestehen der Hilfsschule in Gera. Gera, Theodor Hofmann, 1899.
 Barthold, C. Fibel oder erstes Lesebuch für schwachbefähigte Kinder. Nach der Schreibmethode bearbeitet. 3. Aufl. Breslau, F. Hirt, 1893.
 — Der erste vorbereitende Unterricht für Schwach- und Blödsinnige, nebst einer Einleitung „Über Grund und Wesen des Blödsinns (Idiotismus)“. 4. Aufl. Breslau, F. Hirt. 1895.
 „Schwachsinnigenfürsorge“.

- Barthold, C. C. G. Spruchbüchlein usw. (zum Gebrauche in der Anstalt Hephata). M. Gladbach 1871.
- Barthold, Friedrich. Idiotismus und seine Bekämpfung. Nahmer, Stettin 1868.
- Bayon. Beitrag zur Diagnose und Lehre vom Kretinismus unter besonderer Berücksichtigung der Differentialdiagnose mit anderem Zwergwuchs und Schwachsinn. Würzburg, A. Huber, 1903.
- Bäumer, Gertrud. Die Kinderpsychologie und die Lehrpläne unserer Schulen. Thesen in der Zeitschrift „Die Lehrerin“, XVII. 1901.
- Baur, Georg Fidel. Ein mikrocephaler Kyklops. (Inauguraldissertation.) Karlsruhe. Druck von Friedrich Gutsch. 1895.
- Die Hilfsschulen und die Erziehungshäuser für schwachbegabte und abnorme Kinder. Soziale Kultur. 1908 (Juli).
- Bayerthal, Dr. med. Kopfumfang und Intelligenz im Kindesalter. Zeitschrift f. experim. Pädagogik. Bd. V. 1907.
- Schularzt der Hilfsschule in Worms. Schulärztliche Erfahrungen. Psych. Neurolog. Wochenschrift. IX. Jahrg. (43, 44) 1908.
- Behnke, G. Anstalten für Schwachsinnige, Krippen, Kinderbewahranstalten usw. (siehe Handbuch der Architektur, IV, 5). Darmstadt, A. B., 1891.
- Beiträge zur Schwachsinnigenfürsorge. 4 Hefte. Herausgegeben von Bösbauer-Miklas-Schiner. Wien I, Heinrich Schellbach.
- Beiträge zur Kinderforschung. Eine Sammlung zwanglos erscheinender Abhandlungen. Bis jetzt 42 Hefte. Herausgegeben von Dr. med. J. L. A. Koch. J. Trüper und Chr. Ufer. — Langensalza, H. Beyer & S.
- Bendix. Über Kinderpsychosen. Dissertation. Rostock 1906.
- Berichte der Konferenzen für die Idiotenheilpflege (Idiotenwesen). I—XII. (1874—1907.) Erhältlich bei Direktor Schwenk-Idstein im Taunus.
- über die Verbandstage der Hilfsschulen Deutschlands. I—VII. (1898—1909.) Erhältlich bei der Spezialbuchhandlung für das Hilfsschulwesen. Halle a. S., Carl Marhold.
- über die österreichischen Konferenzen der Schwachsinnigenfürsorge (1904, 1906, 1908). Wien I, Heinrich Schellbach.
- über die schweizerischen Konferenzen für das Idiotenwesen (I—VII; erhältlich bei Sekundarlehrer Auer in Schwanden, Kanton Glarus.
- Bericht über den I. Kongreß für experimentelle Psychologie zu Gießen. Leipzig J. A. Barth, 1905.
- über den I. Kongreß für Kinderforschung und Jugendfürsorge. Langensalza Beyer & Söhne, 1907.
- aus der Abnormenschule der Anstalt Bethanien in Ketschendorf bei Fürstenwalde a. d. Spree. Fürstenwalde, Christophorusverlag. 1905.
- Kurs für Heilpädagogik und Schulhygiene. München 1908. Bearbeitet von Franz Weigl, Donauwörth, Auer, 1908.
- Berkhan, Dr. O. Über den angeborenen und früh erworbenen Schwachsinn. Für Ärzte und Lehrer dargestellt. Braunschweig, Friedrich Vieweg & Sohn. 1904.
- Irrsinn bei Kindern. Neuwied, J. H. Heuser, 1863.
- Ein schwachsinniges Kind mit einer Ohrspitze im Sinne Darwins. Ztschr. f. d. Erf. u. Beh. d. jug. Schwachsinn. Bd. 1.

- Berkhan, Dr. O. Bericht über die Idioten der Stadt Braunschweig. (Zeitschrift für Psychiat. Bd. XXIV, H. 5.)
- Ein Gutachten des Direktors Dr. Kind über die Einrichtung einer Hilfsschule in der Stadt Braunschweig vom 31. Mai 1880. Ztsch. f. d. Erf. u. Beh. d. jug. Schw. Bd. 1. 1907.
- Berliner Lehrgang für leichte Holzarbeiten. 260 Abbild. Leipzig, Hinrichs'sche Buchhandlung, 1894.
- Bernard, Bruno. Die Kretine Pöhl. Ein Beitrag zur Kenntnis der Kretinen, (Inauguraldissertation.) Würzburg, Druck der Stahelschen k. Hofbuchdruckerei, 1892.
- Bernhard. Medizin und Pädagogik in der Idiotenanstalt. Die Kinderfehler. Langensalza 1904.
- Berthold, Dr. L. Die Temperamente und ihre pädagogische Behandlung. Leipzig. Siegmund & Volkening, 1897.
- Beßmer, Jul., S. J., Störungen im Seelenleben. 2. Aufl. Freiburg i. B. Herder. 1907.
- Die Grundlagen der Seelenstörungen. Ebenda 1906.
- Bettmann. Anatomie und Symptomatologie der behinderten Nasenatmung. Medizinisch dargelegt. Gütersloh, C. Bertelsmann, 1897.
- Bierwass, R. Arbeit im Knabenhort für Schwachbegabte. Zeitschrift für pädagogische Psychologie etc., Berlin 1904.
- Binswanger. Die Epilepsie. Spezielle Pathologie und Therapie. Herausgegeben von Nothnagel. Wien, Alfred Hölder, 1899.
- und Siemerling, Dr., Lehrbuch der Psychiatrie. Gustav Fischer, Jena, 1904.
- Über den moralischen Schwachsinn. Berlin, Reuther und Reichard. 1905. (Preis M. 1.—).
- Bircher, Dr. H. Der endemische Kropf und seine Beziehungen zur Taubstummheit und zum Kretinismus. Benno Schwabe, Basel 1883.
- Das Myxödem und die kretinische Degeneration, (Sammlung klinischer Vorträge von R. v. Volkmann Nr. 357. 27. Heft der 12. Serie.) Leipzig, Breitkopf und Härtel, 1890.
- Blätter der Erinnerung an Karl Barthold. Selbstverlag der Idiotenanstalt Hephata in M. Gladbach.
- Bleuler. Der geborne Verbrecher. München 1898.
- Bökelmann, Dr. J. Epilepsie und Epilepsiebehandlung. Würzburg, C. Kabitzsch 1907.
- Bona, M. B. Über die geistige Entwicklung des Menschen in den fünf Lebensaltern. Leipzig, Siegmund und Volkening.
- Bonhöffer, Dr. H. Über die Zusammensetzung des großstädtischen Bettler- und Vagabundentums, Vortrag. Frankfurt a. M. 1900.
- Klinische Beiträge zur Lehre von den Degenerationspsychosen. Halle a. S., Marhold.
- Boodstein, Dr. Die Hilfsschule in Elberfeld. Elberfeld 1901.
- Einrichtung und Lehrplan der vierklassigen Schule für schwachbegabte Kinder zu Elberfeld, 1891.
- Die Erziehungsarbeit der Schule an Schwachbegabten. Berlin, Reimer 1908.
- Born. Nervöse und schwachbeanlagte Kinder. Praktische Ratschläge und neue Mittel zur Beseitigung geistiger und körperlicher Fehler der Kinder. Leipzig 1905.

- Bösbauer, Hans. Die Unterrichtsabteilung für schwachsinnige schulpflichtige Kinder in Wien. (Zeitschrift für das österreichische Volksschulwesen. Heft 4 1900.)
- Bösbauer-Miklas-Schiner. Beiträge zur Schwachsinnigenfürsorge. Verlag: Verein Fürsorge für Schwachsinnige und Epileptische. Kommissionsverlag: Wien I. Buchhandlung H. Schellbach. (Bis jetzt 4 Hefte.)
- Handbuch der Schwachsinnigenfürsorge. Teubner Leipzig, Graeser Wien.
- Fibel für abnorme Kinder (Hilfsschulenfibel). Teubner Leipzig, Graeser Wien.
- Bösch, W. Meine Erfahrungen über Heilung, Erziehung und Unterricht von Schwerhörigen, Blöd- und Schwachsinnigen. Berlin 1858.
- Böttcher, Dr. Ernst. Pyromanie oder Schwachsinn? (Inauguraldissertation.) Druck von Heller, München 1893.
- Böttger, R. Zentralisation der Hilfsklassen für Schwachbefähigte. Allgemeine deutsche Lehrerzeitung (Nr. 42, 43). Leipzig 1904.
- Bramwell, Doc. Dr. Byrom. Die Krankheiten des Rückenmarkes. (Mit 102 Holzschnitten und 81 lithographischen Abbildungen.) Wien und Leipzig, Deuticke 1885.
- Brandenburg, Dr. Zur Fürsorge für die Schwachsinnigen (s. Sammlung pädagogischer Vorträge III). Bielefeld, A. H., 1890.
- Brandes, Dr. Gustav. Der Idiotismus und die Idiotenanstalten mit besonderer Rücksicht auf die Verhältnisse im Königreiche Hannover. Hannover, Carl Rümpler 1862.
- Brandi, Die Hilfsschule für schwachbegabte Kinder. Die Woche, 31. Heft 1903.
- Bratz, Dr. H. Einfluß der Epilepsie auf die geistige Entwicklung des Kindes. Berlin, Reuther und Reichard.
- Brauckmann. Behinderung der Nasenatmung und die durch sie gestellten pädagogischen Aufgaben. „Beiträge zur pädagogischen Pathologie“, Heft III. Gütersloh, C. Bertelsmann, 1897.
- Die im kindlichen Alter auftretende Schwerhörigkeit und ihre pädagogische Würdigung. Leipzig, Haacke, 1896.
- Bresgen, M. Über die Bedeutung behinderter Nasenatmung, vorzüglich bei Schulkindern, nebst besonderer Berücksichtigung der daraus entstehenden Gedächtnis- und Geistesschwäche. Vortrag. Hamburg 1890.
- Bresler, Dr. Joh. Simulation von Geistesschwäche bei Schwachsinnigen. Psychiatrisch-Neurologische Wochenschrift. Halle 1906.
- „Die pathologische Anschuldigung.“ Halle a. S., Carl Marhold.
- Brüggemann, G. A. Der erste Leseunterricht nach phonetischen Grundsätzen. Leipzig, Ernst Wunderlich. 1900.
- Bruns. Die Hysterie im Kindesalter. Halle a. S., Carl Marhold.
- Buchner, Frz. N. Die Kretinenanstalt Lauterhofen. Festschrift zum 25jährigen Jubiläum des Bestandes der Anstalt. Dillingen, J. Kellersche Buchdruckerei, 1906.
- Jubiläumsbericht der Anstalt für schwachsinnige Mädchen in Holstein. Dillingen, Keller. 1906.
- Buek, Dr. Vortrag über den Kretinismus. gehalten in der Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte zu Braunschweig. Hamburg, Nestler und Melle 1842.
- Burgerstein, Leo. Die Arbeitskurve einer Schulstunde. Hamburg und Leipzig. Leop. Voß, 1891.

- Burkhard, Ph. Die Fehler der Kinder. Eine Einführung in das Studium der päd. Pathologie mit besonderer Berücksichtigung der Lehre von den psychopathischen Minderwertigkeiten. Karlsruhe, Otto Nemnich, 1898.
- Busch, W. Der Austausch von Schülern zwischen den Klassen der Hilfsschule. Zeitschrift für die Behandlung Schwachsinniger 1903.
- Die Ausbildung der Hilfsschullehrer. Zeitschrift f. d. Behandlung Schwachsinniger 1905.
- Fortbildungsschulklassen für die aus der Hilfsschule entlassenen Knaben. Hilfsschule, Heft 4.
- Buschan, Dr. med. et phil. G. Über Myxoedem und verwandte Zustände. Zugleich ein Beitrag zur Schilddrüsenphysiologie und Schilddrüsentherapie. Wien und Leipzig, Deuticke, 1896.
- Büttner, G. Schwere Sorgenkinder für Schule und Haus. Gesundheitswarte (Heft 12) 1905.
- Über das Hilfsschulwesen. Gesundheitswarte 1906.
- Kurs der medizinischen Psychologie in Gießen mit besonderer Berücksichtigung der angeborenen Schwachsinnigen. Gesundheitswarte der Schule. Wiesbaden 1906.
- Moralisch schwachsinnige Kinder. Gesundheitswarte der Schule. Leipzig 1907.
- „Fortbildungsschulen für Hilfsschüler.“ Gesundheitswarte der Schule Nr. 5. 1907.
- „Fürsorgebestrebungen für geistig Minderwertige.“ Der Kinderarzt, 18. Jahrg. Heft 4 und 5. 1907.
- Heilpädagogisches Seminar. Zeitschrift für Schulgesundheitspflege Nr. 1, 1908.
- Carrie. Die Hilfsschule für Schwachbefähigte im Dienste der Strafrechtspflege. Pädagog. Reform. Nr. 9, 1908.
- Casper, Dr. J. L. Cretinen. (Wochenschrift für die gesamte Heilkunde Nr. 20.) Berlin, August Hirschwald, 1838.
- Cassel, Dr. J. Was lehrt die Untersuchung der geistig minderwertigen Schulkinder im IX. Berliner Schulkreis. Berlin, Oskar Coblentz. 1901.
- Über geistig minderwertige Kinder in den Berliner Gemeindeschulen. Monatsschrift für Sprachheilkunde 1903.
- Cerny. „Schwachsinnige“. Wiener-Neustadt, Klinger, 1884.
- Charcot, Prof. I. M. Neue Vorlesungen über die Krankheiten des Nervensystems, insbesondere über Hysterie. Autorisierte deutsche Ausgabe von Doc. Dr. Sigm. Freud. Mit 59 Abbildungen. Wien und Leipzig, Deuticke, 1886.
- Claparède, Ed. Über Gewichtstäuschung bei anormalen Kindern. Zeitschrift f. d. Erf. und Behandl. d. jugendl. Schwachsinn. Bd. 1.
- Clarus, J. Dr. Die somatische Pathologie des Blödsinnes. In h. s. Archiv. X. 1. 1848.
- Compayré, Gabriel. Die Entwicklung der Kinderseele. Übersetzt von Chr. Ufer. Altenburg, Oskar Bonde. 1900.
- Cramer, Dr. A., Prof. Über die außerhalb der Schule liegenden Ursachen der Nervosität der Kinder. Berlin, Reuther & Reichard, 1899.
- Strafrechtliche Behandlung der geistig Minderwertigen. Münchner medizinische Wochenschrift. München 1904.

- Crampe**, Dr. Theodor. Über zwei Fälle von Imbezillität. (Inauguraldissertation.) Berlin, C. Vogts Buchdruckerei. 1894.
- Cullere**. Die Grenzen des Irreseins. Deutsch von Dornblüth. Hamburg, Richter, 1890.
- Daeger**, Dr. Joh. Wille und Willensstörungen. Langensalza, Beyer. 1897.
- Daiber**, J. Die Schreib- und Körperhaltungsfrage. Ihr jetziger Stand — ihre künftige Lösung. Stuttgart, Schickhardt & Ebner, 1889.
- Dalhoff**, N., Pastor. Unsere Gemütskranken. Aus dem Dänischen von A. Michelsen. Karlsruhe, H. Reuther. 1883.
- Damerow**, Dr. H. Der Kretinismus in anthropologischer Hinsicht (Zeitung des Vereines für Heilkunde in Preußen, Nr. 9 und 10). 1834.
- Zur Cretinen- und Idiotenfrage. (Separatabdruck aus der allg. Zeitschrift für Psychiatrie. XV. Bd.) Berlin, August Hirschwald. 1858.
- Danger**, Otto. Dreisinnige. Ein Beitrag zur Heilpädagogik. Langensalza, H. Beyer & S., 1899.
- Dannemann**, Dr. A. Kurs der medizinischen Psychologie in bezug auf die Behandlung und Erziehung der angeblich Schwachsinnigen. Psychiatrisch-Neurologische Wochenschrift. Halle 1906.
- Psychiatrie und Hygiene in den Erziehungsanstalten. Anleitung für Seelsorger, Lehrer und Erzieher. Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses. 1907.
- Schober und Schulze. Encyklopädisches Handbuch der Heilpädagogik. Halle, C. Marhold, 1909. (Erscheint in 10 Lieferungen.)
- Därr**. Über Einrichtung von Klassen für Schwachsinnige. Nürnberg 1893.
- Degenkolb**. Zur Anthropologie der Idioten. Verhandlungen der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte. 2. Teil, 2. H. Leipzig 1907.
- Degrè**, Dr. Die Therapie des Hydrocephalus. Wiener medizinische Wochenschrift, Nr. 13—16, 1903.
- Dehler**. Beitrag zur operativen Behandlung des Hydrocephalus chronicus ventriculorum. Festschrift zur Feier ihres 50jährigen Bestehens, herausgegeben von der physikalisch-medizinischen Gesellschaft zu Würzburg 1899.
- Delitsch**, J. Grundlinien zur psychischen Diagnose in der Hilfsschule. Sächsische Schulzeitung Nr. 29, 1904.
- Umschau auf dem Gebiete des Hilfsschulwesens. Zeitschrift für Kinderforschung, 13. Jahrgang. 1907.
- Über individuelle Hemmungen der Aufmerksamkeit im Schulalter. Langensalza, Beyer & Söhne, 1907.
- Demme**, Dr. Über endemischen Kretinismus. Bern, Fischer, 1840.
- Über den Einfluß des Alkohols auf den Organismus der Kinder. 2891.
- Demoor**, Dr. med. Die anormalen Kinder und ihre erzieherische Behandlung in Haus und Schule. Altenburg, O. Bonde. 1901.
- Denkschrift** zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens der Heil- und Pflegeanstalt zu Stetten. Schorndorf 1899.
- Denkschrift**, betreffend die besonderen Verhältnisse und Bedürfnisse der Anstalten für Idioten und Epileptische im Rahmen der Irrengesetzgebung. Vereinigung deutscher Anstalten für Idioten und Epileptische. Idstein 1904.
- Dewitz**. Beiträge zur Hilfsschulfrage. Inauguraldissertation. Freiburg 1905.

- Diehl**, Dr. August. Zum Studium der Merkfähigkeit. Experimentalpsychologische Untersuchung. Berlin, S. Karger, 1902.
- Dietrich**, Th. Privatschulen für Minderbegabte. Württembergisches Schul-Wochenblatt Nr. 21, 22. Stuttgart 1906.
- Dietzfeiling** H. Beitrag zur Lehre vom Hydrocephalus. Dissertation. Erlangen 1907.
- Dillner**, Dr. Ergebnisse ärztlicher Untersuchung schwachsinniger Kinder und ihre Bedeutung für die Lehrer. (Zeitschr. f. B. Schw.) 1896.
- Disselhoff**. Die gegenwärtige Lage der Kretinen, Blödsinnigen und Idioten. Bonn, Markus, 1857.
- Dis**, K. W. Über hysterische Epidemien an deutschen Schulen. Langensalza, Beyer & Söhne, 1907.
- Doll**, Dr. Ärztliche Untersuchungen aus der Hilfsschule für schwachsinnige Kinder zu Karlsruhe. Karlsruhe, Macklot, 1902.
- Donath**, Dr. J. (Ordinarius am St. Rochusspital in Budapest.) Bestrebungen und Fortschritte in der Behandlung der Epilepsie (1887—1900). Kritische Studie. Halle a. S., Carl Marhold.
- Dornblüth**, Dr. O. Über Veitstanz in der Schule. Reuther und Reichard, Berlin.
- Kompendium der Psychiatrie. Leipzig 1894.
- Moderne Einteilung der Geisteskrankheiten. Münchener medizinische Wochenschrift. München 1904.
- Dost**. Die Meinhold-Kempterschen Bilder und ihre Verkörperung durch Modelle im Dienste des Anschauungsunterrichtes der Schwachsinnigen Schule. (Zeitschrift f. Beh. Schwachs. 1900.)
- Dostojewski**. Der Idiot. Psychologischer Roman. 3 Bde. Berlin, Fischer.
- Drobisch**. Empirische Psychologie. Leipzig, L. Voß, 1842.
- Dratsch**. Der geistig Minderwertige in der Armee und dessen Beurteilung. Wien, J. Saffar, 1907.
- Dubois**. Über den Einfluß des Geistes auf den Körper. Bern 1905.
- Duscek**, Dr. A. Über Blödsinn mit Paralyse von Dr. Halla und Heusner, Vierteljahrsschrift, VIII. Jahrgang, 1851. I. Bd. (XXXII. der ganzen Folge.)
- Ebbinghaus**, H. Methode zur Prüfung geistiger Fähigkeiten und ihre Anwendung bei Schulkindern. Leipzig und Hamburg, L. Voß, 1897.
- Abriss der Psychologie. 2. Aufl. Leipzig, Veit & Co. 1908.
- Eliasberg**, M. Tay-Sachs'sche amaurotische familiäre Idiotie. Zeitschrift für Augenheilkunde. Berlin 1905.
- Ellenbach**, Matthias. Aus der Welt der Idioten. Budapest, L. Tokty.
- Emminghaus**. Allgemeine Psychopathologie zur Einführung in das Studium der Geistesstörungen. Leipzig, F. C. W. V., 1878.
- Die psych. Störungen im Kindesalter. Tübingen, H. L. (s. Handbuch der Kinderkrankheiten. Hrsg. v. C. Gerhardt). 1887.
- Engel**, H. Die Hülfe für die Blödsinnigen. Darmstadt, Fr. Würtz, 1865.
- Engelsperger**, Dr., und **Ziegler**, Dr. Beiträge zur Kenntnis der physischen und psychischen Natur des sechsjährigen, in die Schule eintretenden Kindes. Exper. Päd. 1. Bd., 2. Heft. 1905.
- Erdmann**, Benno. Die Psychologie des Kindes und die Schule. Bonn, Fr. Cohen, 1901.

- Erlenmeyer, Dr. A., und Eulenberg, Dr. H. Kropf und Kretinismus im Kreise Koblenz. (Archiv der deutschen Gesellschaft für Psychiatrie, Bd. I.) 1858.
- Erlenmeyer, Dr. A. Übersicht der öffentlichen und privaten Irren- und Idiotenanstalten aller europäischen Staaten. Neuwied, J. H. Heuser.
- Die Idiotenanstalten in allen ihren Beziehungen. Koblenz 1858.
- Übersicht der schweizerischen Irren- und Idiotenanstalten. Neuwied 1877.
- Ernst, B. Zur Orientierung auf dem Gebiete der Schwachsinnigenfürsorge. Pädag. Woche Nr. 6—9, 1907.
- Erziehungsrat zu Basel. Bestimmungen, betr. die versuchsweise Errichtung von Spezialklassen für schwachbegabte Kinder der Primarschulen. Basel 1887.
- Eschle, Dr. Das Arbeitssanatorium. Verlag der ärztlichen Rundschau (Otto Gmelin). München 1902.
- Esquirol. Allgemeine und spezielle Pathologie und Therapie der Seelenstörungen. bearbeitet von Hillern. Leipzig 1827.
- Esquirol-Bernhard. Die Geisteskrankheiten in Beziehungen zur Medizin und Staatsarzneikunde. (2 Bände.) Berlin, Voß. 1838.
- Eulenberg & Marfels. Zur pathologischen Anatomie des Kretinismus. Wetzlar 1857.
- Eysselet, Dr. Edler v. Klimpély. Ein Jahr Kretinbehandlung mit Schilddrüsen-substanz. Wiener med. Wochenschrift Nr. 1—3.
- Fellenberg, v. Über Kretinismus. Geschichtliche und staatswirtschaftliche Blätter von Hofwyl. I. Heft. Bern 1841.
- Feer, Dr. E. Der Einfluß der Blutsverwandtschaft der Eltern auf die Kinder. Berlin, S. Karger, 1907.
- Feistkorn, O. Kasuistischer Beitrag zur Lehre vom Infantilisimus. Dissertation. Leipzig 1907.
- Féré. Moderne Nervosität und ihre Vererbung. Berlin 1898.
- Fering. Physische Heilkunde. Zwei Bände 1821.
- Feser, Dr. Über die Aufgaben eines Schularztes an den Hilfsschulen für Schwach-befähigte. Bayer. ärztl. Korrespondenzblatt 1905.
- Fiebig, Dr. M. Ausdruck „Schwachsinnige“. Die Kinderfehler. Langensalza 1906.
- Rhachitis als eine auf Alkoholisierung und Produktionserschöpfung beruhende Entwicklungsanomalie der Binde-substanzen dargestellt. Langensalza. Peyer und Söhne. 1907.
- Fiedenz. Über psychische Störungen nach Schädelverletzungen. Archiv für Psychiatrie. Nervenkrankheiten, B. 36, 3. Heft.
- Fink, Dr. Manasse Emanuel. Beitrag zur Kenntnis des Jugendirreseins. (Inauguraldissertation.) Berlin, G. Reimer. 1881.
- Finckh, Dr. Die Geisteskrankheiten. Verlag der ärztlichen Rundschau Gmelin. München 1901.
- Finckh. Forens. interessanter Fall hochgradigen Schwachsinnus. Friedrichs Blätter für gerichtliche Medizin und Sanitätspolizei. Nürnberg 1905.
- Flatau, Jakobsohn, minor. Handbuch der pathologischen Literatur des Nerven-Systems. I. Abt. Berlin, Karger. 1903.
- Flatau. Über psychische Abnormitäten bei an Veitstanz leidenden Schulkindern. Zeitschr. für Pädag. Psychologie. I. Band. 1899.

- Flechsigg. Die Grenzen geistiger Gesundheit und Krankheit. Leipzig 1896.
- Gehirn und Seele. Leipzig 1899.
- Flesch, M. Schutz der Schwachsinnigen. Beilage zur Allgemeinen Zeitung Nr. 139. München 1904.
- Fletcher, Beach. Pflege und Behandlung epileptischer, geistigschwach- und schwachsinniger Kinder. (Das österr. Sanitätswesen, 1891. Jg. 3, S. 426.)
- Foderé, Dr. Franz Emanuel. Über den Kropf und den Kretinismus. Übersetzt von Dr. H. W. Lindemann. Berlin, Christian Friedrich Hemberg. 1796.
- Forel, Dr. Hygiene der Nerven und des Geistes im gesunden und kranken Zustande. Stuttgart, Moriz. 1905.
- Förster, E. Der geistig Zurückgebliebene und seine Pflege in den ersten Lebens-jahren. Dresden, C. W., 1888.
- Fournier, Prof. Alfred. Die Vererbung der Syphilis. Im Einvernehmen mit dem Verfasser bearbeitet von Prof. Dr. Ernst Finger. Wien und Leipzig, Deuticke. 1892.
- Franke-Wurzen, Th. Kopfkunde und Erziehungslehre. Allg. D. Lehrerztg. Nr. 12 und 13.
- Fraenkel, Manfred. Spiegelschrift und Fehlhandlungen der linken Hand bei Rechtsgelähmten (Apraxie). Die Schrift als Heilmittel und der Wert der Doppelhändigkeit und Doppelhändigkeit. Arch. f. Psych. u. Nervenkrankheiten. 43. Bd., Heft 3, 1908.
- Frenzel, Fr. Über Einrichtung und Ziele der Vorschulen unserer Idiotenanstalten. Zeitschr. f. pädag. Pathologie u. Therapie. Langensalza 1898.
- Das Lebens- und Personalbuch im Dienste der Pädagogik und Schulhygiene. Separatabdruck. Hamburg 1900.
- Pädagogische Mitwirkung bei der ärztlichen Untersuchung schwachbegabter Kinder. Separatabdruck. Hamburg 1901.
- „Die Hilfsschulen für schwachbefähigte Kinder“. Hamburg und Leipzig, L. Voß, 1903.
- Sach- und Sprachunterricht bei Geistesschwachen. Medizinisch-pädagogische Monatsschrift für die gesamte Sprachheilkunde. Berlin 1904.
- Hilfsschule für Schwachbegabte. Medizinisch-pädagogische Monatsschrift für die gesamte Sprachheilkunde. Berlin 1904.
- Psychiatrie und Pädagogik. Zeitschrift für Behandlung Schwachsinniger. 21. Jahrgang. Dresden 1906.
- Die schriftlichen Arbeiten in der Hilfsschule. Leipzig. Scheffer, 1907.
- Neuere Bestrebungen auf dem Gebiete des ersten Leseunterrichtes. Stolz i. Pom., Hildebrandt, 1907.
- Stufengang der Lautübungen für sprachlich behinderte Kinder. Selbstverlag. Hilfsschule Stolz in Pommern.
- Fritze, Ch. Die Bedeutung der Lehre von den Temperamenten für den Erzieher. Bielefeld, A. Helmich.
- Fröhlich, Dr. med. Die Individualität vom allgemein menschlichen und ärztlichen Standpunkt. Stuttgart. A. Zimmer. 1897.
- Froriep. Notizen aus dem Gebiet der Natur- und Heilkunde. Bd. II, Nr. 7. 1856.
- Über den Blödsinn (in Tilts Hygiene des weibl. Geschlechts, Weimar).
- Die Rettung der Kretinen. Bern, Wüerich-Gaudard. 1857.

- Fuchs, Arno. Beiträge zur pädagogischen Pathologie. 4 Hefte in 1 Band; herausgegeben von Arno Fuchs. — Von O. Gramzow. Gütersloh, C. Bertelsmann.
- Schwachsinnige Kinder, ihre sittliche und intellektuelle Rettung. Gütersloh, C. Bertelsmann, 1889.
- Dispositionsschwankungen bei normalen und schwachsinnigen Kindern. Gütersloh, C. Bertelsmann, 1904.
- Hilfsschulliteratur. Die deutsche Schule. Leipzig 1905.
- Rettung schwachsinniger Kinder durch Schule und Gesellschaft. Kindergarten. Berlin 1905.
- Die Großstadt und ihr Verkehr. Anschauungsstoffe für Volks- und Hilfsschulen. Berlin 1906.
- Hilfsschullesebuch. 3. Teil für die Oberstufe. Berlin, M. Warneck 1908.
- Fürstner. Zur Behandlung der Epilepsie. Vortrag auf der 30. Jahresversammlung südwestdeutscher Irrenärzte 1899.
- Galle. Über die Beziehungen des Alkoholismus zur Epilepsie. Berlin 1881.
- Ganhör. Zur Imbecillität. Zeitschrift für Psychiatrie und psychisch-gerichtliche Medizin, Allgemeine. Berlin 1904.
- de Gasparo, Dr. H. (Graz). Der psychische Infantilismus. Archiv für Psychiatrie, Bd. 43, Heft 1, 1907.
- Gaupp, Dr. Rob. Die Entwicklung der Psychiatrie im 19. Jahrhundert. Berlin 1900.
- Psychologie des Kindes. Leipzig, B. G. Teubner 1908.
- Gelpke, Dr. Th. Über die Beziehungen des Schorgans zum jugendlichen Schwachsinn. Halle a. S., Carl Marhold. 1904.
- Georgens, Dr. Die Unterlagen für die Heilung und Erziehung der Idioten. Wien 1858.
- Der Levana-Kindergarten. Berlin 1874.
- Die Erziehung und Heilung der Idioten. Wien 1863.
- und Deinhardt. „Heilpädagogik“, 2 Bände. Leipzig, Fleischer, 1861.
- Gerhardt, J. P. Zur Geschichte und Literatur des Idiotenwesens in Deutschland. Leipzig, K. G. Th. Scheffer, 1904.
- Geschichte der schweizerischen Idiotenfürsorge. Pestalozzianum, Beiblatt zur „Schweizerischen Lehrerzeitung“. Zürich 1907.
- Giese J. und Loeper. Rechenbuch in 4 Heften (für Hilfsschulen). Hauptlehrer Giese. Magdeburg.
- Giese, J. Hauptlehrer der Hilfsschule in Magdeburg. Vorlagen für das Flechten von Papierstreifen. 4 Hefte.
- Giese, Dr. (Deutsche Übersetzung.) Der Tiks, sein Wesen und seine Behandlung. Wien und Leipzig, Deuticke, 1903.
- v. Gizecki, Dr. Entwicklung des Unterrichtes für schwachsinnige Kinder in Berlin. Blätter für Volksgesundheitspflege. München 1902.
- Der Unterricht für schwachsinnige Kinder. Vossische Zeitung 1903 (40. bis 43. Sonntagsbeilage).
- Glaser, E. Erziehung und Unterricht der Schwachbegabten. Vortrag. (Nr. 11, 1894. Medizinisch-pädag. Monatsschrift für Sprachheilkunde.)
- Godtfring. Die Waldschule für schwachbefähigte Kinder. Zeitschrift f. Schulgesundheitspflege Nr. 4, 1907.

- Goldstein. Merkfähigkeit, Gedächtnis und Assoziation nach Untersuchungen Schwachsinniger. Zeitschrift für Psychologie, Bd. 41, Heft 1—2.
- Görke, Dr. Die Fürsorge für geistig zurückgebliebene Kinder. Breslauer Statistik 1900.
- Graf, H. Zweiter schweizerischer Bildungskurs für Lehrkräfte an Spezialklassen und Anstalten für schwachsinnige Kinder. Schweizerische Zeitschrift für Gemeinnützigkeit. Zürich 1904.
- Le Grand, E. Über die schwachsinnigen Kinder in der Schweiz. Zeitschrift für schweizerische Statistik. Bern 1904.
- Griesinger. Pathologie und Therapie der psychischen Krankheiten. 4. Aufl. Braunschweig, Friedrich Wreden, Verlag 1876.
- Grohmann, A. Ernstes und Heiteres aus meinen Erinnerungen im Verkehr mit Schwachsinnigen. Zürich, Melusine. 1901.
- Technisches und Psychologisches in der Behandlung von Nervenkranken. Stuttgart 1899.
- Der Schwachsinnige und seine Stellung in der Gesellschaft. Zürich, Rascher 1900.
- Groos, Dr. Prof. K. Das Seelenleben des Kindes. Ausgewählte Vorlesungen. 2. Aufl. Berlin. Reuther und Reichard 1908.
- Groß, Th. Über die Ursache des endemischen Kropfs und des Kretinismus. Tübingen 1837.
- Grote und Kläbe. Was haben wir erreicht und was erstreben wir? Leipzig. Karl Mersburger 1901.
- Grunau. Mangel in den preußischen Stationen, über die Anstalten für Geistes- kranke, Epileptiker, Idioten usw. Psychiatrisch-Neurologische Wochenschrift. Halle 1906.
- Gründung eines Verbandes katholischer Anstalten Deutschlands für Geistes- schwache. Caritas, Freiburg i. Br., 1906.
- Guggenbühl, Dr. Briefe über den Abendberg und die Heilanstalt für Kretinismus. Zürich 1846, bei Orell, Füßli u. Komp.
- In Maltes Weltkunde. 1840, Bd. 1.
- Sendschreiben an Lord Ashley über einige Punkte des öffentlichen Wohls und der christlichen Gesetzgebung. Basel 1851.
- Die Heilung und Verhütung des Kretinismus und ihre neuesten Fortschritte. Bern. Huber & Co. 1853.
- Europas erste Colonie für Heilung des Kretinismus auf dem Abendberg und die Versammlung schweizerischer Ärzte und Naturforscher in Freiburg im August 1840, in Häfers Archiv für die gesamte Medizin. Band I, 12.
- Die Erforschung des Kretinismus und Blödsinns nach dem jetzigen Zustande der Naturwissenschaften. Wien 1860. (Separatabdruck aus Nr. 6—11 der Zeitschrift der k. k. Gesellschaft der Ärzte zu Wien.)
- Gugger, Dr. v. Versuch über die Ursachen und Verhütung des Kretinismus. Österr. Jahrb. 19. B., 4. St.
- Gündel, D. A. Die Klassifizierung der Idioten. Leipzig 1896.
- Über Schwachsinnigenerziehung. „Leipziger Tagblatt“. 1897. 17. und 18. Oktober.
- Zur Organisierung der Geistesschwachenfürsorge. Halle a. S., Carl Marhold 1906.
- Gutmann, Dr. B. Die Rhachitis. Würzburg. C. Kabitzsch 1908.

- Haberlandt, J. Welche Mittel und Wege bieten sich für die pflichtmäßige Pflege der Schwachen dar? Päd. Warte. Osterwieck. VI. 20.
- Haenzel, A. Psychopathische Minderwertigkeiten. Die Praxis der Landschule, XVI. Jahrg., Heft 2.
- Haft, Dr. Eug. Hand und Gehirn. Zürich, A. Bopp, 1907.
- Hagmann. Das Sonderklassensystem in neuer Beleuchtung. St. Gallen 1905.
- Hahn-Hahn, Gräfin Ida. Die Kinder auf dem Abendberg. Berlin, Dunker 1843.
- Hamfeldt, C. Fürsorge für Schwachbegabte. Pädagogische Reform Nr. 48. Hamburg 1904.
- Hammarberg, Dr. J. Studien über Klinik und Pathologie der Idiotie nebst Untersuchungen über die normale Anatomie der Hirnrinde. Aus dem Schwedischen übersetzt von Berger. Leipzig, E. F. Köhler, 1895.
- Hammer, Dr. W. Über grundlegende Schwierigkeiten bei Abgrenzung des Begriffes Schwachsinn und bei der erzieherischen Behandlung sogenannter Schwachsinniger. Jugendfürsorge, Heft 8.
- Hampe, Dr. J. Über den Schwachsinn nebst seinen Beziehungen zur Psychologie der Aussage. Braunschweig, Friedr. Vieweg & Sohn, 1907.
- Handarbeitsunterricht in den Berliner Nebenklassen. Methodisch geordneter Lehrgang, aufgestellt von den Lehrkräften der Nebenklassen im achten Schulkreise. Berlin 1907, Druck von W. Röwer.
- Hartmann, Dr. phil. Berthold. Die Analyse des kindlichen Gedankenkreises als die naturgemäße Grundlage des ersten Schulunterrichtes, 3. erweit. Aufl. Leipzig, Kesselring, 1896.
- Hasse, Dr. Die Statistik der Geisteskranken und Idioten im Herzogtum Braunschweig. Zeitschrift für Psychiatrie XXVIII, 4 und 5.
- Häusler, Über die Beziehung des Sexualsystems zur Psyche und zum Kretinismus insbesondere. Dissertation. Würzburg 1826.
- Haecker, Dr. Ewald. Dummheit oder krankhafter Schwachsinn? (Irrenfreund 1876. Nr. 10. Psychiatrische Monatsschrift für praktische Ärzte.) Druck M. Schell in Heilbronn.
- Hecker. Die Hebeephrenie. Virchows Archiv, Bd. 52 1871.
- Heil, J. D. Der Taubstumme und seine Bildung, sowie eine kurze Anleitung zur Erziehung und zum Unterricht der Blinden und Blödsinnigen und zur Heilung des Stotterns. Ein Leitfadens für Seminaristen, Volksschullehrer und angehende Speziallehrer der genannten abnormen Kinder. Hildburghausen 1880.
- Heilpädagogische Umschau. Max Linke, Otto Reckling, Eduard Schulze. Halle a. S., Carl Marhold 1906.
- Heimerdinger, Arth. Das Stottern und seine naturgemäße Heilung auf sprachgymnastischem Wege. Straßburg im Elsaß 1881.
- Heinemann, M. Über Psychosen und Sprachstörungen nach akut fieberhaften Erkrankungen im Kindesalter. Archiv für Kinderheilkunde, Bd. 36. 3.—6. Heft.
- Helfferich. Pädagogische Auffassung des Seelenlebens der Kretinen. Bern 1857.
- Das Leben der Kretinen mit besonderer Rücksicht auf Psychiatrie, Physiologie, Pathologie, Pädagogik und Humanität. Stuttgart. J. B. Müller, 1850.
- Heller. Über Schwankungen der Sinnesschärfe Schwachsinniger. Zeitschrift für Pädagogische Psychologie. Berlin 1900. 3.

- Heller. Über Ermüdungsmessungen an schwachsinnigen Kindern. Prager medizinische Wochenschrift, 1898.
- Die Gefährdung der Kinder durch krankhaft veranlagte und sittlich defekte Aufsichtspersonen. Wiener klinische Rundschau Nr. 37. 1904.
- Grundriß der Heilpädagogik. Leipzig, Engelmann, 1904.
- Überbürdungspsychosen bei minderwertigen Kindern. Z. f. Schulgesundh. 1905.
- Psychasthenische Kinder. Langensalza. Beyer & Söhne, 1907.
- Hellpach, Dr. Willi. Die Grenzwissenschaften der Psychologie. Leipzig, Durrsche Buchhandlung, 1902.
- Die geistigen Epidemien. Frankfurt a. M., Literar. Anstalt, 1907.
- Hellwig, B. Die vier Temperamente bei Kindern. Ihre Äußerung und ihre Behandlung in Erziehung und Schule. Als Anhang: Das Temperament der Eltern, Lehrer und Erzieher. 6. Aufl. Paderborn, Esser, 1897.
- Die vier Temperamente bei Erwachsenen. Eine Anleitung zur Selbst- und Menschenkenntnis und ein praktischer Führer und Ratgeber im Umgange mit der Welt. 4. Aufl. Paderborn, J. Esser, 1899.
- Helm, Dr., und Haller, Dr., in der Beilage zum Wochenblatt Nr. 11 der Zeitschrift der Wiener Ärzte, 1856.
- Hemprich, K. Die Kinderpsychologie und ihre Bedeutung für Unterricht und Erziehung. Anhalt, Oesterwitz & Voigtländer, 1900.
- Henk, Wilh. Neue Bahnen im Elementarunterricht. Selbstverlag. Rothenditmold-Kassel.
- Hennings, Rich. Wie ich Anschauungsunterricht und Werkunterricht verknüpfte. Ein Versuch in der Unterklasse einer Hilfsschule. Blätter f. Knabenhandarb. Nr. 3. 1908.
- Henze. Gründung eines Hilfsschulverbandes in England. Die Kinderfehler. Langensalza 1904.
- Entwicklung und gegenwärtiger Stand des Hilfsschulwesens in Deutschland. Zeitschr. f. Erf. u. Beh. d. jugendl. Schwachsinn. 1. Bd., 1. Heft. 1906.
- Zur Frage des Militärdienstes der geistig Minderwertigen. Zeitschr. f. Erf. u. Beh. d. jugendl. Schwachsinn. 1907.
- die Organisation der Hilfsschule. Ebenda. (Seite 115—138.) 1908.
- Herberich. Die Begriffsentwicklung beim Unterricht schwachsinniger Kinder. Donauwörth 1898.
- Herfort, Dr. Karl. Die Ausgestaltung der Schwachsinnigeninstitute. Ernestinum. Prag 1906.
- Das Gebiß der Schwachsinnigen. Ernestinum. Prag 1907.
- Dr. Amerling. Beitrag zur Geschichte der Schwachsinnigenfürsorge in Böhmen. Zur Feier seines 100. Geburtstages. Separatabdruck aus Eos. 1908.
- Die pathologische Anatomie der Idiotie. Separatabdruck aus Eos. 1908.
- Hermann. Bedeutung der Irrenheilkunde für die Heilpädagogik. Psychiatrisch-Neurologische Wochenschrift. Halle 1906.
- Herrmann, V. G. Das schwache Kind. Ein Beitrag zur Heilpädagogik für Lehrer und Eltern. Geistliche und Ärzte. Preisschrift. D. 2 Hefte. Ravensburg 1898.
- Hertel. Papparbeiten. Vorstufe. 1. und 2. Abt. Zwickau.

- Heubner, O. Idiotie und verwandte Zustände in der Praxis des allgemeinen Arztes. Zeitschr. f. d. Erf. u. Beh. d. jugendl. Schwachsinn auf wissenschaftl. Grundlage. Jena 1907.
- Idiotie in der Praxis des Kinderarztes. Bericht über den Kongreß für Kinderforschung. Langensalza 1907.
- Heyer, Dr. Beiträge zur Lösung der Idiotenfrage. Berlin, Hirschwald, 1861.
- Über Idiotismus. Seine Begrenzung und Einteilung. Separatabdruck aus der Allg. Med. Centr. Ztg. Berlin, Carl Nöhring, 1862.
- Heym, Dr. M. Die Behandlung der Schwachsinnigen in der Volksschule. Leipzig, Wunderlich, 1903.
- Hild, H. Deutschlands Hilfsschulen. Zeitschrift für das österr. Volksschulwesen. Heft 8—11, 1897/98.
- Hintz, O., Rektor. Hilfsschulen oder Anstalten für schwachsinnige und schwachbegabte Kinder. Aufsätze in der pädagog. Zeitung. (R. Röhl.) 1897.
- Der Nebenunterricht an den Berliner Gemeindeschulen. Aufsätze in der pädagog. Zeitung. (R. Röhl.) 1898.
- Die Erziehung abnormer Kinder in Normalschulen. Neue Bahnen. Pädagog. Zeitung, 8. Jahrg., Heft 4, 5, 6. 1897.
- Welche pädagogischen Maßnahmen eignen sich für solche Kinder, welche durch die Volksschule nicht genügende Förderung erfahren? Berlin. Löwenthal, 1898.
- Hygiene und Erziehung. Ihre Anwendung zur wirksamen Bekämpfung des Idiotismus. Leipzig, Klinkhardt, 1893.
- Geistesstörungen unter den Schulkindern. Zeitschrift für Schulgesundheitspflege. 1899.
- Hirt, E., Dr. med. Beziehungen des Seelenlebens zum Nervenleben. München. Ernst Reinhardt, 1903.
- Hirt. Pathologie und Therapie der Nervenkrankheiten. Wien 1890.
- Hirzel. Anstalt für geistesschwache bildungsunfähige Kinder in Uster. Blätter für Schulgesundheitspflege. Zürich 1905.
- Hoche, Dr. A. Die Grenzen der geistigen Gesundheit. Halle a. S., Carl Marhold.
- Hochsinger, Dr. Karl. Studien über die hereditäre Syphilis. 9 Abbildungen u. 4 lithogr. Tafeln. Wien und Leipzig, Deuticke, 1898.
- Hoegel, Hugo. Die Straffälligkeit des Jugendlichen. Leipzig, F. C. W. Vogel. 1902.
- Hofacker, D. Die Hilfsschule für Schwachbegabte in Düsseldorf. 1895.
- Hoffmann, Prof. Dr. P. Die Bedeutung der Farbenblindheit für die Schule. Leipzig, Quelle & Meyer, 1907.
- Hohmann. Grundlinien des Seelenlebens. Gotha, Thienemann.
- Holczabek, J. W. Vorschläge über Erziehung und Unterricht schwachbefähigter Kinder. Wien, Hartleben, 1876.
- Holub, E. Schwachsinnige und ihre Behandlung. Die Irrenpflege. Halle 1905.
- Hopf, R. Systematischer Handfertigungsunterricht in Idiotenanstalten. Psychiatr.-Neurolog. Wochenschrift. Halle 1904.
- Höpfner, L. Über die geistige Ermüdung von Schulkindern. Beobachtungen nach statist. Methode als Beitrag zur experimentellen Psychologie. Hamburg. L. V., 1893.

- Horrix, Hermann. Die Zahlenbilder. Methodische Bemerkungen zum ersten Rechenunterrichte. Essen, Bädcker.
- Unterrichtliche Wirkung der Hilfsschule. Zeitschr. z. Behandl. Schwachsinniger Dresden 1905.
- Realien in der Hilfsschule. Vom Artikulationsunterrichte in der Hilfsschule. Z. f. Beh. Schw. 1906.
- Hückel, Doc. Dr. Armand. Lehrbuch der Krankheiten des Nervensystems für Studierende und Ärzte. Mit 24 Abbild. Wien und Leipzig, Deuticke, 1891.
- Husemann, Dr. Zur Statistik der Idioten. Beil. zur deutschen Klinik, Nr. 9. 1866.
- ICKart, Franz. Zur Kasuistik des Hydrocephalus congenitus. Diss. Leipzig 1907.
- Ilberg, Dr. Georg. Irrenanstalten, Idioten- und Epileptikernanstalten mit besonderer Berücksichtigung der Tätigkeit d. Arztes an denselben. Jena, Gustav Fischer, 1904.
- Itis, Dr. Alfred. Die psychopathischen Minderwertigkeiten in ihrer Bedeutung für den Erzieher. Freie Schulzeitung, 22. Jahrg., Nr. 31. Reichenberg 1894.
- Imhofer, M. Ohrmuschel bei Schwachsinnigen. Chirurgische Abteilung der Zeitschrift für Heilkunde. Berlin 1906.
- Über musikalisches Gehör bei Schwachsinnigen. Die Stimme. Prag 1907.
- Iphofen. Der Kretinismus philosophisch und medizinisch untersucht. II. Dresden. Arnold, 1817.
- Jacobi, E. Berlins städtische Schule für schwachsinnige Kinder. Allgemeine deutsche Lehrerzeitung Nr. 33. Leipzig 1906.
- Jaeger, Dr. Joh. Wille und Willensstörung, eine psychologische Studie. Langensalza, Beyer & Söhne, 1897.
- Familiärer Kretinismus. Herausgegeben von Prof. R. Sommer. Klinik für psychische und nervöse Krankheiten, I. Bd., Heft 1. Halle a. S.
- Jaeschke. Die pathologischen Erscheinungen im Seelenleben der Kinder und die Aufgabe der Schule in Beziehung auf dieselben. Der deutsche Schulmann, Heft 4. 1906.
- Jagemann, Ernst v. Über die Beziehungen zwischen Rhachitis und Epilepsie mit statistischen Belegen. Dissert. Halle 1907.
- Jäger. Beitrag zur Geschichte hirnarmer Kinder. Medizin. Correspondenzblatt des württ. ärztl. Vereines, IX. Bd., Nr. 28.
- Jahresbericht der Anstalt für Kretinen, Blinde, Taubstumme, Epileptische und Krüppelhafte pro 1894, 1895 und 1896. Donauwörth, L. Auer.
- Jahrmärker, Dr. M. Zur Frage der Dementia praecox. Halle a. S. C. Marhold. 1903.
- Jakob, Dr. Ch. Atlas des gesunden und kranken Nervensystems nebst Abriss der Anatomie, Pathologie und Therapie desselben. Mit Vorrede von Prof. Strümpell. 2. Aufl. München, Lehmann.
- Jauch, K. „Mein Lesebüchlein.“ Lesebuch, 3 Teile, Verlag K. Jauch, Lehrer, Zürich, II. 1903.
- Jonekheere, Tobie (Brüssel). Über den Einfluß der Musik auf die Bewegungen bei schwachsinnigen Kindern. Zeitschrift „Kinderfehler“. 6. Jahrg., 3. Heft
- Jung, Dr. C. G., Über die Psychologie der Dementia praecox. Berlin, Reuther und Reichard, 1903.

- Kafemann, R.** Über die Beziehungen gewisser Nasen- und Rachenleiden zum Stottern auf Grund von Schuluntersuchungen. Danzig, Kafemann, 1891.
- Kahl.** Strafrechtliche Behandlung geistig Minderwertiger. Verhandlungen des 27. deutschen Juristentages. Berlin 1904.
- Kalb.** Der erste Unterricht in der Knabenhandarbeit. Hofmann, Gera.
- Kalender** für Lehrer und Lehrerinnen an Schulen und Anstalten für geistig Schwache. (Hilfsschulkalender.) 4 Jahrgänge. Verlag von K. G. Th. Scheffer, Leipzig.
- Kalischer, S.** Was können wir für den Unterricht und die Erziehung unserer schwachbegabten und schwachsinnigen Kinder tun? Berlin, L. Oehmigke, 1897.
- Kannegießer.** Über die Entwicklung der Farbenkenntnis unserer Kinder. Zeitschrift f. d. Behandl. Schwachsinniger 1906.
- Karth, Max.** Über abnorme Erscheinungen in der geistigen Entwicklung des Kindes. Osnabrück 1903.
- Kauermann, Fr.** Beachte die Individualität der Kinder! 3. Auflage, Minden, A. Hufeland 1901.
- Keber, A.** Zur Philosophie der Kindersprache. Gereimtes und Ungereimtes. Leipzig, Kesselring, 1890.
- Keller, Dr. Eduard.** Ein Beitrag zur pathologischen Anatomie der Idiotie. (Inauguraldissertation.) Berlin, Gustav Schade (Otto Franke) 1890.
- Kellner, Dr. H.** Über Kopfmaße der Idioten. Allgem. Zeitschr. f. Psychiatrie. 58. Band.
— Über die Sprache und Sinnesempfindungen der Idioten. Deutsche Mediz. Wochenschrift 1899, Nr. 52.
— Die Heilerfolge bei der Epilepsie und die Notwendigkeit der Errichtung von Heilstätten für Epileptiker. Hamburg, Otto Meißner, 1908.
- Kemsies.** Zeitschrift für pädagogische Psychologie. I, II, Berlin 51.
- Kern, Dr. C. F.** Die pädagogisch-diätetische Behandlung Schwach- und Blödsinniger. Leipzig, Klinkhardt, 1847.
— Gegenwart und Zukunft der Blödsinnigenbildung. (Zeitschr. f. Psychiatrie. Bd. 12, Heft 4.) 1855.
- Kielhorn, H.** Die Erziehung geistig zurückgebliebener Kinder in Hilfsschulen. Osterwieck, A. W. Z., 1897.
— Die Fürsorge für geistig Minderwertige. Separatabdruck. Jugendfürsorge. 4. Jahrgang. Berlin 1901.
— Der Konfirmandenunterricht in der Hilfsschule. Langensalza, Hermann Beyer u. Söhne. 1905.
— Was haben wir für unsere schwachbefähigten Kinder zu tun? Vortrag. — Braunschweiger Tageszeitung.
— Über Schulen für schwachbefähigte Kinder. (Separatabdruck aus dem Pädagogium. 8. Jahrgang, Heft VI.)
— Die geistige Minderwertigkeit vor Gericht. Monatsschrift f. Kriminalpsych. u. Strafrechtsref. 4. Jahrg., Heft 3. 1907.
- Kind, Dr.** Über das Längenwachstum der Idioten. (Separatabdruck aus dem Archiv für Psychiatrie.) Berlin, Bernstein.
- Über die geschwisterlichen Verhältnisse der Idioten. Zeitschrift für Psychiatrie. Separatabdruck. Verlag Reimer, Berlin.

- Kind, Dr.** Über den Einfluß der Trunksucht auf die Entstehung der Idiotie. Zeitschrift für Psychiatrie. Berlin, Reimer.
- Kinderfehler, Die.** Zeitschrift für pädagogische Pathologie und Therapie in Haus, Schule und sozialem Leben. Herausgegeben von Dr. med. J. L. A. Koch, Chr. Ufer, Dr. theol. et phil. Zimmer und J. Trüper, Langensalza; H. Beyer und Söhne.
- Kirchhoff, Dir. Dr. Theodor.** Grundriß der Psychiatrie für Studierende und Ärzte. Wien und Leipzig, Deuticke, 1899.
— Lehrbuch der Psychiatrie für Studierende und Ärzte. Mit 11 Holzschnitten im Text und 16 Tafeln. Wien und Leipzig, Deuticke, 1892.
- Kirchhoff.** Grundriß einer Geschichte der deutschen Irrenpflege. Berlin 1890.
- Kirmsse, M. Dr. Johann Jakob Guggenbühl.** Guggenbühlbibliographie. Nyt Tidsskrift for Abnormvaesenet i Norden. VII. Jahrg. Nr. 10 bis VIII. Jahrg. Nr. 1, 1905–1906.
— Zur Geschichte des Schwachsinnigenwesens und der Stand der Guggenbühlforschung. Bericht der österr. Konferenz der Schwachsinnigenfürsorge. Wien 1906. S. 57 ff.
— Die Geschichte des Schwachsinnigenwesens. Zeitschr. f. d. Behandl. Schwachsinniger. XXVI. Jahrg. 1906, Nr. 5.
— Die erste Hilfsschule. Die Hilfsschule Nr. 5, 1906, S. 8 ff.
— Johann Heinrich Katenkamp. Zeitschr. f. d. Behandl. Schwachsinniger. XXVI. Jahrg. 1906, Nr. 7 bis 8.
— Johann Hinrich Meyer. Ebenda Nr. 12.
— Die ersten Versuche mit Arbeitskolonien für Schwachsinnige. Die Hilfsschule Nr. 7 1907, S. 18 ff.
— Geschichte und Museum des Schwachsinnigenwesens. Ebenda S. 23 ff.
— Das Schwachsinnigenwesen der Vereinigten Staaten von Nordamerika im letzten Jahrzehnt. Zeitschr. f. d. Behandl. Schwachsinniger. XXVII. Jahrg. 1907, Nr. 4 bis 5.
— Der Kretinismus in Salzburg und Gotthard Guggenmoos, der erste Schwachsinnigenpädagog. Eos, III. Jahrg. 1907, S. 178 ff.
— Graf von Zinzendorf als Freund der Blöden. Christophorus. XVIII. Jahrgang 1908, Nr. 5.
— Drei Vorkämpfer der Kinderforschung vor fünfzig Jahren. Zeitschr. f. Kinderforschung. XIII. Jahrg. 1908 S. 306 ff.
— Dr. Karl Heinrich Rösch. Zeitschrift f. d. Erforsch. u. Behandl. d. jugendl. Schwachsinniger. II. Bd. 1908, S. 378.
— Körperliche Züchtigung und ihre Anwendung bei psychisch abnormen Kindern. Eos IV. Jahrg. 1908, S. 276 ff.
— Einige Gedanken, betreffend die Fürsorge für die Schwachbegabten in kleinen Gemeinden. Die Hilfsschule I. Jahrg. 1908, S. 114–115.
— Karl Barthold als Praktiker und Theoretiker auf dem Gebiete der Schwachsinnigenbildung. Eos V. Jahrg. 1909, S. 4 ff.
— Zur Geschichte der Kinderseelenkunde. Zeitschr. f. Kinderforsch. XIV. Jahrgang 1909, S. 149 ff.
— Karl Wilhelm Sägers. Eos V. Jahrg. 1909, Heft 2.
„Schwachsinnigenfürsorge.“

- Kirmse, M. Ein deutscher Hilfsschullehrer vor hundert Jahren. Die Hilfsschule. II. Jahrgang 1909.
- Vorkämpfer der Schwachsinnigenfürsorge im Sinne der inneren Mission. Bausteine. 61. Jahrg. 1909. Nr. 4—6.
- Encyklopädisches Handbuch der Heilpädagogik von Dannemann, Schober und Schulze: 137 Abhandlungen, darunter sämtliche biographischen. Halle. C. Marhold. 1909—1910.
- Kitz, G. Unsere Kleinen und deren erste erzieherische Leitung. Ein Buch für Mütter. Gera, Th. Hofman 1896.
- Kläbe, Karl. Entwurf und Ausbau der Hilfsschule zu Halle a. S. und ein Lehrplan für sie. Leipzig, Merseburger 1901.
- Anleitung zur Abfassung von Schülercharakteristiken. Leipzig 1901.
- Klamer, Die zurückgebliebenen Kinder in der Volksschule. Pädagogische Abhandlungen. Heft 77. Bielefeld, A. Helmholtz.
- Klebs, Dr. E. Zur Verbreitung des Kretinismus in Böhmen. Separatabdruck aus der Prager mediz. Wochenschrift. Nr. 33. 1876.
- Studien über die Verbreitung des Kretinismus in Österreich, sowie über die Ursache der Kropfbildung. Prag, H. Dominikus, 1877.
- Klose, Der Idiotismus in Schlesien. Henkes Zeitschrift. 1858.
- Kloß, J. Trennung der Schwachbegabten von den Normalbegabten. Deutsche Schulzeitung Nr. 1 und 2. Bromberg. Jauke, 1901.
- Kluge, O. Über das Wesen und die Behandlung der geistig abnormen Fürsorgezöglinge. Berlin. Reuther & Reichard, 1905.
- Über die Behandlung und Unterbringung psychisch abnormer Fürsorgezöglinge. Monatsschr. f. Kriminalpsych. u. Strafrechtsref. 1905.
- Sitzung der seitens des Deutschen Vereines für Psychiatrie eingesetzten Kommission für Idiotenforschung und Idiotenfürsorge in Uchtspringe. Zeitschrift f. d. Erf. u. Beh. d. jugendl. Schwachs. u. wissensch. Grundl. Jena. 1906.
- Die Zwangs- und Fürsorgeerziehung schwachsinniger und psychisch abnormer Minderjähriger. Monatsschr. f. Kriminalpsych. u. Strafrechtsref. 4. Jahrg. 10. Heft. 1908.
- Klüpfel. Beitrag zur Lehre von der Mikrocephalie. Tübingen 1871.
- Kluß. Wie sind die geistig Minderwertigen im Strafvollzug nach der gegenwärtigen Gesetzgebung am sachgemäßesten zu behandeln? Bl. f. Gefängnis-kunde. 42. Bd., 1. Heft. 1908.
- Knapp, Dr. Besuche von Idiotenanstalten. Graz 1881.
- Untersuchungen über Kretinismus in einzelnen Teilen Steiermarks. Graz 1878.
- Beobachtungen über Idioten- und Kretinenanstalten und deren Resultate. Graz, Leuschner, 1879.
- Bericht über den Besuch von Idioten- und Taubstummenanstalten in Skandinavien und Norddeutschland. Wien, Braumüller, 1884.
- Knolz, Dr. J. J. Über Kretinismus. Wiener mediz. Wochenschrift. II. Jahrg. Nr. 13. 1852.
- Knopf, Dr. H. Ein Kindergarten für sprachlich Abnorme. Monatsschrift für Sprachheilkunde. 1906.
- Etwas über Hilfsschulkinderhorte. Monatsschrift für katholische Lehrerinnen. Heft 1. 1908.

- Koch, Dr. J. L. A. Die psychopathischen Minderwertigkeiten. 3 Abteilungen. Ravensburg, Otto Maier, 1891—1893.
- Das Nervenleben des Menschen in guten und bösen Tagen. Eine Schrift zur Belehrung, zu Rat und Trost. Ravensburg, Otto Maier, 1896.
- Die Bedeutung der psychopathischen Minderwertigkeiten für den Militärdienst. Ravensburg, Otto Maier, 1894.
- Die Frage nach dem geborenen Verbrecher. Ravensburg, Otto Maier, 1894.
- Leitfaden der Psychiatrie. 2. Aufl. Ravensburg, Otto Maier, 1889.
- Laienpsychiatrie. Ravensburg, Otto Maier, 1893.
- Abnorme Charaktere. Wiesbaden, J. F. Bergmann, 1900.
- Koenig, W. Ätiologie der einfachen Idiotie verglichen mit den zerebr. Kinderlähmungen. Allg. Zeitschr. f. Psych. u. psych. ger. Med. Berlin 1904.
- Köhler, C. A. Die Schulgesundheitspflege. Ferner: Über Wesen und Behandlung des kindlichen Schwachsinn. 2 Vortr. Ravensburg, Otto Maier, 1892.
- Köhler, Dr. Über Idiotismus und Idiotenanstalten. Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie. Band 33. Berlin 1876.
- Über Epilepsie. Zeitschrift für Idiotenwesen.
- Idiotie (in Meyers Konversationslexikon. Supplementband 1881—1882).
- Der Einfluß der Pädagogik auf außergewöhnliche und abnorme Zustände. „Kinderfehler“. Band 2. 1897.
- Kolk-Jansens. Außergewöhnliche Hypermnese für Kalenderdaten bei niedrigstehender Imbezillität. Allg. Zeitschr. f. Psych. u. psych. ger. Med. Berlin 1905.
- Kölle. Über Dr. Guggenbühl und seine Kretinenanstalt auf dem Abendberg. Ztschr. f. B. Sch. u. E. Nr. 5 u. 6. 1899.
- Der Sprechunterricht bei geistig zurückgebliebenen Kindern. Zürich, Albert Müller, 1896.
- Kölling, E. Charakterbildung schwachsinniger Kinder. Zeitschrift für pädagog. Psychologie usw. Berlin 1905.
- Persönlichkeitsbildung zweier schwachsinniger Kinder. Zeitschrift für pädagogische Psychologie usw. Berlin 1906.
- Kompe, K. Idiotismus und Imbezillismus in strafrechtlicher Beziehung. Friedrichs Blätter für gerichtliche Medizin und Sanitätspolizei. Nürnberg 1904.
- König-Dallid. Idiotie, Imbezillität, Kretinismus. Jahresbericht über Leistungen und Fortschritte auf dem Gebiete der Neurologie. Berlin 1904.
- Köstl, Dr. F. Der endemische Kretinismus als Gegenstand der öffentlichen Fürsorge. Denkschrift an Se. Exz. den Hrn. Minister des Innern Dr. Alex. Freih. v. Bach. Wien, Hof- und Staatsdruckerei, 1855.
- Köze, J. F. G. Die pädagog. Pathologie in der Erziehungskunde d. 19. Jahrh. Gekrönte Preisschrift. Gütersloh, C. Bertelsmann, 1893.
- Krafft-Ebing, Dr. R. v. Lehrbuch der Psychiatrie. Stuttgart, Enke, 1897.
- Krański. Zur Lehre von der Pathologie der Epilepsie. Charkow, Silberberg, 1896.
- Kräpelin. Die psychiatrischen Aufgaben des Staates. Jena 1900.
- Psychiatrie. 6. Aufl. Leipzig 1899.
- Über geistige Arbeit. Jena 1894.
- Kratter, Dr. J. Der alpine Kretinismus. Graz, Universitätsbuchhandlung.
- Krauß, Dr. Der Kretin vor Gericht. Tübingen, Friedrich Fues, 1853.

- Krayatsch, Dr. Josef. Zur Pflege und Erziehung jugendl. Idioten und Schwachsinniger. Halle a. S., Carl Marhold, 1903.
- Kreilsheimer, Dr. Hugo. Über Idiotie und Imbezillität. Inauguraldissertation. Straßburg i. E., Buchdruckerei C. u. J. Goeller, 1896.
- Krenberger, Dr. S. Über Hilfsschulen für schwachbefähigte Kinder. Separat-
abdruck a. d. Niederöstr. Schulztg. Wien, Selbstverlag, 1890.
— Unterrichtsziel bei Schwachsinnigen. Zeitschrift „Eos“. Wien 1906.
— Itards Berichte über den Wilden von Aveyron. „Eos“. 1908.
- Kreuser, H. Zeugungsfähigkeit Schwachsinniger. Verhandlungen der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte. Leipzig.
— Zeugungsfähigkeit Schwachsinniger. Vierteljahrsschrift für gerichtliche Medizin und öffentliches Sanitätswesen. Berlin 1907.
— Bilder aus der kirchlichen Heilpädagogik. Paderborn. F. Schöningh, 1907.
- Kroemer, Peters, Godtfring, Rolfs. Unsere Sorgenkinder. Kiel. Robert Cordes, 1907.
- Kröger. Die Waisenhausfrage. Altona 1848.
- Kühnel. Moderner Anschauungsunterricht. Leipzig, J. Klinkhardt, 1907.
- Kühner, Dr. A. Abnorme Kinder. Zeitschrift für Kinderheilkunde „Der Kinder Arzt“. Nr. 2. Worms 1903.
— Heilpädagogik, ihre Begründung und Aufgaben. Rundschau über die neueste Literatur. Frankfurter Schulzeitung Nr. 4. 1907.
- Kuntze, P. Die Behandlung schwachsinniger und schwachbegabter Schulkinder. Sammlung pädagogischer Vorträge, herausgegeben von W. Meyer-Merkau. 9. Bd., 4. Heft. Bielefeld, A. H., 1896.
- Küppers, Dr. Zur Pädagogik am Krankenbette. Barmen, Hugo Klein.
- Kurz, A. Das schwachsinnige Kind. Anleitung für den ersten Unterricht schwachbefähigter und schwachsinniger Kinder. Wiener-Neustadt, Wien und Leipzig. A. Folk, 1891.
- Kürz. Die Beaufsichtigung der Geistesschwachen außerhalb der Anstalten. Halle a. S. 1906.
- Kußmaul, Dr. Untersuchungen über das Seelenleben des neugeborenen Menschen. 3. Aufl. Tübingen 1896.
- Laehr, Dr. H. Die Idiotenanstalten Deutschlands und der benachbarten deutschen Länder. Berlin, Reimer, 1874.
— Die Heil- und Pflegeanstalten für Psychischkranke des deutschen Sprachgebietes. Berlin 1882.
— Heil- und Pflegeanstalt für Psychologie in Kranken-, Idioten- und Trunkfällen usw. Reichsmedizinalanzeiger. Leipzig 1906.
— Heil- und Pflegeanstalten für psychisch kranke Idioten usw. Reichsmedizinalanzeiger. Leipzig 1905.
- Lähr, Dr. H., und Lewald, Dr. M. Die Heil- und Pflegeanstalten für Psychischkranke des deutschen Sprachgebietes. Berlin 1899.
- Landau, Dr. R. Nervöse Schulkinder. Vortrag. Hamburg. Leopold Voß, 1902.
- Landmann, Hugo. Über die Möglichkeit der Beeinflussung abnormer Ideenassoziation durch Erziehung und Unterricht. Langensalza, Beyer & Söhne, 1907.

- Lang, Leop. Die kindliche Psyche und der Genuß geistiger Getränke. Für Lehrer und Eltern. Wien, J. Šafář, 1907.
- Lange, Dr. med. Viktor. Über eine häufig vorkommende Ursache von der langsamen und mangelhaften geistigen Entwicklung der Kinder. Berlin, A. Hirschwald, 1893.
- Lange, Dr. J. Die Schwachen in der Schule. Dresden 1901.
- Laquer, Dr. med. Leopold. Die Hilfsschule für schwachbefähigte Kinder, ihre ärztliche und soziale Bedeutung. Wiesbaden, J. F. Bergmann, 1901.
— Die ärztliche Feststellung der verschiedenen Formen des Schwachsinn in den ersten Schuljahren. München, Seitz und Schauer, 1901.
— Über schwachsinnige Schulkinder. Halle a. S. 1902.
— Aussonderung der Schwachsinnigen aus der höheren Lehranstalt. Gesundheitswarte der Schule. Wiesbaden 1904.
— Die ärztliche und erzieherische Behandlung von Schwachsinnigen in Schulen und Anstalten. Sonderdruck aus Klinik für psychische und nervöse Krankheiten. Halle a. S. 1906.
— Die Bedeutung der Fürsorgeerziehung für die Behandlung und Versorgung von Schwachsinnigen. Aus R. Sommer. Klinik für psychische und nervöse Krankheiten, II. Bd., 2. Heft. Halle a. S., Marhold.
- Laudien, H. Über Mikrocephalie. Inauguraldissertation. Würzburg, Druck der kgl. Universitätsbuchdruckerei von H. Stürtz, 1898.
- Lehne, Gustav. Die grundlegenden physiologischen und psychologischen Mängel an menschlichen Wesen von sozialer Minderwertigkeit, Der praktische Schulmann. 49. Jahrg. Leipzig.
— Die zusammengesetzten psychischen Betätigungen und die sich daraus ergebende soziale Stellung der Idioten und Imbezillen. Der praktische Schulmann. 50. Jahrgang, 1. Heft. Leipzig.
- Lehrerkollegium der Leipziger Hilfsschule. Lesebuch für Hilfsschulen. 2 Teile. Leipzig, Dörrsche Buchhandlung, 1900.
— Begleitwort zum Besuch für Hilfsschulen. Leipzig, Dörrsche Buchhandlung, 1900.
- Lehrplan der sechsklassigen Hilfsschulen zu Königsberg i. Pr. Verlag von Gräfe & Unger, Königsberg i. Pr.
- Leidersdorf, Dr. M. Über psychische Störungen im Kindesalter. Wiener med. Wochenschrift. XXXIV, 26. 27. 1884.
- Lenzmann, R. Über den schädlichen Einfluß behinderter Nasenatmung auf die körperliche und geistige Entwicklung des Kindes. Sammlung pädagogischer Vorträge. Bielefeld, A. Helmich 1890.
- Leipacher. Hilfe den Schwachbefähigten und Zurückgebliebenen in der Landeshule. Langensalza, Goeßler 1908.
- Leixner, O. v. Der moralische Schwachsinn. Tägliche Rundschau. Nr. 277, 278. Leipzig, 1906.
- Leppmann, A. Strafrechtliche Behandlung der geistigen Minderwertigkeit. Ärztliche Sachverständigenzeitung. Berlin 1904.
— Die seelisch Minderwertigen. Daheim, 44. Jahrgang Nr. 22, 1908.
- Lesebuch zum Schulgebrauch an Spezialklassen und Anstalten für Schwachbefähigte, bearbeitet von einem Kollegium schweizerischer Hilfsschullehrer.

- Leubuscher, Dr. Wiederkehr des Bewußtseins vor dem Tode eines Blödsinnigen. Schmidts Jahrbücher. Band 53, Nr. 128.
- Liebe, Dr. Über Geist, Gehirn und deren Krankheiten. Gemeinverständliche Darstellung. Schriftenverlag Bielefeld 1896.
- Liebmann, Dr. A. Die Untersuchung und Behandlung geistig zurückgebliebener Kinder. Berlin, B. V. 1898.
- Kinder, die schwer lesen, schreiben und rechnen lernen. (6. Heft der Vorlesungen über Sprachstörungen.) Berlin 1906.
- Liepe, Albert. Über die schwachsinnigen Schüler und ihre Behandlung. Berlin, Fr. Zillesen, 1905.
- Liepmann, H. Epileptische Geistesstörungen. Die deutsche Klinik am Eingang des 20. Jahrhunderts. Wien 1905.
- Lindemann, Ludwig. Zur Casuistik des Mikrocephalengehirnes. Inauguraldissertation. München, Buchdruckerei von M. Ernst, 1891.
- Lindheim, Alfred v. Saluti juventutis. Der Zusammenhang körperlicher und geistiger Entwicklung in den ersten 20 Lebensjahren des Menschen. Wien, Deuticke 1907.
- Lindner, Gustav. Aus dem Naturgarten der Kindersprache. Ein Beitrag zur kindlichen Sprach- und Geistesentwicklung in den ersten vier Lebensjahren. Leipzig 1898.
- Lisibach, J. Grenze bei geistigen Krankheiten. Schweizerische Blätter für Gesundheitspflege. Zürich 1904.
- Lloyd, Dr. Die Erziehung körperlich und geistig gebrechlicher Kinder. (Hilfsschule, Heft 2 und 3.) 1906.
- Lobedank. Der physiologische Schwachsinn des Menschen. München 1905.
- Lobsien, Marx. Untersuchungen über das Gedächtnis bei Schwachbegabten. (8. Jahrgang. Zeitschrift „Kinderfehler.“)
- Über Aussage und Wirklichkeit bei imbezillen verglichen mit normal begabten Schulkindern. Beiträge zur Psychologie der Aussage. Band 2. Heft 4.
- Loewenfeld und Kurkelle, Dr. med. Grenzfragen des Nerven- und Seelenlebens. Wiesbaden, Bergmann, 1900.
- Lombroso. Der Verbrecher in anthropologischer, ärztlicher und juristischer Beziehung. Band 1. Deutsch von Fränkel. Hamburg, J. F. Richter, 1887.
- Lomer, Dr. G. Über Witterungseinflüsse bei 20 Epileptischen. Archiv f. Psych. Bd. 42. 1907.
- Longard, Dr. F. Über moral insanity. Archiv f. Psych. Bd. 43, Heft 1. 1907.
- Die geminderte Zurechnungsfähigkeit. Monatsschrift f. Kriminalpsychologie und Strafrechtsref. III. Jahrg., 2. Heft.
- Löper. Über den Unterricht für schwachbegabte Kinder. Die Kinderfehler. Band 2. 1897.
- Loth. Die Stellung des Arztes bei der Überführung der Kinder aus der Volksschule in die Hilfsschule. Zeitschr. f. Schulgesundh. 1906.
- Löwenstein. Über mikrocephalische Idiotie und die chirurgische Behandlung nach Lannelouque. Beitr. z. klin. Chir. Band 26. 1900.
- Maffei, Dr. und Dr. Rösch. Neue Untersuchungen über Kretinismus. 2 Bände. Erlangen, Encke 1844.

- Maennel, Dr. Vom Hilfsschulwesen. (73. Bändchen der Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt.“) Leipzig, B. G. Teubner, 1905.
- „Führer durch die Literatur des Hilfsschulwesens.“ Zeitschrift für Kinderforschung 1906.
- Maetschke, W. Die Bedeutung, Einrichtung und Führung von Schülercharakteristiken. (Personalbogen.) Breslau, Priebatsch 1907.
- Maß, Dr. Karl. Über spastische Bewegungsstörungen bei Mikrocephalie. (Inauguraldissertation.) Breslau, Schlesische Volkszeitungsbuchdruckerei, 1896.
- Major. Neue Wege für den Religions- und Konfirmandenunterricht Abnormer. Jena 1905.
- Marcuse, M. Gesetzliche Eheverbote für Kranke und Minderwertige. Soziale Medizin und Hygiene. II. Bd., 3. Heft, 1907.
- Matthias, Dr. Adolf. Wie erziehen wir unseren Sohn Benjamin? Ein Buch für deutsche Väter und Mütter. 3. Aufl. München, C. H. Beck, 1899.
- Marie, Pierre. Vorlesungen über die Krankheiten des Rückenmarkes. Deutsche autorisierte Ausgabe von Dr. Max Weiß. Mit 244 Abbildungen. Wien und Leipzig, Deuticke, 1894.
- Maudsley, H. Die Physiologie und Pathologie der Seele. Nach dem Orig. 2. Aufl. deutsch von R. Boelm. Würzburg, A. St. 1870.
- Mayr, Dr. Georg. Die Verbreitung der Blindheit, der Taubstummheit, den Blödsinns und des Irrsins in Bayern, nebst einer allgemeinen internationalen Statistik dieser vier Gebrechen. München 1877.
- Mayer, O. Die Stellung des Handarbeitsunterrichtes an den Hilfsschulen. Gesundheitswarte 1905.
- Meige, H., Dr., und Dr. E. Feindel. Der Tic, sein Wesen und seine Behandlung. Deutsche Übersetzung von Dr. O. Giese. (Preis 10 Mark.) Wien und Leipzig, Deuticke.
- Meis. Welche Schuleinrichtungen machen es möglich, sowohl den leistungsfähigeren als auch den schwächeren Schülern gerecht zu werden? Ev. Schulblatt. 51. Jahrg., 10. Heft, 1907.
- Meißner. Über die Idioten. Liegnitz 1868.
- Meltzer, Dr. Die staatliche Schwachsinnigenfürsorge im Königreiche Sachsen. Dresden, Bleyl und Kaemmerer, 1904.
- Arzt in der Schwachsinnigenfürsorge. Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie und psychisch gerichtliche Medizin. Berlin 1905.
- Meumann, Ernst Prof. Die Entstehung der ersten Wortbedeutungen beim Kinde. Leipzig, Wilh. Engelmann, 1902.
- Vorlesungen zur Einführung in die experimentelle Pädagogik und ihre psychologischen Grundlagen. 2 Bde. Leipzig, Wilh. Engelmann, 1907.
- Meyer-Ahrens, Dr. Die Geschichte der Entwicklung der Kenntnisse vom Kretinismus (in Erlenmeyers Archiv der deutschen Gesellschaft für Psychiatrie und gerichtliche Psychologie. Band 1. Heft 1).
- Mitteilungen über die Verbreitung des Kretinismus in der Schweiz. (Separatdruck aus Häusers Archiv für die gesamte Medizin. B. 7.)
- Die Verbreitung des Kretinismus in Asien. (Deutsche Klinik 1856, Nr. 40.)
- Beobachtungen über den Kretinismus. Tübingen 1852.

- Meyer, Jürgen, Bona. Temperament und Temperamentsbehandlung. Bielefeld, A. Helmich, 1891.
- Meynert. Sammlung von populärwissenschaftlichen Vorträgen über das Gehirn. Wien, Braumüller, 1892.
- Michaelis, F. H. Skizzen von der Verbreitung des Kretinismus im Kanton Aargau, Aarau.
- Bemerkungen über Kretinen und Kakerlaken auf dem Harz.
- Über Kretinen im Salzburgerischen. (Mediz. Bibliothek von Blumenbach, Bd. III, 4. Stück.) Göttingen, Christian Dieterich, 1795.
- Beschreibung der beiden Kretinenschädel in Pavia. (Mediz. Bibliothek von Blumenbach, Bd. III, 4. Stück.) Göttingen, Christian Dieterich, 1795.
- Michels, K. Die psychopathischen Minderwertigkeiten. Wesen, Bedeutung und Behandlung derselben in der Volksschule. Kempten, Kösel, 1901.
- Miklas, Leopold. „Schwachsinnigenwesen.“ (Im Handbuch für Lehrer an heilpädagogischen Anstalten in Österreich. Graz, von G. Pipetz, 1906.)
- „Die Hilfsschule.“ Separatabdruck aus der Zeitschrift für das österreichische Volksschulwesen. Wien, Tempsky, 1907.
- „Statistik der österreichischen Hilfsschulen und Anstalten für schwachsinnige Kinder.“ Bestand vom 1. Jänner 1908. (Verlag Verein Fürsorge für Schwachsinnige und Epileptische.) Wien 1908.
- „Handbuch der Schwachsinnigenfürsorge.“ Hilfsschulenbibel. Beiträge zur Schwachsinnigenfürsorge siehe unter „Bösbauer-Miklas-Schiner.“
- Mittel und Wege, die sich für die pflichtmäßige Pflege der Schwachen bieten. Quellen! Päd. Warte. Osterwieck, VI. 15.
- Möbius, P. J. Über den physiologischen Schwachsinn des Weibes. Halle a. S., Marhold, 1905.
- Über Entartung. Wiesbaden, Bergmann, 1900.
- Möller. Über Intelligenzprüfungen. ein Beitrag zur Diagnostik des Schwachsinnigen. Berlin, Dissertation, 1897.
- Unterricht der Idioten, Imbezillen und Schwachbegabten. Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie und psychisch gerichtliche Medizin. Berlin 1906.
- Mönckemöller. Psychiatrisches aus der Zwangserziehungsanstalt. Allg. Zeitschrift für Psychiatrie. Band 56.
- Geistesstörungen und Verbrechen im Kindesalter. (Sammlung von Abhandlungen usw. von Ziegler und Ziehen VI, 6.) Berlin 1903.
- Montesano, G. Über einen Fall von Mikrocephalie. Zeitschrift f. d. Erforschung und Behandl. d. jugendl. Schwachsinnigen. 1907.
- Monti. Das Wachstum des Kindes von der Geburt bis einschließlich der Pubertät. Urban und Schwarzenberg. Berlin, Wien, 1898.
- Moreau-Galatti. Irrsinn im Kindesalter. Stuttgart, Encke, 1889.
- Morel. Die Notwendigkeit eines psychiatrischen Dienstes in den Gefängnissen und Besserungsanstalten. Zeitschrift für Kinderforschung. 1897.
- Morrison. Jugendliche Übeltäter. Leipzig 1899.
- Moses, Dr. J. Gliederung der Schuljugend nach ihrer Veranlagung und das Mannheimer System. Internationales Archiv für Schulhygiene. I. Bd., 1. Heft.
- Schulbank in den Hilfsklassen für Schwachbefähigte. Zeitschrift für Schulgesundheitspflege, Hamburg 1904.

- Moses Dr. J. Idiotenfürsorge und Fürsorgeerziehung. Medizinische Reform. Berlin 1907.
- Die sozialen Tendenzen der Hilfsschulen für Schwachbefähigte. Sonderabdruck aus „Soziale Medizin und Hygiene“. Hamburg 1906.
- Mosetig-Moorhof, Prof. Ritter v. Kurze Darstellung der Anatomie und Physiologie des menschlichen Körpers. Für Gebildete aller Stände entworfen. Mit 20 Illustrationen im Texte. Wien und Leipzig, Deuticke, 1892.
- Muder. Psychopathische Minderwertigkeiten in der Volksschule. Deutsche Schulzeitung. 1905.
- Müller, Dr. Der Handfertigkeitsunterricht der Schwachsinnigen. Dresden 1894.
- Zur Frage der Anstaltsleitung. Die Kinderfehler. Langensalza, 1906.
- Munk, Über die Funktionen der Großhirnrinde. 2. Aufl. Berlin, Aug. Hirschwald, 1890.
- Münchow, Evangelisches Religionsbüchlein zum Gebrauch für den Unterricht mit den Schwachen. Berlin 1906.
- Muralt, Dr. med. L., Über moralisches Irresein. München, Ernst Reinhardt, 1903.
- Näcke, P. Über die sogenannte „moral insanity“. Grenzfragen des Nerven- und Seelenlebens. Herausgegeben von Löwenfeld und Kurella. Wiesbaden, Bergmann, 1902.
- Aus der Lehre der sogenannten „moralischen insanity“. Psychiatr.-Neurolog. Wochenschrift. Halle 1906.
- Neumann, Dr. H. Der Arzt und die Blödsinnigkeitserklärung. Breslau, Goshorsky, 1847.
- Die Theorie und Praxis der Blödsinnigkeitserklärung nach preuß. Gesetz. Erlangen, Ferd. Enke, 1860.
- Neumann, O. Ph. Feststellung regelwidrigen Geisteszustandes bei Heerespflichtigen und Heeresangehörigen. Medizinische Klinik. Brandenburg 1905.
- Neurath, Dr. Rudolf, Abteilungsdirigent des I. öffentlichen Kinderkrankenhospitals in Wien. Mongolismus mit myxödemähnlichen Symptomen kombiniert. Wiener medizinische Wochenschrift Nr. 23, 1907.
- Neustätter, Verheiratung geistig Minderwertiger in New York. Soziale Medizin und Hygiene. Hamburg 1906.
- Neter, Das einzige Kind und seine Erziehung. München, O. Gmelin, 1906.
- Niederhausen, E. In der Hilfsklasse für Schwachsinnige. Pädagogische Brosamen. Wittenberg 1904.
- Niehaus, O. Zu Tuczeks Besprechung der Denkschrift bezüglich Idioten und Epileptiker. Zentralblatt für Nervenheilkunde und Psychiatrie. Berlin 1906.
- Nissl, Über die sogenannten funktionellen Geisteskrankheiten. Münchener med. Wochenschrift. 1899.
- Nitzsche, Gustav. Aus der Praxis der Vorschule. Separatabdruck aus der Zeitschrift für die Behandlung Schwachsinniger und Epileptiker.
- Hilfsschulenbibel. Dresden, Bleyl & Kaemmerer, 1905.
- Die Erziehung schwachsinniger Kinder zur Selbsttätigkeit. Pädagog. Studien. 29. Jahrg., 2. Heft. 1908.
- Noack. Intelligenzprüfungen b. epileptischem Schwachsinn. Dissertation. Berlin 1906.
- Nordau, Max. Entartung. Berlin, Carl Duncker, 1892.

- Obersteiner, Prof. Dr. H. Anleitung beim Studium des Baues der nervösen Zentralorgane im gesunden und kranken Zustande. Mit 205 Abbildungen. Wien und Leipzig, Deuticke, 1896.
- Oehler, Die Selbständigkeit der Hilfsschule. Zeitschr. f. d. Beh. Schwachs. 1905.
- Oehrn, Experimentelle Studien zur Individualpsychologie. Kräpelin, Psychol. Arbeiten, Leipzig 1895.
- Öhlwein, K. Meine Erfahrungen und Ansichten über das Wesen der Vier- und Schwachsinnigen und deren Behandlung, 2. Aufl. Weimar, H. B., 1885.
- Oltuszewski, Die geistige und sprachl. Entwicklung des Kindes. Berlin 1897.
- Ommerborn, C. Die Bekämpfung der Nervosität durch die Erziehung.
- Onufrowicz, Dr. Wladislaus. Das balkenlose Mikrocephalengehirn Hofmanns. Ein Beitrag zur pathologischen und normalen Anatomie des menschlichen Großhirnes. Inauguraldissertation. Berlin, Druck bei L. Schumacher, 1887.
- Oppenheim, Dr. Nervenleiden und Erziehung. Berlin 1899.
- Die ersten Zeichen der Nervosität des Kindesalters. Berlin, Karger, 1904.
- Oppermann, E. Schulordnung für die Hilfsschule für schwachbefähigte Kinder. Die Kinderfehler. Langensalza 1906.
- Otto, Berthold. Lehrgang der Zukunftsschule nach psychologischen Experimenten. Leipzig, Th. Scheffer, 1903.
- Beiträge zur Psychologie des Unterrichtes. Leipzig, Th. Scheffer, 1903.
- Pädagogischer Fragebogen des Leipziger Lehrerinnenvereines.
- Paulsen, W. Mehr Licht und Wärme den Sorgenkindern unserer Volksschule. Pädagogische Reform Nr. 26. Hamburg 1905.
- Pelmann, Über die Grenzen zwischen psychischer Gesundheit und Geistesstörung. Berlin, Habel, 1884.
- Pemsel, Josef. Monsignore Dominikus Ringeisen. Der Gründer von Ursberg. Eine Lebensskizze. Ursberg.
- Peper, Wilhelm. Die wissenschaftliche und praktische Bedeutung der pädagogischen Pathologie. Bonn, Sonneck.
- Pérez, B. Die Anfänge des kindlichen Seelenlebens. Übersetzt von C. Ufer. Pädag. Magazin, H. 36. Langensalza, H. Beyer und Söhne 1894.
- Pfister, Dr. Die Abstinenz der Geisteskranken und ihre Behandlung. Stuttgart, Enke, 1899.
- Pfister, Dr. Hermann. Mikrocephalie mit Aftenspalte ohne Geistesstörung. Inauguraldissertation. Freiburg i. Br., 1895.
- Pfleger, Dr. L. Über Idiotismus und Idiotenanstalten. Mitteilungen des Wiener medizinischen Doktorenkollegiums, 1882.
- Pfleger und Pilez. Beiträge zur Lehre der Mikrocephalie; Arbeiten aus dem Institut für Anat. u. Psych., herausg. von Obersteiner, H. 5, 1897.
- Pick, Dr. A. Über einige bedeutsame Psychoneurosen des Kindesalters. Halle a. S., Carl Marhold, 1905.
- Störungen motorischer Funktionen durch die auf sie gerichtete Aufmerksamkeit. Wiener klinische Rundschau Nr. 1, 1907.
- Pieper, I. Konferenz des Verbandes katholischer Anstalten Deutschlands für Geistesschwache. Charitas, XII. Bd., S. 6—9, Freiburg i. Br. 1906.

- Piggott, Dr. H. E. Die sittliche Entwicklung und Erziehung des Kindes. Langensalza, Beyer und Söhne 1903.
- Pilez. Ein weiterer Beitrag zur Lehre von der Mikrocephalie nebst zusammenfassendem Bericht über die Folgen der Kraniotomie bei der Mikrocephalie. Jahrbuch für Psychiatrie und Neuralgie, Bd. 18, 1899.
- Pilez, Dr. Alex. Lehrbuch der speziellen Psychiatrie für Studierende und Ärzte. Wien, Deuticke, 1904.
- Beiträge zur direkten Heredität. Wiener mediz. Wochenschr. Nr. 52, 1907.
- Pinel, Philos. medic. Abhandlungen über Geisteszerrüttungen, Wien 1801.
- Piper, H. Schriftproben von schwachsinnigen, resp. idiotischen Kindern. Berlin, Fischer 1893.
- Idioten und Idiotenanstalten. (Wesen und Einteilung der Idioten. Geschichtliche Entwicklung und Betrieb der Idiotenanstalten), s. Enzyklop. Handbuch der Pädagogik, Bd. 3, S. 788—803.
- Zur Ätiologie der Idiotie. Berlin, H. Kornfeld, 1893.
- Kretinen, eine besondere Gruppe der Schwachsinnigen. Monatsschrift für Sprachheilkunde, Juli 1899.
- Die Sprachgebrechen bei schwachsinnigen und idiotischen Kindern. Separatdruck aus Heft 2 1891 der Monatsschrift für die gesamte Sprachheilkunde.
- Erziehung idiotischer Kinder zur Erlernung von Handwerken. Welt der Technik, Berlin 1907.
- Piper Hermann und Kelemann, Ignaz. Schulhygiene-Hefte (6 Hefte). Berlin, Heinrich Zitelmann.
- Pipetz, Gustav. Handbuch für Lehrer an heilpädagogischen Anstalten. Die Anstalten für taubstumme, blinde, schwachbegabte und schwachsinnige Kinder in Österreich-Ungarn. Graz, G. Pipetz, 1906.
- Placzek, Experimentale Untersuchungen über die Zeugenaussagen Schwachsinniger. Archiv für Kriminalanthropologie und Kriminalistik, Leipzig, 18. Bd., S. 22—62, 1901.
- Zur Zeugenaussage Schwachsinniger. Verhandlungen der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte, Leipzig 1905.
- Platz, Therese. Die Pflege und Erziehung zurückgebliebener schwachsinniger und idiotischer Kinder. 2 Lieferungen. Leipzig 1880 und 1882.
- Was ist Idiotie? Riga 1876.
- Poelchau, Dr. Anleitung für die schulärztliche Tätigkeit. Hamburg, Leopold Voß, 1908.
- Polster, M. Fortbildung geistig Minderwertiger. Päd. Ref. Nr. 42, 1907.
- Pondorjeff, G. Über den Begriff der Debilität mit vorzugsweise ethischem Defekte. Dissertation. Berlin.
- Presting, Zur Reform der Volksschule. Hamburg 1903.
- Preyer, W. Die geistige Entwicklung in der ersten Kindheit, nebst Anweisungen für Eltern, dieselbe zu beobachten. Stuttgart, Union, 1893.
- Die Seele des Kindes. Beobachtungen über die geistige Entwicklung des Menschen in den ersten Lebensjahren. 7. Aufl. Nach dem Tode des Verf. bearb. und herausg. von L. Schäfer. Leipzig, Th. Grieben, 1908.
- Probst, Dr. M. Die speziellen Eigentümlichkeiten der Anatomie und Physiologie des kindlichen Gehirns. Berlin, Reuther u. Reichard, 1904.

- Probst, Jos., Geistlicher Rat. Kretinenanstalt Ecksberg im Jahre 1872. (Verfaßt für die Wiener Ausstellung.)
- Puhrer, Zur Methodik des Zeichenunterrichtes in Schwachsinnigenschulen. Zeitschrift f. d. Beh. Schwachs. u. Epilept., Nr. 7 und 8, 1899.
- Püschel, Paul. Von Kindern, die Sorgenpfade ziehen. Dresden, W. Baensch, 1908.
- Queyrat, Das Denken beim Kind und seine Pflege. Leipzig, Wunderlich, 1907.
- Radomski, J. Hilfsklassen für schwachbegabte Kinder. Vortrag. Posen. J. J., 1895.
- Radossawljewitsch, Dr. P. R. Das Behalten und Vergessen bei Kindern und Erwachsenen nach experimentellen Untersuchungen. Leipzig, O. Nennich, 1907.
- Raimann, Dr. E. Die Behandlung und Unterbringung des geistig Minderwertigen. Jahrb. f. Psych. u. Neurol. 28. Bd. Wien.
- Ranke, Zu Idiotie führende Erkrankung. Zeitschr. f. d. Erf. u. Beh. d. jugendl. Schwachsinn auf wissensch. Grundlage Jena 1907.
- Ranschburg, Dr. P. Vergleichende Untersuchungen an normalen und schwachbefähigten Schulkindern. Kinderfehler, Heft 1, 1906.
- Leicht Schwachsinnige als Zeugen. Eos, Heft 2, 1907.
- Rappe und Hansen. Über Pflege, Erziehung und Unterricht schwachsinniger (idiotischer) Kinder. Kiel, Lipsius u. Fischer, 1904.
- Rath, S. Heinr. Zur Frauenfrage. Populär gehaltene Erwiderung auf den „habituellen Schwachsinn des Mannes“ von Dr. med. Heberlin. Dresden. E. Pierson, 1905.
- Reci-Bibent. Die Hysterie im kindlichen und jugendlichen Alter. Mit einem 40 Seiten starken Literaturverzeichnis der gesamten Hysterieliteratur. Deutsche Übersetzung von Dr. G. Brodtmann. Berlin, Vogel u. Krienbrink, 1902.
- Redlich. Das häufige Vorkommen von Linkshändigkeit bei Epileptikern. Wien. klin. Wochenschr. Nr. 10. 1907.
- Rehs, E. und Witt, E. Artikulationsübel. Leseübel und Lesebuch zum Gebrauch in Hilfsschulen und verwandten Anstalten. Leipzig, Teubner, 1907.
- Reichardt, Felix. Ein Fall von angeborener infantiler Myxidiotie. Diss. München.
- Reichelt, Bericht der III. u. IV. Konferenz für Idiotenheilpflege. 1880 u. 1883.
- Reil, Rhapsodien über die Anwendung der psychischen Kurmethoden auf die Geisteszerrüttung. Halle 1803.
- Reinfelder. Der Artikulationsunterricht in Hilfssch. Berlin, L. Oehmigke, 1905.
- Der Religionsunterricht in Hilfsschulen. Deutsche Schulzeitung 1905.
- Reinke, Wilh. Unterweisung und Erziehung schwachsinniger (schwachbefähigter) Kinder. Berlin, Oehmigke, 1899.
- Reukauf, A. Abnorme Kinder und ihre Pflege. Pädagog. Magazin. II. 29. Langensalza, H. Beyer und Söhne, 1902.
- Reuschert, J. W. Heilpädagogische Karten von Europa (Deutschland, Niederlanden und Schweiz). Metz 1881.
- Rheinische Blätter für Erziehung und Unterricht. Jahrgang 1897. Heft VI: Dr. Spitzner und Steglich. Über die pädagogische Pathologie in ihrer Wichtigkeit für Schulhygiene. Frankfurt am Main, M. Diesterweg, 1897.

- Ribot, Das Gedächtnis und seine Störungen. Deutsche Ausgabe. Hamburg und Leipzig, L. Voß, 1882.
- Richter, K. Die Leipziger Schwachsinnigenschule nach ihrer Geschichte und Entwicklung. Leipzig 1893, M. H. und 1897 (zweiter Bericht).
- Anschauungsunterricht in den Elementarklassen. III. Auflage. Leipzig, Brandstetten.
- Übersicht der bei der Abfassung von Charakteristiken der Kinder einer Schwachsinnigenschule zu beachtenden Merkmale. (Zeitschr. für B. Schw.) 1894.
- Riecke, Dr. G. A. Buch für Mütter über die wichtigsten Fragen aus der frühesten Kindererziehung. Stuttgart, C. Conradi, 1876.
- Rieger, Über die Psychiatrie in Würzburg seit 300 Jahren. Würzburg 1899.
- Geisteskrankheit und Geistesschwäche. Ärztliche Sachverständigenzeitung. Berlin, 1904.
- Riemann, G. Wegweiser für Lehrer bei Behandlung taubstummer, blinder und schwachsinniger Kinder. Berlin, J. Springer, 1879.
- Rinne, E. Ein Beitrag zur Geschichte des Jugendirreseins. Dissertation Göttingen, Leipzig, G. Fock 1908.
- Ritter, A. Verhandlungen der I. schweizerischen Konferenz für das Idiotenwesen in Zürich. Zürich, Höhr, 1889.
- Roboz, Josef. Landesschulinspektor der humanitären Anstalten. „Ungarische Heilpädagogik.“
- Rohleder, Dr. Die Masturbation. Für Ärzte und Pädagogen. Berlin, Kornfeld, 1899.
- Rohden v., Dr. Erbliche Belastung und ethische Verantwortung. Tübingen. Mohr (Paul Siebeck), 1907.²
- Romanes, G. John. Die geistige Entwicklung beim Menschen. Ursprung der menschlichen Befähigung. Autorisierte deutsche Ausgabe. Leipzig, Ernst Günther, 1893.
- Römer, A. Über psychopathische Minderwertigkeiten des Säuglingsalters. Stuttgart 1892.
- Röntgen, P. Zur Heilpädagogik. Erziehung und Unterricht der schwachbegabten Kinder der Volksschule (Katholische Zeitschrift für Erziehung und Unterricht). Düsseldorf, L. Sch.
- Rösch, Dr. Karl. Neue Untersuchungen über den Kretinismus in Württemberg. Erl. 1844.
- Über Kretinismus und angeborenen Blödsinn. Stuttgart 1841.
- Die Stiftung für Kretinenkinder auf dem Abendberge bei Interlaken. Stuttgart, Ebner & Seubert, 1842.
- Über den Kretinismus mit besonderer Rücksicht auf eine für diesen Zweck zu gründende Heil- und Erziehungsanstalt. Ein Vortrag, gehalten am 18. März 1846 im Verein für vaterländische Naturkunde. Stuttgart, Verlag Ebner & Seubert, 1846.
- Über Heil- und Pflegeanstalten für Blödsinnige. Henkes Zeitschrift für Staatsarzneikunde, 2. Heft. 1851.
- und Kraus, Dr. Beobachtungen über den Kretinismus. (3 Hefte: 1850, 51, 52.) Eine Zeitschrift, herausgegeben von den Ärzten der Heilanstalt Mariaberg. Tübingen. In Kommission der H. Lauppischen Buchhandlung.

- Rose, G. Beschäftigung Geisteskranker und Epileptiker in der Anstalt. Die Irrenpflege. Halle 1907.
- Roth, Dr. O. Klinische Terminologie. Zusammenstellung der zurzeit in der klinischen Medizin gebräuchlichen technischen Ausdrücke mit Erklärung ihrer Bedeutung und Ableitung. Leipzig, Georg Thieme, 1902.
- Royce, Dr. Josiah. Wie unterscheiden sich gesunde und krankhafte Geisteszustände beim Kinde? Aus dem Englischen übersetzt von Chr. Ufer. Laugensalza, H. Beyer & S. 1894.
- Rücker, J. Der Unterricht und die Erziehung nicht vollsinniger Kinder: der Idioten, Tauben und Blinden. 2. Aufl. Trier, H. Stephanus, 1885.
- Rzesnitzek, E., Dr. phil. Zur Frage der physischen Entwicklung der Kindersprache. Breslau, G. P. Aderholtz, 1899.

Sachs, Prof. B. Lehrbuch der Nervenkrankheiten des Kindesalters für Ärzte und Studierende. Autorisierte deutsche Übersetzung von Doc. Dr. G. Onufrowsicz. Mit 162 Abbildungen und 1 lithogr. Tafel. Wien und Leipzig, Deuticke, 1897.

Saegert, Über die Heilung der Blödsinnigen auf intellektuellem Wege. Berlin (2 Hefte). Schröders Buchhandlung, 1845/46.

Sander, Dr. Art. Idiotismus in Eulenburgs Real-Encyclopädie der gesamten Heilkunde. (Band 7.) Wien 1881.

Sarasohn, Leopold. Untersuchungen der Nasenhöhle und des Nasenrachensraumes an Epileptikern und Idioten. (Inauguraldissertation.) Königsberg, Hartungsche Druckerei, 1895.

Schabad, Cäcilie. Ein Beitrag zur Kenntnis der mongoloiden Idiotie. Leipzig, G. Fock, 1908.

Schäfer, Dr. Theodor. Jahrbuch der Krüppelfürsorge. Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses, 1900.

— Ein Wort zum Schutze geisteskranker Soldaten, gerichtet an das preußische Offizier- und Sanitäts-Offizierkorps.

— Leitfaden zum Unterricht der Wärter und Wärterinnen an öffentlichen Irrenanstalten. Wien und Leipzig, Deuticke, 1889.

Schaefer, H. Moralischer Schwachsinn. Halle a. S. 1906.

Schauer, Rich. Von der Geistesschwäche im Kindesalter und ihrer pädag. Bedeutung. Pädag. Zeitung 1905.

— Denkhemmung bei Schülern. Psychologischer Versuch. Pädagogische Zeitung Nr. 2, 1908.

Schausberger, Dr. Beobachtungen über den an beiden Ufern der Donau in Ober- und Unterösterreich häufig vorkommenden Kretinismus. Österreichische medicinische Wochenschrift, 1842. 44.

Scheer, F. Praktische Winke zur Einrichtung von Hilfsklassen und Einzelkursen für schwachbefähigte Kinder. Ein Wort an alle Lehrer, Schulvorstände und Armenpfleger. Nordhausen, G. W., 1897.

Scheffer, K. G. Th. Lehrgang der Zukunftsschule nach psychologischen Experimenten für Eltern, Lehrer und Erzieher dargestellt. Leipzig, Berthold Otto, 1901.

Schenk, A. Der gegenwärtige Stand der Fürsorge für die aus den Hilfsschulen entlassenen Kinder in unterrichtlicher und praktischer Beziehung. Hilfsschule 3.

Schenk, A. Die Lehrmittel der Hilfsschulen. (Sonderabdruck aus „Die Lehrmittel der deutschen Schule.“) 1905.

— Das Hilfsschulwesen in England. Separatabdruck aus der Zeitschrift für Kinderforschung.

— Ein Sprachbuch für Rechtschreibübungen in der Hilfsschule. Zeitschr. f. d. Behandl. Schwachsinniger, 1906.

— „Die neunklassige Hilfsschule.“ Zeitschr. f. Kinderforschung. XII. Jahrg. Nr. 7, 1907.

— Die soziale Bedeutung der Hilfsschule. Eos, Heft 1, Wien 1907.

— Die Volksschule, die Hilfsschule und die Fortbildungsschule, eine Grenzregulierung für Breslau und auch für andere Orte. Schles. Schulzeitung Nr. 14, 1907.

— Was kann in kleineren Gemeinden geschehen, um den schwachbegabten Kindern in unterrichtlicher Beziehung zu helfen? Schles. Schulzeitung Nr. 8, 1908.

Schenker. Beobachtungen an schwachsinnigen Kindern mit spezieller Berücksichtigung der Ätiologie und Therapie des Schwachsinn. Aarau, Sauerländer, 1899.

Senkspiel, H. Über einen Fall von „jugendlicher Paralyse“ mit besonderer Berücksichtigung der Ätiologie. Leipzig, Gustav Fock, 1908.

Schepp, Typen von Schülern, die bei einer gewissen pathologischen Beschaffenheit doch im allg. Klassenunterricht mitgeführt werden können. Zeitschrift f. pädog. Psychiatrie, Pathologie und Hygiene, 1906.

Schiller-Ziehen. Sammlung von Abhandlungen aus dem Gebiete der pädag., Psychologie und Physiologie. Berlin.

Schiner Hans. 3 Konferenzvorträge. (Siehe Berichte der österr. Konferenzen zur Schwachsinnigenfürsorge.)

— Fibel (Hilfsschulenfibeln). — Handbuch der Schwachsinnigenfürsorge. — Beiträge zur Schwachsinnigenfürsorge. (Verlag: siehe unter Bösbauer-Miklas-Schiner.)

Schlager, Dr. L., Emminghaus, Dr. H., Kirn, Dr. L., Gauster, Dr. M., und v. Krafft-Ebing, Dr. R. Die gerichtliche Psychopathologie. Tübingen, H. Lauppische Buchhandlung, 1882.

Schlesinger, Dr. Eugen. Ästhesiometrische Untersuchungen und Ermüdungsmessungen an schwachbegabten Schulkindern. Archiv f. Kinderheilk. Bd. 41.

— Vorgeschichten und ärztliche Befunde bei schwachbegabten Schulkindern. Stuttgart, Enke, 1907.

Schlipf, A. Schädelmessungen an schwachsinnigen Knaben. Zeitschrift für Behandlung Schwachsinniger usw. Dresden 1906.

Schlöss, Dr. H. Leitfaden zum Unterricht für das Pflegepersonal an öffentlichen Irrenanstalten. Wien und Leipzig, Deuticke, 1898.

— Zur Kenntnis der Ätiologie der angeborenen und frühzeitig erworbenen, psych. Defektzustände. Psych.-Neurol. Wochenschr. VIII, Nr. 48—50 1907.

— Propädeutik der Psychiatrie für Theologen und Pädagogen. Wien, Heinrich Kirsch, 1908.

Schmid, G. Die Stiefkinder der Familie und der Schule, oder Winke für gemeinnützige Männer, Behörden, Lehrer und Jugendfreunde, sowie für Eltern schwachs. und geistig zurückgebl. Kinder. St. Gallen, Schöns B. N., 1888.

- Schmid-Monnard, Dr. Karl. Über den Einfluß der Schule auf die Körperentwicklung und Gesundheit der Schulkinder. Hamburg und Leipzig, Leop. Voß, 1898.
- Die Ursachen der Minderbegabung von Schulkindern. Separatabdruck. Hamburg 1900.
- Schmidts Jahrbücher. Band 71 und 73.
- Schmitz, Albert. Zweck und Einrichtung der Hilfsschulen. Pädagog. Magazin. Langensalza, Beyer u. Söhne.
- Schnabel, Rektor. Was hat der Lehrer zu tun, um die schwachbegabten und zurückgebliebenen Kinder im Unterrichte möglichst zu fördern? Frankfurt a. M., Moritz Diesterweg.
- Jahresberichte über die städtische Hilfsschule für schwachbegabte Schüler zu Frankfurt a. M.
- Schneider, Beobachtungen über die Verbreitung des Irrsinns, der Melancholie und des Blödsinns im Kanton Bern. Berner Vierteljahrsschrift. 2 Bände, 3 Hefte, 1840.
- Schnitzer, H. Moderne Behandlung der Geisteskranken. Zeitschrift für pädagogische Psychologie, VIII. Bd., S. 35—57. Berlin 1906.
- Scholz, Dr. F. Vorträge über Irrenpflege. 2. Aufl. Bremen, Hensius.
- Über Fortschritte in der Irrenpflege. Leipzig, Mayer, 1894.
- Lehrbuch der Irrenheilkunde. Leipzig, E. H. Mayer, 1892.
- Die Charakterfehler des Kindes. Erziehungslehre für Haus und Schule. 2. Aufl. Leipzig, E. H. Mayer, 1895.
- Scholz, Dr. L. Abnorme Kindesnaturen. Zeitschrift Kinderfehler. 8. Jahrgang.
- Scholz, E. Darstellung und Beurteilung des Mannheimer Schulsystems. Langensalza, Beyer u. Söhne, 1906.
- Schott, A. Wiederaufhebung der Entmündigung oder Umwandlung der Entmündigung wegen Geisteskrankheit in solche wegen Geistesschwäche. Friedrichs Blätter für gerichtliche Medizin und Sanitätspolizei. Nürnberg 1905.
- Schreiber, Beitrag zur fruchtbringenden Gestaltung des Rechenunterrichtes in unseren Schulen für normale und abnorme Kinder. Kinderfehler 1906.
- Schreiber, Das Buch vom Kinde. 2 Bände. Leipzig, Teubner, 1907.
- Schrenck-Notzing, Freih. v. Ein kausistischer Beitrag zur forens. Würdigung des Schwachsinn. Archiv für Kriminalanthropologie und Kriminalistik. 14. Bd. S. 264—298. Leipzig 1904.
- Schroeder, Der geistig Zurückgebliebene und seine Pflege in den ersten Lebensjahren. Dresden, Blasewitz, 1888.
- Schröter, Bericht über die Unterrichts- und Erziehungsanstalt für geistig zurückgebliebene Kinder in Dresden-Neustadt.
- Schröter und Reichelt. Zeitschrift für das Idiotenwesen. Seit 1880.
- Schröter und Wildermuth. Zeitschrift für die Behandlung Schwachsinniger und Epileptischer. Organ der Konferenz für das Idiotenwesen. Dresden, Burdach.
- Schubert, Dr. Med. Paul. Über Heftlage und Schriftrichtung. Hamburg und Leipzig, Leop. Voß, 1890.
- Schubring, H. Anforderungen an Idiotenlehrerinnen. Deutsche Krankenpflegezeitung. Berlin 1905.
- Schüle, Klinische Psychiatrie. 3. Aufl. 1886.

- Schulen für schwachbefähigte Kinder im Auslande. Nr. 52 des 24. Jahrg. der Deutschen Schulzeitung.
- Schüller, Dr. A. Beschaffenheit der Keimdrüse bei Idioten. Verhandlungen der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte. Leipzig 1907.
- Über Infantilismus. Wiener med. Wochenschr. Nr. 13, 1907.
- Schultze, Ernst. Imbezillität bei Militärgefangenen. Sitzungsbericht der nieder-rheinischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde. Bonn 1904.
- Wichtige Entscheidungen auf dem Gebiete der gerichtlichen Psychiatrie. Psychiatrisch-Neurologische Wochenschrift. Halle 1906.
- Schulze, Hans. Moral insanity, Moral. Irresein. Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie und psychisch-gerichtliche Medizin. Berlin 1904.
- Schulze, Eduard. Von den Geistigschwachen. Protestantenblatt Nr. 41 und 42. Bremen 1904.
- Der erste Lese- und Schreibunterricht in der Hilfsschule. Kinderfehler. 1904.
- Die schriftlichen Arbeiten in der Hilfsschule. Z. f. d. Beh. Schwachs. 1905.
- Der Konfirmandenunterricht bei geistig Minderwertigen. Protestantenblatt. 1906.
- Zeitschrift „Heilpädagogische Umschau.“ 1906.
- Zeitschrift „Die Hilfsschule.“ 1908.
- Kalender für Lehrer und Lehrerinnen an Schulen und Anstalten für geistig Schwache. Leipzig, Scheffer. (1905—1908.)
- Inhaltsverzeichnis der ersten zehn Jahrgänge der Zeitschrift für Kinderforschung. Langensalza, Beyer u. Söhne.
- Erziehung und Arbeit. Unsere Stellung zur sogenannten Knabenhandarbeit und ihrer Literatur. Zeitschr. f. Pädag., Psych., Pathol. u. Hygiene. Heft 3, 1907.
- Schulze-Donnemann-Schober. Encyklopädisches Handbuch der Heilpädagogik. Halle a. S., Marhold, 1909.
- Schumann, W. Die Grundzüge der pädag. Pathologie. Weimar, R. Wagner Sohn, 1900.
- Schwabe, Aufgabe der Medizinalbeamten in bezug auf Fürsorge für Geistesranke, Epileptiker und Idioten. Zeitschrift für Medizinalbeamte. Berlin 1905.
- Schwahn, P. Der Austausch von Kindern zwischen den Klassen der Hilfsschule. Zeitschrift für die Behandlung Schwachsinniger. 1903 und 1904.
- Schwandner, v. Zur Idiotenfrage. Stuttgart 1875.
- Schwenk, J. Die Zuchtmittel in unseren Anstalten. Idstein 1899.
- Einfache Industriezweige der Anstalt Idstein. 1901.
- Scupin, E. u. G. Bubis erste Kindheit. Ein Tagebuch über die geistige Entwicklung eines Knaben in den ersten drei Lebensj. Leipzig, Greben, 1908.
- Seifart, Kinderstudium in der Hilfsschule. Kinderfehler Heft 10, 1906.
- Aus der Praxis der Hilfsschule. Ev. Schulbl. Heft 6 und 7, 1907.
- Sengelmann, Dr. H. Idiotophilus. I. Systematisches Lehrbuch der Idiotenheilpflege. II. Aphorismen. III. Bilder aus dem Leben der Idioten und Idiotenanstalten. (Jeder Band ist ein selbständiges Werk.) Soltau-Norden 1885.
- Monatshefte des „Boten aus dem Alstertal“ seit 1869.
- Die Alsterdorfer Anstalten, ein Lebensbild. Frankfurt a. M., Johs. Alt. 1871.
- Bericht über die I. und II. Konferenz für Idiotenheilpflege 1874 und 1877. Alsterdorf bei Hamburg.
- Ein Wort für die Idioten. (Heft VI der kl. Bibliothek f. inn. Mission.) Dresden. „Schwachsinnigenfürsorge.“

- Seugelman, Dr. H. Norwegen und die ärmsten seiner armen Kinder. Hamburg 1880.
- Denkschrift zur Einweihung des neuen Asyls für schwach- und blödsinnige Kinder zu Alsterdorf. 1866.
- Die Arbeit an den Schwach- und Blödsinnigen (Zimmers Handbibl. d. prakt. Theologie). Gotha. F. A. P., 1891.
- Lose Blätter aus der Geschichte der Alsterdorfer Anstalten. Soltau-Norden, 1899.
- Sengelmann, Merle. Söder. Das Blinden-, Idioten- und Taubstummenbildungswesen. Norden 1887.
- Sensburg, Fr. Der Kretinismus mit besonderer Rücksicht auf dessen Erscheinung im Untermain- und Rezatkreise des Königr. Bayern. Würzburg. C. W. Becker. 1825.
- Shuttleworth, G. E. Die Pflege des geistig schwachen Kindes zum Unterschiede vom schwachsinnigen Kinde. Das österr. Sanitätsw. 1891. 3. Jahrg.
- Sickinger, Dr. A. Der Unterrichtsbetrieb in großen Volksschulkörpern sei nicht schematisch-einheitlich, sondern differenziert-einheitlich. Mannheim. Bensheimer, 1904.
- Organisation großer Volksschulkörper nach der natürlichen Leistungsfähigkeit der Kinder. Mannheim. Bensheimer, 1904.
- Siegert, Gustav. Die Periodicität in der Entwicklung der Kindesnatur. Neue Gesichtspunkte für Kinderforschung und Jugenderziehung. Leipzig, R. Voigtländer, 1891.
- Siegert, G. Problematische Kindernaturen. Studie für Schule und Haus. Leipzig, R. Voigtländer, 1889.
- Siegert, Prof. Dr. F. Dei Chorea minor, der Veitstanz. Würzburg. C. Kabitzsch, 1907.
- Sikorsky, Dr. J. A. Die seelische Entwicklung des Kindes nebst kurzer Charakteristik der Psychologie des reiferen Alters. 2. Auflage. Leipzig, J. A. Barth, 1908.
- Sioli. Referat über die Imbezillität auf der 30. Jahresversammlung südwestdeutscher Irrenärzte zu Frankfurt a. M. 1899.
- Besuch in der Handarbeitskolonie für schwachbefähigte Knaben in Gräbschen bei Breslau. Jahrbuch für Fürsorge. Dresden 1906.
- Skultéty, Ludwig, Presbyter, Direktor der Landeslehranstalt für bildungsfähige Kretins und Schwachsinnige: „Anleitung zur Behandlung von Kretins, Schwachsinnigen und Minderbegabten.“ Czurgó Ungarn.
- Sollier, P. Der Idiot und der Imbezille. Eine psycholog. Studie. Deutsch von P. Brie. Hamburg. L. V., 1891.
- Sommer, Dr. Lehrbuch der psychopathologischen Untersuchungsmethoden. Berlin—Wien 1899.
- Kurs der medizinischen Psychologie in bezug auf angeblichen Schwachsinn. Münchner medizinische Wochenschrift. München. Psychiatrisch-Neurologische Wochenschrift, Halle 1905.
- Ein Schema zur Untersuchung von Idioten und Imbezillen für Idioten- und Epileptikeranstalten, Hilfsschulen, Zwangserziehungsanstalten und verwandte Einrichtungen. Klinik für psychische und nervöse Krankheiten. II. Band. Halle a. S., Marhold, 1907.

- Specht. Zur Analyse einer Schwachsinnform. Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie und psychisch-gerichtliche Medizin. Berlin. 1907.
- Spitzner, Dr. Alfred. Die pädag. Pathologie im Seminarunterrichte. Gotha, E. F. Thienemann, 1902.
- Psychogene Störungen der Schulkinder. Leipzig. E. Ungleich. 1899.
- Spitzner, A. Die wissenschaftliche und praktische Bedeutung der Lehre von den psychopathischen Minderwertigkeiten für die Pädagogik. Vortrag. Leipzig. E. Ungleich. 1894.
- Stadelmann, Dr. H. Schulen für nervenkranken Kinder. Berlin, Reichard und Reuther, 1903. (Preis M. 0.75.)
- Methodologischer Beitrag zur Behandlung des defekten erkennenden Sehens bei der Idiotie. Psychiatrisch-Neurolog. Wochenschrift Nr. 33, 1903/04.
- Schwachbeanlagte Kinder, ihre Förderung und Behandlung. München. Otto Gmelin, 1904.
- Das Wesen der Psychose. Paranoia und Epilepsie. München 1905.
- Stahl, Dr. F. C. Neue Beiträge zur Physiognomik und pathologischen Anatomie des Altimismus. 2. Aufl. Erlangen. Enke. 1851.
- Die krankhaften Schädelformen in ihren Beziehungen zur forensischen Medizin. Der Irrenfreund Nr. 1. 1870.
- Stauley, Hall. Ausgewählte Beiträge zur Kinderpsychologie und Pädagogik. Altenburg. Oskar Bonde, 1902.
- Starr, Dr. Allen. Hirnchirurgie. Deutsche autorisierte Ausgabe von Dr. Max Weiß. (59 Abbildungen.) Wien und Leipzig. Deuticke, 1895.
- Statistik, schweizerische. Herausg. vom stat. Bureau des eidg. Departements des Innern. Bern 98. Sch. F. und C. Die Zählung der schwachsinnigen Kinder im schulpflichtigen Alter mit Einschluß der körperlich gebrechlichen und sittlich verwahrlosten, durchgeführt im Monat März 1897. (Deutsch und französisch.)
- Stawitz, Paul. Über den Schwachsinn als Folgezustand ungeheilter Psychosen. Inauguraldissertation. Würzburg, Beckers Universitätsbuchdruckerei, 1889.
- Steffen. Krankheiten des Gehirns im Kindesalter. Handbuch der Kinderkrankheiten. Herausgegeben von Dr. C. Gerhardt. V. Band.
- Stein, J. Über den Begriff „Dämmerzustand“. Dissertation. Leipzig, 46 S., 8^o. 1907.
- Steinke, W. Welche besondere Maßnahmen sind zu treffen, um den Unterricht sehr schwachbefähigter Kinder zu fördern? Blätter für die Schulpraxis. Beilage zur „Preuß. Lehrerzeitung.“ Spandau 1906.
- Stelling, Heinr. Die Fürsorge für die schwachbegabten Kinder der Volksschule und der Taubstummenanstalten. Hayncl. Borkum & Enden 1900.
- Die Erziehung der schwachbegabten und schwachsinnigen Taubstummen und die Teilung nach Fähigkeiten überhaupt. Leipzig. Merseburger. 1902.
- Stelzner, Helene Friederike Dr. Was wird aus den psychisch abnormen Kindern der unteren Stände? Jugendfürsorge, Heft 10, 1907.
- Stephan. Welche Mittel und Wege bieten sich für die pflichtmäßige Pflege der Schwachen dar. Pädag. Warte. Osterwieck VI, 19.
- Stephaniestiftung für Erziehung und Pflege schwachsinniger Kinder. Jahresberichte. Biedermannsdorf. Niederösterreich.

- Stier. Der Militärdienst der geistig Minderwertigen und die Hilfsschulen. Langensalza, Beyer & Söhne, 1907.
- Stimpfl, J. Dr. Stand der Kinderpsychologie in Europa und Amerika. Berlin. Walthers, 1899.
- Wert der Kinderpsychologie für den Lehrer. Verlag Gotha, Thienemann, 1908.
- Stock, W. Besondere Form der familiären amaurotischen Idiotie. Wiesbaden, 1907.
- Störing, Gustav. Vorlesungen über Psychopathologie in ihrer Bedeutung für die normale Psychologie mit Einschluß der psychologischen Grundlagen der Erkenntnistheorie. Leipzig, Wihl. Engelmann, 1900.
- Stötzner, H. E. Schulen für schwachbefähigte Kinder. Erster Entwurf zur Begründung derselben. Leipzig, C. F. W., 1864.
- Altes und Neues aus dem Gebiete der Heilpädagogik. Vorträge und Abhandlungen. Bd. II. Heft II. Leipzig, J. K., 1868.
- Unglückliche Kinder. (Pädagogische Skizzen.) 1. In Hubertusburg. 2. Kretinen und Idioten. 3. Das schwachsinnige Kind. Daheim, VIII. Jahrg. 1872. Nr. 38, Nr. 40, Nr. 41.
- Der Unterricht schwachsinniger Kinder. (Diesterwegs Wegweiser. 5. Aufl., III. Band.)
- Strasser. Das Herz auf und nicht minder die Samariterhand für die schwachsinnigen Kinder im Berner Oberland. Interlaken 1906.
- Stritter, P. Die Heilerziehungs- und Pflegeanstalten für schwachbefähigte Kinder, Idioten und Epileptiker in Deutschland und den übrigen europäischen Staaten. Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses, 1902. (Ein Nachtrag erschien 1904.)
- Strohmayer. Die Epilepsie im Kindesalter. Altenburg, O. Bode, 1902.
- Strümpell, L. — Spitzner. Die pädagogische Pathologie oder die Lehre von den Fehlern der Kinder. Versuch einer Grundlegung. 3. Aufl. Leipzig, E. Ungleich, 1899.
- Stutzer, Pastor. Zur Orientierung über den sog. Idiotismus. Braunschweig.
- Sully, J. Untersuchungen über die Kindheit. Psychologische Abhandlungen für Lehrer und gebildete Eltern. Aus dem Englischen übertragen und mit Erläuterungen versehen von Dr. J. Stimpfl. Leipzig, Ernst Wunderlich, 1904.
- Handbuch der Psychologie für Lehrer. Eine Gesamtdarstellung der pädagogischen Psychologie. Nach der 4. Auflage des Originals aus dem Englischen übertragen von Dr. J. Stimpfl, Leipzig, E. W., 1898.
- Takasu, K. Zur Anatomie der Idiotie. Monatsschrift für Psychiatrie und Neurologie. Berlin 1907.
- Talmud, Dr. Max. Ein Fall von Zwergwuchs mit Beziehungen zu Akromegalie Kretinismus und Myxödem (Inauguraldissertation). München, 1894. Druck von Knorr und Hirt.
- Tandler, Prof. Dr. J. Über Infantilismus. Wiener med. Wochenschrift Nr. 13, 1907.
- Tereszkiewicz. Die häufigsten Ursachen der Epilepsie. Berlin 1882.
- Theopista, S. Anstalt für schwachsinnige Kinder zu St. Josef in Schw. Gmund. Caritas. Freiburg i. Br. 1904.
- Thieme, Dr. O. Der Kretinismus. Weimar 1842.

- Thiesen. Wie ich den Unterricht in der vaterländischen Geschichte betreibe. Zeitschrift für die Behandlung Schwachsinniger, 1906.
- Thoma. Leicht abnorme Kinder. Allgem. Zeitschrift für Psychiatrie. Band 62.
- Tiedemann, Dietrich. Beobachtungen über die Entwicklung der Seelenfähigkeiten bei Kindern. Mit Einleitung, sowie mit einem Literaturverzeichnis zur Kinderpsychologie. herausgegeben von Chr. Ufer. Altenburg, O. Bode, 1897.
- Tigerstedt, R. Lehrbuch der Physiologie des Menschen. Leipzig, Hirzel, 1898.
- Tigges, Dr. Die Abnormitäten der Aszendenz in Beziehung zur Deszendenz. Allg. Zeitschrift für Psychiatrie und psych.-gerichtl. Medizin. 64. Band. Heft 6, 1908.
- Tippel, Dr. M. Leitfaden zum Unterricht in der Behandlung und Pflege der Geisteskranken für das Pflegepersonal. Berlin, Georg Reimer.
- Tracy, F. — Dr. J. Stimpfl. Psychologie der Kindheit. Eine Gesamtdarstellung der Kinderpsychologie für Lehrer, Studierende und Seminaristen. Nach der 4. Auflage des Originals aus dem Englischen übersetzt von Dr. J. Stimpfl. 2. Auflage. Leipzig, Ernst Wunderlich, 1908. (Preis M. 2.—.)
- Trappmann, Friedr. Psychopathische Minderwertigkeiten im Kindesalter. Bielefeld, A. Helmich.
- Trömmner. Das Jugendirresein. Halle a. S., Carl Marhold, 1900.
- Troxler. Der Kretinismus und seine Formen als endemische Menschenentartung in der Schweiz. Zürich 1856.
- Der Kretinismus. Schweiz. Archiv für Medizin. Heft 3. Aarau 1817.
- Trüper, J. Psychopathische Minderwertigkeiten im Kindesalter. Ein Mahnwort für Eltern, Lehrer und Erzieher. Gütersloh, C. Bertelsmann, 1893.
- Die Anfänge der abnormen Erscheinungen im kindlichen Seelenleben. Altenburg, O. Bode, 1902.
- Der Alkohol als Hauptursache der Schwächen und Entartungen im Seelenleben unserer Kinder. „Die Kinderfehler“. Bd. I. Beiheft IV.
- Über das Zusammenwirken von Medizin für Pädagogik bei der Fürsorge abnormer Kinder. Zeitschrift Kinderfehler. 7. Jahrg.
- Psychopathische Minderwertigkeiten als Ursache von Gesetzesverletzungen Jugendlicher. Langensalza, Hermann Beyer u. Söhne, 1904.
- Personalienbuch. Langensalza, Beyer u. Söhne, 1905.
- Ein geistig schwacher, aber sittlich begabter Knabe. Sonderabdruck aus der Zeitschrift für pädagogische Pathologie und Therapie. Die Kinderfehler. Langensalza, Hermann Beyer u. Söhne.
- Tuczek, Dr. F. Über Begriff und Bedeutung der Demenz. Berlin, Karger.
- Türkel. Das österr. Irrenrecht. I. Geschichte der österr. Irrenrechtsreform. 1907.
- Ufer, Christ. 1. Das Wesen des Schwachsinn. Vortrag von C. Ufer. 2. Aufl. 1893. 2. Wie unterscheiden sich gesunde und krankhafte Geisteszustände beim Kinde? Vortrag von J. Royce. Aus dem Engl. von Chr. Ufer. 1894. 3. Über Sinnestypen und verwandte Erscheinungen von Chr. Ufer. 1895. Magazin, Pädagog. Langensalza, H. B. & S.
- Nervosität und Mädchenerziehung in Schule und Haus. Wiesbaden, J. F. B., 1890.
- Welche Bedeutung hat die pädagogische Pathologie und Therapie für die öffentliche Erziehung? Langensalza, H. Beyer & S., 1896.

- Ufer, Christ. Geistesstörungen in der Schule. Vortrag nebst 13 Krankenbildern. Wiesbaden, J. F. B., 1891.
- Bertold Sigismunds Kind und Welt. Für Eltern und Lehrer, sowie für Freunde der Psychologie mit Einleitung und Anmerkungen neu herausgegeben. 2. vermehrte Aufl. Braunschweig, F. Vieweg & Sohn, 1897.
- Uffenheimer, A. Medizinische Psychologie mit Bezug auf Behandlung und Erziehung der angeblich Schwachsinnigen. Monatsschrift für Kinderheilkunde. Wien 1906.
- Uffenheimer und Stählin. Warum kommen die Kinder in der Schule nicht vorwärts? München, Gmelin, 1907.
- Uhlich, Dr. Einige Bemerkungen zur Erkennung und Beurteilung des Schwachsinnigen und verwandter Zustände. Deutsche Militärärztl. Zeitschr. Heft 14, 1908.
- Unger, L. Lehrbuch der Kinderheilkunde. Wien, Deuticke, 1894.
- Unser Kind. Aufzeichnungen aus den ersten Lebensjahren. 9. Aufl. Wiesbaden, Emil Behrend.
- Unterlauf, G. Die Pflege der Selbsttätigkeit im ersten Rechenunterricht mittels des Unterlaufschen Rechenapparates. Verlag Gesch. Berlin, O. Friedrichsberg u. Straußberg.
- Urban, Max. Die Hilfsschule in Zittau nach ihrer Entwicklung und Ausgestaltung in den ersten zehn Jahren ihres Bestehens. 1897—1907. Hilfsschule Zittau. Druck von W. Böhm u. Co. in Zittau.
- Valentin, Dr.** In Schmidts Jahrbüchern f. d. ges. Medizin. 1845.
- Verhandlungen der schweizerischen Konferenzen für das Idiotenwesen. (7 Berichte 1889—1909). Erhältlich bei Sekundarlehrer Auer in Schwanden (Glarus).
- Verhandlung der 27. allgemeinen deutschen Lehrerversammlung zu Gotha. Allg. deutsche Lehrerzeitung. Nr. 32. 1887. Verhandlungen zwischen Volksschullehrern und Hilfsschullehrern.
- Verwaltungsbericht der Stadt Stolp i. Pomm. 1901—1902.
- Virchow, Dr. Rudolf. Ein Mikrocephale. Über die Physiognomie der Kretinen. 1877.
- Viszanik, Dr. Die Irren-, Heil- und Pflegeanstalten Deutschlands und Frankreichs samt der Kretinenheilanstalt auf dem Abendberg. Wien 1843.
- Vogt, H. Der Mongolismus. Referat. Ztschr. f. d. E. u. B. d. jug. Schw. 1907.
- Volland, Dr. Statistische Untersuchungen über geheilte Epileptiker. Allg. Ztschr. f. Psych. u. psych.-gerichtl. Med. Bd. 65. Heft 1, 1908.
- Vorträge über die Idiotenfrage, gehalten auf der Züricherischen Lehrersynode vom 13. September 1880. Zürich 1880.
- Wagner v. Jauregg.** Bericht über die Behandlung des endemischen Kretinismus mit Schilddrüsensubstanz. Wiener med. Wochenschr. Nr. 1—3, 1907.
- Wanke, Georg. Psychiatrie und Pädagogik. Wiesbaden, Bergmann, 1905.
- Wanner. Untersuchungen in Hilfsschulen für Schwachsinnige in München. Verhandlungen der deutschen otologischen Gesellschaft. Jena 1904.
- Wehle, R. G. Pestalozzi-Fibel für den Schreibleseunterricht zurückgebliebener Kinder. Braunschweig und Leipzig, Hellmut Wollermann, 1900.

- Wehle, R. G. Erster Schreibleseunterricht schwachsinniger (schwachbefähigter) Kinder. Braunschweig, Hellmut Wollermann, 1898.
- Vorübungen zum Schreibleseunterricht schwachsinniger Kinder. Eine Handreichung für Schule und Haus. Braunschweig, Hellmut Wollermann, 1897.
- Wehrlin. Über die Assoziationen von Imbezillen und Idioten. Inauguraldissertation. Zürich 1906.
- Weigl, F. Mittel zur Abhilfe in der Not geistiger Minderwertigkeit. Gesunde Jugend, Leipzig. Jugendfürsorge. Berlin. Westdeutsche Lehrerzeitung Nr. 43. Köln. Evangelische Volksschule Nr. 95. Berlin, 1906.
- Erziehung der Schwachsinnigen. Oldenburgisches Schulblatt. Oldenburg Nr. 44, 1906.
- Bildungsanstalten des Staates, der Provinz, bzw. Kreise und der Kommune für Schwachsinnige im Deutschen Reich. Zeitschrift für pädagogische Psychologie etc., Berlin 1907.
- Religionsunterricht für geistig Schwache. Münster (Katechetische Monatsschrift), H. Schöningh, 1907.
- Geistig minderwertige Kinder auf dem Lande und in kleinen Städten. Donauwörth, Auer, 1908.
- Bericht über „Kurs für Heilpädagogik und Schulhygiene“. Donauwörth Auer, 1908.
- Weischer, A. Schwachsinnige Kinder. Die christliche Frau. Freiburg 1907.
- Wellauer, Joh. und Müller, Joh. Die schweizerischen Armen-erziehungsanstalten. Waisenhäuser und Rettungsanstalten. Taubstumm- und Blindenanstalten, Anstalten für schwachsinnige Kinder und industrielle Armen-erziehungsanstalten. Schaffhausen, Gelzer, 1878.
- Weniger, M. Die Körperpflege der geistig Zurückgebliebenen. Gera 1891.
- Nicht geistig — sondern nur sprachlich zurückgebliebene Kinder. Gera, K. B. 1894.
- Die Artikel der „Zeitschrift für die Behandlung Schwachsinniger und Epileptischer“ seit ihrem Bestehen (1880—1908). In dieser Zeitschrift (Nr. 1). 1908.
- Wenzel, J. und K. Über den Kretinismus. Wien 1802.
- Werner. Geistig Minderwertige oder Geisteskranke? Berlin, H. Kornfeld, 1907.
- Werthmann. Anstalt für Idioten und Epileptiker im Lichte der modernen Charitas. Charitas, Freiburg i. Br. 1904.
- West. Über Epilepsie und Irrsinn der Kinder. (Journal für Kinderkrankheiten. Band XXIII, Heft 1 und 2.) Erlangen, 1854.
- Wettig, J. Die Auswechslung von Schülern in der Hilfsschule. Zeitschr. f. d. Behandlung Schwachsinniger. 1903 und 1904.
- Spiegelschrift und Schülercharakteristik in der Hilfsschule. Zeitschr. für die Behandlung Schwachsinniger. 1904.
- Weygandt, Dr. W. Die Behandlung idiotischer und imbeziller Kinder in ärztlicher und pädagogischer Beziehung. Würzburg, Stabers Verlag.
- Psychiatrisches für die Schularztfrage. Münchener mediz. Wochenschrift Nr. 5, 1909.
- Der heutige Stand der Lehre vom Kretinismus. Halle a. S., Carl Marhold, 1904.
- Leicht abnorme Kinder. Halle a. S., Carl Marhold, 1905.

- Weygandt, Dr. W. Idiotie und Schwachsinn im Kindesalter. Medizinische Klinik, Brandenburg 1905.
- Gruppenteilung der Idioten. Sitzungsberichte der physisch-medizinischen Gesellschaft in Würzburg. Würzburg 1905.
 - Idiotie. Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie und psychiatrisch-gerichtliche Medizin. Berlin 1905.
 - Schwachsinnigenfürsorge in Österreich, Deutschland, England und Frankreich. Verhandlungen der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte. Leipzig 1906.
 - Psychologische Untersuchung schwachsinniger Kinder. Die Umschau Nr. 19. Frankfurt a. M. 1906.
 - Idiotenfürsorge in Deutschland. Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie und psychiatrisch-gerichtliche Medizin. Berlin 1906.
 - Stand der Idiotenfürsorge in Deutschland. Münchner medizinische Wochenschrift. München 1907.
 - Psychologische Untersuchung schwachsinniger Kinder. Bericht über den 2. Kongreß für experimentelle Psychologie. Leipzig 1907.
 - Idiotie und Dementia praecox. Zeitschrift für die Erforschung und Behandlung des jugendlichen Schwachsinns. Bd. 1. 1907.
- Wichmann, Dr. H. Eine sogenannte Veitstanzepidemie in Wildbad. Leipzig, Georg Thieme, 1890.
- Über sporadischen Kretinismus. Inauguraldissertation. Kiel. Druck von Schmidt und Klaunig, 1898.
- Wildermuth, Dr. Sonderkrankenanstalten und Fürsorge für Nervenkranken, Epileptische und Idioten. Handbuch der Krankenversorgung.
- Über die Aufgaben des Pflegepersonals bei Epileptischen. Halle a. S., Carl Marhold.
- Wille, Walter Dr. Die Psychosen des Pubertätsalters. Wien und Leipzig, Deuticke, 1898.
- Willmann, Otto Dr. Pädagogische Vorträge. Leipzig, Gustav Gräbner, 1886.
- Wintermann, A. Die Hilfsschulen Deutschlands und der deutschen Schweiz, nebst einem Anhang, betreffend die Hilfsschulen in Rotterdam, Wien und Christiania am Anfang des Jahres 1898. Ein Beitrag zur Statistik des Hilfsschulwesens. Beiträge zur Kinderforschung. Langensalza, H. Peyer & Söhne, 1898.
- Die Hilfsschule in Bremen. Bremen 1901.
- Witte, Dr. Volksschule und Hilfsschule. Thorn 1901.
- Wolff, Hermann Dr. Über das Seelische im Kinde und die dadurch begründete Notwendigkeit einer gründlichen logisch-psychologischen Durchbildung des Lehrers (Erziehers). Prag, F. Tempsky, 1881.
- Wolff, Jakob, Dr. Morphologische Beschreibung eines Idioten- und Mikrocephalen-Gehirns. (Inauguraldissertation.) Frankfurt a. M., Mahlau und Waldschmidt, 1885.
- Wollburg, Georg. Über Dementia paralytica im jugendlichen Lebensalter. Dissertation. Kiel 1907.
- Wreschner. Eine experimentelle Studie über die Assoziationen in einem Falle von Idiotie. Allg. Zeitschrift für Psychiatrie. Band 57.

- Wundt, Wilhelm, Dr. Grundzüge der physiologischen Psychologie. Leipzig Engelmann, 1893.
- Zeitschrift für Kinderforschung. „Kinderfehler.“ Langensalza. 14. Jahrg.
- Die Hilfsschule. Organ des Verbandes der Hilfsschulen Deutschlands. (12 Hefte 5 Mk.) A. Henze, E. Schulze, 1908.
 - für die Behandlung Schwachsinniger. Organ des Vereines für Erziehung, Unterricht und Pflege Geistesschwacher. Herausgegeben von W. Schröter, Dr. F. Meltzer. (Jährlich 12 Hefte. Preis 6 Mk.) 29 Jahrgänge. Dresden, Burdach.
 - für Kinderforschung. „Kinderfehler“, herausgegeben von Koch, Trüper, Ufer. (Jährlich 12 Hefte. Preis 4 Mk.) 14 Jahrgänge. Langensalza, Hermann Beyer & Söhne.
 - für die Erforschung und Behandlung des jugendlichen Schwachsinns auf wissenschaftlicher Grundlage. Redigiert von Dr. Vogt und Dr. Weygandt. (6 Hefte 15 Mk.) Jena, Fischer.
 - (Eos) für die Erkenntnis und Behandlung jugendlicher Abnormer. Herausgegeben von Druschba, Dr. Krenberger, Mell und Dr. Schlöß. (4 Hefte 10 Mk.) Wien, Pichlers Witwe und Sohn.
 - die experimentelle Pädagogik. Organ der Arbeitsgemeinschaft für experimentelle Pädagogik mit besonderer Berücksichtigung der experimentellen Didaktik und der Erziehung schwachbegabter und abnormer Kinder. Herausgegeben von Dr. Lay und Dr. Meumann. (Pro Band 6 Mk.) Leipzig, Nennich.
 - [Monatsschrift] für die gesamte Sprachheilkunde. Herausgegeben von A. Gutzmann und Dr. H. Gutzmann. (12 Hefte, 10 Mk.) Berlin, Fischer.
 - für pädagogische Psychologie, Pathologie und Hygiene. Kemsies und Hirschlaß. (Preis 10 M.) Berlin, H. Walther.
 - für Schulgesundheitspflege. Herausgegeben von Prof. Dr. Erismann. (Jährlich 12 Hefte, Preis 8 Mk.) Hamburg, Leopold Voß.
 - Der Alkoholismus. (Jährlich 4 Hefte.) Dresden, Verlag von O. V. Böhmert, 1900.
 - Gesundheitswarte der Schule. Herausgegeben von Dr. Baur. (12 Hefte 1 Mk. 50 Pfg.) Leipzig, Nennich.
 - Der Irrenfreund. Psychiatrische Monatsschrift für praktische Ärzte. Verlag A. Scheuerlein in Heilbronn.
 - Lehrmittelwarte für heilpädagogische Schulen und Anstalten. Vierteljahrsschrift. Frenzel und Schwenk. Hilfsschulverlag K. G. Th. Scheffler, Leipzig.
- Zeller. „Erziehungsfehler.“ Basel 1905.
- Ziegler, K. „Unsere schwachen Kinder.“ Acht Briefe aus der Erziehungs- und Unterrichtsarbeit an geistig Zurückgebliebenen für Väter und Mütter. Verlag Erziehungsanstalt Idstein 1903.
- Ziehen, Th. Dr. „Schwachsinn“. Reins Päd. Enzyklopädie. Handbuch der Pädagogik. Langensalza 1894—1895.
- „Über die allgemeinen Beziehungen zwischen Gehirn und Seelenleben.“ Leipzig, Ambros, Barth, 1902.
 - Leitfaden der physiologischen Psychologie. 2. Aufl. Jena, Fischer 1893.
 - „Die Geisteskrankheiten des Kindesalters mit besonderer Berücksichtigung des schulpflichtigen Alters.“ L. H. III. Bd. Berlin, Reuther und Reichard, 1902, 1904. (Preis M. 5.80.)

- Ziehen, Th. Dr. Lehrbuch der Psychiatrie. Berlin, Wreden, 1894.
- Lücken und Schwierigkeiten des Gruppierens der Geisteskranken. Monatschrift für Psychiatrie und Neurologie. Berlin 1904.
 - Erkennung des angeblichen Schwachsinn. Zeitschrift für Schulgesundheitspflege. Hamburg 1907.
 - Die Prinzipien und Methoden der Intelligenzprüfung. (Vortrag.) Berlin, S. Karger, 1908.
 - Zur Lehre von der Aufmerksamkeit. Monatschrift für Psychiatrie und Neurologie, 1908.
- Ziemssen. Handbuch der speziellen Pathologie und Therapie.
- Zillner, Dr. Über Idiotie. In den medicin. Jahrbüchern von Braun. Dacheek. Schlager. XI. Bd., Heft 3. Wien 1866.
- Über Idiotie im Stadtgebiete Salzburg. Salzburg 1857.
- Zschokke, Th. Dr. Über den Kretinismus im Bezirk Aarau (Annalen für Staatsarzneikunde von Schneider, Schurmayer und Hargt. 5. Bd., 3. Heft, 1849).
- Zuzuk, H., Militärarzt. Militärdienst und Geistesstörung. Beilage zu „Wochen-schrift. Wiener medizinische“. Wien 1906.

II.

Sprachheilkunde.

- Ament, Dr. Wilhelm. Begriff und Begriffe der Kindersprache. Berlin, Reuther und Reichard 1902. (Preis M. 2.—).
- Apt, Dr. H. Ein Beitrag zur Pathologie und Therapie des Stotterns. Vortrag. Breslau 1902.
- „Das Stottern.“ Breslau, Preuß und Jünger, 1903.
- Bastian, Dr. Ch. Über Aphasie und andere Sprachstörungen. 31 Abbildungen. Leipzig, Engelmann, 1902.
- Berg, Dr. W. Die Erziehung zum Sprechen. Leipzig, B. G. Teubner, 1903.
- Berkhan, Dr. Über Störungen der Sprache und der Schriftsprache. Berlin, Hirschwald, 1889.
- Braukmann, K. Die psychische Entwicklung und pädagogische Behandlung schwerhöriger Kinder. Berlin, Verlag Reuther & Reichard.
- Bresgen, Dr. M. Die Beziehung des Hörorgans zur schwachen Begabung. Gesundheitswarte der Schule Nr. 1 1907.
- Brücke, Ernst. Grundzüge der Physiologie und Systematik der Sprachlehre. Wien, Gerold, 1876.
- Coën, Dr. Rafael. Das Stottern, Stammeln, Lispeln und alle übrigen Sprechfehler, sowie die Entstehung, Verhütung und Heilung dieser Übel auf Grundlage vieljähriger Erfahrung nach den neuesten wissenschaftlichen Forschungen gemeinverständlich dargestellt. Mit 16 Abbild. Wien, A. Hartleben, 1883.
- Übungsbuch für Stotternde. Wien, Alfred Hölder, 1891.
 - Beobachtungen und Erfahrungen auf dem Gebiete der Sprachheilkunde. Stuttgart, Enke, 1897.
 - Das Stotterübel. Stuttgart, Enke.

- Denhardt, Rudolf. Was ist Stottern und wie soll es behandelt werden? In gemeinverständlicher Darstellung beantwortet. Leipzig, Ernst Keil.
- Das Stottern. Eine Psychose. Leipzig, Keil, 1890.
- Ensch, Dr. Untersuchung der Nasenatmung und des Gehörs in der Schule. Halle a. S., C. Marhold, 1907.
- Ernst, Robert. Das Stottern und seine Heilung. Ein Lehr- und Übungsbuch für Eltern und Lehrer, sowie zum Selbstgebrauche für Erwachsene zur gründlichen Beseitigung des Leidens. (28 Abbildungen.) Berlin, Karl Siegmund, 1892.
- Fack, M. Behandlung stotternder Kinder. Langensalza. Beyer & Söhne, 1897.
- Flatau, Dr. Theodor S. Sprachgebrechen des jugendlichen Alters in ihrer Beziehung zu Krankheiten der oberen Luftwege. Halle a. S., C. Marhold, 1896.
- Franke, Dr. Sprachentwicklung der Kinder und der Menschheit. Langensalza, H. Beyer und Söhne, 1899.
- Frenzel, Fr. Der erste Leseunterricht auf phonetischer Grundlage. Berlin 1900.
- Artikulationsunterricht bei geistesschwachen Kindern. (Monatschrift für Sprachheilkunde 1899.)
 - Stufen in der Sprachentwicklung des Kindes. (Zeitschrift. 7. Jahrgang der „Kinderfehler“.)
 - Der Sprachunterricht sprachloser Geistesschwachen. 1897. (Zeitschrift für Behandlung Schwachsinniger.)
 - Veröffentlichungen über Sprache, Sprachstörungen und Sprachunterricht bei geistig schwachen Kindern. Med. pädagog. Monatschrift für die gesamte Sprachheilkunde. Heft 11/12, 1907.
- Gerdtts, A. E. Das Stottern und das Atmen. Bingen a. Rh. 1879.
- Godtfring, J. Otto. Übungsbuch zur Beseitigung des Stotterns. Für Eltern und Lehrer bearbeitet. Kiel, A. P. Sönksen, 1886.
- Jahrbuch des Vereines zur Bekämpfung von Sprachstörungen unter der Schuljugend. Kiel, H. Finke, 1895 und 1896.
 - Tabelle für den Artikulationsstimmbildungs- und Sprechunterricht. Kiel, H. Fienke.
 - Praktische Anleitung zur Beseitigung des Stotterns. Leipzig, Dürr, 1906.
 - Unsere stotternden und stammelnden Kinder. Kiel, R. Cordes, 1907.
- Gruenbaum, Ferd. Erklärung des Stotterns, dessen Heilung und Verhütung. Leipzig, B. Koenig.
- Günther, Ed. Kurzer Wegweiser für Lehrer, stotternde Kinder zu heilen. Neuwied, J. H. Heuser, 1893.
- Gutzmann, Dr. med. Hermann. Das Stottern. Eine Monographie für Ärzte, Pädagogen und Behörden. Mit zahlreichen Figuren, photographischen Kurven, Tabellen und einer Lichtdrucktafel. Frankfurt a. M., J. Rosenheim, 1898.
- Vorlesungen über Störungen der Sprache und ihre Heilung. Berlin, Fischers Medizinische Buchhandlung.
 - Die Sprachphysiologie als Grundlage der wissenschaftlichen Sprachheilkunde. Heft 121 der „Berliner Klinik“. Fischer Berlin.
 - Des Kindes Sprache und Sprachfehler. Leipzig 1894.

- Gatzmann, Dr. med. Hermann. Von den verschiedenen Formen des Näsels. Halle a. S., Marhold, 1901.
- Die Übung der Sinne. Monatsschrift für Sprachheilkunde 1904.
 - Stimm- und Stimmpflege. Gemeinverständliche Vorlesungen. Wiesbaden, J. F. Bergmann, 1906.
 - Zur Untersuchung der Sprache schwachsinniger Kinder. Zeitschrift für die Erforschung und Behandlung des jugendlichen Schwachsinn auf wissenschaftlicher Grundlage. Jena 1. Heft, 1906.
 - Sprachstörungen und Sprachheilkunde. Beiträge zur Kenntnis der Physiologie, Pathologie und Therapie der Sprache. Berlin, S. Karger, 1908.
- Gatzmann, Albert. Das Stottern und seine gründliche Beseitigung durch methodisch geordnetes und praktisch erprobtes Verfahren. Nebst einem Anhange: Über das Stottern. Eine Anleitung für Eltern und Lehrer sowie zum Gebrauch für Erwachsene. Berlin, E. Staude, 10. Auflage, 1907.
- Gesundheitspflege der Sprache mit Einschluß der Behandlung von Sprachstörungen in den Schulen. Breslau, F. Hirt, 1895.
 - Die praktische Anwendung der Sprachphysiologie für den ersten Leseunterricht. Berlin 1897.
- Hoffmann, Hugo. Einführung in die Phonetik der deutschen Sprache. Marburg, Evert.
- Jenicke, F. Sprachgehör bei Schwachsinn. Medizinisch-pädagogische Monatsschrift für die gesamte Sprachheilkunde. Berlin 1904.
- Kobrak, F. Beziehungen zwischen Schwachsinn und Schwerhörigkeit. Zeitschrift für Schulgesundheitspflege 1908.
- Koelle, K. Der Sprechunterricht für geistig zurückgebliebene Kinder. Zürich. Müller, 1896.
- Kreutzer, Fr. Lehrbuch für Stotternde. Eine Handreichung für Anstalten und Lehrer und zum Selbstgebrauch. Rostock i. M.
- Kussmaul. Die Störungen der Sprache. Versuch einer Pathologie der Sprache. Leipzig 1885.
- Lange, O. Neue Sprachheilmethoden (System Presting). für Stotterer. Stammer. Lispler und Schnarrer. Zum Selbstunterricht in 6 Briefen mit neben den Text gedruckten Illustrationen. Dresden—Striesen, S. Krug, 1897.
- Legel, O. Die Sprache und ihre Störungen mit besonderer Berücksichtigung der Sprachstörungen geistig Zurückgebliebener. Potsdam, A. Stein, 1905. (4 Mk.)
- Liebmann, Dr. A. Vorlesungen über Sprachstörungen, 7 Hefte. Berlin, Oskar Coblentz, 1898.
- Sprachstörungen geistig zurückgebliebener Kinder. Berlin, Reuther & Reichard, 1902. (Preis M. 1.80.)
 - Stotternde Kinder. Berlin, Reuther & Reichard, 1903. (Preis M. 2.40.)
 - und Dr. Max Edel. Die Sprache der Geisteskranken. Carl Marhold, 1903.
- Löwenhaupt, H. K. Über postepileptische Sprachstörungen. Dissertation. Freiburg 1907.
- Mas, Dr. P. Die Entwicklung der Sprache des Kindes und ihre Störungen. Würzburg, A. Stuber, 1905.

- Mehnert, Max. Über Sprachstörungen mit besonderer Berücksichtigung des Stammelns und Stotterns bei Schulkindern. Dresden, Gebr. Adolf & Ko., 1904.
- Meumann, Dr. Ernst. Die Sprache des Kindes. Zürich, Zürcher und Furrer, 1903.
- Meyer, Georg. Über Spätentwicklung Imbeziller (Inauguraldissertation). München, Kastner und Lossen, 1896.
- Mielecke, A. Die Sprachgebrechen unserer Schulkinder, ihre Verhütung und Bekämpfung. Separatabdruck aus der Monatsschrift für die ges. Sprachheilkunde 1891.
- Kinderbewahranstalten und Kindergärten als Pflegestätten einer gesunden Sprachentwicklung. Sonderabdruck aus Heft 7 der Monatsschrift für die ges. Sprachheilkunde 1892.
- Missalek, Wilhelm. Rechtsschreibeseufibel nach phonetischen Grundsätzen. Breslau, Korn, 1900.
- Moeli, Dr. C. Über den gegenwärtigen Stand der Aphasiefrage. Separatabdruck aus Heft 2 der Monatsschrift für die ges. Sprachheilkunde, 1892.
- Müller, A. Störungen der Sprache und Schrift bei geistig schwachen Kindern. Zeitschrift für die Behandlung Schwachsinniger, 1903.
- Mutke, Robert. Die Behandlung stammelnder und stotternder Schüler. Mit einer Übungstafel für Stotternde. Breslau, F. Goerlich.
- Nikolaisen, Nikolai. Über Sprechgebrechen und deren Beseitigung durch die Schule. Ein Vortrag. Flensburg 1886.
- Praktische Anleitung zur Beseitigung des Stotterns für Lehrer und Eltern. Flensburg 1887.
- Pätzolt, Th. Die seelischen Hemmungserscheinungen des Stotterns. Eine pädagogisch-psychologische Studie. Selbstverlag. Leipzig 1903.
- Piper, H. „Der kleine Sprachmeister.“ Ein Lehr- und Bilderbuch. Berlin, Karl Siegmund.
- Die Heilung von Sprachgebrechen bei schwachsinnigen, resp. idiotischen Kindern. Sonderabdruck aus der Monatsschrift für ges. Sprachheilkunde. 1892.
 - Vorkommende Abnormitäten der Sprachwerkzeuge bei schwachsinnigen Kindern. Berlin, Kornfeld.
 - Der grundlegende Sprachunterricht bei stammelnden schwachsinnigen Kindern (Monatsschrift für Sprachheilkunde), 1896.
- Reinfelder, D. Der Artikulationsunterricht in der Hilfsschule. Berlin, Ohmke, 1905.
- Reuschert, J. W. Die Sprachgebrechen und deren Heilung. Ein Wegweiser zur zweckmäßigen Behandlung der Taubstummen, Stotterer, Lispler, Stammer, Laller sowie auch der Blödsinnigen, Idioten und Kretinen. Straßburg, R. Schultz und Ko., 1883.
- Rogge, P. Was hat die Schule zu tun, um die Sprechfehler zu bekämpfen? Danzig, A. W. Kafemann, 1895.
- Ruschke, F. Die Sprachgebrechen der Zöglinge in einer Hilfsschulgrundklasse. Aus der Schule — für die Schule, 1907.

- S**andow, Dr. L. Reformschrift. Mechanik des Stotterns. Gründliche Selbstheilung ohne Atem-, Artikulations-, Stimmbildungs- und Sprechübungen. Nordhausen, E. Edler, 1898.
- Schädel. Das Sprechlernen unserer Kinder. Leipzig 1905.
- Scharr, J. Praktisches Übungsbuch für Stotternde. Hannover. O. Goedel, 1907.
- Behandlung Stotternder. Hannover, O. Goedel, 1907.
- Der Sprechorganismus, die wichtigsten Sprechfehler und deren Heilung durch die Schule. Wien. Verlag Pichlers Witwe und Sohn. 1897.
- Schleissner, Dr. F. Sprache und Sprachstörungen. Prag. Verlag Calvesche Hofbuchhandlung, 1903.
- Schubeck. Die Lautentwicklung in der Elementarklasse der Volksschule. München 1906. Selbstverlag.
- Schultze, Dr. Fritz. Die Sprache des Kindes. Eine Anregung zur Erforschung des Gegenstandes. Leipzig. E. Günther, 1887.
- Stegemann, Diedrich. Heilung des Stotterns. Essen, Baedeker, 1903.
- Stransky, Dr. Erwin (Wien). Über Sprachverwirrtheit. Halle a. S., Carl. Marhold.
- T**hiel, O. Übungstafeln für Stotterer. Nach Gutzmann zusammengestellt. 2 Blatt. Breslau, E. Morgenstern, 1897.
- Dasselbe. Kleine Ausgabe. E. Morgenstern. 1897.
- Treitel, Dr. Über Sprachstörung und Sprachentwicklung. Berlin 1892.
- Grundriß der Sprachstörungen. Berlin 1894.
- W**agner. Die im Kindesalter am häufigsten vorkommenden Sprachgebrechen. Inauguraldissertation. Basel 1896.
- Weniger, M. Vokaltafeln. 61 \times 70 cm. Mit Anleitung zum Gebrauch. Gera, K. B., 1895.
- Wetterwald, Dr. X. Sprachstörungen. Zeitschrift „Kinderfehler“ VII. Jahrgang 1902.
- Winckler, Dr. Die Behandlung von Sprachgebrechen in der Hilfsschule. Monatsschrift für Sprachheilkunde, 1905.
- Wildermuth. Über die Sprache der Idioten. Vortrag auf der Versammlung südwestdeutscher Neurologen und Irrenärzte. Zeitschrift f. Psychiatrie, 1884.
- Wolff, J. Schnelle Heilung des Stotterns. Berlin 1878.
- Z**eitschrift. Medizinisch-pädagogische Monatsschrift für die gesamte Sprachheilkunde mit Einschluß der Hygiene der Lautsprache. Herausgegeben von Albert und Dr. Hermann Gutzmann. Redaktion Zehlendorf bei Berlin. Fischer, Mediz. Buchhandl. Berlin.

III.

Schulhygienisches.

- B**aginsky, Dr. Adolf. Handbuch der Schulhygiene zum Gebrauche für Ärzte, Sanitätsbeamte, Lehrer, Schulvorstände und Techniker. Mit 104 Holzschn. Stuttgart, F. Enke. 1883.

- Basedow, K. Zur Hygiene der Schulbank in der Hilfsschule für Schwachbefähigte. Zeitschrift für Schulgesundheitspflege. Hamburg 1906.
- Baur, Dr. Atlas der Volks- und Schulhygiene mit einem Anhang: Der Beistand bei Krankheiten und Verletzungen. Eßlingen, J. F. Schreiber, 1907.
- Bennstein, Alex. Die heutige Schulbankfrage. Eine übersichtliche Zusammenstellung der bisher bekannten Schulbanksysteme nebst Gedanken über die Beurteilung des Wertes derselben. Mit 19 Abbild. Deutsche Lehrerzeitg. Berlin 1897.
- Berger, Dr. Die Bekämpfung der Tuberkulose in der Schule. Hamburg und Leipzig, Leop. Voß, 1899.
- Berninger, J. Pädagogik und Hygiene. Hamburg, Voß, 1904.
- Brücke, Dr. Ernst. Wie behütet man Leben und Gesundheit seiner Kinder? Wien, Wilh. Baumüller, 1892.
- Burgerstein, Dr. Leo. und Netolitzky, Dr. Aug. Handbuch der Schulhygiene. Mit 154 Abbild. Jena, G. Fischer, 1895.
- Burgerstein, Leo. Zur Schulbankfrage. Leipzig, Engelmann, 1908.
- C**ohn, Dr. Herm. Tafel zur Prüfung der Sehschärfe der Schulkinder. Soldaten, Seelente und Bahnbeamten. Nach Suellens Prinzip entworfen. Breslau, Priebatsch.
- Über den Einfluß hygienischer Maßregeln auf die Schulmyopie. Hamburg und Leipzig, Leop. Voß, 1890.
- Die Schularztdebatte auf dem internationalen hygienischen Kongresse zu Wien. Hamburg und Leipzig, Voß.
- D**ornblüth, Dr. Fr. Die Gesundheitspflege der Schuljugend. Für Eltern und Erzieher. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt, 1892.
- E**nde, Paul. Das Schulbrausebad und seine Wirkungen. Braunschweig, Vieweg und Sohn, 1903.
- Esmach, Dr. Erwin v. Hygienisches Taschenbuch für Medizinal- und Verwaltungsbeamte, Ärzte, Techniker und Schulmänner. Verlag Springer. Berlin.
- Schulärztliches. Hamburg und Leipzig, Voß, 1899.
- Eulenberg, Dr. H. und Bach, weil. Dr. Theodor. Schulgesundheitslehre. Das Schulhaus und das Unterrichtswesen vom hygienischen Standpunkte für Ärzte, Lehrer, Verwaltungsbeamte und Architekten. 2 Bde. Berlin J. J. Heine. 1900.
- F**ahrner, Dr. Das Kind und der Schultisch. Die schlechte Haltung der Kinder beim Schreiben und ihre Folgen, sowie die Mittel, derselben in Schule und Haus abzuwehren. Zürich, F. Schultheß, 1865.
- Fenchel, Zahnarzt. Die Zahnverderbnis und ihre Verhütung. 26 Abbildungen mit kurzer Erläuterung. Hamburg und Leipzig, Leop. Voß, 1896.
- Fischer, Karl. Volksgesundheitspflege und Schule. Berlin, C. Habel.
- Friedrich, Joh. Untersuchungen über die Einflüsse der Arbeitsdauer und der Arbeitspausen auf die geistige Leistungsfähigkeit der Schulkinder. Mit 5 Fig. Hamburg und Leipzig, Leop. Voß, 1897.

- Gasser**, August. Über die Gesundheitspflege der Schüler und was von ihr ist in den Lehrplan der Schule aufzunehmen. Preisschrift. Wiesbaden. Chr. Limbarth, 1881.
- Gelpke**, Dr. Theodor. Über den Einfluß der Steilschrift auf die Augen und die Schreibhaltung der Karlsruher Volksschuljugend. Mit 13 Tabellen und 2 Figuren. Hamburg und Leipzig, Leop. Voß, 1899.
- Die Augen der Elementarschüler und Elementarschülerinnen der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe. Tübingen, H. Laupp, 1891.
- Godtfriing**, J. Otto. Stimm- und Sprachhygiene in der Schule. Kiel, G. Lück, 1898.
- Griesbach**, H. Prof. Dr. med. und phil. Hygienische Schulreform. Ein Wort an die Gebildeten aller Stände. Hamburg und Leipzig. Leop. Voß, 1899.
- Höpfner**, Stadtbaurat. Ausstattung und Einrichtung der Schulen und Schulräume nach den Anforderungen der Neuzeit.
- Janke**. Grundriß der Schulhygiene. Hamburg 1901.
- Hygienie der Knabenhandarbeit. Hamburg und Leipzig, Voß, 1893.
- Jessen**, Dr. Bericht über die zahnärztliche Untersuchung und Behandlung der Volksschulkinder in Straßburg i. E. Odontologische Bl. Nr. 15.
- Kafemann**, Dr. R. Verhaltensmaßregeln bei chronischer Mittelohreiterung. Allgemein verständlich dargestellt. Danzig. A. W. Kafemann, 1898.
- Die Erkrankungen der Sprechstimme, ihre Ursachen und Behandlung nebst einer kurzen Hygiene für Lehrer, Geistliche, Advokaten und Offiziere. Danzig. A. W. Kafemann, 1899.
- Schuluntersuchungen des kindlichen Nasen- und Rachenraums an 2238 Kindern mit besonderer Berücksichtigung der tonsilla pharyngea und der aprosopia nasalis. Danzig, A. W. Kafemann, 1890.
- Kemsies**, Dr. F. Arbeitshygiene der Schule auf Grund von Ermüdungsmessungen. Berlin, Reuther & Reichhard.
- Key**, Axel. Schulhygienische Untersuchungen. In deutscher Bearbeitung von Dr. Leo Burgerstein. Mit 12 Tafeln. Hamburg und Leipzig, Leopold Voß, 1899.
- Kirchhoff**, Julius. Gesundheitslehre für Schulen. Leipzig, Siegmund & Velkening, 1885.
- Klencke**, Dr. Herm. Schuldietetik. Praktische Gesundheitspflege in Schulen und Gesundheitslehre für Knaben und Mädchen in der Schulzeit. Ein Buch für Unterrichtsbehörden, Schulvorstände, Lehrer und Eltern. Leipzig. Ed. Kummer, 1871.
- Köhler**, Dr. K. A. Die Schulgesundheitspflege. — Über Wesen und Behandlung des kindlichen Schwachsinn (zwei Vorträge). Ravensburg, O. Maier, 1892.
- Kotlmann**, Dr. med. und phil. L. Gesundheitspflege im Mittelalter. Kulturgeschichtliche Studien nach Predigten des 13., 14. und 15. Jahrhunderts; Hamburg und Leipzig, Leop. Voß, 1890.
- Über Schulgesundheitspflege. München, C. H. Beck, 1895.
- Herausgeber der „Zeitschrift für Schulgesundheitspflege“. (Gegründet 1888, allmonatlich erscheint 1 Heft.) Leop. Voß in Hamburg.

- Krolls** stereoskopische Bilder zum Gebrauche für Schielende. 28 farbige Tafeln. Hamburg, Leop. Voß.
- Kühner**, Dr. med. A. Kleine Lesestücke aus dem Gebiete der Gesundheitspflege. Für Kinder, sowie zum Gebrauche für Lehrer und Eltern. Leipzig. Rich. Böhm, 1896.
- Lorenz**, Dr. Adolf. Die heutige Schulbankfrage. Vorschläge zur Reform des hygienischen Schulsitzens. Mit 46 Textabbild. Wien, Hölder.
- Lueddeckens**, Dr. Rechts- und Linkshändigkeit. Leipzig, Engelmann, 1900.
- Maas**, Professor. Die Physiologie des Schreibens. Auf mehr als vierzigjähriger Erfahrung begründeter Leitfaden für den Schnellschönschreibunterricht mit rechter und linker Hand. Zum Gebrauch für jeden Gebildeten, insbesondere für Lehrer, Seminare und Präparandenanstalten. Mit vielen Abbildungen. Berlin, Ferd. Ashelm. 1894.
- Moses**, Dr. J. Die modernen Fortschritte in der Schulbankfrage und die Hilfsschule. Zeitschrift für die Behandlung Schwachsinniger 1906.
- Die hygienische Ausgestaltung der Hilfsschule. Leipzig, 1906.
- Mosso**, Angelo. Die körperliche Erziehung der Jugend. Übersetzt von Johanna Glinzer. Hamburg und Leipzig, Voß, 1894.
- Die Ermüdung. Aus dem Italienischen übersetzt von J. Glinzer. Leipzig. S. Hirzel, 1892.
- Müller**, Dr. Georg. Die schlechte Haltung der Kinder und deren Verhütung. Mit 21 Originalabbildungen. Berlin, A. Hirschwald, 1893.
- Perlia**, Dr. Leitfaden der Hygiene des Auges. Mit 32 Abbildungen. Hamburg und Leipzig, Leop. Voß. 1893.
- Piper**, Hermann, und **Kelemann**, Ignaz. Schulhygienehefte. Für schwachsinnige und kurzsichtige Kinder. 6 Hefte. Berlin, Heinrich Zitelmann.
- Rabe**, Prof. Martin. Die Krankheitserscheinungen im kindlichen Hörvermögen. Ein Wort der Belehrung und der dringendsten Mahnung für Eltern und Lehrer. Berlin, Karl Dunker, 1890.
- Raydt**, H. Ein gesunder Geist in einem gesunden Körper. Englische Schulbilder in deutschen Rahmen, 44 Abbild. Hannover, C. Meyer.
- Reimann**, Dr. Max. Die körperliche Erziehung und die Gesundheitspflege in der Schule. Nebst einem Anhang: Über das Erkennen ansteckender Krankheiten, zur Verhütung deren Verbreitung durch die Schule, zum praktischen Gebrauch für Schulbehörden, Lehrer und Ärzte. Kiel, Lipsius & Tischer, 1885.
- Riffel**, Dr. A. Gesundheitslehre für Schule und Haus. Stuttgart, A. Zimmer, 1900.
- Ritzmann**, Dr. E., **Schultheß**, Dr. W., und **Wipf**, H. Untersuchungen über den Einfluß der Heflage und Schriftführung auf die Körperhaltung der Schüler. Bericht, erstattet von einer Spezialkommission an die Stadtschulpflege Zürich. Mit 3 Tabellen und 4 Tafeln. Zürich, F. Schultheß, 1893.
- Röse**, Dr. C. Die Zahnpflege in den Schulen. Hamburg und Leipzig, Leopold Voß, 1895.
- Schmidt-Rimpler**, Dr. H. Die Schulkurzsichtigkeit und ihre Bekämpfung. Auf Grund von Schuluntersuchungen, die im Auftrage des königl. preuß. Ministeriums für geistliche Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten angestellt wurden, bearbeitet. Leipzig, W. Engelmann, 1890.
- „Schwachsinnigenfürsorge.“

- Schubert, Dr. Paul. Vorschläge zum weitem Ausbau des Schularztwesens. Hamburg und Leipzig, Leop. Voß, 1899.
- Schultheß, Dr. W. Schule und Rückgratsverkrümmung. Eine schulhygienische Studie. Hamburg und Leipzig, Verlag Voß, 1902.
- Schuschny, Dr. Heinrich. Über die Nervosität der Schuljugend. Jena, G. Fischer, 1895.
- Schwarz, Dr. med. K. M. Wie erhalten wir unsere Jugend bei gradem Wuchse und bewahren sie vor den habituellen Verkrümmungen des Rückgrats? Hamburg und Leipzig, Leop. Voß, 1896.
- Seeligmüller. Wie bewahren wir uns und unsere Kinder vor Nervenleiden? Breslau 1891.
- Solbrig, Dr. Die hygienischen Anforderungen an ländliche Schulen. Nebst einem Anhang über die hygienischen Verhältnisse der ländlichen Schulen aus vier Kreisen des Regierungsbezirkes Liegnitz. Frankfurt a. M., Johann Alt, 1895.
- Steinhardt, Dr. med. Die Beobachtung und Pflege unserer Kinder in gesunden und kranken Tagen. Ein Handbuch für Mütter und Kinderpflegerinnen. Halberstadt und Leipzig, Ernst.
- Suck, Hans. Die gesundheitliche Überwachung der Schulen. Ein Beitrag zur Lösung der Schularztfrage. Hamburg und Leipzig 1899.
- Treitel, Dr. Ohr und Sprache oder über Hörprüfungen mittels der Sprache. Jena, Fischer, 1902.
- Übersicht der schulhygienischen Gesetzes- und Verordnungsbestimmungen der Schweiz. Bern, K. J. Wyß, 1884.
- Vogel, K. Heinrich. Gesundheitsregeln für Schüler in Volksschulen. Spandau, Hopf, 1888.
- Wagner, L. Unterricht und Ermüdung. Ermüdungsmessungen an Schülern des neuen Gymnasiums zu Darmstadt, siehe Sammlung von Abhandlungen aus dem Gebiete der pädagogischen Psychologie und Physiologie. Berlin, Reuther & Reichard, 1898.
- Weigl, Dr. Jos. Grundzüge der modernen Schulhygiene. München, V. Höfling, 1899.
- Weigl, F. Heilpädagogische Jugendfürsorge in Bayern. München 1905, Leutnerische Buchhandlung.
- Zur Orientierung über die Grundfragen der Schulbankkonstruktion. München, Höfling, 1905.
- Zeitschrift für Schulgesundheitspflege. Begründet von Dr. med. und phil. L. Kotelmann. Redigiert von Prof. Dr. F. Erismann. Hamburg und Leipzig, Leop. Voß, 20 Jahrgänge.
- Die Gesundheitswarte der Schule. Wiesbaden.
- Zweiz, W. Das Schulhaus und dessen innere Einrichtung. Für alle bei Schulbauten Beteiligten: Lehrer, Schulvorstände, Bauverständige und Aufsichtsbehörden. Weimar, H. Böhlau, 1861.

XV.

Personenregister.¹⁾

Die Zahlen bezeichnen die Seiten.

- | | | |
|--------------------------------|------------------------------|----------------------------------|
| A ich 119. | Bösbauer 78, 149, 151. | F airet 43. |
| Alther 112. | Böttger 122, 219. | Faxel 128. |
| Ament 27. | Bourneville 12, 17, 77. | Fellner 151, 231. |
| Amerling 137. | Brandes 117. | Felsch 35. |
| Angerstein 239. | Bridgman 2. | Fering 110. |
| Aschaffenburg 19. | Brühl 33. | Ferrus 111. |
| Attems 151. | Burger 33. | Fischer 127. |
| Auer 154. | Buschan 33. | Flechsigt 8. |
| Auersperg 136, 150. | | Fletscher Beach 36. |
| | C lary 151. | Focking 236. |
| B ach 135. | Cassel 76. | Fodere 89, 109. |
| Baer 19. | Cassimir 150. | Forel 15. |
| Baldrian 248. | Cramer 19. | Frenzel 123, 125, 212, 230, 257. |
| Barthold 119, 121, 122, 236. | | Friedmann 136. |
| Basedow 127. | D ahl 75, 77. | Frimm 153. |
| Baussingault 89. | Darwin 16. | Fuchs 29, 49, 62, 211, 225, 276. |
| Bayon 89. | Deinhardt 135. | |
| Bellhomme 111. | Delitsch 203. | G ander 9. |
| Benda 249. | Demme 77. | Ganguillet 15. |
| Benedikt 19. | Demoor 12, 27, 169, 268. | Gaupps 109. |
| Berkes 154. | Disselhoff 14, 42, 116, 121. | Gehlhoff 250. |
| Berkhan 36, 61, 103, 104, 216. | Donnebaum 145. | Geiger 123. |
| Bernhard 121, 171. | Dornblüth 121. | Gelpke 32. |
| Berthold 121. | Drastich 301. | Georgens 135. |
| Binswanger 19. | Düms 301. | Gerhardt 109, 119. |
| Bircher 90. | | Giese 48, 263. |
| Bleuer 19. | E ckler 239. | Gigerl 236. |
| Bock 126. | Eltes 154. | Görke 254. |
| Bogdan 143. | Eminger 145, 151. | Graf 151, 157. |
| Bombelles 135. | Emminghaus 15. | Granze 89. |
| Bonhöffer 162. | Ernst 275. | Griesinger 17, 47, 87. |
| Boodstein 121, 127, 187. | Esquirol 12, 110. | |
| | Eulenburg 19. | |

¹⁾ Die bloß in der Bibliographie erwähnten Autoren sind hier nicht separat angeführt.

Grote 125, 126, 281.
Guggenbühl 112, 135.
Guggenmoos 110, 134.
Guillaume 92.
Gündel 122, 178, 190, 198,
232, 235, 260.
Gutberlet 8.
Guttmann 269.
Gutzmann 122, 129.

Hagemann 5.
Hahn-Hahn 102.
Haldenwang 112.
Haller 135.
Hamfeldt 266.
Hanke 255.
Hartmann 151.
Heller 15, 100, 145, 151.
Henze 126, 130, 221.
Herberich 199, 251.
Herbert 252.
Herfort 7, 32, 136, 150,
197, 201.
Heubner 128.
Heye-Glunck 142.
Heyer 115, 119.
Heyn 101.
Hillern 111.
Hintz 192.
Hofmann 31, 56.
Hoffmann 89.
Horrix 209, 210, 262.
Howe 114.
Hron 278.
Huber 54, 55, 56.
Hübner 136.

Imhofen 32, 150.
Iphofen 110.
Itard 111.

Jackson 236.
Josef H. 134.

Kannegieter 62, 127, 243.
Kant 163.
Katenkamp 114.
Keller 2.

Kemsies 128, 129.
Kern 114, 119.
Key 171.
Kielhorn 120, 125, 126, 297.
Kind 115, 119, 120, 126.
Kirmsse 112, 134, 157, 291.
Kläbe 281.
Knapp 139.
Knolz 134.
Koch 19, 50, 75, 129, 178.
Kohl 110.
Kölle 16, 59, 94.
Köstel 135.
Kraft-Ebing 19, 74, 294.
Kraft-Rall 120.
Kräpelin 19.
Kratzer 89.
Krauß 116.
Krayatsch 84, 91.
Krenberger 111, 135, 145,
150, 239, 269.
Kroemer 83.
Krohne 162.
Kupferschmied 236.
Kühner 54.

Labitte 291.
Lähr 119.
Landenberger 40, 119, 120,
178, 241, 265.
Laser 48.
Lazar 151, 180.
Lederer 106.
Legel 59.
Legrand 81.
Lessenich 127.
Liebmann 59.
Liepe 28.
Linke 130.
Liszt 296, 298.
Löhe 116.
Lombroso 296.
Longard 19.
Looft 84.
Lorenz 149, 151.
Loyd 64.

Maennel 125, 223.
Magnus 242.
Manheimer 19.
Mantegazza 76.
Martini 209.
Mattauschek 151, 300.
Meltzer 123, 129.
Mendel 19.
Meynert 19.
Miklas 78, 149, 151, 304.
Miß White 114.
Möller 123.
Morel 19, 48.
Müller 19, 235, 299.
Müllner 149.

Näcke 19, 30.
Napoleon I. 110.
Naray-Szabo 154.
Nawratnitz 33.
Nawratzki 179.
Neumann 115.
Nitzsche 290.
Nolte 295.
Nowotny 51.

Ochs 128.
Overberg 249.

Pabst 270.
Paul 248, 250, 252.
Pelmann 178.
Pfleger und Pilcz 31.
Pilcz 77.
Piper 62, 79, 84, 87, 121,
123, 189.
Plater 109.
Potpeschnigg 151.
Preiß 50.
Prichard 19.
Probst 116.
Pruggmayer 124.
Pulzer 150, 151, 282.

Raatz 127.
Raffalowich 50.
Rappe 97, 112.

Reei-Bibent 89.
Recke 117.
Reckling 130.
Reil 109.
Reichelt 119, 127, 129, 190.
Reitter 134.
Richter 123, 125, 220.
Riedle 89.
Rinkeisen 119.
Ritter 154.
Robelt 121.
Rohleder 50.
Rokitsansky 135.
Rolfus 128.
Rösch 115.
Roth 25, 37.
Rubner 162.

Sachs 36.
Saegert 115.
Salzlechner 145.
Schenk 127, 291.
Schiner 78, 149, 150, 151.
Schlöß 79, 84, 85, 88, 90.
Scholz 50, 213.
Schreiber 236.
Schreiber 151.
Schroffs 135.
Schröter 120, 129.
Schulze 130.
Schultze 19, 301.
Schwarzenberg 144.
Schwenk 94, 122, 123.
Seguin 53, 111.
Sengelmann 42, 118, 121,
171, 195.

Sensburg 89.
Seyde 144.
Shuttlewort 36.
Sickinger 213.
Sincler 109.
Sir Ogilry 114.
Sioli 19.
Skoda 135.
Sollier 12, 17, 18, 32, 44,
57.
Sommer 209, 281.
Spielmann 165.
Spinette 149, 150, 151, 295,
298.
Stahl 114.
Stahle 89.
Stähler 127.
Stelling 198.
Steuer 124.
Stieda 58.
Stier 301.
Stötzner 119.
Stritter 119, 122, 193.
Strümpell 100.
Stumpf 128.
Svetlin 19.
Taaffe 142.
Tätzner 124.
Tesdaorph 88.
Thomas 99.
Trüper 27, 129, 209.

Ufer 129.
Ulrich 15.
Ulrich 53.

Van Swieten 134.
Vietinghoff-Schell 35.
Virchow 31, 89.
Vogt K. 16.
Vogt H. 89.
Voisin 12, 111.
Völker 94.
Wagner 109.
Wagner, J. 122.
Wagner v. Jauregg 181.
Walcher 143.
Wegener 62.
Wehrhahn 126.
Wehrmann 127.
Weichert 121, 123.
Weigl 101, 175.
Weniger 61.
Wettig 127.
Weygandt 12, 89, 130.
Wildermuth 12, 15, 75, 104,
243.
Willmann 107.
Winkler 138.
Wintermann 287, 292.
Witte 125.
Wizel 42.
Wolff 87.
Wulff 121.
Zeiringer 142.
Zeman 223.
Ziehen 7, 12, 13, 44, 79, 80,
168, 171.
Ziegler, Karl 127, 164, 275.
Ziegler (Köln) 232.

XVI.

Sachregister.

- A**borte 76.
 Abtreibungsversuche 80.
 Adenoide Wacherungen 32, 85, 180.
 Affekte 45.
 Agrammatismus 60.
 Alkoholismus 75, 77, 83.
 Alkoholmißbrauch 96, 98, 100.
 Alkoholmonopol 156.
 Allgemeine Übungen (Vorschule) 244.
 Altersversorgung 53, 92.
 Amme 100.
 Amnesie 26.
 Anästhesie 38.
 Anatomie, pathologische 5.
 Anergische Schwachsinnige 64.
 Angeborener Schwachsinn 12, 14, 20.
 Angst 47.
 Anschauungen 39.
 Anschauungsgeometrie 261.
 Anschauungsunterricht 240, 252.
 Anstaltserziehung 199.
 Anstaltspersonal (Eigenschaften) 200.
 Apathie 24.
 Apathische Form 64.
 Aphasie 61.
 Apoplexien 93.
 Arbeitsstätten 286, 290.
 Armenverwaltung 162, 184, 196.
 Artikulationsunterricht 240, 245—248, 256.
 Arzt 79, 178, 179, 180, 207, 220.
 Assentierung 302.
 Asymmetrie 7.
 Aszendenz 74.
 Ätiologie 73—94.
 Atmung 67, 82.
 Aufmerksamkeit 39, 70, 238.
 Aufmunterung 168.
 Aufnahme (Eintritt) 206, 211, 212.
 Aufnahmefähigkeit 207.
 Aufsatz 258.
 Aufschrecken, nächtliches 88.
 Aufsicht 168.
 Augen 17, 32, 67.
 Auskunftsstelle 149, 179.
 Austausch von schw. K. 218.
 Automatische Bewegungen 48.
Barmherzige Schwestern 138, 141, 142, 143.
 Bäder 182, 204.
 Becken der Mutter 81.
 Bedeutung der Hilfsschule 203.
 Befähigung des Lehrers 143, 275—281.
 Begierde 47, 52.
 Begleitdelirien 26.
 Behaarung 32.
 Behandlung 160—184.
 Beichte 250.
 Beispiel 168.
 Belastung, erbliche 73, 93.
 Belohnung 168.
 Berufszweige 136, 201, 284.
 Beruhigung 103, 169.
 Beschäftigung 163, 171, 201, 271.
 Bestrafung 169.
 Bettler 162.
 Bettnässen 35, 204.
 Bettruhe 103.
 Bewegung 177.
 Bibliographie 304.
 Bilderlesen 243.
 Bildungsfähigkeit 196, 208.
 Bildungsunfähigkeit 197.
 Blättern 84.
 Bleivergiftung 89.
 Blindheit 2, 160, 206.
 Blödsinn 11.
 Blutarmut 66, 76.
 Blutgefäße 3, 85.
 Blutüberfüllung 87.
 Blutverluste 80.
 Blutsverwandtschaft 75, 93.
 Blutzirkulation 81, 85.
 Bohnenkaffee 100.
 Brandstiftungen 46.
 Brustkorb 67.
Campersche Gesichtswinkel 9.
 Chorea 84, 88, 204.
 Chok 103.
Dankbarkeit 45.
 Dämmerzustände 23, 26.
 Debile 14, 20.
 Debilität 11, 14, 20.
 Defektpsychosen 6.
 Degeneration 96, 104.
 Degenerationszeichen 30.
 Dementia 11, 22, 48.
 Denkschwäche 3.
 Deszendenz 78.
 Dienstverträge 298.
 Diphtherie 84.
 Dispositionsschwankungen 62.
 Disziplin 169, 237.
 Dressur 163, 281.
 Drohung 169.
Echosprache 61.
 Eurhythmisches Turnen 266.
 Egoismus 46, 268.
 Eheschließung Schwachsinniger 104.
 Einteilung der Schwachsinnigen 12.
 Einzelunterricht 187.
 Ekklampsie 37, 93.
 Elternabende 189.
 Elektrizität, 110, 182.
 Eltern 210.
 Empfindung 38.
 Entartungszeichen 30.
 Entbindungen 81, 82.
 Entlassung 211.
 Epicanthus 17.
 Epilepsie 23, 35, 49, 85, 198, 206.
 Epileptiforme Anfälle 35.
 Erblichkeit, s. Vererbung.
 Erholung 173, 177.
 Ernährung 169.
 Ernährung 80, 91, 183.
 Erregte Schwachsinnige 64.
 Erstgeburt 82, 93.
 Erwerb 205, 283.
 Erwerbsfähigkeit 165, 285.
 Erworbener Schwachsinn 12, 13, 20, 22.
 Erzieher 275—282.
 Erziehung 164, 175, 198, 204.
 Erziehungsformen 184—193.
 Erziehungsgrundsätze 165.
 Erziehungsmittel 167.
 Erziehungsziel 165.
 Externat 189.
Fachpresse 128.
 Fall (Traumen) 93.
 Familienerziehung 184.
 Farben 110, 240, 242.
 Farbenblindheit 243.
 Fatuität 11.
 Fehlgeburten 81, 82, 93.
 Fetischismus 51.
 Fingerübungen 239, 245.
 Fixationsvermögen 67.
 Fluchtversuche 68.
 Formenunterricht 240, 242, 255, 269.
 Fortbildungskurse 224.
 Fortbildungsschule 224, 291.
 Förderklassen 213.
 Fötus 80.
 Fraisen 85.
 Fragebogen 66, 209.
 Fragesucht 41.
 Fruchtlimonaden 101.
 Frühgeburt 82, 93.
 Funktionelle Psychosen 6, 7, 24.
 Furcht 46.
 Fürsorgewesen 160, 277—300.
Gammacismus 60.
 Ganglienzellen 4, 6.
 Gartenarbeit 272, 292.
 Gaumenmißbildungen 32, 33, 67.
 Geburt 15, 81.
 Gedächtnis 28, 41, 70, 249.
 Gefäßsucht 48.
 Gefühle 44.
 Gehirn 3, 7, 40, 58, 178, 270.
 Gehirnerschütterung 87.
 Gehirnhautentzündung 87.
 Gehirnkrankheit 1, 12.
 Gehirn lähmung 34, 86.
 Gehirnmasse 8.
 Gehör 243.
 Gehorsam 167.
 Geistesschwachenheime 287.
 Geistesstörung (Geisteschwäche) 1, 10, 14, 75.
 Gemeinde 195.
 Gemüt 67.
 Gemütsbewegungen 80, 93.
 Generation 78.
 Geographie, Geschichte 253.
 Gericht 161.
 Geruchssinn 38, 243.
 Gesang 265.
 Geschichtliches 97—159.
 Geschlechtsteile 35.
 Geschlechtstrieb 50.
 Geschmackssinn 38, 243.
 Geschwätzigkeit 61.
 Gesichtsausdruck 29.
 Gesundheitszustand der Mutter 80.
 Gewerbeschulen 226.
 Gewöhnung 167.
 Gichter 37.
 Grammatische Übungen 258.
 Grausamkeit 45.
 Großschädel 7, 30.
 Gründung von Anstaltschulen 194.
 Grundwissen, anatomisches 280.
 Gymnastik 239.

- Haare** 32.
Hackenfuß 34.
Halluzination 25, 42.
Hand 35.
Handarbeiten 273.
Handfertigkeit 201, 269.
Harn 35, 66.
Hasenscharte 32.
Häufigkeit von Schwangerschaften 76, 103.
Haut 34, 38, 66.
Hebephrenie 22, 24, 49.
Heilpädagogik 107, 149, 150, 201.
Heilpädagogische Lehrerbildungsanstalt 154.
Heimatkundlicher Unterricht 253.
Herderkrankungen 13, 85.
Heredität 73, 75.
Hilfsschule 124, 189, 195, 202—226.
Hilfsschulbewegung 123.
Hilfsschulgebäude 214.
Hilfsschultage 127.
Hilfsschulverband 126.
Hilfsschulvereinigungen 127, 287.
Hilfsklassen 124, 215.
Hirnblutungen 87.
Hirnerweichung 22.
Hirnrinde 7.
Horte 105, 193.
Hospitation 281.
Hörstummheit 59.
Hottentotismus 60.
Hydrocephalus 7, 31, 87.
Hygiene 95—106.
Hysterie 26, 49, 88.
Idioten 14.
Idiotenanstalten 189.
Idiotie (Idiotismus) 11, 14, 15.
Illusionen 25.
Imbecille 14, 164, 193.
Imbezillität 14, 17.
Individualisieren 166, 233.
Infektionskrankheiten 84, 85.
Influenza 84.
Inkohärenz 26.
Intelligenz 2, 69.
Internat 186.
Irisflecken 32.
Irre 178.
Irrenkunde 9.
Irrsinn 9.
Irrenhäuser 298.
Irritierte Schwachsinnige 64.
Isolierzimmer 215.
Jugendirresein 22.
Kastration 106.
Kältegefühl 33.
Keuchhusten 84.
Kiefer 67.
Kinderforschung 27.
Kindergarten 238.
Kinderlähmung, zerebrale 34, 85.
Kindermißhandlungen 108, 161.
Kindersterblichkeit 77.
Kirche 249, 250.
Klasse 216.
Klassifizierung 11.
Kleidung 177.
Kleptomanie 68.
Klumpfuß 34, 67.
Klumphand 34.
Kochunterricht 273.
Kohlenhydrate 103.
Kommotion 87.
Kommunion 250.
Konferenzen 120, 128, 149.
Konfirmation 250.
Kongestionen 36.
Kontrakturen 34.
Konvulsionen 32, 35, 85.
Konzentration 230.
Kopfraumen 87.
Kopfverletzungen 36, 81, 87, 93.
Kotessen 68.
Körperliche Behandlung 177.
Körperliche Symptome 29.
Krämpfe 35, 68, 85, 93, 182.
Krankenzimmer 215.
Kranksinn 11.
Kretin 17, 33, 111, 113, 152.
Kretinismus 11, 17, 33, 89, 104, 181.
Kriminalität 301.
Kropf 17, 33.
Krüppelasyle 286.
Kurse für Lehrpersonen 156, 200.
Kyphose 34.
Lachkrämpfe 68.
Lähmung 37, 85.
Lambdacismus 60.
Land 195.
Landesausschuß 195.
Landwirtschaft 173, 272, 290.
Lautbildung 245—248.
Lehrerbildung 279.
Lehrherren 298.
Lehrmittel 157, 202, 235, 242.
Lehrpersonal 169, 195, 200.
Lehrpläne 202, 229.
Lehrziel 202, 228.
Leidenschaft 52.
Leitung der Anstalt 201.
Lesen 255, 257.
Licht 177.
Lidilähmung 66.
Lippen 32, 47.
Lispeln 59, 71.
Lob 168.
Lokalisationen (Gehirn) 5, 7.
Lues 79, 93.
Luft 177.
Lungentzündung 84.
Magendarmkrankheiten 82, 85.
Makrocephalus 7, 39.
Makrogyrie 7.
Makroskopisch 6.
Mandeln 66.
Manie 23, 21, 19.
Mannheimer Schulsystem 213.
Maschinmäher 273.
Masern 84.
Massage 182.
Massenunterricht 187.
Mastdarm 35.
Masturbation 50.
Melancholie 23, 21, 19.
Memorieren 249.
Meningitis 87, 93.
Methode 227.
Mikrocephalus 7, 16, 30, 36.
Mikrogyrie 7.
Mikroskopisch 6.
Milieu 91, 104, 188.
Militär 210, 299—304.
Minderwertigkeiten, psychopathische 11.
Ministerium 161.
Mißhandlungen 102.
Mission 277.
Mohnköpfelsirup 83.
Mongolismus 17.
Moral insanity 18, 193.
Mund 32, 67.
Münzen 263.
Museum 157.
Muskelzittern 67.
Muskelzucken 67.
Myxödem 17, 33.
Nachahmungstrieb 51, 68.
Nächtliches Aufschreiben 88.
Nägelbeißen 48.
Nährpräparate 83.
Nahrung 83, 177.
Naschhaftigkeit 48.
Nasenatmung 67.
Nasenpolypen 32, 180.
Nasenrachenraum 85, 189.
Naturgeschichte, Naturlehre 253.
Neid 46.
Nervenkrankheiten 30, 85.
Nervensystem 3.
Neurasthenie 51.
Neuron 8.
Neurosen 81.
Nikotin 12.
Nullität 11.
Nystagmus 32.
Offiziere 300.
Ohren 67.
Onanie 50, 276.
Operationen 33, 198.
Opium 83.
Ordensgenossenschaften 196, 200.
Organische Minderwertigkeit 76.
Orthopädie 201.
Paragammacismus 60.
Paralambdacismus 60.
Paralyse 22.
Paranoia 25.
Pararhotacismus 60.
Partielle Idiotie 42.
Pausen im Unterricht 174.
Pavillonsystem 197.
Personalbogen 66, 209, 234.
Perzentangaben (siehe Statistikisches).
Pflegepersonal 172, 179, 182, 199, 200.
Phantasie 42, 71, 171.
Pioniere der Schwachsinnigenfürsorge 118.
Polizei 162.
Porencephalie 7.
Prämienauszahlung 290.
Primärer Schwachsinn 13, 21, 110.
Privaterziehung 185.
Privatinstitute 145, 196.
Privatunterricht 187.
Prostitution 24, 162.
Prüfung 208.
Psychiater 201.
Psychische Taubheit 59.
Psychomotorische Erregung 24.
Psychosen 6, 24.
Pubertät 13, 26, 42, 48, 88, 212.
Puls 36.
Pupillenweite 66.
Pyromanie 68.
Rachenmandeln 32, 33.
Rausch, einziger 78.
Rechenunterricht 217, 259.
Rechtschreibübungen 258.
Rechtsverhältnisse 293—304.
Religionsunterricht 248.
Rhachitis 31, 34, 66, 73, 83, 84, 93.
Rhotacismus 60.
Rindenelemente 7.
Rosenkranz der Wirbelsäule 31.
Rotlauf 84.
Rückenmark 4, 67.
Rückversetzung 212.
Sadismus 51.
Sammeltrieb 47, 67.
Schädel 9, 17, 30, 36, 81.
Schamhaftigkeit 167.
Scharlach 84.
Schäuerchen 37.
Säugling 82.
Schilddrüsen 33, 34, 89.
Schilddrüsenbehandlung 17, 33, 104, 181.
Schuären des Körpers 102.
Schreck 80, 103.
Schreibleseunterricht 257.
Schreiben 258, 263.
Schreibstottern 61.
Schulbäder 215.

Schuldauer 211.
 Schule 194–274.
 Schülercharakteristiken 209.
 Schülernaterial 196, 206, 215, 227.
 Schulgarten 215.
 Schulpflicht 262, 210.
 Schulräume 214.
 Schülerzahl 215, 216.
 Schulweg 211.
 Schwachsinn 2, 10, 11, 63, 90.
 Schwangerschaft 80, 81, 102.
 Schwefelkohlenstoffvergiftung 80.
 Schwerhörigkeit 2, 206.
 Sekundär Schwachsinnige 13, 21, 110.
 Selbstbefleckung 50.
 Selbstmorde 301.
 Selbständigkeit 256.
 Sezierung 5, 198.
 Sigmatismus 60.
 Singen (siehe Gesang).
 Sinnesdefekte 2, 37.
 Sinnestätigkeit 2, 37.
 Sinnestäuschungen 25, 12.
 Sitzkinder 197.
 Skaphocephalie 30, 36.
 Skoliose 31.
 Skrophulosis 34, 66, 93.
 Sodabrennen 36.
 Soldatenmißhandlungen 299.
 Spaziergänge 175, 254.
 Speichelfluß 29, 38.
 Spiel 174, 269.
 Spiegelschrift 29, 62.
 Spitzfuß 31.
 Sprache (Sprechunterricht) 17, 34, 57, 59, 60, 71, 85, 236, 246.
 Sprachunterricht 256.
 St. Elisabethverein 287.
 St. Vinzenzverein 287.
 Staat 160, 195.
 StammeIn 60, 71, 246.
 Statistisches 8, 75, 77, 81, 84, 87, 93, 99, 100, 126, 130, 144, 152, 162, 206, 223, 246, 287, 300.
 Sterilität 79.
 Stoffwechselkrankheiten 6, 82, 83.
 Stottern 59, 71, 243.
 Strafen 169.
 Strafgesetz 295.
 Stuhlbrand 38, 66.
 Stummheit, idiotische, 61.
 Stumpfsinn 11.
 Stundenplan 218.
 Stupidität 11, 25.
 Sturz 81, 87.
 Sturzgeburten 81.
 Symptome 29, 36, 66.
 Symptomatologie 26–72.
 Syphilis 23, 37, 75, 77, 79, 87, 90.
Tadel 168, 169.
 Tagesanstalten 192, 195, 220.
 Tagesheimstätten 145, 196.
 Tastsinn 243.
 Taubstumme 2, 160, 198, 206, 226, 236, 248.
 Tätigkeitsübungen 171, 239.
 Tee 100.
 Tempo des Unterrichtes 212.
 Terminologie 11.
 Theraphie 183.
 Thyreoid 181.
 Tik 48.
 Torpide Schwachsinnige 64.
 Trauma 87.
 Triebe 46.
 Triebleben 67.
 Trinkerfamilien 77, 93.
 Tuberkulose 57, 75, 79, 93, 97, 104.
 Turnen 266.
 Typhus 12, 81.

Überbürdung 173.
 Überwachung 172.
 Umgangssprache 256.
 Unempfindlichkeit 38.
 Unfälle der Mutter 80, 102.
 Unfruchtbarkeit 79, 87.
 Unsittlichkeit 191.
 Unterricht 39, 164, 227–274.
 Unterrichtsgegenstände 229.
 Unterrichtsgrundsätze 231.
 Unterricht, gelegentlicher 255.
 Unterrichtszwang 202, 210.
 Unterscheidungsübungen 243, 244.
 Urin 38.
 Ursachen des Schwachsinnus 73–91.

Vagabunden 162.
 Vegetationen, adenoide 85.
 Veitstanz (siehe Chorea) 29, 80, 88.
 Verbandstage 127.
 Verbrechertypen 18.
 Verdauungsstörungen 66.
 Vererbung 74, 87.
 Verletzungen der Mutter 80.
 Verschen 103.
 Versorgungsasyle 286.
 Verwahrlosung 93.
 Verwandtschaftssehen 75, 93.
 Volksschule 203, 207, 215, 228.
 Vorstellungen 10, 57.
 Vorschule 216, 236–248.

Wahnideen 26.
 Wahrnehmungen 39.
 Wandertrieb 48.
 Wasserkopf 7, 9, 87.
 Wehenschwächen 81.
 Wehrgesetz 302.
 Weibliche Handarbeiten 272.

Werkstätte 56.
 Widerstandsvermögen 53.
 Wilde von Aveyron 111.
 Wille 53.
 Willensfreiheit 54.
 Wirbelsäule 34.
 Wöchnerinnen 103.
 Wohnungsverhältnisse 91, 104.
 Wolfsrachen 32.
 Wortblindheit 72.
 Worttaubheit 59, 72.
 Wucherungen 85, 180.
 Wutanfälle 46.
 Zeugung 76, 99, 102.
 Zittern 66.
 Zorn 46, 49.
 Züchtigung 169.
 Zuchtmittel 170.
 Zuckungen 84, 88, 204.
 Zunge 32.
 Zurechnungsfähigkeit 56, 295.
 Zwangsvorstellungen 11, 57.
 Zwergwuchs 17.
 Zwillingsgeburten 82.